Vt.3 iii 30.1

Biogr. 637-1

Res

Deus Creavit
Linnæus Disposuit.

Leben
des Ritters
Carl von Linné

Nebst den biographischen Merkwürdigkeiten seines Sohnes,
des Professors
Carl von Linné
und einem vollständigen Verzeichnisse seiner Schriften, deren Ausgaben, Uebersetzungen, Auszüge und Commentare.

Von
Dietrich Heinrich Stöver,
Doctor der Philosophie.

Erster Theil.

Hamburg,
bey Benj. Gottl. Hoffmann.
1792.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der

Königlich Schwedischen

Akademie der Wissenschaften

zu Stockholm;

Der dasigen

Königlichen Akademie

der schönen Wissenschaften, Geschichte
und Alterthümer;

Und

der Königlichen Gesellschaft

der Wissenschaften

zu Upsala.

Gewidmet

von dem

Verfasser.

Vorrede.

Linné war unstreitig, wenn man auf die Größe seiner gelehrten Thätigkeit, auf ihren ausgebreiteten, wichtigen Erfolg und auf die Herrschaft Rücksicht nimmt, die er sich in einem Gebiete der Wissenschaften erwarb, der erste unter den ausgezeichneten Gelehrten, die Schweden jemals gehabt hat. Er gehörte zu den wenigen Genies, die in den Studien eine neue Epoche gemacht, ihre Verdienste über die Gränzen ihres Zeitalters und den Glanz ihres Namens über die Vergänglichkeit erhoben haben. So bekannt aber der Ruhm des Mannes ist, so wenig bekannt war im ganzen nach seinen vielen Abwechselungen und Wendungen der dornichte und mühsame Weg, auf welchem er zu der Höhe desselben gelangte. Die Lücke, oder um bestimmter zu sagen, die Uncultur und

der biographische Mangel, die bey ihm in der neuern Litterar-Geschichte statt finden, brauchen Kennern derselben nicht erwähnt zu werden. Wie viel ist über andre große und kleine Gelehrte des Jahrhunderts geschrieben worden, wie wenig verhältnißmäßig und in Rücksicht des Neuen und Wesentlichen, über das Leben Linné's! Und doch war dasselbe so reich an Verdiensten, so durchwebt mit interessanten, merkwürdigen Scenen, so ausgezeichnet durch wunderbare Fügungen des Schicksahls, durch persönliche Eigenschaften und Handlungen!

Freylich fehlt es nicht an einzelnen biographischen Aufsätzen und Darstellungen über Linné. Das nachstehende Verzeichniß enthält eine Uebersicht aller derer, die mir bekannt geworden. Verschiedne authentische und schäzbare Nachrichten über ihn, z. B. die in den Hamburgischen Berichten, kamen bisher gar nicht zur litterarischen Kunde; andre, z. B. die in den Briefen an Haller ꝛc. blieben unbenuzt. Man sammelte nicht, da man keinen Plan zu einem allgemeinen, möglichst vollständigen Ganzen entwarf, da man keine förmliche

liche Lebensbeschreibungen unternahm. So reducirt sich denn der Reichthum jener Notizen und Titular-Biographien auf einen geringen Vorrath biographischer Materialien, wenn man auf den innern Bestand sieht. Sie enthalten Fragmente und Skizzen von einerley Form und Inhalt; und noch mehr Copien der paar gelieferten originellen Miniatur-Gemählde. Diese sind aber besonders außer Teutschland durch den erborgten unvollkommnen Gebrauch zum Theil so verstümmelt und durch so viele falsche Anstriche und Züge entstellt worden, daß das Urbild kaum kenntlich ist. Solche Verfälschungen der Wahrheit sind um so nachtheiliger, da sie durch Verjährung den Credit der Glaubwürdigkeit bekommen, und die Geschichte am Ende zur Fabel machen.

Von Linné sind jezt noch Freunde, Zuhörer, Zeugen am Leben. Dieß war ein günstiger Umstand. Ich hatte das Glück mehrere schätzbare Data sammlen zu können, die wahrscheinlich sonst ganz würden verlohren gegangen seyn. Ein Teutscher hatte übrigens nicht die Rücksichten, die noch auf irgend eine Art der

Publicität eines Schweden aufstoßen konnten; obgleich ich selbst zu sehr ein Freund des litterarischen Decorums bin, als daß ich von verschiednen Nachrichten, die der Wahrheit und dem Interesse der Geschichte unbeschadet, wegbleiben konnten, hätte Gebrauch machen sollen. Dabey ist es mir angenehm, hier im voraus anführen zu können, daß mein Vorhaben selbst in Schweden die Veranlassung zu einem Unternehmen geworden, welches für die Ehre und das Andenken Linné's vortheilhaft seyn wird.

Daß ein umständliches Gemählde von ihm keine überflüssige Arbeit war, braucht, nach demjenigen, was schon bisher angeführt worden, nicht erst erwähnt oder erwiesen zu werden. Als ein Freund der Litterar-Geschichte und der Verdienste, deren Aufbewahrung für sie bestimmt ist, unternahm ich es, dasselbe — salvo meliori — zu entwerfen. Meine Hülfsmittel dabey waren handschriftliche und die in mancherley Sprachen gedruckten, zerstreuten Nachrichten. Ich sammelte diese, suchte sie mit kritischer Vorsicht zu benutzen, wählte mir die Wahrheit zur Führerin. Diese mußte freylich

lich oft auf weiten Wegen aufgesucht werden. Die Mühe wurde indeß belohnt. Edle, mit der Wahrheit vertraute, oder der nähern Umstände kundige Männer boten mir freundschaftlich und gefällig eine hülfreiche Hand. Ich bezeige Ihnen dafür öffentlich meinen wärmsten, lebhaftesten Dank; und darf voraussetzen, daß sie sich durch ihre vereinigten Aufklärungen und Beyträge, noch mehr wie mich, das Publicum werden verpflichtet haben, das schon länger ihre übrigen größern Verdienste schätzt. Unter ihnen sind mir besonders folgende zu nennen.

Hr. Ritter C. P. Thunberg, zu Upsal, Nachfolger der Linné's in ihrem akademischen Amte.

Hr. Doctor, D. A. Knös, ebendaselbst. Von ihm sind mir die seltne Apologie Linné's und sein Schreiben an die Königl. Französ. Akademie der Wissenschaften mitgetheilt worden.

Hr. Doctor J. E. Smith, zu London, Besitzer der Linnéischen Sammlungen.

Hr. Justizrath C. Niebuhr, als Reisegefährte Forskåls.

Hr. Doctor und Professor, P. D. Giseke, zu Hamburg.

Hr. Botanicus, Fr. Ehrhart, zu Herrenhausen, bey Hannover.

Hr. Licentiat Nemnich, zu Hamburg. (Herausgeber des Catholicons, oder encyclopädischen Wörterbuchs aller Europäischen Sprachen. Ihm verdanke ich verschiedne Portugiesische und Spanische Litterar-Notizen in dem Schriftverzeichnisse.)

Hr. E. C. Schulz, ebendaselbst.

Hr. Doctor S . . . . r. in Hl.

Dazu noch zwey Freunde in Stockholm und ein paar Teutsche Gelehrte, die der Dankbarkeit nicht das Vergnügen erlaubt haben, ihre Güte öffentlich anführen zu können.

Bey einigen der ersten Abschnitte, über die Reise durch Dalecarlien ꝛc. bitte ich die angehängten Beylagen zu vergleichen. Ich erhielt ein paar derselben zu spät, um sie noch im Text benu-

benutzen zu können. Ihr Inhalt und ihre Authenticität machten sie überdem der unveränderten, wörtlichen Mittheilung würdig. Uebrigens würde es noch ein interessantes, verdienstliches Unternehmen für einen naturhistorischen Kenner seyn, den Stoff näher zu bearbeiten, den die Hypothesen Linné's, die nachmaligen Aufklärungen, die sie entweder widerlegt oder bestätigt haben, das Ganze und die einzelnen Theile seiner Reformation und die Fortschritte, die man nach ihm gemacht hat, zu einer Darstellung enthalten, die ein interessantes Gemählde, ein angenehmes Compte rendu von der Ausbildung und Bereicherung der Naturwissenschaften seit der Linnéischen Epoche werden könnte.

Was das Schriften-Verzeichniß betrift, so habe ich es wenigstens nicht an der Bemühung fehlen lassen, es so genau und befriedigend zu machen, wie nur irgend möglich. Daß es das vollständigste ist, was man noch hat, braucht wohl nicht erwähnt zu werden. Von den Akademischen Abhandlungen habe ich nur die angeführt, welche commentirt oder übersezt

sezt worden, da die wiederholte Sammlung, so wie der Inhalt derselben bekannt ist. Das Motto unter dem Bildnisse Linné's, welches nach einem sehr ähnlichen Gyps-Abdrucke gezeichnet worden, wird hoffentlich mit der Religiosität keines Lesers in Collision kommen. Es rührt von einem Manne her, der ein langer Freund des Verstorbnen war und der mit einem seltnen Adel des Charakters die ausgezeichnetsten, allgemein anerkannten Kenner-Einsichten verbindet.

Doch, ich schränke mich hier ein, um noch folgende paar Zusätze beyzufügen.

Die Schriften Linné's sind bekanntlich fast alle mit dem Gepräge der religiösen Denkungsart ihres Verfassers versehen. Dennoch hatten sie das Unglück, zu Rom für naturalistisch und ketzerisch angesehen zu werden. Sie kamen 1758 in den Index der verbotnen Bücher. Es wurde die Strafe der Confiscation und öffentlichen Verbrennung darauf gesezt; eine Verfügung, worauf indeß unter dem aufgeklärten, vortreflichen Pabst Ganganelli oder Clemens XIV. ein schöner Contrast folgte. Linné

schrieb

schrieb darüber selbst unterm 29 Octob. 1773 an den Hrn. Doctor, jetzigen Ritter Thunberg, in folgenden Ausdrücken: „Der Pabst, welcher vor 15 Jahren befahl, daß meine — nach dem Kirchenstaat — kommende Bücher verbrannt werden sollten, hat den Professor der Botanik abgesezt, der mein System nicht verstand und einen andern an dessen Stelle ernannt, der nach meiner Methode und Theorie öffenlich lesen soll. *)

Wie Haller gegen Linné dachte, nachdem die Freundschaft durch die Anführungen dieses leztern in der Flora Suecica beleidigt worden war, mag näher aus folgender Stelle eines noch ungedruckten Briefes erhellen, den er am 25 May 1747 von Göttingen an seinen Freund, den Archiater Nils Rosén von Rosen-

*) „*Påfven*, som för 15 år sedan befalt, at, om mina böcker dit komma, skulle de brännas, har afsatt Professor Botanices, som ej förstod min Method, och tillsatt en annor, som skall läsa publice min Method och Theorie.„ S. *Collectio Epistolarum Car. a Linné*, &c. edid. D. *H. Stoever*, Hamb. 1792. 8.

senstein zu Upsal, schrieb: „Einliegenden Brief *) bitt ich Linné zu übergeben. Werden seine Gesinnungen nicht wieder freundschaftlicher, so ist es vielleicht der lezte an ihn. Er hat sich neulich in einem Briefe bey mir entschuldigt, aber so, daß er's lieber ganz unterlassen möchte. Ich habe ihm viele Freundschaft erwiesen, bin gegen seine Irrthümer nachsichtig gewesen, habe seinen Ruhm vermehrt; — finde aber nicht die Früchte meiner Gefälligkeit, die ich erwarten konnte. — Ich werde künftig einen Prodromum Florae Germanicae herausgeben, und darin so gegen Linné verfahren, wie er's indeß um mich verdienen wird. Es ist wahr, er ist

*) „*Linnaeo*, nuper per litteras se purganti, sed ita, ut mallem, abstineret purgatione, has litteras trades, forte, nisi ad amiciorem sensum redibit, ultimas. Multum ipsi tribui, peperci erroribus, famam auxi: non invenio eum meae comitatis fructum, quem sperare poteram. — Edam deinde Germanicae Florae Prodromum, in quo de Linnaeo ita agetur, ut interim de me merebitur. Laboriosus certe homo est et naturae cupidus, hinc mihi carus, sed cujus mores mecum nescio quid inaequabile habent et inconstans et asperum.„ (Aus Stockholm mitgetheilt.)

ist ein sehr thätiger Mann und ein eifriger Freund der Natur und mir deshalb lieb. Sein Charakter aber hat für mich, ich weiß nicht was für Ungleiches, Unbeständiges und Rauhes."

Mit den königlichen Gärten in Frankreich, England u. s. w. ist auch gleichfalls der zu Madrid nach Anleitung der Linnéischen Methode eingerichtet. Die beyden Vorsteher desselben haben nach derselben herausgegeben: Curso elemental de Botanica, teorico y practico, dispuesto para la enseñanza del Real Jardin Botanico de *Madrid*, de orden del Rey, nuestro Señor, por el Dr. D. *Casimiro Gomez de Ortega* y D. *Antonio Palau y Verdera*, Catedraticos primero y segundo del mismo Jardin. *Madrid*; en la imprenta Real, 1785. 2 Tom. 8 maj. Auch des Hrn. Doct. Giseke Termini Botanici &c. sind dabey benuzt. Ein ähnlicher Cursus nach Linné ist von dem Dr. Giov. Bapt. Guattert zu Parma, bey Bodoni, erschienen.

Die Linnéische Gesellschaft zu Leipzig ist von dem Hrn. Profess. Ludwig am 31 Ja-

nuar 1789 gestiftet worden. Nähere Nachrichten über dieselbe enthält die Vorrede zu dem Leipziger gelehrten Tagebuche auf 1791; (herausgegeb. vom Herrn Prof. Eck.) Lpz. 1792.

Wegen der etwanigen Druckfehler, deren möglichste Vermeidung ich indeß Ursache habe zu erwarten, hoffe ich auf die Nachsicht der Leser, da ich wegen Entfernung des Druckorts weder die Correctur noch die Revision habe besorgen können.

Altona, den 12ten März, 1792.

Der Verfasser.

Schriften über Linné.

I.

Hamburgische Berichte von gelehrten Sachen, 8. (Herausgegeben von Dr. Joh. Pet. Kohl.) In den Jahrgängen von 1732 bis 1735 sind die ersten litterarischen und biographischen Nachrichten von Linné enthalten. Sie sind um so authentischer, da sie von ihm selbst herrühren. Der Inhalt derselben ist mit einigen Abkürzungen wörtlich in den Beylagen mitgetheilt.

2. Orbis Eruditi Judicium de *Caroli Linnaei*, M. D. Scriptis (Upsal. 1741) ein Bogen in klein 8., die seltenste unter allen Linnéischen Schriften, verdient hier angeführt zu werden, da sie mit den Elogen zugleich eine Anführung der biographischen Hauptmomente enthält.

3. Friedr. Börners Nachrichten vom Leben und den Schriften berühmter Naturfor-

scher in und außer Deutschland; Wolfenb. 1749. 8. 1ster Theil, von Seite 85 bis 98.

4. Englisch Originals in Prose and Verse, collected by *J. L. Schulze*, Halle 1760 und 1766. 8. — ein kleiner Aufsatz darin.

5. J. C. W. Möhsens Beschreibung einer Berlinschen Medaillen-Sammlung, die vorzüglich aus Gedächtniß-Münzen besteht, welche berühmten Aerzten zum Andenken sind verfertigt worden, 1 Th. Berlin 1773. gr. 4.

6. Epistolae ab eruditis Viris ad *Alb. Hallerum* scriptae; *Bernae* 1773 bis 1775, VI Voll. in gr. 8. In den 3 ersten Theilen die Briefe von Linné, vom Jahre 1737 bis 1749, zusammen 25. Die darin enthaltnen biographischen und litterarischen Anführungen — deren einstmalige öffentliche Bekanntmachung Linné allerdings nicht erwartete — sind wegen ihrer vertrauten Mittheilung und Authenticität schätzbar.

7. Amminelse-Tal öfver Hr. Arch. och Riddar Carl von Linné &c. von Abrah. Bäck; Stockholm, 1779, 96 Seit. in 8. unter dem Titel übersezt:

Ge-

Gedächtnißrede auf den Hrn. Archiater und Ritter Carl von Linné, in Sr. Königl. Majestät Gegenwart vor der Königl. Akademie der Wissenschaften am 5ten Dec. 1778 gehalten vom Hrn. Archiat. und Ritter A. Bäck; aus dem Schwedischen (vom Hrn. Prof und Bibliothecar Möller zu Greifswalde) Stockholm und Upsala, bey M. Schwederus, 1779, 158 Seit in 12 — mit lat. Lettern — Eine kleine, aber schöne Schrift, sowohl wegen des Inhalts als der Abfassung. Der Verfasser, Hr. Archiater Bäck war einer der ältesten und vertrautesten Freunde Linné's.

8. J. A. Murrays Medicinisch-Practische Bibliothek; im 3ten Bande, Göttingen 1780, in kl. 8. Seite 158, 665 ff. kurze Nachrichten über das Absterben Linné's, über die zu Stockholm und Paris gehaltnen Parentationen und einige andre ihm erwiesene Ehrenbezeugungen. Der verstorbne Verfasser wäre im Stande gewesen, über seinen ehemaligen Lehrer mehreres zu sagen.

9. Einige nähere Umstände aus dem Leben des Ritters von Linné, von Joh. Christ. Fabricius — Professor zu Kiel; im Deutschen Museum, Leipzig, 1780, 5tes Stück, von S. 431-441 und 7tes St. von S. 39-48. — Die einzigen Particulair-Nachrichten, die von einem Schüler Linné's in Teutschland sind bekannt gemacht worden. Der biographische Umriß ist kurz, aber schäzbar wegen der beygefügten Anekdoten und Particularien.

10. Eloge de Mr. *de Linné*, par Mr. le Marquis *de Condorcet* in der Histoire de l'Academie Royale des Sciences, Année 1778, avec les Memoires de Mathematique et de Physique pour la même année; à Paris 1781. in 4. S. 66. ff.

Wieder abgedruckt im Journal de Physique — par Mr. *Rozier*, Vol. 14. S. 1. ff. Linné schickte selbst verschiedne Jahre vor seinem Tode die biographischen Materialien zu dieser Eloge an die Akademie ein. Das Ganze ist indeß mehr rednerische und wissenschaft-

liche

liche als eigentlich biographische Darstellung. Diese enthält nur die allgemeinen Angaben, mit unter auch einige irrige Benennungen und Anführungen. So wird S. 67 Linné, wie er Vicarius für Rudbeck war, Professeur genannt, qui quitta bientot Upsal, mais en conservant *sa chaire*. S. 80. Il avoit fait un mariage heureux, qui lui a donnè *trois* filles et *un* fils; Linnè mourut vers la *fin* du mois de Janvier 1778. &c.

11. Eloge de Mr. *de Linné* par Mr. *Felix Vicq-d'Azyr* — im zweyten Theile der Histoire de la Societé de Médécine; à Paris, 1780. 4.

Die unbilligen, falschen Darstellungen in dieser Lobrede widerlegt von dem Hrn. Assessor und Provinzial-Medicus C. M. Blom in dem Schwedischen Journal: Samling af Rön och Uptäkter uti Physique &c. *Goetheborg*, 1781. 8., und von dem Hrn. Assessor Hedin, in dessen Dissertation: Quid Linnaeo Patri debeat Medicina; s. unten.

12. Eine kurze Uebersicht der Lebens-Merkwürdigkeiten Linné's in: J. S. Schrö-

ters Journal für die Liebhaber des Steinreichs und der Conchyliologie, 6ter Band, Weimar 1780. 8. S. 555-569 — Ein Auszug aus der Gedächtniß-Rede des Ritters Bäck.

13. Biographie Linné's, mit der Ueberschrift: aus dem Englischen, im 3ten Stücke der Olla Potrida, 1780 auf 5 Seiten. — Voller Namens-Verstellungen.

14. Eine Biographische Darstellung — ebenfalls aus dem Engl. mit der Stammtafel Linné's im Hannöverschen Magazin, 1782. S. 1223 bis 1232.

15. Einzelne kurze Nachrichten und Anführungen von Linné in Schlözers Briefwechsel, Heft XII, S. 335, H. XIII. S. 47. H. XL, S. 252 und die Stammtafel desselben im XIXten Hefte, Göttingen 1779.

16. General View of the Writings of *Linnaeus*; by *Rich. Pulteney*, Lond. 1781. 8. Voran geht eine allgemeine biographische Darstellung; in dem Schrift-Verzeichnisse unter andern die anonymische Apologie Linné's:

Orbis

Orbis eruditi judicium de Car. Linnaei Scriptis nicht erwähnt, auch sonst mehreres unvollständig. Hallers Bibliotheca Botanica, T. II. hätte mit zu Rathe gezogen werden können. Uebrigens eine gute Uebersicht und Darstellung des Inhalts der Linnéischen Schriften; übersezt unter dem Titel:

17. Revue Générale des écrits de *Linné*; Ouvrage, dans lequel on trouve les Anecdotes les plus intéressantes de sa vie privée, un abrégé de ses Systêmes et des ouvrages &c. par *R. Pulteney*, traduit de l'anglois par *L. A. Millin de Grandmaison*; avec des notes et des additions du Traducteur; á *Londr.* et á *Paris* 1789. Tom. I. 386 S. in gr. 8. T. II. S. 400. —— Die anecdotes les plus interessantes de sa vie privée sucht man — größtentheils vergebens in diesem Werke, wenn man anders nicht darunter die von dem Hrn. Prof. Fabricius im Teutschen Museum mitgetheilten Anekdoten annehmen will, die der Uebersetzer zum Theil im 2ten Theile, von S. 176-183 aus dem 2ten Theile der Me-

langes de la litterature étrangere beygefügt hat. Ueberhaupt würde sowohl das Original als die Uebersetzung sehr gewonnen haben, wenn die Schwedische Gedächtnißrede und die Teutschen Schriften benuzt worden wären. Die Zusätze des Hrn. von Grandmaison, die im 2ten Theile von S. 107-216 gehen, haben als botanisch-litterarische Anzeigen ihren Werth, sind aber mit mehrern Unrichtigkeiten und falschen chronologischen Datis durchwebt. Zu dem Pulteneyschen Auszuge aus den 7 Theilen der Amoenitatt. Academ. ist hier noch der Inhalt der vom Hrn. Hofrath Schreber herausgegebnen Tom. VIII. und IX. beygefügt. Wie angeführt wird, sind dem Herausgeber einige Anekdoten von dem Hrn. Doctor Smith in London mitgetheilt worden; dieß ist aber gänzlich ungegründet.

18. *J. Björnståhl* Resa til Frankrike, Italien, Tyskland &c. Stockh. 1780-84; teutsch, von J. E. und C. H. Groskurd: einige einzelne Nachrichten über Linné im I, III und Vten Theile.

19. J. Beckmanns Oekonomisch-Physikalische Bibliothek, 12ter Th. Göttingen 1783. S. 593. ff.

20. Travels into Poland, Russia, *Schweden* and Denmarck, by *W. Coxe*, 3 Vol. Lond. 1782 — teutsch, von J. Pezzl. S. 281. u. ff. des 2ten Theils der Uebersetzung — Zürich 1786 in 4 — eine biographische Skizze von Linné, außer ein paar Zusätzen, nach Bäck und Fabricius. Der Verfasser, sonst ein vortreflicher Reisebeschreiber, der 1779 zu Upsala war, hätte, wenn ein biographischer Aufsatz anfangs seine Absicht gewesen wäre, mehr erfahren können.

21. Die Nachrichten hieraus mit einigen Zusätzen übersezt par Mr. *Willemet* le Fils (gieng 1788 als Arzt Tippo Sultans nach Ostindien) in den Melanges de Litterature étrangere, Tom. II.

22. Ein epitomirter Abdruck der Coxe'schen Nachrichten auch im Historical Magazine, for Novemb. 1790. Lond. S. 407-409. — mit

mit entstellten Namen, wie in den mehrsten der angeführten Englischen und französischen Schriften.

23. Eine biographische Skizze Linné's — aus dem Engl. in den Allerneuesten Mannigfaltigkeiten, 3ter Jahrgang, Berl. 1783 gr. 8. S. 305. ff.

24. Dissert. *Quid Linnaeo Patri debeat Medicina*, Dissertatione Academica breviter adumbratum, quam Venia ordinis experientissimi Med. Upsal. publicae proponit ventilationi *Sueno Andreas Hedin*, Assessor Reg. Colleg. Med. Holmensis et ad Aulam regiam Medico Prim. Reg. Societ. Medicae Hafniensis Membr. Respondente *C. Carlander*; in Acad. Gustav. Audit. Maj. die 14. Apr. 1784; *Upsaliae* typis I. Edmann; pag. 26. in 4.

25. Observationes Botanicae circa Systema Vegetabilium Divi *a Linné*, Goettingae 1784 editum; quibus accedit justae in Manes Linnaeanos pietatis specimen, Auctore *Andrea Dahl*, Westgothia — Sueco. *Havniae* 1787. in 4. — Die Inaugural-Dissertation

tation des Hrn. Verf., der 5 Jahre ein Zuhörer Linné's und seines Sohnes war. Der Schluß enthält eine lebhafte Apologie gegen eine Recension des Supplementi Plantarum in den Commentariis de rebus in scientia naturali et medicina gestis, Vol. XXV. Lips.

26. Eine biographische Darstellung in der Einleitung zu der Ausgabe der Fundamenta Botanica, Lyon 1788. 8. Hieraus im Journal Encyclopedique, Juin 1788, Tom. IV. S. 223. u. ff.

27. C. a Linné Philosophia Botanica et Critica Botanica, Colon. Allobrog. 1788 —— edit. a *J. E. Gilibert*. S. die Praelegomena.

28. Unser Jahrhundert; oder Darstellung der interessantesten Merkwürdigkeiten und Begebenheiten und der größten Männer desselben, von D. H. Stöver; Altona, 1791. 1ster Th. 8. Von S. 485-504. eine kurze biographische Schilderung Linné's.

29. Einzelne Nachrichten in den eignen Werken Linné's, besonders in den Amoenitatt. Academicis, in den Vorreden 2c.

30. Noch

30. Noch einzelne kleine Anführungen in den Göttingschen gelehrten Anzeigen, z. B. 1758, S. 687, 1779, S. 334. u. ff. — in den Almänna Tidningar des Hrn. Assessors Gjörwell, — in Dr. Lüdeke's Schwedischen Gelehrsamkeits-Archiv u. s. w. eine Anekdote im 4ten Stücke des Magazins des Kunst- und Buchhandels (herausgegeben vom Hrn. Hofr. Meusel) Leipz. 1781, widerlegt von D. Kölpin in Baldingers Neuen Magazin, 3ter Band, S. 345; ꝛc.

31. *Vida de Linneo*, traduzida da que em Latino corre impressa na *Philosophia Botanica*, dada à luz no anno de 1787 em Genova, por *Alcino Sincero Lusitano*; — in dem Jornal encyclopedico &c. destinado para instrucção geral &c. Abril; 1789. *Lisboa*.

32. Florae Lusitanicae et Brasileensis Specimen, et Epistolae ab eruditis viris, *Carolo a Linné*, Antonio da Haen &c. ad Dominicum Vandelli scriptae. *Conimbricae*; ex typographia Academico - Regia; 1788 in 4to.

33. Col-

33. Colleccion de Cartas (epiſtolarum) de D. Gregorio Mayans. Siſcar R. P. F., Martin Sarmento, D. Andrès Majoral, Arzobiſpo de Valencia el Señor Plüer, *Doct.* D. Jeſef Fineſtres, el major Juris conſulto de Europa, i los Señores: Scheidembourg, Verger, Visme, Goeſſel, Hope, Baron de Haller, *Linneò*, Bergio, de Murr, Schreber, Baier &c. a *Capdevila*, (Profeſor Real de Botanica, Socio de la Real Sociedad de las Ciencias de Gottingen &c.) y de eſte à aquellos. En *Madrid*, 177..

34. Collectio Epiſtolarum, quas ad Viros illuſtres et clariſſimus ſcripſit *Carolus a Linné.* Accedunt opuſcula, pro et contra Virum immortalem ſcripta, extra Sueciam rariſſima; edidit *D. H. Stoever*, Dr. *Hamburgi;* apud B. G. Hoffmann. 8. — Enthält die Briefe Linné's an Haller, an den Hrn. Ritter Thunberg, an den Hrn. Profeſſ. Giſeke, an die königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris u. ſ. w. — *Joh. Gottſch. Wallerii* Decades binae Theſium medicarum (gegen Linné) Upſal. 1741 — Linné's Vertheidigung unter

unter dem Titel orbis eruditi Judicium de Car. Linnaei, M. D. Scriptis (Upsal. 1741) — Quid Linnaeo Patri debeat Medicina, Dissertatio auctore *S. A. Hedin* &c.

Ueber den jüngern Linné.

Grifte - Tal öfver Herr *Carl von Linné*, M. D. Profess. Medicin och Botanik vid Kongl. Akademien i Upsala &c. Upsala, 1784. 8; — — übersezt unter dem Titel:

Gedächtniß - Rede auf den Hochwohlgebornen Herrn Carl von Linné, d. Arz. Doct. u. Prof., Lehrer der Kräuterkunde auf der Königl. Universität Upsal, gehalten in der Domkirche zu Upsal den 30. Nov. 1783 von David Schulz von Schulzenheim; aus dem Schwedischen von C. H. Reichel, Leipz. 1784, in der Müllerschen Buchhandl., 38 S. in 8.

Inhalt
der Lebensbeschreibung.

Erster Theil.

Erster Abschnitt.

Geburt. Abkunft und Namen Linne's. Seine frühe Liebe zur Natur. Besondre Veranlassung dazu. Seine häusliche Erziehung. Wird zum Prediger bestimmt. Auf die Schule nach Wexiö geschickt. Sucht Blumen, anstatt Phrases zu lernen. Kommt auf das Gymnasium zu Wexiö. Seine Lehrer beschweren sich über ihn. Doctor Rothmann rettet sein Genie, bewegt seinen Vater, ihn Botanik studiren zu lassen. Widerwillen, besonders der Mutter dagegen. Anekdote von dem Bruder Linne's. Linne' kommt bey Rothmann ins Haus. Lernt Tourneforts Schriften kennen. Legt den Grund zu seiner nachmaligen Größe. S. 3.

Zweyter Abschnitt.

Geht auf die Universität zu Lund. Rechnet auf die Unterstützung seines dasigen Anverwandten, des Profess. Humärus. Dieser wird begraben, als er daselbst ankommt. Gewinnt die Liebe des Prof. Stobäus. Kommt bey ihm ins Haus. Legt ein Herbarium an. Ein Spaziergang bringt sein Leben in Gefahr. Sein außerordentlicher Fleiß. Anekdote. — Begiebt sich nach der Universität zu Upsal. Seine Lehrer. Seine Armuth.

Flickt seine Schuhe mit Baumrinde. Wird Olaus Celsius bekannt. Nachricht von diesem Gelehrten. Kommt bey ihm ins Haus. Lieset eine Schrift des Französischen Botanikers Vaillant. Kommt auf den Gedanken eines neuen botanischen Systems. Wird Olaus Rudbeck bekannt. Biographische Nachricht von demselben. Kommt bey ihm ins Haus. Hält Botanische Vorlesungen für ihn. Legt den Grund zu seinem neuen Systeme. Wird mit Peter Artedi bekannt. Wetteifer. Geschichte ihrer Freundschaft. Societät der Wissenschaften zu Upsal. Linne' erwählt, um Lappland zu bereisen. S. 22.

Dritter Abschnitt.

Reisegeld, das er erhält. Mühsamkeit der Botanik. Beschreibung seiner Reise. Gefahren und Beschwerden. Bereiset die Gegend, wo einige Jahre nachher Französische Mathematiker die Figur der Erde bestimmen. Durchwandert die Nordischen Alpen. Anekdoten. Vergleichung der Hallerschen Alpenreise. Rückkunft nach Upsal. Weite seiner Reise, Früchte derselben, Tagebuch ungedruckt. Giebt seine erste Schrift, die Lappländische Flora heraus. Wird zum Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften zu Upsal ernannt. Fängt an, Vorlesungen zu halten. Beyfall. Neid darüber. Nicolaus Rose'n sein Gegner. Die Vorlesungen werden ihm verboten. Will Rose'n erstechen. Anekdote. Fatale Sensation. Unterdrückung derselben. Biographische Nachrichten von Rose'n. Unglückliche Lage Linne's. Wird mit dem Baron Reuterholm zu Fahlun bekannt. Macht eine Reise durch Dalekarlien. Geschichte derselben. Tagebuch ungedruckt. Kommt nach Fahlun zurück. Hält mineralogische Vorlesungen. Wird mit dem Provinzial-Arzt Moräus, bekannt. Verliebt sich in dessen Tochter. Erhält von derselben Geld, um auf einer Holländischen Universität zu promoviren. Macht sich zu der Reise bereit. S. 49.

Vier:

Vierter Abschnitt.

Kurze Geschichte der Botanik.

Bey den Griechen. Theophrast, der Vater der Botanik. Hippocrates. Dioscorides. Bey den Römern. Plinius. Uebersicht der Fortschritte der Botanik. Hindernisse. Mangel einer systematischen Eintheilung. Schicksahle der Wissenschaft im Mittelalter. Herstellung derselben im 15ten Jahrhunderte durch Teutsche. Brunfels. Bock. Fuchs. Cordus. 16tes Jahrhundert. Conrad Gesner, der Vater der neuern Botanik und Naturgeschichte. Seine merkwürdigen Schicksahle. Anlegung botanischer Gärten. Botanische Reisen. Teutsche geben zuerst Floren gewisser Gegenden heraus. Clusius, der größte Botanische Wanderer im 16ten Jahrhunderte. Materialien Vorrath in der Botanik. Mangel eines Systems. Der Italiener Caesalpin errichtet eines. Ein Schweizer, Caspar Bauhin, der erste Universal-Autor in der Botanik. 17tes Jahrhundert. Professor Jungius zu Hamburg. Viele naturhistorische Reisen. Die Engländer Morison und Ray, die ersten neuen Systematiker. Rivini und andre. Tournefort, neuer Gesetzgeber in der Botanik. Nachrichten von ihm und seinem System. Vaillant, sein Schüler; dessen scharfsinnige Bemerkungen über das Geschlecht der Pflanzen. S. 88.

Fünfter Abschnitt.

Linne' reiset nach Holland. Aufenthalt zu Hamburg. Jänisch, Anderson, Kohl, Spreckelsen. Siebenköpfige Schlange des leztern. Linne' entdeckt, daß sie kein Wunder sey. Muß eilen, aus Hamburg zu kommen. Anekdote. Wird zu Harderwyk Doctor. Seine Inaugural-Dissertation. Geht nach Leyden. Bekanntschaft mit van Royen, van Swieten, Lieberkühn, Gronov. Giebt sein Natursystem heraus. Macht Boerhaave seine Aufwartung; biographische Nachrichten. Anekdoten. Will über Amster-

Amsterdam nach Schweden zurück reisen. Wird daselbst mit J. Burmann bekannt. Anekdote. Bleibt bey demselben. Bearbeitet die Botanische Bibliothek. Wird von Boerhaave dem Bürgermeister Clifford zu Amsterdam zur Einrichtung seines Kunstgartens zu Hartecamp empfohlen. Anekdoten. Nimmt den Antrag an. Gehalt. Trift unerwartet seinen Freund Artedi. Trauriges Ende desselben. Linne' rettet seinen Ruhm. Sein Aufenthalt zu Hartecamp. Seine Schriften im Jahre 1736. Anfang der Reformation. Wird zum Mitgliede der Kayserlichen Gesellschaft der Naturforscher aufgenommen. Reiset nach England. Baronet H. Sloane, Ph. Miller zu London und Professſ. Dillenius zu Oxford. Empfang, Anekdoten, Nachrichten von denselben. Andre Bekanntschaften. Rückkehr nach Holland. Reformations-Eifer Linne's. Herculische Arbeitsamkeit. Seine Schriften im Jahre 1737. Sensation, Widersprüche. Urtheile von Ludwig und Rousseau. Erhält den Antrag, Arzt zu Surinam zu werden. Schlägt dazu seinen Freund Bartsch vor. Unglückliches Ende desselben. Heimweh; verläßt Hartecamp. Nachmaliger Verfall desselben. Linne' geht nach Leyden. Van Royen. Linne', der Urheber seines botanischen Systems. Anekdoten. Giebt die Ichthyologie Artedi's heraus. Erste Anerkennung seiner Reformation. Sehnsucht nach dem Vaterlande. Krankheit. Ursache derselben. Vergeblicher Vorsatz, eine Reise nach Teutschland zu machen. Reiset nach Paris. Bekanntschaft daselbst. Wird zum Correspondenten der Französischen Akademie der Wissenschaften ernannt. Anekdoten. Rückkehr nach Schweden. S. 128.

Sechster Abschnitt.

Uebersicht der Gegner und Streitigkeiten Linne''s.

Haller. Erster Brief Linne''s an denselben. Verhältnisse zwischen den beyden großen Männern. Freundschaft. Eifersucht. Urtheile Hallers. Sein Sohn,

Gottl.

Gottl. Emanuel Haller schreibt gegen Linne'. Lorenz Heister zu Helmstädt. Seine Erbitterung gegen Linne'. Bringt seinen Schüler, den Prof. Siegesbeck zu St. Petersburg gegen ihn auf. Nachricht von demselben. Seine Zankschriften. Lächerlichkeiten darin. Wird von Gleditsch und dem Doctor Browallius zu Åbo widerlegt. Heister disputirt gegen Linne'. Sucht durch eine Schrift des Doct. Burkhard vergebens seinen Ruhm zu stürzen. Sexualsystem Linne''s. Begriff der Alten von dem Geschlecht der Pflanzen. Jungius, Millington, R. J. Camerarius und Burkhard äußern ohne Erfolg Ideen von demselben. Linne' kannte die Werke Jungius nicht. Liste der vornehmsten andern Gegner Linne''s. Klein, Cranz; Alston; Pontedera; Adanson; Graf von Büffon ꝛc. Ausgezeichnete Höflichkeit desselben gegen den jüngern Linne'. Wallerius, öffentlicher Gegner Linne''s in Schweden. Giebt eine akademische Abhandlung gegen Linne' heraus. Inhalt derselben. Nachtheil davon für ihn. Anekdote. Anonymische Vertheidigung Linne''s. Inhalt derselben. Art, auf welche er sich an seine Gegner rächt. Sein kluges Betragen bey allen Angriffen. S. 198.

Siebenter Abschnitt.

Aufenthalt Linne''s zu Stockholm. Anfang seines akademischen Lebens zu Upsal. Merkwürdigkeiten bis zum Jahre 1750.

Linne' kommt nach Schweden zurück. Läßt sich zu Stockholm nieder. Wird verlacht und verläumdet. Fängt an zu practisiren. Widrigkeit seiner Lage. Haller bestimmt ihm die Lehrstelle der Botanik zu Göttingen. Briefe desselben. Antwort darauf. Glückliche Wendung seines Schicksahls. Die Cur des Hustens macht sein Glück. Wird dem Grafen Tessin bekannt. Anekdote. Wird Admiralitäts-Arzt und königl. Botanicus. Heyrathet die Mamsell Moräus. Errich-

Errichtung der Stockholmer Akademie. Sein Antheil daran. Wird erster Präsident derselben. Rede bey Niederlegung des Präsidiums. Andre gelehrte Arbeiten. Tod Ol. Rudbecks zu Upsal. Sucht vergebens sein Nachfolger zu werden. Seine Reise nach den Inseln Oeland und Gothland. Prof. Roberg zu Upsal legt seine Stelle nieder. Linne' wird sein Nachfolger. Geburt seines Sohnes Carl. Begiebt sich nach Upsal. Antritts-Rede. Vertauscht sein Lehramt der Anatomie mit dem der Botanik. Botanischer Garten, schlechter Zustand, gänzliche Verbesserung, Beschreibung desselben. Erweiterung und Verschönerung desselben in unsern Zeiten. Schenkungsbrief Gustavs III. Ehrenvolle Erwähnung Linne''s darin. Neue Nachrichten von dem Garten. Ein Hamburger Dietrich Nietzel, Gärtner desselben unter Linne'. Sammlung ausländischer Schätze. Aufblühen, Celebrität der Universität Upsal. Zuhörer Linne''s aus fremden Ländern. Anlegung eines Akademischen Naturalien-Cabinets. Schenkungen dazu. Vorlesungen Linne''s. Sein Vortrag. Gelehrte Arbeiten. Giebt das Hermannsche Herbarium heraus. Bereiset Westgothland und Schonen. Flora und Fauna Suecica. Wird Mitglied der Akademien zu Montpellier, Toulouse und Berlin. Medaille verschiedner Schwedischen Großen auf ihn. Andre Medaille des Grafen Tessin. Wird Archiater. Veranlassung. Tod seines Vaters. S. 258.

Achter Abschnitt.

Nordische Gelehrten-Wanderung. Geschichte der reisenden Schüler Linne''s.

Ausgebreiteter Würkungskreis Linne''s. Unglückliche Schicksahle der Naturkündiger. Patriotische Verwendungen. Reise-Gelegenheiten für die Schüler Linne''s. Graf Tessin. Ostindische Compagnie zu Gothemburg. Ternstroem, der erste reisende Schüler Linne''s. Sein unglückliches Ende. Fr. Hasselquist reiset nach Palästina; stirbt zu Smyrna. Erhaltung seiner

Sammlungen. Reisebeschreibung. P. Forskål reiset mit der Dänischen Gesellschaft nach Arabien. Unglückliches Ende. Sein lezter Brief an Linne'. Pet. Löfling geht als Botanicus nach Madrid, und von da nach Amerika; stirbt in der Blüthe seines Lebens. J. P. Falk Hofmeister des jüngern Linne' geht nach Rußland; erschießt sich zu Casan. Björnståhl stirbt zu Salonichi. Glücklichere reisende Schüler Linne''s. Toren, Osbeck, Ritter Thunberg, Solander und Sparrmann. Leztere beyde umsegeln die Welt. Verbreitung des Linne'ischen Namens durch alle Welt. Ein Schüler von ihm unter den Muhammedanern. Schüler Linne''s, die Europäische Länder bereisen. Berühmte Schüler Linne''s in Teutschland: Schreber; Fabricius; Giseke; Ehrhart ꝛc. Specielle Anführungen. Anekdoten. Ferber; Murray. Wie Linne' seine Freunde und verdiente Männer ehrte. Pflanzen-Benennungen. Hallers Kritik darüber. S. 315.

Neunter Abschnitt.

Lebens-Merkwürdigkeiten Linne''s vom Jahre 1750 bis 1760.

Beschreibt das Naturalien-Cabinett des Grafen Tessin. Königin Louise Ulrike. Ihre Liebe zur Natur. Anlegung von Königl. Naturalien-Cabinetten zu Ulrichsdahl und Drottningholm. Linne' ordnet, beschreibt dieselben. Bekommt das Podagra. Befreyet sich davon durch Erdbeeren. Seine Beobachtungen über den Bandwurm. Entdeckt die Kunst, Perlen zu machen. Botanische Aufklärungen. Beobachtungen über den Schlaf der Pflanzen; Anekdote; Andre Bemerkungen und Hypothesen. Sammlung seiner akademischen Dissertationen — Amoenitates Academicae. — Wie vielmal unter ihm disputirt worden. Giebt seine Philosophia Boranica und Species Plantarum heraus. Nachricht von diesen Werken. Einführung der Trivial-Namen.

Erleich-

Erleichterung der Botanik. Die Markgräfin Caroline Louise von Baaden, eine besondre Freundin der Natur und Gönnerin Linne''s. Andre Freundinnen desselben unter dem schönen Geschlechte in Frankreich, England und Amerika. Fortgesezte besondre Verbesserung des Botanischen Gartens zu Upsal. Zusendungen an Linne aus allen Welttheilen. Donati. Anekdote. Linne erhält zuerst in Europa einen grünenden Theestrauch aus China. Anekdote. Glückliche Lage und Zufriedenheit Linne''s. Schlägt die Anträge nach Madrid und Petersburg aus. Wird Ritter des Nordstern-Ordens. Lobrede des Grafen Höpken auf ihn. Erhält einen Preiß von der Akademie zu Stockholm, und einen andern von der zu St. Petersburg. S. 351.

Lebens-

Lebensbeschreibung

des Ritters

Carl von Linné.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Erster Abschnitt.

Geburt, Abkunft und Namen Linne'’s. Seine frühe Liebe zur Natur. Besondre Veranlassung dazu. Seine häusliche Erziehung. Wird zum Prediger bestimmt. Auf die Schule nach Wexiö geschickt. Sucht Blumen, anstatt Phrases zu lernen. Kommt auf das Gymnasium zu Wexiö. Seine Lehrer beschweren sich über ihn. Er soll ein Schuster werden. Doctor Rothmann rettet sein Genie, bewegt seinen Vater, ihn Botanik studiren zu lassen. Widerwillen, besonders der Mutter dagegen. Anekdote von dem Bruder Linne'’s. Linne' kommt bey Rothmann ins Haus. Lernt Tourneforts Schriften kennen. Legt den Grund zu seiner nachmaligen Größe.

Das nördliche Europa verdankt seine litterarische Cultur ursprünglich größtentheils dem südlichen. Die Musen wanderten aus diesem nach jenem. Alle Haupt-Revolutio-

nen in den Wissenschaften wurden in diesem erzeugt, in jenem fortgepflanzt. Kein Genie des Nordens — man nehme das originelle, südlichere Land der Britten und den scharfsinnigsten ihrer Philosophen, einen Newton aus, — hatte sich noch zum neuen Gesetzgeber, zum allgemeinen Reformator einer Wissenschaft für die gelehrte Welt erhoben. Die Entdeckungen und Verdienste eines Tyge von Brahe, dessen Vaterland so nahe an das Linnéische gränzt, kommen hier nicht in Vergleich. Unser Jahrhundert hat in dem erwähnten Gange der National-Belehrung zuerst eine neue Epoche gemacht. Unter den großen Erscheinungen, die der litterarische Himmel in demselben aufgewiesen und verewigt hat, ist ein Gestirn des Nordens mit das glänzendste und erleuchtendste geworden. Ohne hier Leibniz zu vergleichen, der den größten Theil seiner unsterblichen Laufbahn im vorigen Jahrhunderte durchwandelte, hat die Schweiz in Haller den größten, gründlichsten Polyhistor, Holland, in dessen Lehrer, in Börhaave den größten Arzt, Frankreich in Voltaire den witzigsten Kopf, den ersten

Lieb-

Liebling schriftstellerischer Gratie, Schweden aber das systematischste Genie des Jahrhunderts gehabt, den vertrautesten, scharfsichtigsten Freund, den die Natur im Ganzen je besessen, der ihre Wissenschaft zu der geordnetesten und cultivirtesten machte, und der Lehrer derselben durch — alle Welttheile wurde. Noch nie ist der Name eines Gelehrten seiner Nation und des Europäischen Nordens überhaupt so weit verbreitet, so verehret, so verewigt worden, als der seinige. So ausgezeichnet und außerordentlich sein Verdienst und seine Größe wurde, so ausserordentlich und merkwürdig war auch der Gang seiner Schicksale, so mühsam und dornicht der Weg, auf welchem er zu der Höhe seines Ruhms gelangte.

Carl Linné wurde am 23. May 1707. zu Råshult, einem Dorfe in der Provinz Småland, geboren. Sein Vater, Nils oder Nicolas Linnaeus, geboren 1674, war daselbst seit zwey Jahren Prediger. Er hatte sich mit der Tochter seines Amts-Vorgängers, Christina Brodersson, verheyrathet. Seine

ne Vorfahren waren Bauern. *) Verschiedne Verwandte seines Geschlechts, die vom Pfluge zum Studiren gelangt waren, hatten mit ihrem Stande, im vorigen Jahrhunderte, auch ihre Familien-Benennung verändert, und von einer großen Linde, die in ihrer Geburts-Gegend, zwischen Jomsboda und Linnhult, noch bis in unsern Zeiten gestanden hat, den Namen Lindelius und Tiliander (Lindemann) angenommen; eine Gewohnheit, von Natur-Gegenständen neue Benennungen zu entlehnen, die in Schweden nicht selten ist. Was seine Anverwandten, die aus dem Dienste der Ceres in den der Minerva heraufgerückt waren, gethan hatten, wollte auch der Vater unsers Linnés, als der erste Gelehrte seiner Linie, nicht unterlassen. Er nahm, ebenfalls von der angeführten

*) S. unter den Beylagen die Stammtafel der Linne'ischen Familie, von D. Hallenberg zu Upsala entworfen. Sie ist aus der Collectione Gjörwelliana; eller Samling of Skrifter, förnamligest i Suenska Historien des Hrn. Biblioth. Gjörwell (2. St.) zusammengezogen auch in Schlözers Briefwechsel, Heft XIX. S. 40. Götting 1779, eingerückt.

ten Linde, den Namen an, den sein Sohn nachher in allen Weltgegenden so bekannt, so unsterblich gemacht hat.

Unser Carl war die erste Frucht der Liebe des jungen Ehepaars. Seine Bestimmung sollte dereinst die Kanzel seyn; eine Bestimmung, die die Aeltern für die glücklichste hielten, und durch die sie einst in ihrem Sohne eine Stütze ihres Alters zu finden hoften. Allein, gleichsam schon in der Wiege wurde zum Glücke der Wissenschaften dieser Plan selbst von denen verdorben, denen die Ausführung desselben so angelegen war, und der Saame ausgestreut, der nachher so schöne Früchte trug.

Der Vater war ein besondrer Freund vom Gartenwesen. Die geringen Einkünfte, die er hatte, nöthigten ihn auch mit, von der Landwirthschaft Vortheile zu ziehen. Blumen wurden das Spielwerk, das man dem kleinen Knaben in der Wiege gab. Das Bunte und Mannichfaltige der Farben gefiel natürlich dem Kinde Es erhielt dadurch eine Neigung für die Natur-Schönheiten, die durch günstige Umstände in der Folge weiter ausgebildet und ver-

stärkt wurde. Im Jahre 1708. wurde sein Vater Prediger zu Stenbrohult; eine etwas einträglichere Stelle, die er auch bis an seinen Tod behielt. Eine Haupt-Annehmlichkeit, die er dabey fand, war ein großer Garten. Dieser wurde der vornehmste Gegenstand seiner Nebenbeschäftigungen. Er war dabey ein vorzüglicher Liebhaber von Blumen; und brachte es in wenigen Jahren dahin, daß sein Garten in Rücksicht dieser der schönste und reichhaltigste in der ganzen Gegend wurde. Er enthielt über 400 Arten von Blumen,*) auch vieler ausländischen.

Was der Vater liebte, gewann auch der Sohn lieb. In Ermangelung von Spielcameraden und andern Zerstreuungen, wurde der Garten der Kreis seines Vergnügens. Pflanzte und arbeitete der Vater darin, so war ihm der kleine Carl

*) Linne' sagt selbst von seinem Vater in einem Briefe an Haller vom 28. May 1748, worin er das Absterben desselben erwähnt: „Er war ein außerordentlicher Liebhaber von seltnen Pflanzen, und hatte einen auserlesenen Garten von nicht gemeinen Arten derselben:„ — Fuit summus aestimator plantarum rariorum et semper habuit selectum hortum plantarum non vulgarium.

Carl zur Seite, fieng an mitzuhelfen, begoß die Blumen ꝛc. Bey der Liebe, die er zu diesen, und bey der Sorgfalt, die er in ihrer Wartung zeigte, erhielt er, wie er acht Jahr alt war, zur Belohnung und Ermunterung, einen eignen Platz im Garten, der ihm zu Ehren Carls Garten genannt wurde. Der Besitz dieses Eigenthums verstärkte die Kraft seiner Neigung. Um seinen Garten recht bunt und stark besetzt zu machen, unternahm er kleine Streifereyen in die benachbarten Felder und Hölzungen, suchte Blumen und Kräuter zusammen, und bereicherte damit seinen Garten. Dieses Zusammensuchen gieng so weit, daß er auch allerley wilde Gewächse und Unkräuter zusammenbrachte; einen Schatz, den der Vater Mühe hatte, wieder zu vertilgen. Der muntre Junge hatte zugleich wilde Bienen und Wespen nach dem Garten gezogen, die für die väterlichen Bienenstöcke beynahe verheerend wurden. Einige Verweise hemmten dergleichen weitre Versuche, die er in der Unschuld für gut hielt. Durch jenes Sammeln und Herumwandern vermehrte er indeß allmählig seine kleinen Kenntnisse, und bekam so

jene Liebe zur Natur, die nachher ganz Leidenschaft bey ihm wurde, die ihn um so stärker einnahm, je mehr er die Schönheiten derselben kennen lernte. So sind kleine, zufällige Umstände öfters die Quellen großer Erfolge gewesen!

Der Vater erlaubte seinem Sohne jene botanischen Beschäftigungen und Wanderungen um so lieber, da sie das unschuldigste und beste Vergnügen waren, worauf er verfallen konnte, seiner Gesundheit zugleich zuträglich waren, und dem Fleiße im Unterrichte keinen Abbruch thaten. Diesen ertheilte ihm in den ersten Anfangs-Gründen der lateinischen Sprache, der Religion, Geographie ꝛc. sein Vater. Alles zielte dabey auf seine künftige Bestimmung als Prediger ab. Um ihn zu den deßfallsigen Studien gehörig anleiten zu lassen, und seiner Wißbegierde desto mehrere Nahrung und Ermunterung zu geben, wurde beschlossen, ihn auf die Lateinische Schule nach der benachbarten Stadt Weriö — in Småland — zu schicken.

Linné war zehn Jahr alt, als dieser Entschluß gefaßt wurde. Er kam 1717. nach Weriö. Die Neigung für seine Lieblingsbeschäftigung

gung wanderte mit ihm dahin. Alle Zeit, die erübrigt und abgebrochen werden konnte, wurde mit dieser hingebracht. Kein Schüler war in der Freyzeit weniger zu Hause, als Linné. Blumen und Kräuter suchen und untersuchen, gefiel dem Knaben besser, als Vocabeln-Lernen und Chrien-Schreiben. Wäre er unter der Aufsicht seines Vaters geblieben, so möchte allerdings der Selbsteifer für das Fach, worin er einst als der erste glänzen sollte, durch die theologische Rücksicht beschränkt worden seyn. Zu Weriö traf es sich aber zum Glück, daß der Rector der Schule, Magister Lanårius, *) auch ein Freund der Botanik war. Dieser gewann den Jüngling lieb, der schon frühe so außerordentliche Kenntnisse in derselben zeigte, beurtheilte sein Genie und seinen Fleiß richtig, indeß die Mitschüler desselben und andre ihn für einen geschäftigen Müßiggänger hielten, der seine Zeit mit

*) Biographie desselben in des verstorbenen Probstes *G. Gezelius* Försöck til et biographiskt Lexicon öfver namnkunnige och lärde Svenske Män; Stockholm och Upsal. Fjerde Delen, eller Suplement; 1787; S. 306.

mit unnützen Sachen, mit Herumlaufen zubrächte. Allerdings war Linné in verschiednen der Schulwissenschaften, die zu seiner künftigen Prediger-Bestimmung gehörten, zurückgeblieben.

Dieß zeigte sich besonders, als er nach einer siebenjährigen Besuchung der Schul-Classen, im Jahre 1724. in das höhere Lehr-Institut zu Wexiö, in das Gymnasium kam. Die Dogmatik, das Hebräische und die ernsteren Musen waren über den Reizen der Göttin Flora vergessen worden, und wurden es noch fortdauernd. Alle Vermahnungen, mehrern Fleiß in den Anfangsgründen der theologischen Wissenschaften zu zeigen, blieben fruchtlos. Die Leidenschaft, die die Natur eingeprägt hatte, kämpfte dagegen und behielt die Oberhand. Die wenigen Fortschritte, die gemacht wurden, bewogen endlich einige von den Lectoren oder Lehrern am Gymnasium, sich bey seinem Vater zu beschweren und ihm schlechte Zeugnisse zu geben; ein Umstand, der seinen Aeltern sehr nahe gieng, da ihre liebste Hofnung schien untergraben zu werden. Linné stand nun am Rande der Entscheidung seines Schicksals. Mit kindlichem Gehor-

sam

sam erklärte er sich willig, die Theologie zu studiren, gab aber zugleich seine Unlust und Abneigung dagegen zu erkennen. Dieß eröfnete dem Vater auch nur trübe Aussichten. Er war daher Willens, seinen Sohn lieber gar nicht studiren zu lassen, und faßte den Vorsatz, ihn bey einem Schuster in die Lehre zu geben.

Unglücklich, wer, bestimmt für Kanzeln und Altäre
Sich Wall und Mauern zu erstürmen sehnt;
Unglücklich wer, voll Dursts nach Barden-Ehre,
In einer Acten-Kammer gähnt.
Und dreymal selig, welchem zum Geschäfte,
Dem er — weil doch Geschäftigkeit
Des Lebens Triebrad ist — auf gutes Glück sich weiht,
Der Himmel auch das volle Maaß der Kräfte,
Und Lust, die alles übersteigt, verleiht! *)

Was bey dem jungen Linné der Fall war, daß ihn die Natur und das Genie grade zu einem

*) Engels Philosoph für die Welt, 1. Th. S. 108.

nem andern, entgegengesetzten Fache bestimmten, als der Wille der Aeltern, war es auch bey nicht wenigen andern Männern, die sich unsterblich gemacht haben. Luther war zum Juristen bestimmt, und wurde der Reformator der Kirche. Tyge von Brahe sollte Staatswissenschaft studiren, und erhob sich durch seine eigne Neigung zu einem der ersten Astronomen seiner Zeit. Schakespear sollte, wie sein Vater, ein Wollhändler werden, und wurde das originellste Muster in der tragischen Dichtkunst. Und um einige nähere Beyspiele anzuführen: Voltaire war zum Advocaten, zum Parlamentsrath bestimmt, studirte statt der Pandecten die Schriften der schönen Geister, und wurde selbst einer der ersten seines Zeitalters. Tournefort und Boerhaave sollten Prediger werden, und wurden, ersterer der größte Botaniker des vorigen, und dieser der größte Arzt unsers Jahrhunderts.

Der Entschluß des Vaters, den jungen Linné lieber einen Schuster, als einen Kräuterkenner werden zu lassen, rührte in seiner Lage wenigstens aus väterlicher Liebe her. Welch bestimm-

stimmtes Glück konnte er sich für seinen Sohn versprechen, wenn er sich der Botanik widmete; wie wenig konnte er denken, daß er einst der erste Kenner, der Reformator derselben werden würde! Und wenn er auch dabey Medicin studirte, wie viel mislicher und schwieriger, als die theologische, war diese Laufbahn! Sollte er in diesem Fache der Kunst und Gelehrsamkeit sich auszeichnen, so erforderten seine Studien einen guten Fonds, — und den konnte ihm die Lage des Vaters, die mehr an die Nothdürftigkeit des eignen Auskommens, als an Wohlstand gränzte, nicht geben. Zudem boten sich nicht die Verbindungen und andere günstige Aussichten dar, die er seinem Sohne verschaffen konnte, wenn er Theologie studirte.

Diese Erwägungen und Bedenklichkeiten waren allerdings der väterlichen Vorsicht nicht unwürdig. Zum Glücke wurden sie gehoben. Ein Arzt erwarb sich um Schweden das Verdienst, das Genie zu retten und zuerst zu bilden, das nachher den gelehrten Stolz desselben ausmachte; ein Mann, dessen Name in der Geschichte seines großen Zöglings unvergeßlich seyn muß. Dieß

war

war der Provinzial-Medicus zu Weriö, Joh. Rothmann, *) ein einsichtsvoller Arzt, der sich auch durch verschiedne gelehrte Schriften in seinem Vaterlande bekannt gemacht hat. Er war zugleich Lehrer an dem dortigen Gymnasium, wo er in den physicalischen Wissenschaften einigen Unterricht gab. Bey diesem bemerkte er das Genie Linnés, seinen besondern Beobachtungsgeist und Kenntnisse, die in dem Alter ungewöhnlich waren. Er erfuhr das väterliche Vorhaben, ihn vom Gymnasium wegzunehmen. Eine Blume, die aufs schönste anfieng aufzublühen, sollte, weil man ihren Nutzen, ihren künftigen Werth nicht einsah, abgebrochen werden; die Liebe und Empfindungen eines Kunstverständigen konnten dabey nicht gleichgültig bleiben.

Rothmann wandte sich an den Vater Linnés, schilderte ihm den würklichen Fleiß seines Sohnes, die besondern Talente, die er für seine Lieblings-Wissenschaft besäße, mit der einredenden, dringenden Vorstellung, ihn Medi-

cin

*) Biographie desselben in *Gezelius* Försöck til et biographiskt Lexicon &c.; andra Delen; 1779. 8. S. 385.

cin und Botanik studiren zu lassen, da seine Neigung und sein Genie versprächen, daß er dereinst ein geschickter, ausgezeichneter Mann darin werden würde. — Lobeserhebungen, die, so neu, so gegründet sie waren, die väterliche Freude doch mit Bedauern, mit trüber Unschlüssigkeit vermischten. Ein Zeugniß, daß der Sohn besser wie seine Mitschüler Hebräisch analysire, daß er sie in den theologischen Vorkenntnissen übertreffe, wäre bey weitem angenehmer, als alles jenes Uebertreffen in der Kräuterkunde gewesen.

Indeß fügte der junge Linné seine Bitten zu den Vorstellungen seines Gönners, des braven Rothmanns. Seine Neigung, sein enthusiastischer Muth für sein Lieblings-Studium ließen ihn nicht die schwierigen Aussichten der Zukunft sehen. Er hatte von seinem Vater verschiedentlich gehört, daß ein junger Mensch das lernen müsse, wozu er Lust hätte, da eigner Eifer für eine Sache am weitesten brächte; und bat ihn, diese Regel, diese Vorschrift der Natur auch auf sich auszudehnen, da er zu allen andern Studien wenige, zum Studium der Natur allein die größte Neigung habe.

Die besondre Liebe und wohlthätige Güte Rothmanns gab endlich in dem Kampfe zwischen den gegenseitigen Wünschen und Absichten des Vaters und Sohns den Ausschlag. Er versprach, diesen während der noch übrigen Schulzeit zu Wexiö bey sich ins Haus zu nehmen, ihn zu unterhalten, und ihm zu seinem desto bessern Fortkommen in seinem Lieblingsfache und in der Medicin selbst wissenschaftliche Anleitung zu geben.

Die Aeltern gaben nun nach, obgleich ungern und mit weniger Zufriedenheit. Besonders ging es der Mutter nahe, die Hofnung aufgeben zu müssen, ihren Sohn einst auf der Canzel zu sehen. Das Misvergnügen zeigte sich noch lange nachher. Im Jahre 1718 war ihre Familie durch die Geburt eines zweyten Sohnes, Samuel Linné, — des einzigen Bruders, den unser Linné, nebst drey Schwestern gehabt hat, — vermehrt worden. Da Carl auf immer dem schwarzen Rocke entsagt hatte, so wollte sie wenigstens die Freude haben, diesen als Priester zu sehen. Er fieng aber auch an, dem Beyspiele seines Bruders zu folgen, und Kräuter lieber zu haben, als theologische Bücher. Um seine

Nei:

Neigung zu unterdrücken, verwehrte ihm die Mutter sorgfältig den Garten und das Blumensammeln. Der Trieb zur Naturkenntniß konnte aber auch so wenig bey ihm ausgerottet werden, daß er sie und die Landwirthschaft zu seinem Lieblingsfache machte, und nachmals in einem Zweige derselben einer der vorzüglichsten Kenner und Schriftsteller wurde. Im Jahre 1768 gab er ein Werk über die Bienenzucht heraus, welches so vorzüglich aufgenommen wurde, daß man dem Verfasser desselben den Namen des Bienen-Königs (Bi-Kung) beylegte. Indeß hatte die Mutter die Freude, ihre geistlichen Wünsche in diesem ihren zweyten Sohne erfüllt zu sehen. Er wurde im Jahre 1741 Prediger, und sieben Jahre darauf, nach dem Tode seines Vaters, der Nachfolger desselben in dem Pastorate zu Stenbrohult.

Inzwischen betrat unser Linné nunmehr frey die Laufbahn, auf welcher er bisher nur heimliche und unterbrochene Schritte hatte thun können. Die Gewißheit und Bestimmung eines Ziels verdoppelte seinen Eifer und Muth, und diese erhielten eine richtige Leitung. Rothmann wurde sein Wegweiser. Er ertheilte ihm

selbst Unterricht in den Anfangsgründen der Arzneywissenschaft, und — was ein besonders vortheilhafter Umstand war, der früh glückliche Folgen hatte — Linné fand in seiner Bibliothek zuerst Hülfsmittel, die ihm gelehrte Kenntnisse und Aufklärungen in dem Fache verschaften, das er bis dahin ohne Ordnung und wissenschaftliche Einsicht getrieben hatte. Unter diesen Hülfsmitteln war das vornehmste das Hauptwerk Tourneforts: Anweisungen oder Anfangsgründe der Botanik (Institutiones rei herbariae, Paris. 1700. 3 Bände in 4; auch Leyden 1719 von Ant. de Jussieu wieder herausgegeben.) Dieses Buch wurde die Fackel, die dem Jünglinge vorleuchtete, die seinen begierigen Blicken neue weitere Aussichten eröfnete; zugleich war es die Quelle des reinern größern Lichts, das er nachher selbst verbreitete. Wie ganz anders als vorher betrachtete er nunmehr die Natur, und den Theil ihrer Schöpfung, den er besonders liebte, das Pflanzenreich! Wie wenig mochte Rothmann indeß denken, daß der junge Gymnasiast, den er bey sich hatte, einst größer werden würde, als der Größte der damaligen Botaniker, als Tournefort! Je

mehr

mehr dabey Linné anfieng, die Merkwürdigkeiten der Natur einzusehen, desto größer wurde sein Bewundern und seine Lernbegierde. Wie schon im väterlichen Hause, war besonders zu Wexiö das Sammlen von Blumen, Pflanzen, Insecten rc. die Absicht und Frucht seiner ländlichen Streifereyen gewesen. Er hatte sich dabey im Fache der Botanik so ansehnliche Kenntnisse erworben, wie keiner seiner Mitschüler.

Nachdem er drey Jahre das Gymnasium frequentirt und das Alter von 20 Jahren erreicht hatte, machte er sich bereit, auf die Universität zu gehen, diejenige Laufbahn, die so rauh und dornicht, aber am Ende so ehrenvoll und belohnend für ihn war.

Zweyter Abschnitt.

Linne' geht auf die Universität zu Lund. Rechnet auf die Unterstützung seines dasigen Anverwandten, des Prof. Humärus. Dieser wird begraben, als er daselbst ankommt. Gewinnt die Liebe des Prof. Stobäus. Kommt bey ihm ins Haus. Legt ein Herbarium an. Ein Spaziergang bringt sein Leben in Gefahr. Sein außerordentlicher Fleiß. Anekdote. — Begiebt sich nach der Universität zu Upsal. Seine Lehrer. Seine Armuth. Flickt seine Schuhe mit Baumrinde. Wird Ol. Celsius bekannt. Nachricht von diesem Gelehrten. Kommt bey ihm ins Haus. Lieset einige Schriften von Vaillant. Geschlecht der Pflanzen. Kommt auf den Gedanken eines neuen botanischen Systems. Wird Olaus Rudbek bekannt. Biographische Nachricht von demselben. Kommt bey ihm ins Haus. Hält botanische Vorlesungen für ihn. Legt den Grund zu seinem neuen Systeme. Wird mit P. Artedi bekannt. Wetteifer, Geschichte ihrer Freundschaft. Societät der Wissenschaften zu Upsal. Linne' erwählt, um Lappland zu bereisen.

Unter den beyden Universitäten, die im Königreiche Schweden selbst sind, bestimmten die Ver-

mögens- und Familien-Umstände Linné's, und die Local-Nähe, bald die Wahl für die kleinere Akademie zu Lund in der Provinz Schonen. Ein gewisser Professor daselbst, Namens Humärus, war sein Anverwandter. Dieser hatte ihm Unterstützung versprochen. Mit desto frohern Aussichten reisete daher Linné im Jahre 1727 nach Lund. Allein diese verschwanden auf einmal. Kaum war er in der Stadt angekommen und wollte zu Humärus gehen, so erhielt er die traurige Nachricht, daß er eben begraben werde. Alle Hofnungen waren nun dahin. Doch das Glück ersezte bald, was ein unverdientes Misgeschick geraubt hatte.

Unter den Lehrern auf der Universität zu Lund war damals einer der berühmtesten und vorzüglichsten, der Professor der Medicin und Botanik und nachmalige Leibarzt, Kilian Stobäus. *) Dieser wurde das Orakel Linné's. Seine Vorlesungen gaben ihm erweiterte, richtige Begriffe in den Wissenschaften, die er ange-

*) Biographie desselben in *Gezelius* Försöck til et biographiskt Lexicon &c. Stockh. Upsala och Åbo; Tredje Delen, 1780 8. S. 191.

fangen hatte zu cultiviren, und die ersten allgemeinen und systematischen Kenntnisse in denselben. Unter allen Zuhörern zeigte Linné den mehresten Fleiß, die größte Anhängigkeit an seinen Lehrer, und Einsichten in der Botanik, die bey einem angehenden Studenten selten und auffallend waren.

Stobäus gewann ihn dadurch lieb. Er erfuhr, er sah seine dürftigen Umstände; und von gleich edelmüthigen und wohlthätigen Gesinnungen, wie Rothmann beseelt, beschloß er, ihn frey bey sich ins Haus zu nehmen.

In dieser guten Lage fand Linné, wonach er so begierig war, volle Nahrung für seine Wißbegierde. Er fand bey Stobäus zuerst eine ansehnliche, wohlgeordnete Naturalien-Sammlung, lernte aufmerksam die noch ungesehenen Merkwürdigkeiten kennen, und fieng nun selbst an, ein ordentliches Kräuterbuch, ein Herbarium anzulegen. Dieß war eine kleine Sache, aber von großer Wichtigkeit für ihn. Er wurde dabey veranlaßt, die Pflanzen und Gewächse genauer zu betrachten, sammelte mit desto mehrerm Fleiße, beobachtete sorgfältiger ihren innern

Bau,

Bau, ihre Kennzeichen und Eigenschaften, entwarf kurze Beschreibungen derselben, verglich sie mit denen von Tournefort, den seine Ehrbegierde sich schon zum Vorbilde sezte, und hatte bey seinem untersuchenden, scharfsinnigen Geiste öftrer schon Gelegenheit, neue Bemerkungen zu machen. Um sein Herbarium zu bereichern, durchstreifte er alle umliegenden Gegenden, und nicht blos das Pflanzen- sondern auch das Thierreich, vornehmlich die untern Classen desselben, waren, wie auch schon zu Wexiö, ein Gegenstand seiner Aufmerksamkeit.

Es fehlte dabey nicht viel, so wäre er das Opfer seiner Neugierde geworden. Ein Spaziergang brachte ihn an den Rand des Lebens. Er wurde von einem giftigen Wurm, der in Schweden nicht selten ist, von der nachmals von ihm so genannten Furia Infernalis *) (Mordwurm,

*) *C. G. Hagen* Analecta ad historiam Furiae infernalis, Regiomont. 1790. 4. Nachrichten von diesem Wurm auch in der Abhandlung: Miracula Insectorum, Upf. 1752. in den Amoenitatt. Acadd. Vol. III. — Linné selbst giebt von demselben in seinem Natursystem, edit. XII. p. 1325. Gen.

Höllenfurie, Syst. Natur. 353.) gestochen. Das Gift verbreitete sich um so mehr, je weiter er sich aufs Land entfernt hatte, je später er Hülfe bekam. Er wurde längre Zeit bettlägrig, man gab ihn schon auf; allein Stobäus hatte das Glück, ihn noch zu retten. Dieser gefährliche Vorfall, der für andre auf immer so abschreckend hätte werden können, vermehrte bey Linné nur die Neugierde und den Muth, die kleinern Classen der Schöpfung, die Insecten und Würmer, näher kennen zu lernen; und welchen Erfolg sein Studium gehabt, ist bekannt.

Das Pflanzenreich blieb indeß vor allen sein Lieblingsfach. Die Kenntnisse, die er aus der Natur schöpfte, wurden durch die aus Büchern geord-

Gen. 353. Sp. I. folgende Nachricht: „Habitat in Bothniae, Sueciae septentrionalis vastis paludibus caespitosis; *ex aethere decidua* saepe in corpora hominum, mammaliumque *momento citius penetrat*, summo omnium dolore, immo interdum *intra quadrantem horae prae dolore occidit*; quo et ipse *Lundini* 1728 laboravi. Animal nonnisi rude siccatum vidi. Animalibus Chaoticis videtur proprietatibus affine. Quomodo äera petat, unde decidit a solstitio aestivali in hyemale, nullus dixit.„

geordnet, berichtigt und erweitert. Stobäus besaß in seiner Bibliothek die vorzüglichsten botanischen Werke. Diese wußte sich Linné heimlich zu verschaffen, und bey der Begierde, das viele Neue darin kennen zu lernen, las und studirte er bis tief in die Nacht.

Stobäus wurde dieß späte Aufbleiben gewahr, und wußte nicht, was er davon denken sollte. Linné war ein muntrer Student, der auch wohl Gesellschaft liebte und gerne recht lustig und froh war. Stobäus kam daher auf den Verdacht, daß er vielleicht mit seinen Hausburschen so lange aufsitze und sich mit Kartenspielen und dergleichen beschäftige. Bey seinen wohlmeynenden Gesinnungen wollte er ihm dieß Unwesen abrathen. Unerwartet gieng er daher einst spät zu ihm auf die Stube. Wie auffallend war aber sein Erstaunen, als er Linné, anstatt in der Mitte seiner Cameraden, in der Gesellschaft lauter gelehrter Todten, mit den Werken der größten Botaniker, eines Cäsalpins, C. Bauhins, und Tourneforts umgeben fand. Seine Liebe zu dem Jünglinge wurde dadurch bestärkt, und

er gab ihm völlige Freyheit, seine Bibliothek zu gebrauchen.

Linné benuzte auch die litterarischen Schätze derselben und die eignen Anweisungen, und den medicinischen Unterricht seines Gönners und Lehrers aufs Beste. In der Zeit, die er zu Lund zugebracht hatte, war sein Kopf heller, seine Einsicht ausgebreiteter, aber auch zugleich seine Begierde nur desto größrer geworden, mehreres zu sehen, und zu lernen. Der erste und älteste Musensitz im Lande, die Universität zu Upsal (75 Schwedische oder 95 Teutsche Meilen von Lund) bot ihm hiezu Gelegenheit dar. Er konnte daselbst freylich nicht sogleich die guten Umstände erwarten, in denen er sich zu Lund befand und die er verlassen wollte. Allein seine Leidenschaft, sein Muth für sein Studium überwog das Schwierige aller andern Erwägungen. Sein Vater gab ihm seine Einwilligung, und um Michaelis 1728 reisete Linné nach der Akademie, die erst der Ort vielen Misgeschicks und vieler widrigen Umstände, und nachher der Schauplatz seiner Grösse war.

Er

Er kam zu Upsal mit ansehnlichen Kenntnissen, aber mit wenigem Vermögen an, und auch dieses wenige wußte er vielleicht, bey der Lebhaftigkeit seines Temperaments, nicht ganz gut zu Rathe zu halten. Indeß sezte er sorglos und unbekümmert, mit allem Eifer seine Lieblings-Studien fort. Die angesezten akademischen Lehrer für dieselben waren Olof, oder Olaus Rudbek, der Jüngere, und Professor Roberg. Beyde aber waren alt; ein Umstand, der zu verschiednen Zeiten das Glück Linné's wurde. Der größte Kenner der Naturgeschichte und besonders der Botanik in Schweden, war damals ein Geistlicher, der erste Professor der Theologie zu Upsal und nachmalige Domprobst Olaus Celsius. In einem Briefe an Haller schildert ihn Linné selbst, wie er schon anfieng, der Reformator der Naturgeschichte zu werden, als den einzigen Botaniker seines Vaterlandes. *) Al-

*) In Suecia nullus est Botanicus, praeterquam *Ol. Celsius*, primarius Theologiae Professor, qui absque generibus Plantas amat, et muscos sedulo quaerit. *Rudbeckius* enim decrepitus est. Brief an Haller von Hartecamp bey Leyden, 1 May 1737.

Allein die Wißbegierde unsers Jünglings hofte Anfangs vergebens, die Einsichten dieses berühmten Mannes zu benutzen. Celsius hielt sich damals in Dienstgeschäften zu Stockholm auf. Linné mußte daher seine Lieblings-Laufbahn ohne besondre Stützen, größtentheils mit eignen Kräften fortwandeln. Die Werke der unsterblichen Männer der beyden lezten Jahrhunderte wurden dabey seine Leitsterne.

Indeß war noch nicht ein Jahr verflossen, als sich Linné in den unglücklichsten, widrigsten Umständen befand. Das mitgebrachte kleine Vermögen war verzehrt, vom väterlichen Hause keine Unterstützung zu erwarten, die Schulden und Nahrungs-Sorgen nahmen zu und keine frohe Aussicht versprach diesen Widrigkeiten des Schicksahls eine Linderung oder ein Ende. Der Druck der Armuth stieg aufs äußerste. Die Besuchung der Vorlesungen war ihm frey gegeben worden; aber es fehlte an einem Tisch, es fehlte an Kleidung. Die mitleidige Wohlthätigkeit seiner Landsleute und Mitschüler wurde die einstweilige Aushülfe in seiner Dürftigkeit. Er speisete bey ihnen herum, und war froh, in ihren

abge-

abgetragnen Kleidern Bedeckung finden zu können. Es fehlte ihm am Gelde, sich ein paar Schuhe machen lassen zu können. Die Noth zwang ihn, das Handwerk einstweilen selbst zu treiben, wozu ihn sein Vater vordem bestimmt gehabt hatte. Er belegte die abgenuzten, ihm geschenkten Schuhe seiner reichern Kameraden inwendig mit Kartenblättern, und flickte sie mit Baumrinde, um wenigstens ausgehen, und Pflanzen suchen zu können. Kein großer, kein merkwürdiger Mann und Gelehrter unsers Jahrhunderts, selbst das originelle Drucker-Genie in America, Benjamin Franklin nicht, hatte unter so vielem Ungemach und Misgeschick die Höhe zu erklimmen, wozu sie ihr Genius leitete. Voltaire, Haller, Leibnitz, Newton und andre besaßen wohlhabende Aeltern, und fanden einen leichtern Weg. In der Antrittsrede, die Linné nachmals 1741 als Professor hielt, dankte er selbst öffentlich der Vorsehung, daß sie ihn bey dem härtesten Drucke der Armuth und bey den andern Widrigkeiten seines Lebens, so wunderbar unterstüzt und ausgeholfen habe. *)

Schwie-

*) Gratias Tibi, Deus omnipotens ago, quod in vitae

Schwierigkeiten und widrige Umstände sind öfters die Bildungs-Schule großer Männer gewesen, und so waren sie es auch bey Linné. Bey einem Charakter von wenigerer Energie und Entschlossenheit hätten sie niederschlagend und verzweifelnd werden können; aber bey Linné wurden sie nur noch mehr Reitz, sich auszuzeichnen und hervorzuragen. Der Kampf gegen das Schicksahl weckte alle seine Kräfte, gab ihm neue Anstrengung. Er sezte seine Bemühungen und Nachtwachen für sein Lieblings-Studium fort. „Ihm dünkte, sagt der Archiater Bäck, er sah Flora in aller ihrer Pracht auf ihrem Throne, er sah sie bereit, sein Haupt mit einem Krantze zu zieren; die ganze Natur in ihrer Herrlichkeit bat ihn, näher zu kommen; aber er sah das mehrste nur noch von ferne. Er mußte Dädals Labyrinth durchwandeln, und selbst den Faden aufsuchen, der ihm durch so manche Irrgänge den Weg weisen konnte.„ Wie

vitae meae cursu, *inter gravissima paupertatis onera et alia quaevis incommoda*, omnipotenti auxilio Tuo mihi semper adfuisti. *Oratio de peregrinationum in Patriam necessitate*, Upsal. 1742. in 4. und in den Amoenitatibus Academicis, Edit. *Schreberi*, Vol. II.

Wie die Verlegenheit Linné's wegen seines Fortkommens aufs höchste gestiegen war, bahnte ihm das Glück und seine Auszeichnung auf einmal eine frohe Aussicht. Olaus Celsius war von Stockholm zurück gekommen. Er besuchte den Botanischen Garten. Linné war gegenwärtig, sprach von den Gewächsen und Pflanzen, beschrieb sie mit einer Genauigkeit, die bey einem Studenten auffallend war, und zeigte bey der nähern Unterredung solche gründliche und ausgebreitete Kenntnisse, die Celsius in Verwunderung versezten. Er erkundigte sich näher nach den Umständen und dem Betragen des jungen Mannes, erfuhr seine bedürftige Lage, und wurde sein Wohlthäter.

Linné kam bey ihm ins Haus und erhielt freyen Tisch und freye Wohnung. Celsius, auch ein großer Orientalist, war schon damals mit der Bearbeitung seines Hierobotanicon beschäftigt, eines Werks, worin die Kräuter und Bäume, die in der heil. Schrift vorkommen, beschrieben werden sollten, das auch im Jahre 1745 und 1752 in zwey Bänden erschienen ist, seinem Verfasser Ehre brachte, und einen Pendant zu dem

Hierozoicon ausmacht, das Bochard über die Thiere herausgegeben hat, die in der Bibel genannt werden. Linné nahm an dem Sammlen und Nachlesen zu jenem gelehrten Werke Antheil; eine litterarische Hülfe, die kein Student besser leisten konnte, als er und deren Absicht Celsius besonders mit bewogen hatte, ihn zu sich zu nehmen. Linné stand dabey die Bibliothek Celsius, die an Botanischen Werken eine der reichsten und vorzüglichsten in Schweden war, zu seinem eignen Gebrauche völlig frey, und hatte dabey das Glück, die eignen Anweisungen seines Gönners zu genießen und sich in verlegnen Fällen Raths bey ihm erholen zu können. Ueberhaupt dachte Celsius als ein Vater gegen Linné, und zeigte auch nachgehends sein thätiges Wohlwollen auf mehr als eine Weise. Von allen Gönnern war auch das Andenken keines, Linné theurer, als das dieses würdigen Mannes. Er redete nachmals nie von ihm und seinen Wohlthaten, ohne seine Verehrung und Dankbarkeit zu äußern. Celsius starb, wie Linné in völligem Genusse seines Ruhms war, am 24sten Jun. 1756, *) in dem

*) *A. Bäck* Amminelse-Tal öfver *Ol. Cels.*; Stockh. 1758.

dem glücklichen Alter von 76 Jahren, und hatte unter den Akademischen Collegen seinen ehemaligen Zögling immer zu dem wärmsten und erkenntlichsten Freunde gehabt.

Tournefort war der Botanische Schriftsteller, dem Linné bis dahin die mehresten und richtigsten Kenntnisse verdankte. Die Souverainetät, die er sich in der Botanik erworben und seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts besessen hatte, näherte sich aber nunmehr ihrem Sturze. Der junge Student zu Upsal kam auf den kühnen Gedanken, ein neues Lehrgebäude zu errichten. Die erste Idee dazu gab ihm ein Franzose. Dieses war Vaillant, einer der scharfsinnigsten Kräuter-Beobachter, der aber zu früh für seine Wissenschaft und für die Entdeckungen und Aufklärungen darin, als Demonstrator des Königl. Gartens zu Paris, im Jahre 1722 starb. Wir werden hernach noch umständlicher von ihm reden.

Man hatte bis dahin die Eintheilung des Pflanzenreichs von mancherley Theilen oder Eigenschaften der Pflanzen, von der Frucht, von der Anzahl der Blumenblätter u. s. w. hergenommen. Der größte systematische Botaniker war

bis dahin Tournefort, der Lehrer Vaillants. Dieser gründete sein Eintheilungs-System auf die Gestalt und Beschaffenheit der Blume oder Blüthe, einer Seite, von der die Franzosen so manche Sachen zu betrachten pflegen; und dieses System, war damals das herrschende.

Ein glücklicher Zufall führte Linné eine kleine Schrift von Vaillant über den Bau der Blumen (Sermo de structura florum, Lugd. Batav. 1718 und 1727. 4.) in die Hände. Er hatte bis dahin die Pflanzen nach dem Tournefortischen Systeme, nach der Blume beobachtet, jedoch auch dabey, ohne dem Gebrauche und den Autoritäten sclavisch zu folgen, seine Aufmerksamkeit und Untersuchung auf die übrigen Theile der Pflanzen, besonders auf die Befruchtungs-Theile, auf die Staubfäden (Stamina) und Staubwege, (Pistilla) die man bis dahin als unbedeutende Theile angesehen hatte, geziehlet. Die Blumen enthalten nämlich Fäden, die oben mit einem Kopfe versehen sind, die sogenannten Staubfäden, woran ein Staubbeutel ruht. Dieser hat einen mehlichten Staub in sich, der in Rücksicht seiner Bestimmung viel Aehnlichkeit mit dem

dem männlichen Saamen der Thiere hat. In der Mitte findet man meistentheils Erhabenheiten, die oft im obern Theile gekerbt und klebricht sind. Dieß sind die sogenannten Staubwege, die daher mit den Staubfäden das wichtigste sind, wenn eine Pflanze Frucht tragen soll. Soll eine Frucht gerathen, so muß der Staub aus dem Staubbeutel von den Staubfäden auf die Narbe fallen, wodurch die Befruchtung geschieht. Die Staubfäden sind daher die männlichen, und die Staubwege die weiblichen Pflanzentheile.

Die scharfsinnigsten Bemerkungen, die Vaillant von dem Geschlechte der Pflanzen machte, fielen Linné auf, läuterten und bestätigten seine eignen Beobachtungen, zündeten ein neues Licht an, leiteten kurz den Jüngling in einer glücklichen Stunde auf den Gedanken eines neuen Systems, durch welches eine bessere Ordnung in der Eintheilung der Pflanzen eingeführt werden könne, wenn man diese von dem Geschlechte derselben, von der Anzahl der Staubfäden und Staubwege hernehme; ein System — Systema Sexuale — dessen Schöpfer er hernach wurde, das seinen Namen führt, und nachdem

als das beste und richtigste in der Botanik die Oberhand bekommen hat und selbst bey mehrern später entworfnen Systemen das herrschende geblieben ist.

Die Ideen einer bessern Theorie, die Vaillant gegeben hatte, leiteten nunmehr Linné bey seinen botanischen Betrachtungen. Er fieng an, die Pflanzen besonders von der neuen, noch ungenuzten Seite, nach ihrem Geschlechte, nach der Anzahl der Staubfäden zu betrachten, verglich damit die Systeme der Vorfahren, die bis dahin gebräuchlichen Eintheilungen, und je weiter er in seinen Untersuchungen kam, desto mehr Mangelhaftes entdeckte er in diesen, desto mehr Bestätigendes in seinen eignen Gedanken, desto mehr Einladendes und Reizendes in seinem eignen Plan. Das Geschlecht der Pflanzen war nun sein Tag- und Nachtgedanke; und die neuen Kenntnisse, die er sich in dieser Hinsicht erwarb, bahnten ihm bald den Weg zu einem neuen Glücke.

Im Sommer 1730 wurde unter dem Vorsitze des damaligen Bibliothecars, und nachmaligen Bischofs, Georg Wallin eine Gradual-

Dispu-

Disputation über die Begattung der Bäume (De Nuptiis arborum) aufs Catheder gebracht. Linné war gegenwärtig. Der Gegenstand, worüber disputirt wurde, schlug ganz in sein Fach. Keinem war er angelegner, und von keinem zu Upsal vielleicht mehr untersucht, als damals schon von ihm. Er verfertigte daher selbst eine kleine schriftliche Abhandlung über das Geschlecht der Pflanzen, die mehrere neue und scharfsinnige Bemerkungen enthielt. Diese wurde dem damaligen Professor der Botanik, Olaus Rudbek dem Jüngern bekannt. Der Beobachtungsgeist und die Gründlichkeit und Neuheit der Kenntnisse, die der junge Verfasser zeigte, fielen auf, und die weitere akademische Laufbahn desselben war gebahnt.

Der Vater des neuen Gönners unsers Linné war der bekannte Schwedische Polyhistor Olaus Rudbek, der am 12ten Decemb. 1702 als Professor der Botanik zu Upsal starb. Lange hatte Schweden keinen Mann von ausgebreiteterer Gelehrsamkeit und von kühnerm, heterodoxerm Forschungsgeiste gehabt, als ihn. Er war der erste

berühmte Naturkündiger seines Vaterlandes, und wurde der Stifter des Botanischen Gartens zu Upsal. Die Königin Christine hatte ihn reisen lassen. Er hatte eine Menge Kräuter und Pflanzen gesammlet. Er wollte diese, nach Holzstichen gezeichnet, in 12 Bänden unter dem Titel Campi Elysii herausgeben, hatte auf die Beschreibung und Herausgabe lange allen Fleiß verwandt; aber die Feuersbrunst, die im Jahre 1702 Upsal verheerte, vernichtete auch diesen gelehrten Schatz bis auf ein paar Exemplare zweyer Bände in Folio, die nachdem zur größten Seltenheit geworden sind. *) Der Gram über diesen Verlust beschleunigte auch seinen Tod in eben diesem Jahre. Er ist auch der Verfasser des bekannten historischen Werks Atlantica, sive Manheim, vera Japheti posterorum sedes ac patria, 4 Vol. in fol., das eben so voller Gelehrsamkeit als abendtheuerlicher Paradoxen ist, und worin Rud-

*) Von dem gegenwärtigen Besitzer des linne'ischen Museums und Herbariums, dem D. Jac. Edw. Smith sind 1789 zu London herausgegeben: Reliquiae Rudbeckianae, sive Camporum Elysiorum libri primi, quae supersunt, adjectis nominibus Linnaeanis, fol.

Rudbek zu beweisen sucht, daß Schweden die Atlantis des Plato, die Paradieß-Gegend von Adam, und das Stammland der nordischen wie der alten südlichen Völker, der Römer und Griechen sey.

In die Fußstapfen des Vaters trat sein Sohn Olaus Rudbek, geb. den 15. März 1660. Er hatte 1690 zu Utrecht promovirt, und war der Nachfolger seines Vaters in seinem akademischen Amte und in seiner weitschichtigen, von einander abstechenden Gelehrsamkeit geworden. In den ersten Jahren seiner akademischen Lehrstelle machte die Botanik sein Lieblingsstudium aus. Er gab verschiedene Schriften darin heraus. Nachgehends sezte er aber diese Professions-Wissenschaft über der Sprachkunde, worin er sich große Kenntnisse gesammelt hatte, hintan, und wollte ein großes philologisches Werk unter dem Titel Lexicon Harmonicum herausgeben, worüber er aber im Jahre 1740 am 23. März starb. *)

*) Laudatio Funebris *Olavi Rudbeckii* habita ab J. Ihre, Upsal. 1741. 4. S. auch (des Bibliothecars *E. M. Fant*) Historiola Litteraturae Graecae in Suecia, Sect. II. Upſ. 1778. S. 48.

So viel zur biographischen Kenntniß dieses Mannes, der nunmehr der Gönner Linné's wurde. Er war damals schon in einem Alter von 70 Jahren, das Ausgehen und Vorlesen wurde ihm beydes schwer, und er wünschte daher einen Gehülfen, einen Stellvertreter zu haben. Für die Botanik konnte er dazu keinen geschicktern jungen Mann finden als Linné. Die Ansicht der erwähnten Abhandlung und die persönliche, nähere Prüfung seiner Kenntnisse, machten ihn auch in seiner Wahl schlüssig.

Er nahm Linné zu sich ins Haus und ließ ihn als Vicarius für sich schon im Jahre 1730 Vorlesungen im Botanischen Garten halten. Ehre genug für einen jungen Studenten von 23 Jahren, der Repräsentant eines alten ehrwürdigen akademischen Lehrers zu seyn. Und er ersezte die Stelle desselben mit Beyfall. Die Lebhaftigkeit seines Vortrags, die Neuheit der Sachen reizte die akademischen Zuhörer; und für den jungen Lehrer wurde dieß interistmische Amt ein neuer Sporn der Ausbildung, eine Schule des eignen Unterrichts. Dem alten würdigen Greise, bey dem er wohnte, verdankte er eine erweiterte Kennt-

niß in der Naturgeschichte der Vögel, wovon er die in Schweden einheimischen hatte abbilden lassen, und worüber er noch allein Vorlesungen hielt. Die Botanik machte fortdauernd das Hauptstudium Linné's aus; aber auch die andern Theile der Natur, besonders das Thierreich, sollten Ordnung und eine beßre Classification von ihm erhalten.

Der vornehmste Gegenstand seines Nachdenkens und Untersuchens blieb indeß der neue Reformations-Plan der Botanik, die Theorie nach dem Geschlechte der Pflanzen. Er lernte die Schwierigkeiten und das unendlich Mühsame kennen, das die Einführung einer neuen Ordnung haben würde. Aber der Reiz der Erfindung, die Aussichten von Ehre und Ruhm, die sie ihm darbot, verstärkten seinen Eifer, machten die Arbeit zum Vergnügen. Er fieng an, den Grundriß seines Systems zu entwerfen, und verschiedne Schriften, wie die Classes und Genera Plantarum zu bearbeiten, die nach langem sorgfältigen Fleiße nachdem in Holland erschienen und die Reformation verbreiten halfen.

Linné hatte während seines Aufenthalts zu Upsal das Glück gehabt, einen jungen Freund zu fin-

finden, dessen Wetteifer und Einsichten er sehr vieles verdankte. Dieß war der durch seine Kenntnisse in einem Zweige der Naturgeschichte so wie durch sein unglückliches Schicksahl bekannt gewordene Peter Artedi. Er war 1705 in Angermannland geboren, ebenfalls von armen Aeltern, hatte es auf dem Gymnasium zu Hernåsand eben so gemacht wie Linné zu Wexiö, über der Liebe zur Natur und besonders zu den Fischen, die andern Schulstudien hintangesezt, war 1724 nach Upsal gekommen, um Theologie zu studieren, die aber bald mit der Naturgeschichte vertauscht wurde. Linné erzählt die Geschichte seiner Freundschaft selbst mit dem lebhaften Gefühle, das den Werth und die Innigkeit derselben zu erkennen giebt.

„Ich kam, sagt Linné *) im Jahre 1728 nach Upsal. Ich erkundige mich, welcher unter den Studenten sich am mehrsten durch seine Kenntnisse in der Naturgeschichte auszeichne. Ein jeder nennt Artedi, der schon einige Jahre daselbst stu-

*) In der biographischen Einleitung zu der nachmals von ihm herausgegebenen *P. Artedi* Ichthyologia, Lugd. Batav. 1738 in 8.

studiert hatte. Ich brenne vor Begierde, ihn zu sehen. Bey meinem Besuche finde ich ihn blaß, niedergeschlagen und weinend, denn sein Vater war gestorben. Die Unterredung fiel bald auf die Pflanzen, Steine und Thiere. Die neuen Bemerkungen, die er machte, die Kenntnisse, die er zeigte, sezten mich in Verwunderung. Ich bitte ihn um seine Freundschaft; er wünscht die meinige. Wie werth, wie angenehm war uns diese Vertraulichkeit! Mit welchem Vergnügen sehen wir die Verstärkung derselben! Machte einer eine neue Bemerkung, so theilte er sie dem andern mit. Fast kein Tag vergieng, wo der eine nicht von dem andern lernte. So vermehrte der Wetteifer unsern Fleiß, unsre Untersuchungen! Wir wohnten ziemlich weit von einander, aber täglich besuchten wir uns.

„Selbst die Verschiedenheit der Charaktere war uns nüzlich. Sein Temperament war ernsthafter. Er beobachtete langsamer, aber desto gründlicher und sorgfältiger. Er übertraf mich in der Chemie und ich ihn in der Kenntniß der Vögel und Insecten und in der Botanik. In dieser schränkte er zulezt sein Studium auf eine

Abtheilung des Gewächsreiches, auf die sogenannten Dolden-tragenden Pflanzen Plantae Umbelliferae, Umbellatae) ein, bey welchen er eine neue Classifications-Methode angab, die nachher von Linné bekannt gemacht worden. Das Hauptfach Artedi's aber, worin auch der Ruhm seines Namens erhalten worden, war das Reich Neptuns, die Kenntniß und Natur-Geschichte der Fische oder die Ichthyologie. Linné wetteiferte auch zuerst hierin mit ihm, sah sich aber in diesem Fache zu sehr übertroffen, und überließ dasselbe seinem Freunde, der sein ganzes jugendliches Studium darauf verwendet hatte. So theilten, nach dem Ausdrucke des Ritters Bäck, diese beyden jungen wetteifernden Genies das Gebiet der Natur-Geschichte unter sich, wie ehemals die Römer die Welt.

Artedi war auf den glücklichen Gedanken gerathen, eine neue Methode und Classification in der Ichthyologie einzuführen, und dieß ermunterte und bestärkte Linné in seinem Vorhaben, ein gleiches in der Botanik zu unternehmen. Beyde waren von ihren neuen Hypothesen, vom Reformations-Eifer beseelt, und gleich glücklich

in

in ihren Bemühungen und Erfindungen, aber nicht in ihrem Schicksahle. Dieses trennte sie, gab ihnen noch einmal die Freude des Wiedersehens, entriß aber fern vom Vaterlande, wie wir in der Folge anführen werden, durch den traurigsten Unglücksfall Linné den Freund, der der Gefährte und Beförderer seiner Studien und das Vergnügen seines akademischen Lebens gewesen war.

Für Linné eröfnete sich indeß eine neue Aussicht zur Erweiterung seiner Kenntnisse. Zu Upsal war am frühesten mit im Norden, schon nach dem Jahre 1710, wie die Pest daselbst grassirte, und alle Studierenden vertrieb, besonders auf Betrieb des Bibliothecars Erich Benzelius und des Prof. Olaus Celsius eine litterarische Privatgesellschaft errichtet worden, die 1719 eine förmliche Consistenz erhielt und nachdem im Jahre 1728 von dem Könige privilegirt und bestätigt wurde. *) Diese Gesellschaft war in ihrem ersten Aufblühen und der Eifer zu öffentlichen Untersuchungen und Unternehmungen daher desto größer. Besonders hatte sie auch die Aufklärung der

*) S. Tal om Kongl. Vetenskaps Societeten i Upsala, von E. Prosperin, Upsal. 1791.

der naturhistorischen vaterländischen Gegenstände zum Endzwecke. Von allen Schwedischen Provinzen war keine, auch in Rücksicht seiner Producte und naturhistorischen Merkwürdigkeiten unbekannter als das entfernte, große, wüste Lappland. Schon im vorigen Jahrhunderte hatte man dem Mangel der Kenntniß abhelfen wollen. Olaus Rudbek, der Vater, unternahm auf Kosten Carls XI. im Jahre 1695 eine Reise nach dieser weiten Nord-Gegend, sammelte viele Merkwürdigkeiten, die aber alle in der Upsalschen Feuersbrunst im Jahre 1702 mit den Campis Elysiis verlohren giengen. Man wollte jezt diesen Verlust in etwas ersetzen. Unter Begünstigung der Stände beschloß die Gesellschaft der Wissenschaften im Jahre 1731, Lappland von neuem bereisen zu lassen. Celsius und Rudbek hatten den jungen Mann dazu vorzuschlagen, und ihre Wahl traf den, der ihre Liebe besaß, und der am geschicktesten dazu war — unsern Linné.

Dritter Abschnitt.

Reisegeld, das er erhält. Mühsamkeit der Botanik. Linne' besucht vorher seine Aeltern. Beschreibung seiner Reise. Gefahren und Beschwerden. Bereiset die Gegenden, wo einige Jahre nachher Französische Mathematiker die Figur der Erde bestimmten. Durchwandert die Nordischen Alpen. Anekdoten. Vergleichung der Hallerschen Alpenreise. Rückkunft nach Upsal. Weite seiner Reise, Früchte derselben, Tagebuch, bleibt ungedruckt. Giebt seine erste Schrift, die Lappländische Flora heraus. Wird zum Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften zu Upsal ernannt. Fängt an Vorlesungen zu halten. Beyfall, Neid darüber. Niclas Rose'n sein Gegner. Die Vorlesungen werden ihm verboten. Will Rose'n erstechen. Anekdote. Fatale Sensation. Unterdrückung derselben. Biographische Nachricht von Rose'n. Unglückliche Lage Linne''s. Wird mit dem Baron Reuterholm zu Fahlun bekannt. Macht eine Reise mit dessen Söhnen durch Dalecarlien. Geschichte derselben. Tagebuch ungedruckt. Kommt nach Fahlun zurück. Hält mineralogische Vorlesungen. Wird mit dem Bergarzt Moräus bekannt. Verliebt sich in dessen Tochter. Erhält von derselben Geld, um Doctor auf einer holländischen Universität zu werden. Macht sich zu der Reise bereit.

Eine Reise durch Lappland ist gewiß eine der beschwerlichsten und unangenehmsten, die in Europa gemacht werden kann. Tausende möchten für die Unternehmung einer solchen Reise danken. Allein Linné, von Ehrliebe, von enthusiastischer Kenntniß-Begierde für seine Wissenschaft beseelt, schäzte sich glücklich, eine Gelegenheit zu haben, sie erweitern zu können. Die Aussetzung keiner besondern Belohnung, und die geringen Unterhaltungskosten waren sonst mehr abschreckend, als einladend. Die ganze Summe, die zu der Reise angewiesen wurde, betrug 100 Schwedische Platen oder ungefähr 60 Thaler. *)

Wenn irgend eine Wissenschaft, die ihren Verehrer auszeichnen soll, den Muth des Enthusiasmus und das Ertragen von Mühe und Beschwerlichkeiten erfodert, so ist es die Botanik. Der Theologe, der Jurist, der Philosoph, der schöne Geist kann ein großer Mann auf seinem Studierzimmer werden, der Astronom vom Observatorium die Kreise der Welten beobachten und sich

*) S. J. C. Fabricius im deutschen Museum, 5tes Stück, 1780, S. 438.

sich einen unsterblichen Namen erwerben. Nicht so der Botaniker und Naturforscher. Die Natur mit ihren vielen Merkwürdigkeiten und Geheimnissen will selbst betrachtet seyn. Ihr Dienst ist der mühsamste, so wie ihre Kenntniß die reizendste und angenehmste. Auch hat die Göttin keiner Wissenschaft eifrigere Liebhaber gehabt, keine so viele, die die Märtyrer ihrer Ergebenheit und ihres Studiums geworden sind.

Linné hatte den Antrag zu der Reise im Herbst 1731 angenommen, und besuchte im Winter seinen vormaligen Wohlthäter zu Lund, den Profess. Stobäus und seine Aeltern zu Stenbrohult, die nun versöhnter gegen ihn dachten und sich über seine Auszeichnung freuten. Von da kehrte er im April nach Upsal zurück, um zu seiner Wanderung nach dem vaterländischen Sibirien alles in Stand zu setzen.

Gleich beym Eintritte des Frühlings trat er am 2. May 1732 die Reise von Upsala zu Pferde an, um nicht zu ermüden, ehe er nach den Gegenden seiner Bestimmung käme. Sein Weg gieng über Gevali durch die Nordöstliche Provinz

Norrland längs dem Bothnischen Meerbusen. Von da sollte die Reise nach Nordwesten, nach der südlichsten Lappländischen Provinz, nach Umeå Lappmark gehen. Aber hier war am Ende May's noch kein Frühling. Die Gegenden waren noch voll von den Schauerlichkeiten des Winters, und droheten Unglück und Verderben dem Reisenden. Die Leute riethen Linné, sich nicht denselben auszusetzen und erst den völligen Sommer ab zuwarten. Allein sein Muth sah die Beschwerlichkeiten nicht, und seine Begierde etwas Neues zu entdecken, war zu ungeduldig und reizte ihn, besonders die Gegenden zu besuchen, die am unbesuchtesten waren.

Nachdem er nur einige Zeit zu Hernåsand, der Hauptstadt Angermannlands am Bothnischen Meerbusen, der mildern Witterung entgegen gesehen hatte, trat er allein zu Fuß seine Wanderung durch die genannte Lappländische Provinz an. Bäume, Kräuter, Thiere, Berge, alles, was die Natur nur irgend Neues und Merkwürdiges darbot, waren Gegenstände seiner Beobachtung und Aufmerksamkeit. Die Prophezeihungen, die ihm vorher gemacht waren, fand er dabey

nur

nur zugegründet. Alles Ungemach, was sich nur denken ließ, traf zusammen. Die Flüße, über die er setzen mußte, waren noch angeschwollen und reissend; er kam dabey mehrmals in Lebensgefahr; das Land ist mit Wäldern und Morästen durchschnitten, sie wurden durchwandert, so viele Mühe und Anstrengung es kostete, dazu kam nun noch die drückende Kälte des Klimas und der Mangel der Nahrung und oft selbst des Obdachs in diesen verlaßnen Gegenden. Wie glücklich schäzte sich Linné, wenn er von der Wanderung des Tags müde und erschöpft, am Abende Ruhe und Stillung seines Hungers in der Hütte eines Lappländers fand!

Aber durch alle diese Unbequemlichkeiten und Gefahren nicht abgeschreckt, sezte er seine Reise durch die andern Lappländischen Provinzen, durch Pitheå und Ulnå Lappmark fort. Bedenkt man nur den einzigen Umstand, daß jenes Schwedische Canada nicht eine einzige ordentliche Stadt, sondern nur 32 zerstreute Sammlungen von Wohnplätzen oder Dorfschaften enthält, so kann man sich einen Begrif von der Unwirthbarkeit, von dem verlaßnen Zustande dieser Regionen

nen machen. Statt bebauter Fluren den größten Theil des Jahrs über weite Schneegefilde, einzelne Hütten, in denen bey der größten Armuth die Zufriedenheit wohnt, da man keine Begriffe von mehrern Bedürfnissen, vom Ueberflusse hat, kurz eine Gegend, wo die Menschheit noch im rohen aber unverdorbnen Stande der Natur ist, die sie verlassen zu haben scheint, das war das Land, welches unser Reisender durchwanderte. Auch die Sitten der Einwohner, mit deren Sprache er allmählig bekannt wurde, und deren Gastfreyheit und Gutmüthigkeit er zu rühmen hatte, die Krankheiten, die er bey ihnen fand, die simpeln Curarten derselben, das Haushaltungswesen u. s. w. machten Gegenstände seiner Bemerkungen aus.

Eben die nördlichen Gegenden, die Linné jezt durchwanderte, wurden vier Jahre darauf von jener berühmten Gesellschaft von südlichen Astronomen und Philosophen besucht, die die Figur der Erde bestimmten und Newton noch im Grabe verherrlichten. Dieser hatte im vorigen Jahrhunderte nach einer scharfsinnigen Theorie behauptet, daß die Erde nach den Polen zu

flach

flach und eingedrückt seyn müsse. Der große Italiänische Astronom Cassini, den die Freygebigkeit Ludwigs des XIV. von Bologna nach Paris zog, stellte hierüber Ausmessungen an, und widersprach der Newtonschen Hypothese. Um den Streit zu entscheiden, wurden unter Betreibung des Grafen von Maurepas von Paris aus jene gelehrten Expeditionen veranstaltet, die in der Gelehrten Geschichte immer eine Merkwürdigkeit bleiben werden. Condamine wurde mit einer Gesellschaft nach Quito in Peru geschickt, um da unter dem Aequator die Grade zu messen, und Maupertuis, Outhier, Clairaut Camus und Monnier nach Torneå in Lappland, wohin sie der Schwedische Astronom, Andreas Celsius von Upsal begleitete. Und das Resultat der beyderseitigen Reisen und Beobachtungen war die völlige Bestätigung der Newtonschen Meynung, daß die Erde ein Sphäroid, nach dem Aequator zu höher und nach den Polen niedriger sey.

Newton dans l' Empirée,

Newton les regardoit, et du ciel entr'ouvert,

Confirmez disoit-il, à la terre étonnée,
Ce que j'ai decouvert. *)

Doch um wieder auf unsern Reisenden zu kommen. Nachdem er sich im Innern der Lappländischen Provinzen umgesehen hatte, wandte er sich nach den Alpengebürgen, die Schweden und Norwegen von einander trennen, und sich vom weißen Meere bis nach der südlichen Provinz Wärmeland in einer Breite von 10 bis 20, und einer Länge von 200 Schwedischen Meilen erstrecken. Die Mühseligkeiten und Gefahren, die überstanden waren, kamen nicht in Vergleich mit denen, die diese Region von Felsen darbot, auf deren Höhen immer der Winter thront, und deren entlegne und innere Theile selten der Fuß eines Menschen betritt. Aber eben diese schauerliche Gegend hatte den größten Reiz für Linné. Er hofte daselbst die mehrste neue Nahrung für seine Wisbegierde zu finden und fand sie auch.

Muthig trat er seine Gebürgswanderung an, achtete nicht die Gefahren und Beschwerlichkeiten derselben, die Kälte auf den Bergen und die Hitze

*) Voltaire Ode á l'Academie des Sciences.

Hitze in den Thälern, nahm auch besonders auf die Producte und Merkwürdigkeiten des dritten Schöpfungstheils der Natur, auf das Mineralreich Rücksicht, über dessen bessere Ordnung und Eintheilung sich ebenfalls seine Reformation erstrecken sollte und kam an die Norwegische Gränze, wo er die Bergwerke besuchte, und sich neue Kenntnisse erwarb. Die Früchte, die er auf seiner mühsamen Wanderung erndtete, waren so reizend für ihn, daß er noch eine Excursion bis an die Küsten der Nordsee unternahm, auf welcher ihn zwey gutmüthige Lappländer als Wegweiser und Dollmetscher begleiteten. Er trat darauf seine Rückreise wieder durch das Gebürge auf einem andern Wege an und kam von Mangel an Nahrung und von Strapazen erschöpft, am 11. August zu Luleå an.

Meine Nahrung bey allen diesen Strapazen, und ermüdenden Berg-Reisen, die man sich weder durch beliebiges Ausruhen, noch durch Reiten erleichtern kann — so erzählte er nachmals im Jahre 1771 einem seiner würdigen Freunde und Zuhörer, dem Herrn Doctor und Professor

Gieseke zu Hamburg *) — bestand größtentheils — in Fischen und Rennthier-Milch; Brodt und Salz, was man sonst allenthalben trift, labten mich selten. Eines der beschwerlichsten Natur-Uebel, das ich in Lappland antraf, war die entsetzliche Menge von Müken. Ich verwahrte mich dagegen mit einem Flor, den ich über's Gesicht zog. Ohne diesen hätte ich bey jedem Athemzuge einen Theil dieses Ungeziefers einschlucken müssen. Die Lappländer haben gegen dasselbe ein eignes Mittel. Sie bestreichen das Gesicht und die Hände mit einer Art von Pech. Aber eben diese Menge molestirender Insecten sind nicht ohne wesentlichen Nutzen. Sie dienen den Zugvögeln zur Nahrung, und diese wieder den Lappländern. Vierzehn Tage lang hielt ich mich längst einem Fluße auf, der gegen viermal breiter war, als die Lage von Upsal, und der ganze Fluß war, so weit ich nur sehen konnte, mit wilden Gänsen, Enten ꝛc. bedeckt. Die Lappländer brauchen sie nur zu fangen und

zu

*) S. hierüber den handschriftlichen Beleg in den Beylagen.

zu schießen, um im Winter und Sommer einen schönen Nahrungs-Artikel zu haben.

Er hatte zu Upsal den Wahlspruch angenommen: Tantus amor florum — So groß ist die Liebe zu den Blumen; — und wenn irgend ein Wahlspruch bewährt und ausgeführt wurde, so wurde es dieser von ihm. Das muß gewiß, sagt der Archiater Bäck, ein treuer Liebhaber der Flora seyn, der so viel in ihrem Dienste aussteht und mit einigen günstigen Blicken seiner Geliebten so zufrieden ist, als Linné es mit einer kleinen Pflanze an einem plötzlich herabstürzenden Wasserfall, wo er mit Lebensgefahr heraufkletterte oder mit einem unbekannten Moos in tiefen Höhlen und Bergritzen war.

Von allen sechs naturhistorischen Reisen, die Linné gemacht hat, war und blieb auch diese erste die mühsamste und beschwerlichste. Er selbst redete nachmals von derselben beym Antritte seines akademischen Lehramts im Jahre 1741 in folgenden Ausdrücken: „Es ist wohl keine angesehene, beträchtliche Schwedische Provinz, die ich nicht durchstrichen und durchwandert habe und das mit

vieler

vieler körperlichen Anstrengung und Ermattung. Besonders war die Lappländische Reise beschwerlich. Ich gestehe, daß ich auf der einzigen Wanderung durch dieß Gränzland unsrer nördlichen Welt mehr Ungemach und Gefahren habe ausstehen müssen, als auf allen andern Reisen, die ich in fremde Länder, obwohl auch nicht ohne Ermattung und Entkräftung unternommen habe. Waren einmal die Strapazen der Reisen überstanden, so vergaß ich, wie mit Lethäischer Vergessenheit, alle erlittenen Gefahren und Beschwerlichkeiten. Die unschäzbaren Früchte, die ich auf diesen Wanderungen erndtete, ersezten alles Ungemach. *)

Das

*) Nulla facile est nobilior Sueciae provincia, quam ego non perreptavi, perlustravi, etsi non sine corporis viriumque defatigatione eximia. Iter quidem *Lapponicum* maximi mihi constitit laboris; et fateor, necessum mihi fuisse, plus devorare molestiae ac periculi, vagando per unam hanc mundi nostri arctoi oram, quam per reliquas omnes, quas unquam gentium contigit mihi obire terras in extero orbe, nec tamen et ipsas absque delassatione viriumque jactura a me calcatas. Sed — exantlatis itineribus, mox omnis defuncti discriminis ac molestiae me quasi *lethaea*

Das beste Gegenbild zu den Lappländischen Alpen, geben die Alpen in der Schweiz. Wie manche Vorzüge und Annehmlichkeiten hat indeß noch dieß Land für einen Reisenden vor dem unwirthbaren öden Lappland voraus! Das Gemälde, welches Haller von seinen Alpenreisen und von den Beschwerlichkeiten eines Botanikers in der Schweiz entwirft, giebt das beste Gegenstück zum Vergleiche der Wanderung unsers Linné's, ein Gemählde, das in den mehresten Stücken auch auf diese paßt, nur daß bey den Schilderungen der Unbequemlichkeiten die Farben noch stärker zu denken sind.

„Unter den Botanikern, sagt Haller, *) hat es ein Botaniker in der Schweiz am allermüh-

lethaea cepit oblivio, compensante haec omnia fructu inaestimabili, quem ex his viarum erroribus reportavi. *Oratio de peregrinationum intra patriam necessitate; Amoenitatt. Acad.* Vol. II.

*) Entre les Botanistes mêmes, un Botaniste *Suisse* a bien plus de travail qu'un autre. Ce païs est infiniment varié; et les courses, qu'on y fait, ne sont pas des promenades. Mr. *Vaillant*, en travaillant au Catalogue des Plantes des environs de Paris, et tant d'autres Botanistes, qui ont ecrit

mühsamsten. Die Gegenden dieses Landes sind unendlich verschieden, und die Streifereyen, die man darin anstellt, keine Spaziergänge. Vaillant, der das Verzeichniß der Pflanzen in der Gegend von Paris bearbeitete, und so viele Botaniker, die ähnliche Werke geschrieben haben, empfanden nur Vergnügen. Sie besuchten schöne Gegenden, Landhäuser, Parks, angenehme Hölzungen, kehrten von ihren Streifereyen

ecrit des ouvrages de cette nature, n'ont eu que du plaisir. Ils alloient voir de belles terres, des maisons de campagne, des parcs, des Bois delicieux; ils revenoient de leurs courses reprendre les aisances de leur domestique; leur travail n'etoit que divertissement. Mais en Suisse cela est bien different. Il faut gravir contre les Alpes, y monter par des precipices afreux, en descendre par de plus grands dangers encore, chercher sur les hauteurs un froid perçant, qui caille le sang echauffé du voyageur, et retourner bientot dans les vallées, ou la chaleur enfermée l'etouffe. On fait tous ces voyages, exposé à un air toujours inegal. Car les Alpes, ou les nues reposent presque toujours, sont frappées tous les jours par des grèles, par des tonnéres, ou couvertes d'epais brouillards plus dangereux encore, parce qu'ils cachent les chemins, ou

reyen zurück, genossen die häuslichen Bequemlichkeiten; ihre Arbeit war nur Erholung. Aber in der Schweiz ist dieß ganz anders. Man muß gegen die Alpen anklimmen, sie über schreckliche Abhänge besteigen, mit noch größern Gefahren wieder herunter kommen, auf den Berghöhen eine schneidende Kälte antreffen, die das erhizte Blut des Wanderers erstarren und dann in die Thäler zurückkehren, wo die eingeschloßne Hitze für

ou plutôt les passages les plus aisés. Car il n'y a point de sentiers dans ces solitudes; le moindre brouillard y expose le voyagur à s'egarer, sur de perir, s'il perd l'unique chemin possible; rarement y en a-t-il d'avantage. Point de commodité avec cela, ni lit, ni pain. On passe les nuits dans des cabanes; à la verité, il y a des hommes hospitaliers comme dans l'ancienne Gréce; ils partagent avec l'etranger leur ordinaire, et leurs delices mêmes. Mais quelles delices! Du lait, et quelque fois une espece de caillé. La boisson est excellente pour des buveurs d'eau, elle est la meilleure du monde pour la pureté. Mais les nuits sont fort incommodes; le froid et la dureté des planches ou des grils de bois, qui servent de lits, les rendent presque insupportables, toutes courtes qu'elles sont. —— Malgré ces desagremens il y a toujours eu des gens

für ihn erstickend ist. Auf allen diesen Reisen ist man einer stets ungleichen Luft ausgesezt. Denn, bey den Wolken, die mehrentheils auf den Alpen ruhen, hagelt oder blizt es fast täglich darauf, oder sie sind auch mit dicken Nebeln bedeckt, die noch gefährlicher sind, da sie die Wege oder vielmehr die leichtesten Steiggänge verdecken. Denn gebahnte Fußstege giebt es in diesen Einödden nicht. Der geringste Nebel kann den Wanderer irre leiten;

gens, qui se sont resolu à la même fatigue. Ces montagnes de glaces eternelles, ces piramides de rochers toujours couverts de neiges, ces sombres vallées, ou se precipitent par mille cascades cent torrens impetueux, ces nappes d'eau naturelles, infiniment au dessus de ce que peuvent se procurer les monarques les plus puissants, ces deserts, ou la solitude et le silence ne sont pas même interrompus par des oiseaux, ces troupeaux nombreux, image de l'innocence: — tout cela ensemble a quelque chose de touchant, de magnifique et de majestueux. On s'en souvient avec plaisir, et on est tenté par un charme secret d'y retourner et de rafraichir des idées si vives et si singulieres. Tout autre voyage de même etendue est, pour ainsi dire, uniforme au prix de celui ci. Haller in der *Bibliotheque raisonnée*. Tom. XXIX. S. 266. ff.

leiten; verliehrt er den einzigen richtigen Weg, — denn selten giebt es deren mehrere, so ist er sicher verlohren. Und dabey nicht die geringste Bequemlichkeit, weder Bett noch Brodt. Man bringt die Nächte in Hütten zu. Die Leute darin sind in der That so gastfreundlich, wie im alten Griechenlande. Sie theilen mit dem Fremden ihre gewöhnliche Nahrung und selbst ihre Leckerbissen. Aber welche Leckerbissen! Milch und bisweilen etwas Ziger. Für Wassertrinker ist das Getränk vortreflich. Es ist das reinste, das schönste in der Welt. Aber die Nächte sind sehr unbequem. Die Kälte und die Härte der Bretter oder der Holzstäbe, die zu Betten dienen, machen sie fast unerträglich, so kurz sie auch sind. Ohnerachtet dieser Unbequemlichkeiten, haben sich immer Personen zu ähnlichen Reisestrapazen entschlossen. Jene Gebürge, mit ewigem Eise, jene Felsen-Pyramiden, mit ewigem Schnee bedeckt, jene schauerlich-düstern Thäler, wo mit tausend Wasserfällen eine Menge reissender Gießbäche herabstürzen, jene natürlichen Fontainen und Bassins, die weit alles übertreffen, was sich die mächtigsten Monarchen verschaffen

können, jene Oeden, wo die Stille und Einsamkeit nicht einmal durch die Stimme der Vögel unterbrochen wird, jene zahlreichen Heerden, das Bild der Unschuld — alles dieß zusammen hat etwas rührendes, prachtvolles und majestätisches. Man erinnert sich dessen mit Vergnügen und geräth durch einen geheimen Zauber in die Versuchung, dahin wieder zurück zu kehren und so lebhafte, so besondre Vorstellungen durch einen frischen Anblick wieder zu erneuern. Eine jede andre Reise von gleichem Umfange, ist im Vergleich mit dieser so zu sagen, einförmig.„

Alle Unannehmlichkeiten, die diese Schilderung enthält, Kälte und die abstechendste Hitze, Hunger, Mangel an allen Bequemlichkeiten und unzählige Gefahren des Weges, trafen auch bey der Reise Linnés zu, aber nicht jene erwähnten Reize und Annehmlichkeiten, die Lappland nebst vielen andern Vorzügen der Schweiz entbehrt. Er war zu Luleå angekommen, erholte sich da einige Tage und sezte seinen Wanderstab muthig darauf weiter. Bey seiner Herreise hatte er die westlichen Provinzen am bothnischen Meerbusen besucht, und nun richtete er seinen

Weg

Weg nach den östlichen über Torneå nach Finnland, kam über Carleby, Wasa, Chrianstadt und Biörneborg zu Åbo, der Hauptstadt des Großfürstenthums an, fuhr von da über den Bothnischen Meerbusen und traf nach einer halbjährigen Reise, worauf er einen Weg von mehr als acht hundert Teutschen Meilen zurück gelegt hatte, am Ende Octobers 1732 wieder zu Upsal ein. Mit seinem kleinen Reisegelde hatte er so gut gewirthschaftet, daß er sich noch von dem Ueberreste desselben einen sogenannten Lappmud, oder einen Pelz von den mitgebrachten Rennthierfellen machen lassen konnte.

Die Absicht seiner Reise war aufs vollkommenste erreicht worden. Lappland ist eine, wie an andern Erzeugnissen, so auch an Pflanzen wenig fruchtbare und reichhaltige Gegend. Er hatte indeß über hundert entdeckt, deren Existenz daselbst entweder unbekannt, oder die noch nicht beschrieben waren. Aber nicht blos die Pflanzen, sondern auch die Merkwürdigkeiten des Thierreichs, die ökonomischen Einrichtungen und Gebräuche der Einwohner, ihre Lebensart ꝛc. waren, wie schon oben angeführt, Gegenstände sei-

ner Beobachtungen gewesen. Er hatte diese in dem Tagebuche aufgezeichnet, das er sich auf seiner Reise hielt. Dieses ist aber ungedruckt geblieben. Es ist in Schwedischer Sprache verfaßt und nach dem Tode des Verfassers mit seinen Naturaliensammlungen und den übrigen Handschriften in den Besitz des Hrn. Doct. Smith zu London gekommen. Verschiedene Zuhörer Linné's erhielten es bey ihren medicinischen und ökonomischen Abhandlungen und Ausarbeitungen in Manuscript zu ihrem Gebrauche. Der botanische Inhalt desselben ist aber von Linné selbst benuzt und in zweyen Werken öffentlich bekannt gemacht worden.

Eines dieser Werke wurde das erste, das von Linné gedruckt erschien, und ein Official-Document, worin er gleichsam Rechenschaft von seiner Reise ablegte. Dieß war ein Verzeichniß und eine kurze Beschreibung der Lappländischen Pflanzen, Florula Lapponica. Schon in dieser kleinen Schrift entfernte sich Linné von der Methode Tourneforts. Er beschrieb die Pflanzen nicht nach der Blume, sondern nach dem bisher von ihm bearbeiteten Lieblings-Plane,

nach

nach dem Geschlechte, nach der Zahl der Staubfäden und Staubwege, die er alle erst selbst hatte untersuchen müssen. Von dieser kleinen Schrift ist also eigentlich der Anfang der Reformations-Epoche in der Botanik, die Einführung des neuen Sexual-Systems zu datiren. Allein dieser Grundstein zu dem neuen Coloß war zu klein und unbeträchtlich, und wurde zu entfernt und verborgen gelegt, um besonders bemerkt zu werden. Es mußte mehr geschehen, um Aufsehen zu erregen, um die neue beßre Bauart bekannt und zur Richtschnur zu machen.

Die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften nahm den öffentlichen Beweis der Bemühungen des jungen Reisenden sehr gut auf. Die beyden zu verschiedenen Zeiten bearbeiteten Theile der Florula Lapponica wurden in ihre Abhandlungen oder Acta vom Jahre 1732 und 1734 eingerückt, und zum Beweise der Dankbarkeit und Achtung nahm die Gesellschaft den Verfasser zu ihrem Mitgliede auf.

Außer dem eignen Nutzen der vielfältigen neuen Kenntnisse, die sich Linné gesammelt hatte, war diese Ehrenbezeugung auch die einzi-

ge öffentliche Belohnung, die er für seine Reise erhielt. Nach so vielen überstandnen Gefahren und Beschwerlichkeiten hofte er Ruhe und Glück zu Upsal zu finden; — und fand statt dessen neue Widrigkeiten, neue Stürme des Schicksahls.

Ehrbegierig, sich in seiner Wissenschaft auszuzeichnen, und zugleich bemüht, sich Unterhalt zu erwerben, fieng er im Jahre 1733 an, selbst Vorlesungen über die Botanik, über das Mineralreich und die Probierkunst (Docimastice) zu halten. Noch nie war auf einer Schwedischen Universität über letztre ein Collegium gelesen worden. Diese Neuheit der Sache, die ganz andre Vorstellungsart der Botanik, die Lebhaftigkeit und zugleich die Gründlichkeit und Klarheit des Vortrags verschaften Linné einen ungewöhnlichen Beyfall. Die Studenten versäumten die andern Vorlesungen, um die seinigen zu hören.

Aber eben diese Auszeichnung wurde sein Unglück. Neid und Eifersucht und das geschmählerte Selbstinteresse konnten sie nicht mit Gleichgültigkeit ansehen. Linné hatte nicht promovirt, folglich nicht das Recht, öffentliche Vorlesungen zu halten. War sein Kopf mittelmäßig

und

und eben so sein Beyfall, so hätte er sich wahrscheinlich einer nachsichtigen Toleranz zu erfreuen gehabt. Aber so konnte ein Glück, das durch sein grösseres Aufblühen nur andern um so nachtheiliger wurde, nicht ungestöhrt bleiben.

Ein junger Mann wurde der Rival und zugleich der Ankläger Linné's. Dieß war der Doctor Nils oder Nicolaus Rosén. Er hatte für den alten Rudbek die Vicariats-Stelle im anatomischen und zugleich die Adjunctur im medicinischen Fache erhalten. Der Beyfall Linné's stand dem seinigen im Wege. Er verklagte ihn bey dem akademischen Senate, und drang darauf, den Facultäts-Statuten zufolge, ihm die weitern öffentlichen Vorlesungen zu verbieten. Linné wurde vor das Consistorium citirt, mehrere Mitglieder desselben waren ihm gewogen, Rosén movirte die Beschwerde, und da die Gesetze nicht verletzt werden konnten, erfolgte das Verbot, welches Rosén wünschte.

Dieß war ein Schlag, der auf einmal das ganze Hofnungs-Gebäude Linné's umstürzte. Statt der bisherigen frohen, sah er jetzt nur schreckliche Aussichten. Seine Ehrliebe war ihres

res Wirkungskreises, sein Fleiß des einzigen Mittels zum Erwerbe und Unterhalte beraubt. Kein Wunder, wenn Linné darüber in die äußerste Wallung gerieth. Sein Zorn wurde Wuth, er vergaß sich selbst, sein eigen Wohl und alle Rücksichten. Als Rosén aus dem Consistorium kam, gieng er wüthend zu ihm, zog den Degen, und war im Begriff, ihn zu durchstechen, — ein Vorhaben der Erbitterung, das indeß durch die Umstehenden noch glücklich gehindert wurde.

Allein auch dieser Schritt machte natürlich gewaltiges Aufsehen. Rosén, schon ein öffentliches Mitglied der Akademie, führte über den gewaltsamen Anfall, über die gröbliche Verlezzung der öffentlichen Sicherheit Beschwerde. Der einzige Degenzug wäre im Stande gewesen, das ganze nachmalige Reformationssystem der Botanik zu vernichten. Nach der Strenge der Gesetze wäre Linné relegirt worden, hätte nie wieder zu Upsal erscheinen dürfen. Glücklicherweise wurden diese üblen Folgen durch Protection verhindert. Olaus Celsius legte sich ins Mittel, dämpfte die Sensation, die der Vorgang erregt hatte, und brachte es dahin, daß

ein bloßer Verweis die Bestrafung für denselben blieb.

Linné war dadurch verschont, aber ihm nicht geholfen. Sein sanguinisches Temperament brachte ihn zur Desperation. Noch immer gieng er mit dem Gedanken um, Rosén zu erstechen, wenn er ihn auf der Straße anträfe. Indem dieser verzweifelte Entschluß ihn ganz beschäftigte, wachte er einst in ängstlicher Bestürzung des Nachts auf — die Phantasie mit schwarzen Bildern erfüllt — dachte über sein entsetzliches Vorhaben nach, und die Vernunft siegte über die Leidenschaft. Seit der Zeit gieng ihm alles glücklicher — wie er nachdem selbst gestand — und eben diese Begebenheit veranlaßte ihn zu dem besondern Tagebuche, welches er unter dem Titel: die göttlichen Strafgerichte — Nemesis Divina — aufsetzte. *)

*) Ich nehme diese Anführung aus einer eignen Unterredung Linne's. Er erzählte diese Sache einst einem seiner Zuhörer — einem jetzigen berühmten Mann — mit folgenden Worten — „Hoc — interficiendi — consilium quum in animo volverem, nocte quondam e somniis emer=

gens

Linné und Rosén wurden nachdem fast zu gleicher Zeit Professoren, und beyde ausgezeichnete Männer. Das Andenken an jene Scene der Erbitterung verlosch indeß, wie sie Collegen waren, eben so wenig, als die geheime Eifersucht, die sie auf der Bahn ihrer Studien begleitet hatte. Rosén erwarb sich in verschiednen Zweigen der Arzneygelehrsamkeit auch als Schriftsteller einen verdienten Ruhm, wurde wie Linné nachmals Archiater, unter dem Nahmen Rosén von Rosenstein in den Adelstand erhoben, und starb am 16. Julius 1773. **)

Wollte

gens, altius reputavi, — et intermittere statui. Ne facias dixi; *Deus vindex erit.* Et ex eo tempore omnia in melius vergebant.,,

**) War am 1. Febr. 1706. in einem Dorfe bey Gothenburg geboren, gieng aufs Gymnasium daselbst 1718, und auf die Universität zu Lund 1720. Sein Vater war Prediger; er sollte Theologie studieren, hatte aber so wenig Lust dazu als Linné. Die Medicin war sein Lieblingsstudium. Sein vornehmster Lehrer hierin zu Lund, war der Prof. Kilian Stobäus. Nachdem er sich 4 Jahre daselbst aufgehalten hatte, begab er sich nach Stockholm, und wurde Hofmeister. 1728 starb zu Upsal der Assessor Peter Martin,

Wollte Linné seine Vorlesungen fortsetzen so mußte er sich habilitiren, mußte Doctor werden. Dieß konnte er aber nicht. Es fehlte an den Kosten dazu. Der eigne Unterhalt machte ihm schon Sorgen genug. Unter diesen widrigen Umständen belebte ihn noch eine Hofnung. Auf der Universität zu Lund war eine Adjunctur bey der medicinischen Facultät vacant geworden. Er bewarb sich darum, hatte daselbst Stobäus und andere Lehrer zu Freunden. Allein sein Bemühen

tin, wodurch die Adjunctur in der Medicin daselbst erledigt wurde. Rosén wurde sein Nachfolger. Ehe er seine Stelle antrat, unternahm er als Gesellschafter des Grafen M. Poße im Jahre 1729 eine Reise nach Teutschland, Halle, Leipzig, Berlin, Frankfurt, Strasburg, von da nach der Schweiz, nach Frankreich und Holland, woselbst er 1730 zu Harderwyk Doctor wurde. Im Frühlinge des folgenden Jahrs trat er seine Adjunctur zu Upsala an, wurde Mitglied der dasigen gelehrten Gesellschaft, 1739 auch der zu Stockholm, 1740 für Rudbek ordentlicher Professor der Medicin, 1757 Ritter des Nordstern-Ordens und 1762 in den Adelstand erhoben, wobey ihm die Königin Louise Ulrike selbst den Nahmen von Rosenstein und sein Wapen

mühen blieb vergebens. Einem andern wurde das gewünschte Glück zu Theil.

Seine Lage war so unglücklich wie jemals. Allein sie unterdrückte seinen Muth, seine Heiterkeit nicht. Das Bewustsein seiner Auszeichnung, die Rückerinnerung an die noch trübern, aber immer erheiterten Aussichten der Vergangenheit, der Gedanke an seinen großen kühnen Plan, den er noch immer fortfuhr zu bearbeiten, und die Hofnung einer bessern Zukunft belebten seine Ent-

pen auswählte. Er hatte sich als Arzt öftrer um die Königl. Familie verdient gemacht, und erhielt unter andern im Jahre 1769 für seine Blattern-Inoculation am Hofe von den Reichsständen ein Geschenk von 100,000 Thaler Kupfermünze — 10,000 Reichsthaler. Sein Wahlspruch war: Sine Spinis. In seiner letzten Krankheit bat er sich noch den Beystand von Linne' aus. Sein Vaterland verlor in ihm einen der größten Aerzte, den es gehabt. Die Akademie zu Stockholm ließ eine Medaille auf ihn prägen, mit der Umschrift: Saeculi decus indelebile nostri. Gab unter andern heraus: Underrättelse Om Barns Sjukdomar, schwedisch erstlich seit 1753, als einzelne Aufsätze seit 1753 in den Landes-Calendern, dann — på Kongl. Ve-

Entschlossenheit und Standhaftigkeit im Kampfe des widrigen Schicksahls.

Dieses milderte auch bald seine Härte. Die ehemaligen Zuhörer Linné's bedauerten seine Lage. Verschiedne derselben entschlossen sich am Ende des Jahres 1733 zu einer Excursion nach den Berggegenden, um mehrere Kenntnisse vom Mineralreiche zu erlangen. Sie nahmen Linné an ihre Spitze. Die Reise ging nach Garpenberg, Avestadt, Bitsberg, und besonders nach

Vetenſk. Academiens Koſtnad och befallning — zu Stockholm 1764 und 1771. 8.; ins Teutsche übersezt: — Sorgfältiger und gemeinnüzliger Kinderarzt; Hamb. 1768. 8. — und dann unter dem Titel: Anweisung zur Kenntniß und Cur der Kinderkrankheiten, mit Anmerkungen von J. A. Murray, 5. Auflage; Götting. 1785. 768 S. 8. — ins Englische übersezt von Dr. Sporrmann, London 1776. 8. — ins Französische von Le Febure de Villebrune, — ins Holländische, unter dem Titel: Handleiding tot de Kennis en Geneezing van de Ziekten der Kinderen &c. med Aanmerkingen en Byvoegſelen, door *Ed. Sandifort*, Haag, 1768, — und ins Italienische von Paletta (Trattatto delle maladie de' Bambini) zu Mayland 1780, und

nach Fahlun, der Hauptstadt von Dalecarlien, wo die berühmten Kupfergruben sind, die reichhaltigsten und einträglichsten Minen von Schweden.

Dieß war der Ort, wo er den Grund zu seinem einstweiligen und zu seinem fernern Glücke legte. Er wurde daselbst mit dem Landeshauptmann oder Gouverneur der Provinz, dem Baron Reuterholm bekannt. Dieser liebte die Natur-Wissenschaften. Die Producte der Berggegenden, denen er vorstand, machten sein Lieblingsstudium aus; die Benutzung und nähere

Kennt-

und Bassano 1783; eine Anzahl von Uebersetzungen, die den Werth und die Nützlichkeit des Werks hinlänglich beweisen. — — Hus — och Rese — Apotheque, Stockh. 1765 und 1772. — Haus- und Reise-Apotheke, aus dem Schwed. Leipz. 1766; auch mit Zusätzen von J. A. Murray, Leipz. 1781. 8. Sein Leben von Murray vor dem angeführten ersten Werke, S. 19-48; größtentheils entworfen, nach *D. V. Schulzenheim* Åmminelse — Tal öfver *N. R. von Rosenstein* &c. Stockh. 1773. — Parentalia &c. *N. R. von Rosenstein* &c. facta a *J. Flodero*, Upsal, 1776. 56. S. 4. ferner sein Leben in den Novis Actis Reg. Societ. Scient. Upsal. Vol. IV. 1784. 4.

Kenntniß derselben interessirten sein Amt. Er sah Linné, bemerkte seine ungewöhnlichen Einsichten, gewann ihn lieb.

Er wollte seinen Söhnen nähere ökonomische und mineralische Kenntnisse verschaffen, und beschloß daher, sie eine Reise machen zu lassen. Linné hatte schon ganz Lappland durchwandert, Erfahrungen gesammlet, Beobachtungen und Entdeckungen gemacht. Keiner war daher zu ihrem Führer geschickter als er; und er hatte das Glück, auch dazu gewählt zu werden.

Zu den Söhnen des Baron Reuterholm kamen noch einige andere junge Männer, die zur Erweiterung ihrer Kenntnisse die Reise mitmachten. Man trat sie im Frühlinge 1734 unter der Anführung Linné's an. Ein jeder der jungen Wanderer erhielt, je nachdem ihre Absicht war, ein besondres Fach zu seinen Beobachtungen. Der Gegenstand derselben war die Naturgeschichte überhaupt, besonders aber die Oekonomie und Mineralogie. Der Weg gieng nach dem östlichen Theile von Dalecarlien, zu den dasigen Gebürgen und von da weiter nach Norwegen, wo besonders die Bergwerke zu Röraas

läng=

längre Zeit die Aufmerksamkeit der Reisenden beschäftigten. Die Besichtigung derselben war mit eine Hauptabsicht ihres Unternehmens. Von da wurde die Rückreise auf einem andern Wege durch das westliche Dalecarlien angetreten und die Gesellschaft der Wanderer kam wieder zu Fahlun an.

Man hatte sich zuerst vorgesezt gehabt, alle von den verschiedenen Mitgliedern gemachten Bemerkungen in einer Sammlung herauszugeben; allein der Plan blieb ohne Ausführung. Linné hielt sich ein besonders Tagebuch; allein auch dieß ist, wie seine Lappländische Reise, nie gedruckt erschienen, theils, weil ihn in den ersten folgenden Zeiten zu viele andere Geschäfte abhielten, und auch weil er nachmals als ein Mann von allgemeinem Ruhme, manche seiner jugendlichen Bemerkungen nicht bekannt machen wollte. Die Reisen, die er nachdem als Professor in den Schwedischen Provinzen anstellte, sind alle gedruckt erschienen. Jenes Dalecarlische Tagebuch wurde indeß als Manuscript von seinen Schülern, und das Merkwürdige besonders von den botanischen Beobachtungen in seinen eignen Schriften benuzt. Eine besondre Frucht der Bemerkungen

auf

auf dieser Reise war auch ein Verzeichniß der Schwedischen Futterkräuter, welches nachmals unter dem Titel Pan Suecus ausgearbeitet und in den zweyten Theil der Akademischen Dissertationen (Amoenitates Academicae) eingerückt wurde. Linné liebte nemlich, bey seiner präcisen, klaren und bestimmten Art zu denken, solche Namen, die auf einmal den ganzen Inhalt der Sachen und den Gegenstand seiner Werke und Abhandlungen ausdrückten. Er gab mehrern derselben die Namen der Gottheiten, die als die Vorsteher desjenigen Theils der Natur und der Wissenschaft angesehen werden, wovon in der Schrift die Rede war.

Zu Upsal war vorerst Linné jede Aussicht zum Fortkommen verschlossen. Er blieb daher, nach der Rückkunft von der Reise, zu Fahlun, und errichtete da, unter Aufmunterung und Begünstigung des Baron Reuterholm für sich eine kleine Akademie. Er fieng, mit vermehrten Kenntnissen an, daselbst Vorlesungen über die Kunst, die Metalle zu probiren und über andre Fächer der Mineralogie zu halten. In einer Bergstadt, wie Fahlun, fand die Neu-

heit dieses Unterrichts, Interesse. Die Theorie kam da der nahen Gelegenheit zu praktischen Wahrnehmungen und Erfahrungen zu Hülfe. Linné erhielt für die Kleinheit des Orts, Zuhörer und Beyfall genug, erwarb sich dabey einiges Geld und zugleich Freunde und Bekannte.

Die interessanteste und wichtigste Bekanntschaft unter diesen war ein Mädchen. Diese bestimmte seine ungewisse Laufbahn, und wurde in der Folge die Gefährtin seines Lebens. Linné schrieb nachmals selbst an Haller die Geschichte dieser Bekanntschaft und Liebe; und wer wollte hier nicht gerne seine eignen Worte hören!

„Nach meiner Reise, *) sagt er in diesem Schreiben, kehrte ich nach der Hauptstadt von Dale-

*) Facto itinere redii in primariam urbem istius provinciae Dalekarlicae, Fahlunam; docui mineralogiam; amatus ab omnibus permansi per mensem. Erat ibi medicus, quem divitem dicere non erubescebat vulgus; immo erat inter omnes in ista pauperrima provincia ditissimus, nomine *Moraeus*, vir etiam inter Sueciae medicos, doctrinam si spectes, facile primus. Vir iste nullum vitae genus medicinae inferiorem (praxin hic spectans) esse, millies pronunciavit; me

Dalecarlien, nach Fahlun zurück, fieng an Vorlesungen über die Mineralogie zu halten, wurde allgemein geliebt, und blieb also noch einen Monat da. Es war daselbst ein Arzt — der Physicus der dasigen Gegend — den man öffentlich für reich ausgab. In jener armseligen Provinz konnte er freylich für einen der reichsten gehalten werden. Er nannte sich Moré oder Moräus und war unter den Schwedischen Aerzten einer der gelehrtesten und vorzüglichsten. (Linné nannte ihn nachmals in seiner Doctor-Dissertation: den großen Arzt der Schweden, magnum gentis nostrae medicum.) Die Medicin und besonders die Praxis schäzte er über

me interim amabat. Adii domum ejus, non semel gratus ipsi hospes. Filiam habuit (et aliam aetate inferiorem) pulchram, quam ambiebat Liber Baro quidam frustra; vidi, obstupui, praecordia intima sensi attonitus novis intumuisse curis. Amavi, illa tandem victa blanditiis, votis &c. &c. et me amabat, promisit, dixit fiat. Patrem adloqui erubescebam pauperrimus, dixi tamen; — voluit et noluit; me amabat pater, non mea fata; dixit: intacta permanebit per tres annos, dicam tum demum. Brief an Haller, Stockholm den 12. Septemb. 1739.

alle Beschäftigungen und Lebensarten. Er gewann mich lieb. Ich besuchte ihn öfters, und wurde freundschaftlich aufgenommen. Er hatte zwey Töchter. Die älteste davon (Sara Lisa) war ein schönes Mädchen. Ein gewisser Baron bewarb sich um sie, aber vergebens. Ich sahe sie, staunte, wurde entzückt — und in sie verliebt. Meine Liebkosungen, meine Vorstellungen gewannen auch sie. Sie versprach mir ihr Herz, sie gab ihr Jawort. Aber nun war ich bange, als ein armer junger Mann, den Vater um sie anzusprechen. Endlich that ichs. Er sagte Ja! und auch Nein! Er liebte mich, aber nicht meine widrigen, ungewissen Schicksahle. Zulezt erklärte er, daß seine Tochter noch drey Jahre unverheyrathet bleiben solle. Alsdann wolle er seine Entscheidung geben.„

Linné hatte also in seinem 27sten Jahre eine Braut. Der alte Moräus wußte nicht, was für einen großen Schwiegersohn er dereinst haben würde. Das Fach der Botanik schien ihm zu unzuverläßig und mißlich für die Zukunft. Er rieth daher Linné, sich ausschließlicher auf das Studium der Medicin, auf die Kenntnisse

der

der Praxis zu legen, deren Güte und Einträglichkeit er besonders erfahren hatte. Wollte Linné also den feurigsten seiner Wünsche erfüllt sehen, wollte er den Besitz seiner Geliebte erlangen, so mußte er binnen der bestimmten Zeit eine fixirte Stelle zu bekommen suchen, mußte Doctor werden. Seine Finanz-Dürftigkeit hatte dieß bisher bey allen gelehrten Bestrebungen unmöglich gemacht. Jezt half ihm die Liebe. Er hatte im Jahre 1734 das Glück gehabt, durch die Freundschaft und Unterstützung des Professors Wallrave den Theil überschießender Zinsen eines Stipendiums zu Upsal, *) das von einem gewissen Wrede gestiftet worden, zu erlangen. Das erhaltene Jahr-Quantum betrug 60 Thaler. Er wandte alles an, um die Fortsetzung dieses Beneficiums zu bekommen. Allein vergebens. Seine Braut wurde also seine Stütze. Sie verschafte ihm von ihren Ersparungen und von der Güte ihres reichen Papa's

*) Kron-Stipendien für die Studirenden daselbst giebt es zusammen 45; Stipendien von Privatpersonen oder sogenannte Stipendia Magnatum gegenwärtig einige 30.

etwa 100 Thaler. Dazu trug Linné noch das wenige bey, was er sich von seinem Stipendium und seinen Vorlesungen erübrigt hatte. *) Mit diesem Gelde sollte eine weite Reise gemacht und der Doctor-Titel erworben werden. Es war damals noch in Schweden die lästige, aber nicht unnütze Mode und Norm, auf ausländischen Universitäten zu promoviren. Bey den Medicinern geschah dieß gewöhnlich in Holland und wegen der geringern Kosten gemeiniglich auf der Akademie zu Harderwyk. Linné machte sich also zu der Reise nach jenem Lande bereit, das unter Begünstigung glücklicher Umstände der Aufenthalt seines Ruhms, der Schauplatz seiner ersten Größe wurde.

Doch

*) In dem angeführten Briefe an Haller sagt Linne' selbst: Exivi patriam, 36 nummis aureis dives. Nähme man hierunter Louisd'or an, so belief sich die ganze Reisesumme auf 180 Thaler. Allein im Munde Linne''s waren Nummi aurei immer Ducaten; die gewöhnliche Goldrechnung in Schweden. Nach Fabricius hätte die Summe 100 Ducaten betragen.

Doch ehe wir ihn auf dieser Reise und auf der Bahn seiner Reformation begleiten, können wir zur bessern Uebersicht derselben nicht umhin, erst eine historische Episode, eine kurze Geschichte von den Schicksahlen und dem damaligen Zustande der Wissenschaft voranzuschicken, die nun durch ihn eine ganz neue Gestalt erhalten sollte.

Vierter Abschnitt.

Kurze Geschichte der Botanik.

Bey den Griechen. Theophrast, der Vater der Botanik. Hippocrates. Dioscorides. Bey den Römern. Plinius. Uebersicht der Fortschritte der Botanik. Hindernisse für selbige. Mangel einer systematischen Eintheilung. Schicksahle der Wissenschaft im Mittelalter. Herstellung derselben im 15ten Jahrhunderte durch Teutsche. Brunfels. Bock. Fuchs. 16tes Jahrhundert. Ein Schweizer, Conrad Gesner, der erste große Mann in der neuern Geschichte der Botanik. Seine merkwürdigen Schicksahle. Anlegung Botanischer Gärten. Botanische Reisen. Teutsche geben zuerst Floren gewisser Gegenden heraus. Der Niederländer Clusius, der größte Botanische Wanderer im 16ten Jahrhunderte. Materialien-Vorrath in der Botanik. Mangel eines Systems. Der Italiäner Caesalpin errichtet eines. Nachricht von demselben. Ein Schweizer, Caspar Bauhin, der erste Universal-Autor und Sammler in der Botanik. 17tes Jahrhundert. Jungius. Viele naturhistorische Reisen nach auswärtigen Ländern. Die Engländer Morison und Ray, die ersten neuen Systematiker. Rivni. Der Franzose Tournefort, neuer Gesetzgeber in der Botanik. Nachrichten von ihm und seinem System. Vaillant, sein Schüler. Dessen Scharfsinn.

Jene

Jene Gegend des Europäischen Orients, aus welcher durch eine glückliche Wildheit und Kriegswuth in der Mitte des 15ten Jahrhunderts die Musen nach dem übrigen Europa verjagt wurden, und die seitdem der Siz der Türkischen Barbarey und Uncultur ist, jene Gegend, die zur Zeit der Griechen das Vaterland aller Wissenschaften wurde, war auch die Wiege der Botanik. Ihre erste vorzüglichste Pflege und Wartung verdankte sie Theophrast, jenem ausgezeichneten Gelehrten, der sich auch als Philosoph durch seine bekannten, treffenden moralischen Charakter-Schilderungen einen bleibenden Ruhm erworben hat. Er war zu Eresus auf der Insel Lesbos geboren, lebte im 3ten Jahrhunderte vor Christi Geburt (zwischen der 97sten und 123sten Olympiade) und war ein Schüler des Plato und des Aristoteles. Dieser lezte gewann ihn wegen seiner Auszeichnung besonders lieb, und sezte ihn zum Erben seiner Bibliothek und zu seinem Lehr-Nachfolger bey der peripatetischen Schule ein. Noch mehr wie die abstracte Philosophie war sein Lieblingsstudium die Natur.

Er unternahm zu ihrer Kenntniß mehrere Reisen. Die Früchte seiner Arbeiten waren zwey schäzbare Botanische Werke über die Naturgeschichte und die Erzeugung der Pflanzen, *) die noch bis auf unsre Zeiten erhalten worden. Er gab darin Nachricht von mehr als 500 Gewächsen. Schon ein hundert Jahre vor ihm war Hippocrates der Stolz seiner Nation gewesen. Allein das Studium und die Entdeckungen dieses originellen Genies erstreckten sich fast ausschließlich auf den menschlichen Körper, auf die Krankheiten und Heilarten derselben. Als das Orakel der Kranken, mit Consultationen und Geschäften überladen, verwandte er besonders nur seine Aufmerksamkeit

*) Περὶ φυτων ἱςοριας, seu Historiae Plantarum Libr. IX.; cum commentar. *J. C. Scaligeri* et *J. Bodaei a Stapel*, Amsterd. 1644., Fol. Von dem zehnten Buche sind nur Fragmente vorhanden. Φυτικῶν ἀιτιῶν βιβλια η, seu De caussis Plantarum *Lib. VI.* Seine sämmtlichen Griechischen Werke erschienen zuerst mit denen des Aristoteles bey A. Manuce zu Venedig von 1495 bis 98, 6 Bde in Fol. gedruckt, und sind nachdem am besten mit einer lateinischen Uebersetzung von Dan. Heinsius, Leyden, 1613 in Fol. herausgegeben worden.

samkeit auf diejenigen Producte der Natur, die wegen ihres medicinischen Gebrauchs das nächste Interesse für ihn hatten.

So war und blieb Theophrast der erste und vorzüglichste gelehrte Botaniker, den Griechenland zur Zeit seiner Independenz, seiner republicanischen Freyheit hervorbrachte. Der Sturz derselben war auch mittelbar der Verfall der Wissenschaften. Mehrere Jahrhunderte verflossen, ohne daß Theophrast einen Nachfolger, einen Nebenbuhler seines Ruhms erhielt. Endlich machte sich ein Asiat das Verdienst, auf seinem Wege weiter zu wandeln. Dieß war Dioscorides, aus Anazarbe in Cilicien gebürtig. Er lebte im ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt. Die Arzneykunst war seine Profession. Keiner hatte noch so viele Aufmerksamkeit auf die Untersuchung der medicinischen Eigenschaften der Pflanzen verwandt als er. Sie war der Gegenstand verschiedner Reisen, die er in Europäischen und Asiatischen Provinzen machte. Das schäzbare Denkmahl seines Studiums ist sein hinterlassenes Werk über die Arzneykräfte

der

der Pflanzen, *) wodurch er der litterarische Vater der Materia Medica geworden. Seine weiten Reisen hatten ihm Gelegenheit gegeben, noch mehr zu beobachten als Theophrast. Er gab von mehr als 600 Pflanzen Nachricht.

So wie in allen Wissenschaften waren auch in der Naturgeschichte und in der wissenschaftlichen Darstellung der Botanik die Griechen die originellen Vorgänger und Lehrer ihrer Ueberwinder, der Römer. In den blühendsten Zeiten ihrer Universalmonarchie hatten die schönen Musen den mehrsten Reiz für sie. Die noch weniger bekannte, und ungebildetere Göttin Flora fand wenigere und nur einen einzigen großen Liebhaber, der sich durch seine Bemühungen und Verdienste um sie verewigte. Dieses war der Veroneser, Plinius der Aeltere, jener Coloß in der Römischen Litteratur überhaupt und auch beson-

*) Περὶ ὕλης ἰατρικῆς — de Materia Medica *Lib. VI.* — zuerst herausgegeben von A. Manuce zu Venedig, 1499 in Fol., mit kritischen Noten am besten von J. A. Saracenus zu Frankfurt 1598 in Fol., und am neuesten und schönsten, von dem verstorbnen Freyherrn van Swieten, Wien, 1770. mit Kupfern.

besonders in der Naturgeschichte. Das classische, weitläuftige Werk, welches er über dieselbe herausgab, ist größtentheils mit dem Gewächsreiche gewidmet. Das 11te bis 19te Buch erstrecken sich über dasselbe. An Reichhaltigkeit der Sammlungen und Beobachtungen übertraf er alle Griechen. Nach seinem eignen Geständnisse ist seine Naturgeschichte eine Compilation aus beynahe drittehalb tausend Schriftstellern. Ein Beweis, daß es allerdings auch an naturhistorischen Gelehrten unter den Römern nicht gefehlt hat, obgleich die Kenntniß ihrer Verdienste mit ihren Werken verlohren gegangen. Plinius wurde den Studien, die er mit solchem Eifer und Glück bearbeitete, zu früh entrissen, indem er bekanntlich — im 56sten Jahre seines Alters, im 79sten nach Christi Geburt, — der Martyrer seiner Neugierde, das Opfer des Aetna's wurde.

Das waren die merkwürdigen und vorzüglichsten Botaniker, die die alte gelehrte Welt hatte. Die Bemühungen, die sie anwandten, die Sammlungen und Entdeckungen, womit sie zuerst die Bahn der Wissenschaft machten, waren ver-

verdienstlich, konnten aber freylich nur die Schritte von Anfängern seyn. *) Kein Studium war weniger fähig, zu einer gewissen Höhe und Vollkommenheit von ihnen gebracht zu werden, als das der Botanik und der Naturgeschichte überhaupt. Rom wurde nicht an einem Tage erbaut, noch weniger kann es das Gebäude dieser Wissenschaften. Es werden dazu — und ein völliger Ausbau läßt sich nicht einmal denken — Materialien aus allen Ländern erfodert, die einzeln genau besichtigt, untersucht und geordnet seyn müssen. Die Römer waren die Herren der alten Welt, kannten aber oberflächlich nur den geringsten Theil derselben, standen wie die Griechen verhältnißmäßig nur mit wenigen Völkern in Verbindung, alles war uncultivirt außer ihnen, die Kunst des Druckes unerfunden, eben so die des Holz- oder Kupferstechens; — lauter Hindernisse gegen ein gedeihliches, starkes Fortkommen der Naturgeschichte.

Die Pflanzen, die sie kannten und entdeckt hatten, machten, wenn sie sich auch auf einige Tau-

*) S. hierüber *Jo. Beckmann* de Historia Naturali Veterum; Götting. 1766. 8.

Tausend beliefen, immer nur einen sehr kleinen Theil eines unendlich großen Ganzen aus. Es waren bloße, einzelne Sammlungen südlicher Producte, größtentheils nur aus den Gränzländern zweyer Welttheile, Europa und Asien. Die Anzahl aller Pflanzen auf dem ganzen Erdboden ist freylich unbestimmt und wird auch immer nur muthmaßlich angegeben werden können. Linné rechnete nachmals ungefähr 10,000 Arten derselben, wovon er über 8000 beschrieb. Einer seiner nachmaligen Gegner, der Französische Botaniker Adanson, der auf seinen Reisen nach Afrika mehrere Entdeckungen machte, gab die Anzahl der bekannten, aber noch nicht gehörig unterschiedenen Pflanzen auf 18,000 und die der noch unbekannten weit höher, nämlich auf 25,000 an. Wenn man auch diese Berechnung — wie man nach den Gründen der größten Wahrscheinlichkeit veranlaßt ist — nach einem zu hohen, und die des Linné nach einem zu kleinen Maaßstabe angesezt hält, und nur eine Mittelsumme von diesen beyden Extremen annimmt, so ist ein solches Resultat wenigstens ein entscheidender Beweis von dem dürftigen Vorrathe, den die Alten

zu dieser Abtheilung des Magazins naturhistorischer Kenntnisse gesammlet hatten. Sie hatten die Producte beschrieben; allein zur genauen Darstellung ihres innern Baues, ihrer Eigenschaften und unterscheidenden Merkmahle, gehörten freylich längre, vielfältigere Beobachtungen. Und — was das schlimmste für die nachfolgenden Liebhaber, und was bey dem Mangel einer allgemeinen Uebersicht und Kenntniß allerdings zu entschuldigen war — man hatte gesammlet, ohne Ordnung, ohne besondre Abtheilung. Die einstweilige kleine Masse von Materialien blieb ein vermengtes, rohes Chaos, das seine nähere Bestimmung und Einrichtung erst von einer schöpferischen Hand erwartete. Und in keinem Fache war ein solches Chaos nachtheiliger, als in der Geschichte der Natur, jener Mutter so vieler zahlreichen Familien, Geschlechter und Kinder, bey denen eine bestimmte Absonderung und Eintheilung allein Licht über die ursprünglichen Geburten, über die verschiednen Arten und Verwandtschaften derselben geben kann.

In einem solchen schwachen Zustande wurde die Botanik dem barbarischen, bigotten Zeitalter über-

überliefert, in welchem die Pflege der Wissenschaften die geringste Sorge war. Die einzigen, welche sie zum Theil übernahmen, waren Muhamedaner, die Araber. Die practische Medicin fand unter ihnen mehrere Kenner und Liebhaber, allein die Botanik blieb wie bisher größtentheils verlassen.

Nach einem Zeitraume von beynahe anderthalb tausend Jahren wurde sie zuerst wieder wie die andern Wissenschaften in der Mitte des 15ten Jahrhunderts aus ihrem verwayseten Zustande gerissen. Die Drucker- und Holzstechkunst und die Entdeckung von Amerika kamen ihr besonders zu Hülfe. Teutsche waren es, die sich die ersten Verdienste um ihre neue Aufnahme und Wartung erwarben. Das erste Denkmahl von Botanischen Abbildungen, von Pflanzen, die nach Holzstichen gezeichnet waren, erschien nach der Mitte des 15ten Jahrhunderts zu Maynz, und 1485 eine Italienische Flora, zu Padua gedruckt. *)

Weni-

*) Hortus sanitatis, seu de herbis ac plantis, in 4., zu Maynz bey P. Schöffer von Gerns-

heim

Weniger wie in den andern Wissenschaften konnten die Alten die Leitsterne, die Muster der Neuern seyn. Diese kannten zu wenig die Entdeckungen jener, ihre Beschreibungen waren unverständlich, sie betrafen großentheils unbekannte, südliche Gewächse, sie hatten keine Eintheilungen, kein System errichtet, man wußte nicht, — was auch in der Folge in mehrern Stücken der Fall geblieben ist — wohin sie diese oder jene Pflanze gerechnet, welche sie unter ihrer Beschreibung gemeynt hatten, viele ihrer Entdeckungen blieben mithin unbenuzt, giengen verlohren. Die Botanik mußte also gleichsam von neuem angefangen, neuer Vorrath zu derselben gesammlet und beschrieben werden.

Die Teutschen brachen auch hierin die Bahn. Der erste neue Stifter der Botanik wurde im Anfange des 16ten Jahrhunderts ein Maynzer, Otto Brunfels, Lehrer zu Strasburg und nachmals Stadtphysicus zu Bern, der im Jahre

heim gedruckt. — Herbarius, Pataviae impressus, anno domini, 1485 in 4, auch mit Holzstichen, die freylich nur ein zu getreues Bild der ersten anfangenden, rohen Kunst geben.

Jahre 1534 starb. Er gab zuerst eine Sammlung von genau nach der Natur gezeichneten Pflanzen heraus. *) Mit ihm zeichneten sich auch Euricius Cordus, ein geborner Hesse, Professor auf der neu gestifteten Universität zu Marburg, der 1535 zu Bremen starb, und dessen Sohn, Valerius Cordus, der der Naturgeschichte in einem Alter von 29 Jahren auf seiner Reise in Italien zu früh entrissen wurde, durch ihre Bearbeitung der Botanik verdienstvoll aus. In die Fußstapfen derselben traten zwey andere Teutsche, Hieronymus Bock, oder nach seinem angenommenen griechischen Namen, Tragus, Arzt in der kleinen Stadt Hornbach im Würtembergischen, und Leonhard Fuchs, ein geborner Schwabe, erst Professor zu Ingolstadt und hernach zu Tübingen, und wegen seiner gelehrten Auszeichnung von Kayser Carl

*) Contrafait Kreuterbuch vormals in teutscher Sprach dermaßen nye gesehen noch im Truck außgangen, Strasb. 1532, 2 Bände in Fol.; und vollständiger nachmals lateinisch unter dem Titel: Herbarum vivae icones ad naturae imitationem imitatae, Strasb. 1537, 3 Bände in Fol.

dem Vten in den Adelstand erhoben. Ersterer starb 1554, dieser 1566. Beyde hatten Sammlungen von Kräutern gemacht, die sie auch in Büchern bekannt machten. *)

So wurden also südliche Teutsche in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts die Wiederhersteller der Botanik. Sie alle aber übertraf an Umfange der Kenntnisse, an Scharfsinn der Betrachtungen und an Reichhaltigkeit der Sammlungen ein Schweizer ihres Zeitalters. Dieß war der große Polyhistor desselben und besonders der neue Vater der Naturgeschichte überhaupt, Conrad Gesner; ein Name, dessen

*) Von Fuchs: De historia stirpium commentarii insignes, Basil., 1542 in Fol., und noch besser, teutsch, unter dem Titel: New Kreuterbuch; Bas. 1543 in Fol. — Hieron. Bock New Kreutterbuch, von underscheyd, wurkung und namen der Kreutter, so in Teutschen Landen wachsen; Strasb. Im Jar 1539. Fol. und die 2te Ausgabe, unter dem Titel: Kreutterbuch, jetzund gebessert und gemehret, dazu mit hüpschen, artigen Figuren gezieret, Strasb. 1546 Fol. — „Nemo (so urtheilt Haller von Bock) tot plantas ante vidit et descripsit, nemo vires veriores addidit illo.„

sen ausgezeichneter Ruhm nachdem durch verdienstvolle, große Enkel und Nachkommen bis auf unsre Zeiten fortgepflanzt worden. Widrige Umstände machten auch aus ihm den großen Mann. Er war 1516 zu Zürich geboren, und wollte Anfangs Theologie studiren. Er kam nach Strasburg, aber in solcher Armuth, daß er es für ein Glück hielt, Famulus bey einem dasigen Lehrer zu werden. Wie bey Linné, wurde auch bey ihm die Liebe die Bestimmerin seines Schicksahls und der Sporn seiner Unternehmungen. Er verheyrathete sich in seinem 20sten Jahre, aber ohne ein hinlängliches Auskommen zu haben. Seine Nothdürftigkeit stieg aufs äusserste. Er beschloß, den kargen Dienst der Schulmusen, dem er sich gewidmet hatte, mit dem einträglichern des Aesculaps zu vertauschen, studirte Medicin zu Montpellier, wurde Doctor und endlich Professor der Physik in seiner Vaterstadt. Kein Land gab zu Botanischen Entdeckungen und Bemerkungen mehrere Gelegenheit als die Schweitz und keiner benuzte sie besser als Gesner. Unter seinen botanischen Schriften ist besonders sein Verzeichniß von Pflan-

zen *) merkwürdig. Bey seinen großen philologischen Kenntnissen, stellte er sie zuerst darin nach ihren Benennungen in mehrere Sprachen auf. Er führte auch zuerst eine Methode die Pflanzen nach der Blume und Frucht zu classificiren ein; ein System der Botanik, das aber nur eine Skitze bey der Kürze seines Lebens blieb. Kein Gelehrter des Jahrhunderts war ein so fleißiger, fruchtbarer Schriftsteller gewesen, als Gesner; und die Menge von Werken, die er herausgab, war doch nur gleichsam der Anfang seiner litterarischen Erndten gewesen. Er hinterließ noch weit mehr handschriftliche als gedruckte Sammlungen, an deren Ausführung und Bearbeitung ihn die Pest hinderte, die ihn im Jahre 1565, im 49sten Jahre seines Alters zu früh den Wissenschaften entriß.

Mit dem erwähnten Hessischen Gelehrten, E. Cordus, den die Universität zu Marburg

*) Catalogus plantarum, latine, graece, germanice et gallice, Tigur. 1542. 4. — Von seinem handschriftlichen botanischen Nachlaß sind nachdem von Schmiedel herausgegeben worden: C. *Gesneri* opera botanica, Nürnb. 1754 u. 59. 2 Bände in Fol.

burg zum ersten Lehrer der Medicin gehabt hatte, war auch Gesner der erste gewesen, der für sich einen Botanischen Privat-Garten angelegt hatte. Das erste öffentliche Institut der Art aber, das das älteste Muster der übrigen geblieben, wurde im Jahre 1540 auf der republicanischen Universität in Italien zu Padua errichtet. Bey der einleuchtenden Nützlichkeit solcher medicinischen Gärten bey dem Unterrichte in den Arzney- und Natur-Kenntnissen, sah man noch vor Ausgang des 16ten Jahrhunderts das Italienische Beyspiel einer solchen Anlage, zu Zürich, Turin und Montpellier nachgeahmt. So wurde also nunmehr die Botanik ein förmliches akademisches Studium.

Die Neuheit und Annehmlichkeit derselben erwarben ihr in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts schon viele Liebhaber in den mehrsten südlichen Ländern. Man sammelte, man beschrieb Pflanzen, stellte naturhistorische Reisen auch nach den fremden Welttheilen an, und die Begierde nach Entdeckungen und die Reize der Flora erregten schon zum Theil einen Enthusiasmus, der alle Gefahren und Beschwerlichkeiten

nicht scheute. Ein Preuße, aus Königsberg gebürtig, Namens M. Wieland, oder wie er sich nachmals in Italien nannte, Guilandinus, unternahm durch Unterstützung eines reichen Patriciers zu Venedig eine Reise nach Asien und Afrika, wollte weiter auch Amerika besuchen, wurde aber an der Portugiesischen Küste von einem Corsar zum Gefangnen gemacht und in die Sclaverey nach Algier geschickt. Ein Freund und Anverwandter der Wissenschaft, deren Martyrer er war, der Professor der Botanik zu Padua, Fallopio, hatte den Edelmuth, durch Auszahlung der bestimmten Ranzion ihm seine Freyheit wieder zu verschaffen. Guilandinus wurde nachdem der Lehrnachfolger seines Gönners, und starb zu Padua 1589.

Ein Venetianer, der einige Jahre nachher dieselbe Lehrstelle bekleidete, und im Jahre 1617 sein Leben endigte, Prosper Alpinus war durch einen gleichen Eifer für die Naturgeschichte und Botanik ausgezeichnet. Er unternahm als Arzt des Consuls der Republik eine Reise nach Aegypten, die mehrere gelehrte Früchte

trug.

trug. *) Eine der ersten und kostbarsten öffentlichen Reisen wurde nach dem neu entdeckten Weltheile, nach Amerika von einem Spanier dem Leibarzt Philipps des II. Franz Hernandez unternommen. Ihre Absicht war die naturhistorische Untersuchung und Beschreibung von Mexico, worauf die Regierung 60,000 Ducaten verwandte. Die Resultate dieser Reise wurden erst im 17. Jahrhunderte bekannt. **) Unter den Gelehrten der verschiednen Nationen unternahmen auch besonders Teutsche Reisen zur Erweiterung der Naturkenntnisse. Unter andern zeigte sich Leonhard Rauwolf, ein Augsburger von Geburt, der als Feldmedicus in

*) De plantis Aegypti, Venet. 1592. 4. — De plantis exoticis, libr. II. Venet. 1627. 4. — Historiae naturalis Aegyptiorum Libr. IV. zuerst zu Leyden herausgegeben 1735 in 4.

**) *Franz Ximenes* 4 libros de la naturaleza y virtudes de las plantas y anima les, que estam recevidos en el uso de medicina en la Nueva Espanna &c. con lo que el *Dr. Hernandez* escrivio en lengua latina, Mexico, 1615 in 4; — und das ganze Reise-Werk des Hernandez nachmals unter dem Titel: Plantarum, animalium, mineralium Mexicanorum historia, *Romae*, 1651 in Fol. mit 800 Abbildungen.

Oesterreichischen Diensten im Jahre 1596 starb, als einen fleißigen Beobachter auf seinen Reisen, die er in den Jahren 1573 bis 88 nach den östlichen Europäischen Ländern und nach Asien machte. *) Teutsche waren es auch, die auf den nützlichen Gedanken geriethen, bloß die Natur-Merkwürdigkeiten, die einheimischen Gewächse gewisser Provinzen zum Gegenstande ihrer Aufmerksamkeit zu machen, und diese in besondern Sammlungen zu beschreiben. Der erste, der das originelle Vorbild in diesem Stücke gab, war der Sächsische Geschichtschreiber, Georg Fabricius, der im Jahre 1571 starb. In seiner historisch statistischen Beschreibung von Meißen, **) gab er ein kurzes Verzeichniß von den

*) Aigentliche Beschreibung der Raiß, so er in die Morgenländer, fürnehmlich Syriam ꝛc. selbst vollbracht; nebst Vermeldung etzlicher frembden Gewächsen ꝛc. Laugingen 1583, 4 Theile in 4. Seine getrocknete, aufbewahrte Pflanzensammlung ist nachdem von dem Holländischen Botaniker, J. F. Gronov, unter dem Titel: *Rauwolfi* Flora orientalis zu Leyden 1755 in 8 herausgegeben worden.

**) Rerum Misnicarum lib. VII, Leipz. 1569 und 1660 in 4.

den einheimischen Pflanzen und Thieren dieser Provinz. Dieß war aber nur eine gute Idee, die Einwebung eines kleinen Nebenplans. Das erste regelmäßige und ordentlich ausgeführte Muster in diesem Fache gab ein Schlesischer Arzt von originellem Erfindungsgeiste, Caspar Schwenkfeld, aus Greifenberg gebürtig, der im Jahre 1609 als Physicus zu Görlitz starb, durch seine Beschreibung der Schlesischen Thiere, Gewächse und Mineralien. *)

Unter den reisenden Naturhistorikern des 16. und aller vorhergegangnen Jahrhunderte zeichnete sich aber durch unermüdeten Eifer und durch die Menge von Beobachtungen und Entdeckungen keiner mehr aus, als ein Niederländer. Dieses war Carl von Ecluse, oder nach seinem bekanntern lateinischen Namen, Clusius, geboren 1526 zu Arras. Er sollte Jurist werden, verwandte aber seinen Fleiß und sein ganzes Vermögen auf die Botanik, durchreisete ihretwegen fast

*) Historia Stirpium Silesiae — et eius Fossilium, Leipz. 1600 in 4. — Theriotropheum Silesiae, in quo animalium vis et usus perstringuntur, *Lignicii*, 1604. in 4.

fast den ganzen Europäischen Occident und Orient, Portugall, Spanien, Frankreich, England, Teutschland, Ungarn ꝛc. zerbrach sich Arme und Füße über seine Natur-Neugierde auf seinen Reisen, und beschloß endlich die Tage seines Alters als Professor der Botanik zu Leyden, wo er 1609 starb. *)

Seit ungefähr anderthalb hundert Jahren hatte man nunmehr einen ansehnlichen Vorrath von Materialien zur Naturgeschichte, der beträchtlicher war, als der der Alten überhaupt, gesammelt, entdeckt, bekannt gemacht. Allein die Botanik blieb bey allen dem eine rohe Republik, der um so mehr Zerrüttungen droheten, je bevölkerter sie wurde. Es fehlte, was die Alten auch noch nicht eingeführt hatten, an einer Constitution, an einer Sammlung von Gesetzen, die zur bestimmten Norm dienten, wodurch Ordnung erhalten, und die nöthigen Abtheilungen und

*) Schrieb: Historia rariorum plantarum per *Hispanias* observatarum; *Antw.* 1576 in 8. — Per *Pannoniam*, *Austriam* &c. Antw. 1583. 8. — Historia plantarum rariorum, 2 Tom. in fol. Antw. 1601 u. s. w.

und Verschiedenheiten zwischen den zahlreichen Gattungen, Arten und Geschlechtern zur bessern Erhaltung und nähern Kenntniß des Ganzen festgesetzt würden. Die Pflanzen waren unter einander vermengt, die ähnlichen von einander getrennt, die unähnlichen zusammen gestellt, keinem Theile derselben ein besondres Vorrecht angewiesen, daß es das Kennzeichen der Art seyn solle, der innere Bau derselben noch wenig untersucht und der Gebrauch der ohne System gegebnen Namen so verwirrt und verdorben, daß dieses große Hülfsmittel mehr eine Last als eine Erleichterung des Gedächtnisses wurde.

Die Natur-Politik eines Italieners sah nach Gesner zuerst am lebhaftesten diesen Mangel ein. Dieses war Andreas Caesalpinus, geboren zu Arezzo im Florentinschen 1519, erst Lehrer der Medicin und Botanik auf der vaterländischen Universität zu Pisa, und nachgehends erster Leibarzt, Pabst Clemens des VIII. zu Rom, wo er 1603 starb. Der Gedanke an jenen Mangel brachte ihn, da er überhaupt in der Schule der Aristotelischen Philosophie die Liebe zur Ordnung angenommen hatte,

te, auf den Gedanken, sich selbst zum Gesetzgeber in der noch undirigirten Republik zu machen. Allein seine Kraft reichte dazu nicht hin. Er war ein erfindrischer, aber kein großer, kein universeller Kräuterkenner. Zeit und Gelegenheit fehlten ihm dazu. Clusius hatte mehr neue Kräuter erfunden, als er zusammen kannte. Sein Kräuterbuch faßte nach des Florentinischen im Jahre 1737 verstorbnen Botanikers Micheli Zeugniß (er besaß dieß Herbarium) noch nicht 900 Gattungen in sich. Ein solcher Vorrath war zu klein, um dabey das Ganze der Botanik übersehen und die Kenntniß Caesalpins von dem innern Bau der Pflanzen zu wenig allgemein und zu mangelhaft, um die vollkommenste Ordnung treffen zu können. Er nahm die Frucht allein und zwar mehrentheils nur denjenigen Theil zum Leitfaden an, an welchem die Keime sitzen, ein System, das seine Mängel hatte, wobey Caesalpin indeß der Wahrheit näher trat, und mehrere wirkliche Aehnlichkeiten, mehr natürliche Classen bestimmte als alle Kräuterkenner vor und noch länger nach ihm. Sein Werk über die Pflanzen (De plantis, Libr. XVI. Florent.

1583.

1583. 4.) bleibt immer ein schätzbares Denkmahl der ältern Botanik. „Caesalpin war mir ein großer Mann, sagt mit enthusiastischer Ergebenheit Linné von ihm. Welche verdienstvolle Auszeichnung war es, zuerst die Bahn zu brechen! — Seine kurzen Beschreibungen, wodurch er sich von allen andern unterscheidet, gefallen mir besonders. Immer hat er etwas eignes.„ *)

Mit dem Anfange des 17. Jahrhunderts trat endlich ein Mann auf, den das Chaos der Botanik längst erwartete, der die herculische Mühe nicht scheute, die zahlreichen, zerstreueten Schätze zusammen zu stellen, in eine Uebersicht zu bringen, und dadurch die Botanische Welt mit sich selbst, mit dem Ganzen der Entdeckungen bekannt zu machen. Dieses war Caspar Bauhin, der zweyte große Mann, den die Schweitz in

*) *Caesalpinus* mihi magnus; quantum erat, primam condere gentem! — Ille mihi maxime placet, eiusque breves descriptiones, quibus discedit ab omnibus aliis, tamen semper habet aliquid singulare. *Epistolae ab eruditis viris ad A. Hallerum scriptae*, Vol. I. Bernae 1773, S. 302 u. 322.

in der Botanik aufstellte. Er war 1560 zu Basel geboren, reisete durch Italien und Teutschland, wurde 1588 Professor der Anatomie und Botanik in seiner Vaterstadt, wo er 1624 starb. Sein ältrer Bruder, Johann Bauhin, Würtembergscher Leibarzt, erwarb sich ebenfalls großen litterarischen Ruhm in der Botanik. Die Hauptwerke, wodurch dieser sich in der Geschichte der Wissenschaft einen bleibenden Namen erwarb, waren seine Gewächs-Darstellung und besonders sein sogenanntes Gemählde des Botanischen Schauplatzes, *) ein Werk, das die Beschäftigung fast seines ganzen Lebens, die Frucht eines vierzigjährigen Sammlens und Arbeitens war. Das Studium der Botanik wurde durch selbiges sehr erleichtert und ihre Kenntniß befördert. Bauhin war nicht der Schöpfer eines Systems, aber er half vielen Misbräuchen und Mängeln, besonders der Namens-Confusion ab. Er hatte nemlich bey 6000 Pflanzen die Synonyma oder die verschiednen Namen gesammelt, die die verschiednen Schriftsteller

*) Phytopinax, Bas. 1596. 4. — *Pinax Theatri botanici*, ibid. 1623. 4.

ler den Pflanzen willkührlich beygelegt hatten. Man wurde dadurch von dem Irrwege abgeleitet, auf welchem bisher so viele Schwierigkeiten und Versehen entstanden waren, indem man schon beschriebne Pflanzen nicht erkannte oder für neu und verschieden hielt, — weil sie zu viel und zu verschieden beschrieben waren. Daß sich Bauhin selbst verschiedentlich dabey irrte, war ein verzeihlicher Fehler gegen seine Verdienste im Ganzen.

Linné selbst stellt diese bisherigen Schicksahle der Wissenschaft in einer sinnreichen Vergleichung also dar: Die Botanik, sagt er, *) ist eine Pflanze vom Geschlechte der Palmen, die bisweilen ein Jahrhundert nicht blühen und spät Früchte tragen. Sie trieb zuerst einige Keime unter der Regierung Alexanders, wurde darauf nach Rom verpflanzt, fuhr fort zu gedeihen, wuchs aber nicht weiter, und fieng an zu welken, da man aufhörte, sie zu warten. Sie wurde darauf nach Arabien versetzt, und trug endlich zuerst im 16. Jahrhunderte, in Italien, eine

*) In der Vorrede zu seiner Bibliotheca Botanica, Amst. 1738. 8.

ne kleine schwache Blüthe — Caesalpin — die aber auf ihrem kurzen, dünnen Stengel ein Windhauch abschlagen konnte, und auch keine Frucht hervorbrachte. Im 17. Jahrhunderte endlich fieng der so lang erwartete Stamm an aufzuschießen, trug aber nur einzelne Blätter und keine Zeichen von Blüthe. Auf einmal aber gab im Frühlinge dieses goldnen Zeitalters, wie der Schnee kaum verschwunden war, der Stamm eine Blüthe und diese eine Frucht — Caspar Bauhin — die beynahe zur Reife gelangte."

Mit dieser Frucht war man zufrieden. Es erfolgte eine Pause in der weitern Wartung der Botanik. Man glaubte genug zu wissen, wenn man die Pflanzen nach den Namen Bauhins nannte und kannte. Die dreyßigjährige Kriegszerrüttung, deren Schauplatz besonders Teutschland war, hatte, wie auf die andern Studien des Friedens, auch auf die Botanik wenigstens keinen fördernden Einfluß. Unter den Männern, die frey in der Botanik dachten und ihrem eignen Forschungsgeiste folgten, zeichnete sich zu dieser Zeit besonders ein Gelehrter in Niedersachsen aus. Dieß war Joachim Jungius, geboren

1586

1586 zu Lübek, erst Professor der Mathematik zu Gießen und Rostock, dann der Medicin zu Helmstädt und endlich Professor am Gymnasium, und Rector des Johanneums zu Hamburg, wo er 1657 starb. Bey seinem an mathematische Genauigkeit gewöhnten Geiste gab er mehr Achtung auf den innern Bau der Pflanzen, machte in seinen Schriften *) mehrere scharfsinnige Bemerkungen und hatte selbst zuerst einige Grund-Ideen des Systems, das Linné nachmals einführte. Wir werden davon hernach noch besonders reden.

Aber in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts fieng eine neue Epoche in der Botanik, so wie in mehrern Wissenschaften an. Eine enthusiastische Liebe für sie, so wie für die Naturgeschichte überhaupt, wurde auch bey denen Nationen rege, die bisher am wenigsten Aufmerk-

*) Isagoge Phytoscopica, Hamb. 1678. 4. — Neu herausgegeben von *J. S. Albrecht*, Coburgi, 1747. 4. — Und besonders dessen Doxoscopiae Physicae minores, seu Isagoge Physica Doxoscopica; — ex recens. et distinctione *M.* (*art.*) *F.* (*ogelii*). Hamb. 1662. 4. S. über Jungius, dessen Botanische Verdienste und Principien C. *Ph. Ripke* Dissert. *de Meritis Hamburgensium in Historiam Naturalem*, Praeside Ill. *P. D. Gieseke*, M. D. P. P. &c. defens. Hamb. 1791. 4. p. 17 sq.

samkeit auf sie verwandt hatten. Das wissenschaftliche Gebiet der Botanik erstreckte sich bisher größtentheils nur auf Europäische Producte; jetzt machte man den ersten eifrigen Anfang, auch die der andern Welttheile kennen zu lernen. Holländer und Engländer hatten mit den Franzosen, als die ersten handelnden Nationen, die beste Gelegenheit dazu und benutzten sie auch am mehrsten. Rumphius, Herrmann, Rheede, Kaempfer, Marcgraf, Sloane, Pluckenet, Brown, Scherard, Catesby, Clayton, Tournefort, Dodart, Plumier, Feuillée, Boccone und viele andre von verschiednen Nationen reiseten nach entfernten Ländern und Inseln, und machten sich um die Naturgeschichte verdient. Mit der Liebe, Naturalien zu sammeln, die sich zugleich in Europa immer mehr verbreitete, wurden auch die Botanischen Gärten häufiger. In England wurden die zu Oxford, Chelsea, Kew, in Holland die zu Amsterdam, Leyden, Haag, Utrecht angelegt.

Die Früchte, die auf jenen ausländischen Reisen geerndtet wurden, vermehrten den Vorrath der Botanik ungemein, machten ihn beyna-

he noch einmal so stark, als er bis dahin gewesen war. Allein um so nöthiger war Ordnung, wenn keine Babylonische Verwirrung entstehen, wenn einer den andern verstehen sollte. Man fühlte die Nothwendigkeit eines bessern Leitfadens, um durch das Labyrinth zu kommen, und es kam auch nun das Zeitalter der systematischen Botanik.

Die erstern, die den Weg der Reformation betraten, waren die Britten, Robert Morison und John Ray, oder nach seinem lateinischen Namen Rajus, beyde ursprünglich Theologen. Ersterer war eigentlich ein Schottländer, 1620 zu Aberdeen geboren, ein eifriger Königsfreund bey den Unruhen, die damals England zerrütteten, selbst Soldat, ein Stand, den ihm eine erhaltne gefährliche Wunde unvergeßlich machte, gieng darauf nach Frankreich, wo er Vorsteher des Königl. Gartens zu Blois wurde, kehrte darauf 1660 nach seinem Vaterlande zurück, und erhielt die Professur der Botanik zu Oxford. Sein Ende war tragisch. Er fuhr zu London in einer Calesche, wurde umgestoßen, auf Steine geworfen und zerbrach

das Gehirn, im Jahre 1683. Linné schildert ihn nachmals und seine Verdienste in einem Briefe an Haller *) vom J. 1737. in folgenden Ausdrücken: „Morison war ein eitler und aufgeblasener, aber immerhin ein verdienter Mann, da er eine ausgestorbene Methode **) wieder in Gang brachte. Eine Vergleichung der Geschlechter Tourneforts zeigt, was dieser Morison verdankte, wenigstens eben so viel

*) *Morisonus* vanus fuit et inflatus, tamen nunquam non laudandus, qui reviviscere fecit methodum demortuam. Confer *genera Tournefortii*, et quid Morisonio debuit, facile agnoscas; tantum certe ac Caesalpino Morisonius, licet fidus fuit examinator Tournefortius. Morisonius omnia sua, quae bona a Caesalpino habuit; videtur in eo discessisse, ut observaret concatenatam affinitatem naturae magis quam charactères. — Haller fällt folgendes Urtheil von seinem System: „Methodus *Morisonii penes nulla est.* Veros errores vix detexit, nisi quando ad genera veriora stirpes revocavit. Id vero habet commodi, quod plures stirpes habeat (in seiner Historia Plantarum Universalis, *Oxon.* 1715. fol.) quam *Jo. Bauhinus.*„

**) S. davon seine Schriften: Plantarum historia universalis, Oxon. 1678. fol 2 Th. und Hortus regius Blesensis, Lond. 1669. 8.

viel als Morison dem Caesalpin, obgleich Tournefort ein genauer Forscher war. Bey allem dem Guten, was Morison vom Caesalpin hatte, scheint er darin von ihm abgegangen zu seyn, daß er mehr die Kettenmäßige Verwandtschaft in der Natur, als die Kennzeichen beobachtete."

Ein weit fruchtbarer Schriftsteller als Morison war sein Nebenbuhler, der Engländer Ray, geboren in der Grafschaft Essex 1628. Er hatte die Theologie zu seinem eigentlichen Professions-Studium gemacht, fand aber bey seinem Oppositionsgeiste in den kirchlichen Streitigkeiten nicht sein Glück dabey, machte eine Reise durch Holland, Teutschland, Frankreich und Italien, und legte sich ganz auf die Botanik und Naturgeschichte, worin er mehr schrieb, *) als noch irgend ein Engländer. Er starb in einem 77jährigen Alter im Jahre 1705, nicht ohne sich in seinem

*) Im Botanischen Fache besonders: Methodus plantarum emendata, Lond. 1703. 8. u. 1733. 8. — Synopsis methodica stirpium Brittannicarum, Lond. 1690. 8. dritte Ausg. 1724. 8. — Historia plantarum generalis, Lond. 1693. 3. B. in fol.

Fache ansehnliche Verdienste erworben zu haben. Linné urtheilte ungünstiger von ihm. In dem erwähnten Briefe schilderte er ihn also: „Ray war unstreitig im Sammeln und Beschreiben ein sehr arbeitsamer Mann, aber im Fache der Kenntniß der Gattungen der Pflanzen weniger als nichts, und in der Untersuchung der Blumen gar nichts. Man vergleiche die erste Ausgabe seiner Pflanzen-Methode mit der zweyten und dritten. Alles hat er darin von Tournefort angenommen. Ich weiß nicht, warum keiner die Entdeckungen Caesalpins bemerkt, warum man blindlings alles Ray zuschreiben will." *) — Beyde Britten nahmen übrigens ihre Botanische Methode von der Frucht her. —

Zu diesen Systematikern kam noch ein Teutscher, ein Sachse, August Rivin, Professor der Botanik zu Leipzig, wo er 1723 im 71. Jahre

*) Certe vir laboriosissimus in colligendo, describendo &c.; at in *genericis* minus nihilo, in examinandis floribus plane nullus. Quaeso, confer eius primam editionem *Methodi* cum secunda et tertia, ubi a *Tournefortio* edoctus sumit omnia. Nescio cur nullus *Caesalpini* observare

Jahre seines Alters starb. Er nahm seine Classification von der Anzahl der Blumenblätter her, und theilte die Pflanzen zusammen in 18 Classen, eine Eintheilung, die aber mehrere wesentliche Mängel hatte. *)

So sah man verschiedne Gebäude aufgeführt, um den Producten-Vorrath der Natur in Ordnung zu bringen und die Uebersicht desselben zu erleichtern. Allein wie bey allen ersten Anlagen fand man auch bey ihnen keine ausgebildete, regelmäßige Vollkommenheit. Die Kammern waren zu dem jedesmaligen Gebrauche nicht bequem, die Eintheilung des Ganzen nicht solide und bestimmt genug. Es trat ein größrer Baumeister auf, der seine Vorgänger alle übertraf. Dieses

vare potuit inventa, omnia *Rajo* adscribere stupidi. — Eine ausführliche Beurtheilung der Verdienste Rays, S. in *Rich. Pulteneys* Historical and Biographical Sketches of the progress of Botany in England, from its origin to the introduction of the *Linnaean System*, Vol. I. *Lond.* 1790. 8.

*) Seine vorzüglichsten Botanischen Schriften sind: Introductio generalis in rem herbariam, Lipf. 1690. fol. und Ordines Plantarum irregularium flore monopetalo, tetrapetalo et pentapetalo, Lipf. 1690. fol.

war der Franzose, Joseph Pitton von Tournefort, geboren zu Aix in der Provence 1656, ein Genie, das ganz für die Botanik gemacht war. Seine Aeltern bestimmten ihn zum geistlichen Stande; allein wie Linné streifte er im Felde herum und suchte Kräuter, anstatt in die Schule zu gehen. Sein Vater starb, wie er 21 Jahr alt war. Er überließ sich nun ganz seiner Neigung, studierte zu Montpellier, wo der Botanische Garten von vielem Nutzen für ihn war, durchwanderte darauf Languedoc, Dauphiné und die Pyrenäen, wurde 1683 Professor der Botanik beym Königl. Garten zu Paris, besuchte Spanien, Portugall, England und Holland, unternahm von 1700 – 1702 auf Königl. Kosten, in Begleitung eines Teutschen, des Preußischen Leibarztes A. Gundelsheimer, eines gebornen Anspachers, eine Reise nach Griechenland und Asien, und starb unverheyrathet im Jahre 1708. Er hatte ein ähnliches Unglück, wie Morison, indem ihm von einem schnell vorbey fahrenden Wagen die Brust zerstossen wurde.

Noch

Noch vor seiner Reise trat er mit einem neuen Botanischen Systeme auf, das bald allgemeines Aufsehen erregte. Er theilte die Pflanzen in 22 Classen ein, bestimmte diese nach der verschiednen Bildung der Blume, und die Ordnungen nach der Frucht. Das vorzüglichste seiner Reformation bestand im folgenden:

Er theilte alle Pflanzen, die ihm bekannt waren, nach der Beschaffenheit der Blume (corollae) in Classen, die seine Vorgänger nach der Frucht bestimmt hatten, theilte die Classen in Ordnungen, ordnete die Gattungen nach soliden Kennzeichen, die er von der Frucht entlehnte, gab ihnen bestimmte generische Namen, und ordnete die Arten, mit ihren vielen Abänderungen oder Spielarten unter ihre Gattungen. *) Bekamen die Liebhaber und Kenner der Botanik also eine Blume oder Pflanze zu sehen, die ihnen noch nicht bekannt war, so konnten sie nach Anleitung dieses Systems aus dem Bau der Blume

*) S. Reformatio Botanices, praeside *Linnaeo* proposita a *J. M. Reftelio*, 1762; in *Amoenitatt. Acad.* Vol. VI. p. 306 sq.

me die Classe, aus der Beschaffenheit der Frucht die Ordnung und aus der Betrachtung beyder die Gattung kennen lernen, wozu sie gehörte; eine Classification von vielem Nutzen, die dem Gedächtnisse und der richtigern Einsicht ungemein zu Hülfe kam. *) Auch blieb dieß System bis zu Linné's Zeiten das herrschende, und verschiedne Männer suchten die Mängel desselben zu ersetzen.

Indem Tournefort noch das allgemeine Orakel in der Botanik war, trat ein Schüler von ihm auf, der durch seinen heterodoxen Scharfsinn Aufmerksamkeit erregte, aber zu früh der Wissenschaft entrissen wurde, um auf den Trümmern seines Lehrers einen eignen Thron zu errichten. Dieß war der Franzose Sebastian Vaillant, geboren 1669 zu Vigny in der Provinz

*) Das Werk, worin dieß System vorgetragen wurde, war jene Hauptschrift Tourneforts: Elémens de Botanique, ou Methode pour connoitre les plantes. Paris 1694, 3 Th. in 8; und nachmals vollständiger unter dem Titel: Institutionum rei herbariae, Paris 1700, 3 Th. in 4.

vinz Isle de France. Seine Armuth brachte ihn erst spät zu dem Studium, das er besonders liebte. Er war erst Organist, dann Chirurgus, und wurde darauf Secretair bey Fagon, dem ersten Leibarzt Ludwigs XIV. Bey diesem lernte er vieles, und machte sein Glück durch ihn, indem er — was freylich mit seinen nachmaligen Einsichten und Verdiensten nicht im Verhältnisse stand — unter dem Professor der Botanik Johann Jussieu, den er sich zum Feinde machte, Demonstrator der Pflanzen im Königl. Garten zu Paris wurde, wo er 1722 starb. Er selbst gab nur ein paar kleine Schriften heraus, umfaßte auch nicht mit gleich reifen Einsichten das ganze Gebiet der Botanik, zeigte aber dabey in mehrern Stücken Originalität der Bemerkungen. Linné verdankte seinem Scharfsinne und seinen Beobachtungen über den innern Bau der Pflanzen und ihr Geschlecht vieles, und blieb immer sein wärmster Vertheidiger. „Ich gestehe, schrieb er 1737 in einem Briefe an Haller, daß ich noch keinen Schriftsteller gelesen habe, der genauer als Vaillant ist, der mehr neues in der Botanik erfunden, der

mehr

mehr gearbeitet und weniger Belohnung erhalten hat, als er. *)

Tournefort war und blieb der Fürst der Botanik. Allein bey näherer Untersuchung schien mehreres in seiner Gesetzgebung unvollkommen und mangelhaft. Man fieng an, bey manchen Artikeln Veränderungen zu machen, neue Namen, neue Abtheilungen einzuführen, neue einzelne Systeme zu entwerfen. Allein die Männer, die dieß unternahmen, hatten zu wenig das umfassende, scharfsinnige Genie Tourneforts. Es droheten neue Barbarey und Zerrüttungen der Botanischen Republik, wenn nicht eine andre Gesetzgebung, eine Total-Reformation zu Stande kam.

Das waren — nach einer kurzen Darstellung — die Schicksahle der Botanik, das ihr Zustand, als Linné sich zu seiner Reise nach Holland bereitete, und da die Reformation unternahm, die sich nachdem auch über die beyden

*) Ego fateor, me nullum adhuc legisse, qui *Vaillantio* accuratior fuit, qui plura nova invenit in Botanicis, qui plus laboravit, qui parcius praemium reportavit.

den andern Naturreiche, über die Classen der Thiere und Mineralien erstreckte. *)

*) Ausführlicher und speciell handeln von der Litteratur und Geschichte der Botanik: *J. A. Bumaldi* Bibliotheca Botanica, Bonon. 1657. 24. — *C. Linnaei* Bibliotheca Botanica, Amst. 1736. 8. — *J. F. Seguierii* Bibliotheca Botanica, Hag. Comit. 2. Vol. 1740. 4. — *C. J. Trew* librorum Botanicorum catalogi duo, Norimb. 1652 Fol. — Bibliotheca Botanica, auct. *A.* von *Haller*, Tigur. 1771. 2. Vol. 4. — *G. R. Boehmeri* Bibliotheca scriptorum Historiae Naturalis realis systematica, 5 Thlr. Lpz. gr. 8. 1785-89. — Eine kurze schöne Darstellung der neuern Systeme der Botanik, auch nach Linne', enthält die Dissertatio inauguralis des Hrn. Doct. P. D. Giesecke, sistens Systemata Plantarum recentiora; *Goetting* 1767. 54. S. in 4.

Fünf-

Fünfter Abschnitt.

Aufenthalt Linne's in Holland. Reisen nach England und Frankreich. Reformation der Botanik.

Linne' reiset nach Holland, um Doctor zu werden. Aufenthalt in Hamburg. Kohl, Jänisch, Spreckelsen. Siebenköpfige Schlange des lezteren. Anekdote. Wird zu Harderwyck Doktor. Seine Inaugurale Dissertation. Geht nach Leyden. Bekanntschaft mit van Royen, van Swieten, Lieberkühn, Gronov. Giebt sein Natursystem auf 14 Seiten heraus. Wird bekannt mit Börhaave, biographische Nachrichten, Anekdoten. Will über Amsterdam nach Schweden zurückreisen. Wird daselbst mit J. Burmann bekannt. Anekdote. Bleibt bey demselben. Bearbeitet die Botanische Bibliothek. Wird von Börhaave dem Holländer Clifford zur Einrichtung seines Kunstgartens zu Hartecamp empfohlen. Anekdoten. Nimmt den Antrag an. Trift unerwartet seinen Freund Artedi. Trauriges Ende desselben. Linne' rettet seine Manuscripte. Sein Aufenthalt zu Hartecamp. Seine Schriften im Jahre 1736. Anfang der Reformation. Wird zum Mitgliede der Kays. Gesellschaft der Naturforscher aufgenommen. Reiset nach England. Baronet H. Sloane zu London, Miller, und Prof. Dillenius zu Oxford, Empfang, Anekdoten,

Nach-

Nachrichten von demselben. Andre Bekanntschaften. Rückkehr nach Holland. Reformations-Eifer Linné's; herculische Arbeitsamkeit; seine Schriften im Jahre 1737. Sensation, Widersprüche, die dieselben erregen. Urtheile von Ludwig und Rousseau. Verläßt Hartecamp; nachmaliger Verfall desselben. Sein Bildniß daselbst. Erhält den Antrag, Arzt zu Suriname zu werden. Schlägt dazu seinen Freund Bartsch vor; unglückliches Ende desselben. Linné geht nach Leyden. Van Royen. Anekdote. Linné der Urheber seines Systems. Giebt die Ichthyologie Artedi's heraus. Holländer huldigen zuerst seiner Reformation. Sehnsucht nach dem Vaterlande. Krankheit. Ursache derselben. Vergeblicher Vorsatz, eine Reise nach Teutschland zu machen. Reiset im May 1738 nach Paris. Bekanntschaft mit den Brüdern de Jussieu. Wird zum Correspondenten der Französischen Akademie der Wissenschaften ernannt. Anekdoten. Rückkehr nach Schweden.

Nachdem die Winter-Monate mit Besuchen von Freunden und Anverwandten, mit dem Ausarbeiten der Doctor-Dissertation und dem Sammlen und Ordnen seiner Reformations-Materialien, die seine größten Schätze ausmachten, zugebracht waren, trat Linné im April 1735 die ausländische Reise an, die die Gesetze der Obser-

vanz und der Liebe ihm nothwendig und die glücklichen Aussichten für seine Wissenschaft und seine entworfnen Unternehmungen ihm angenehm machten. Doch konnte er die vortheilhaften Umstände, die ein gutes Geschick zur Begünstigung seiner merkwürdigen Laufbahn bestimmte, eben so wenig ahnden, als die ansehnliche Zeitlänge, die er auf derselben fern von seinem Vaterlande zubringen würde.

Die Reise nach Holland gieng von Fahlun durch die südlichen Schwedischen Provinzen über Kopenhagen durch Jütland, Schleswig und Holstein nach Hamburg. Hier machte er einen einstweiligen Stillstand seiner Reise. Seine Neugierde überwog alle andere Bedenklichkeiten. Er besah die litterarischen Merkwürdigkeiten und Naturalien-Sammlungen in dieser Stadt und fand bey den Besitzern derselben und den Kennern und Freunden der Natur-Wissenschaften eine freundschaftliche, gütige Aufnahme.

Unter diesen waren besonders, in Altona, der Doctor Johan Peter Kohl, ein geborner Kieler, der nachmals längre Zeit Professor bey der Akademie zu St. Petersburg war,

war, und im Alter wieder Altona zu seinem Wohnsitze wählte, wo er der Wohlthäter des Gymnasiums wurde, dem er seine schöne Büchersammlung schenkte, — und in Hamburg der Bürgermeister Johann Anderson (starb 1751,) der Doctor Gottfried Jacob Jänisch (starb 1784) und der im Jahre 1764 gestorbne Licentiat und Raths-Secretair, Johann Heinrich von Spreckelsen; *) Männer, mit denen nachmals Linné in gelehrtem freundschaftlichen Briefwechsel blieb. Die beträchtliche Bücher- und Naturalien-Sammlung des leztern zogen besonders seine Aufmerksamkeit auf sich, — verschaften ihm Nutzen und Vergnügen —— und zugleich Verdruß.

J 2 Spre-

*) Ausländische Werke führen ihn unrichtig als Bürgermeister an. Auch ist die Erwähnung, die der Professſ. Dillenius zu Oxford in einem Briefe an Haller vom Jahre 1746 (S. Epistolae ad Haller, Vol. II. S. 317.) von seinem Tode macht, unrichtig. Spreckelsen stand übrigens mit den größten Naturkündigern und Botanikern seiner Zeit in Briefwechsel, und war einer der ausgezeichnetsten naturhistorischen Sammler, die Hamburg gehabt.

Spreckelsen hatte bis dahin nach dem allgemeinen Glauben ein besondres Wunder der Natur besessen. Durch die Scharfsicht des jungen Reisenden wurde es in das verwandelt, was es würklich war, in eine Rarität, in eine feine Arbeit der Kunst. Das Wunder bestand nämlich in einer Schlange mit sieben Köpfen. Bey genauer Besichtigung entdeckte Linné, daß die sechs außerordentlichen Köpfe nichts weniger als angeborne, sondern angesezte waren. Unter dem künstlichen Ueberzuge von Schlangenhaut hatte man die Kinnladen von Wieseln gebraucht, die in ihrem Bau doch so sehr von denen der Schlangen verschieden sind.

Das Hamburgische Wunder war also dahin. Eine Fatalität für Spreckelsen und zugleich für Linné. Die 7 Köpfe hatten die Schlange zu einem besondern Prätiosum gemacht. Sie diente grade zum Unterpfande für eine angeliehne Summe von 10,000 Mark. Und nun war sie vielleicht keine hundert werth. Es entstand darüber viel Gerede und Verlegenheit. Endlich drang man darauf, daß Linné gerichtlich oder durch ein akademisches Forum beweisen solle,

daß

daß die Schlange kein Wunder wäre. Unter diesen Umständen gab ihm der Doctor Jänisch den freundschaftlichen Rath, daß er, um widrige Abhaltungen und Weitläuftigkeiten zu vermeiden, eilen möchte, aus Hamburg zu kommen. Linné befolgte diesen Rath, und sagte nachdem öfterer: „Ich habe zu Hamburg nur einen einzigen Freund gehabt. Dieß war der Doctor Jänisch; denn er war mein wahrer Freund.„ *) So fieng die Reise Linné's mit Abentheuern und unerwarteten Begebenheiten an, so nöthigten ihn das Genie und die beßre Einsicht, die Stadt zu verlassen, wo er sich mit vielem Vergnügen gegen einen Monat, länger allerdings schon, als es ihm seine Finanzen erlaubten, aufgehalten hatte. Die Fortreise nach Holland wurde nun plözlich am Ende des May's über Altona unternommen.

Linné kam zu Harderwyk in Geldern an. Die Botanik war von jeher sein Lieblings- die eigentliche Medicin mehr Neben-Studium für ihn gewesen. Und doch zeigte er auch hierin

 seinen

*) „Doct. *Jänisch* unicus fuit amicus, quem Hamburgi habui; verus enim fuit amicus.„

seinen originellen Untersuchungsgeist. Er hatte zu seiner Inaugural-Dissertation eine neue Hypothese von den Ursachen der kalten Fieber, *) besonders in seinem Vaterlande, gewählt, worin er das Thonhaltige Wasser als einen Hauptgrund derselben angab; eine Hypothese, die er durch viele Belege und scharfsinnige Anführungen geltend zu machen suchte und bey denen man, wie der Archiater Bäck anführt, Lust bekommt, dem Verfasser Recht zu geben, was dabey auch in der Hauptsache noch für Zweifel statt finden mögen. Der Neid seines Landsmannes, des berühmten Wallerius, hatte nachmals viel dagegen einzuwenden. Nach einem dreymaligen Examen und der öffentlichen Vertheidigung dieser Abhandlung erhielt er am 24sten Junius, in seinem 28sten Jahre die Würde, die er schon längst verdient hatte. Der große Mann, der Polyhistor unsers Jahrhunderts, den er nachmals als Freund verehrte und als Nebenbuhler fürch-

tete,

*) Hypothesis nova de febrium intermittentium causa, quam pro gradu Doctoris obtinendo proposuit *Car. Linnaeus*, Suecus; *Harderovici* d. 24 *Jun.* 1735. S. dieselbe im 10ten Th. der *Amoenitatt. Acad.* Edit. *Schreber.* Erlang. 1790.

tete, Haller, hatte ebenfalls in Holland, zu Leyden, 9 Jahre vor ihm, diese Würde schon in seinem 18ten Jahre erhalten.

Die Hauptabsicht, warum Linné die weite Reise unternommen und wozu er von seiner Braut die Unterstützung erhalten hatte, war nunmehr erreicht. Nach dem Rathe seines künftigen Schwiegervaters sollte er nach erhaltnem Doctor-Grade nach Schweden zurückkehren, um sich daselbst als praktischer Arzt nieder zu lassen. Dieß war er auch in Willens. Indeß wollte er Holland nicht verlassen, ohne die Hauptmerkwürdigkeiten und die vornehmsten Gelehrten desselben kennen gelernt zu haben.

Er reisete von Harderwyk nach dem ersten Musensitze des Landes, nach Leyden. Die Zeit des Hamburgischen Wohllebens war freylich dahin! Die Dürftigkeit nöthigte ihn, ein Stübchen unterm Dache zu beziehen und überhaupt aufs eingeschränkteste zu leben. Unterdessen suchte er sich Bekannte und Freunde zu machen, und fand sie auch. Unter diesen waren besonders der Professor der Bota-

nik Adrian van Royen, *) der damalige Doctor, nachmalige Baron van Swieten, einer der ältesten und vertrautesten Schüler von Boerhaave, der junge Lieberkühn aus Berlin, der damals zu Leyden studirte, und nachmals durch seine scharfsichtigen mikroscopischen Beobachtungen und anatomischen Kunstarbeiten so bekannt geworden, ferner der Schottländer Isaac Lawson, der wie Lieberkühn zu früh den Wissenschaften entrissen wurde und der Doctor Joh. Fried. Gronov, nachmaliger Rathsherr und Bürgermeister zu Leyden.

Dieser, auch ein Kenner und besondrer Freund der Botanik, ermunterte und bewog Linné, die schriftstellerische Laufbahn zu betreten, auf der er durch günstige Umstände unterstüzt, bald eine so große, glänzende Epoche machte. Unter den verschiedenen Schriften, wozu er schon lange in Schweden gesammlet und die Plane entworfen hatte, gab er zuerst den Grundriß des classischen Werks heraus, das nachdem der allgemei-

*) Er hatte diese Lehrstelle, da Boerhaave sie Alters halber niederlegte, im Jahre 1732 bekommen, geboren 1705, starb 1779.

meine Codex der Naturgeschichte geworden ist. Es erschien sein Systema Naturae *) auf 14 Seiten in Folio; der Grundstein des Gebäudes, das nachdem von seinem Urheber so schön und symmetrisch aufgeführt und vergrößert, und von fremden Künstlern erweitert worden. Linné hatte bloß eine Uebersicht der drey Naturreiche nach einer bessern Eintheilung und Ordnung gegeben; aber auch schon dadurch einen Beweis seines umfassenden erfinderischen Genies gegeben. Die kleine Schrift, die den Anfang der großen Reformation machte, erregte allerdings Aufmerksamkeit und wurde mit Sensation, — und Beyfall aufgenommen. Doch konnte ihr Verfasser nicht hoffen, einstweilen in Holland sein Glück zu machen. Und seine Finanz-Umstände waren dringend. Er machte sich also zur Rückreise nach seinem Vaterlande bereit, so wenig ihn auch bestimmte, reizende Aussichten dahin einluden.

Die größte Merkwürdigkeit, die damals die Leydner Akademie hatte und die in ihren Jahr-

 büchern

*) *Systema Naturae*, sive regna tria naturae, systematice proposita, per classes, ordines, genera et species. *Lugd. Batav.* 1735. Fol. pag. 14.

büchern eine der ausgezeichnetsten Epochen machte, war Herrmann Boerhaave, das allgemeine Orakel in der Arzneykunde. Linné hatte besonders gewünscht, ihn zu sehen und zu sprechen; aber vergebens. Und zwar kein Wunder. Ein Minister konnte nicht überhäufter mit Supplicationen und Besuchen und schwieriger in Audienz-Ertheilungen seyn, als Boerhaave. Seine Domestiken standen sich dabey sehr gut. Die Audienzen waren für sie eine Finanz-Operation. Sie disponirten mit darüber. Ohne ein Douceur war es einem Unbekannten, einem Fremden schwer, vorgelassen zu werden. Linné kannte diese Haussitte nicht, und konnte auch keine Präsente machen. Bey der unendlichen Menge seiner Geschäfte und der strengen Ordnung, die er bey denselben befolgte, ließ er Gesandte, Prinzen und selbst Peter den Grossen einige Stunden lang auf seine Unterredung warten. *) Wie wenig konnte also der junge Nordü

*) Einige historisch-Charakteristische Anführungen von diesem großen Manne dürften hier nicht unangenehm seyn. Boerhaave wurde 1668 zu Voorhout bey Leyden geboren. Sein Vater war

Nordische Doctor, dem es allerdings nicht an Freymüthigkeit fehlte, die Ehre prätendiren, vor ihn gelassen zu werden. Indeß verschafte er sich diese. Er hatte Boerhaave sein herausgegebnes System zugeschickt. Neugierig den Verfasser, der sich ihm auch schriftlich empfohlen hatte, kennen zu lernen, bestimmte ihm dieser, gerade den Tag vor seiner Abreise, durch Gronov eine Zeit, wo er ihn auf seinem Landgute, eine viertel Meile von Leyden, besuchen könnte.

Mit

war Prediger und hatte ihn auch für die Canzel bestimmt. Allein die Lust dazu war, so fleißig er sich auch anfangs in der Erlernung der Anfangsgründe der theologischen Wissenschaften zeigte, mehr erzwungen, als freywillig. Wie bey Luther, der während eines Gewitters, das seinen begleitenden Freund erschlug, gelobte, Theologie zu studieren, so führt man von ihm einen gelegentlichen Vorfall an, der seinen längern Willen mit bestimmte, nicht Theologie zu studieren. Als er nämlich einstens auf einer Treckschuite eine kleine Reise machte, traf er mit einem Manne zusammen, der sich auch in theologische Discurse einließ, und sich besonders eifrig über den Amsterdammer Ketzer, über Spinoza äußerte. Stille bey allen seinen heftigen Reden, fragte ihn endlich der junge Boerhaave: Haben sie denn

auch

Mit dem Botanischen Garten in Holland enthielt dieß eine der schönsten Sammlungen von ausländischen Pflanzen und Gewächsen. Linné kam dahin, Boerhaave, damals schon in einem Alter von 67 Jahren, empfing ihn mit vieler Freundlichkeit, und führte ihn, um seine Kenntnisse zu prüfen, im Garten herum. Als eine Seltenheit zeigte er ihm unter andern den Crataegus Aria (wilden Sperberbaum) und fragte ihn, ob er je diesen Baum gesehen, der noch von keinem Natur-

auch Spinoza gelesen? Nein, war die Antwort; alles lachte und spottete, und der Mann, um sich zu rächen, gab seinen naiven Widersacher als einen Spinozisten an, worüber man ihm Vorwürfe und Verdrüßlichkeiten machte. Genug nachdem sein Vater im Jahre 1683 gestorben war, legte sich Boerhaave ganz auf das Lieblingsfach, in welchem er nachher der größte Mann seines und vieler Jahrhunderte wurde. Er promovirte in seinem 25sten Jahre und erhielt darauf 1701 die Professur der medicinischen Wissenschaften zu Leyden, die er nachmals bey den Auszeichnungen, die er genoß, gegen alle fremde Anträge nicht vertauschen wollte. Sein Ruhm verbreitete sich durch Europa bis in die übrigen Welttheile. Ein Brief an ihn aus China unter der Addresse: A l'illustre Boerhaave, Medecin en *Europe*, war, bey der Bekannt-

Naturkündiger beschrieben worden. Linné antwortete, daß er ihn öfters in Schweden angetroffen, und daß auch schon Vaillant ihn beschrieben habe. Betroffen über die Aeußerung des jungen Mannes, widersprach der alte Boerhaave der lezten Angabe um so zuversichtlicher, da er das Werk Vaillants (Botanicon Parisiense, Lugd. Batav. 1727. Fol.) worin dieser Baum beschrieben seyn sollte, selbst herausgegeben hatte. Um die Ungewißheit zu entscheiden und seine Meinung

kanntheit des Namens hinreichend, daß er an die Behörde gelangte. Sein Auditorium wurde die Pflanzschule großer Aerzte für Europa. Aeußerst thätig und von biederer Denkungsart, war er übrigens in seinem Aeußern und in seinem Betragen ganz Holländer. Seine ganze Garderobe bestand in ein paar simpeln Kleidern, die Jahre lang wohl genuzt wurden. Bey seiner vierschrötigen Statur, seinen abgenuzten Schuhen, seinem herabhangenden bloßen Haar, und dem groben Stocke, den er trug, glaubte man in ihm einen Bürger vom Mittelstande zu sehen. Und doch war er einer der reichsten Personen in Leyden. Er hinterließ seiner Tochter, die an den Grafen Toms verheyrathet wurde, über eine Million Gulden. Die kümmerlichen Umstände, mit denen er in seiner Jugend zu kämpfen

nung zu behaupten, holte Boerhaave das angeführte Werk, — und der Baum stand allerdings darin nach allen seinen Kennzeichen beschrieben. Verwundert über die Genauigkeit und den weiten Umfang der Kenntnisse, die der junge Schwede überhaupt im Botanischen Fache zeigte, und worin er ihm selbst gewachsen zu seyn schien, rieth ihm der ehrwürdige, brave Greis, in Holland zu bleiben und daselbst sein Glück zu versuchen, was ihm gewiß nicht fehlen würde. Linné antwor-

pfen gehabt, hatten ihm den Geist der Oekonomie beygebracht, die indeß eine besondre Wohlthätigkeit gegen Nothdürftige nicht ausschloß. Nach den grösten Verdiensten, die er sich um die Verbesserung der medicinischen Wissenschaften, und um das Wohl des menschlichen Geschlechts überhaupt erworben hatte, starb er 1738 den 30. Sept. in einem Alter von 70 Jahren. S. über ihn: Account of the life and writings of H. Boerhaave, by Dr. *Burton*, Lond. 1746. 8. — *A. Schultens* Oratio academica in memoriam H. Boerhaavii, Lugd. Bat. 1738. 8. — Essay sur le caractere du grand Medecin; ou eloge critique de Mr. H. Boerhaave, (par Mr. *Maty*) à Cologne; 1747. in 8. Vie de Mr. Boerhaave dans le Dictionaire Encycloped. d'Yverdun, Tom V. — par le Cheval. *de Jaucourt*.

wortete, daß er gerne diesem Rathe folgen möchte, daß ihm aber seine dürftigen Umstände nicht erlaubten, länger in Holland zu bleiben, und daß er am folgenden Tage über Amsterdam nach Schweden zurückreisen würde. Er empfahl sich Boerhaaven, und dieser Besuch wurde unerwartet die Quelle seines Glücks, seiner Auszeichnung und der Reformation in der Botanik, die unter widrigen Umständen, unter Nahrungssorgen nicht zu Stande gebracht werden konnte.

Was Metastasio über den Glücks- oder Unstern der Menschen und über die Zufälle des Schicksahls singt, die so oft über große Unternehmungen entscheiden, möchte man hier mit Recht auf Linné anwenden.

Nel cammin di nostra vita,
Senza i rai del ciel cortese,
Si smarrisce ogn' alma ardita,
Trema il cor, vacilla il piè.

A compir le belle imprese
L'arte giova, il senno hà parte;
Mà vaneggia il senno e l'arte,
Quando amico il ciel non è.

Lin-

Linné reisete würklich von Leyden nach Amsterdam ab, um von da zu Schiffe nach seinem Vaterlande zurück zu kehren. Boerhaave hatte ihm ein Empfehlungsschreiben an einen seiner dasigen Schüler, an den Professor der Botanik, Johann Burmann, mitgegeben, der damals noch ein junger Mann war. Dieser war damals mit der Ausarbeitung einer Pflanzenbeschreibung der Insel Ceylon beschäftigt. Linné kam zu ihm. Die Empfehlung von Boerhaave verschafte ihm eine freundschaftliche Aufnahme. Burmann war aber gerade so beschäftigt, daß er sich nicht lange mit ihm unterhalten konnte; bat indeß, daß er ihn vor seiner Abreise noch wieder besuchen möchte. Dieß geschah. Nun kam die Unterredung auf Botanische Gegenstände. „Wollen Sie meine Pflanzen und Gewächse sehen? fragte mich Burmann — so erzählte nachdem Linné selbst. *) Mit vielem Vergnügen, erwiederte ich. Burmann zeigte mir ein Gewächs — indem er hinzu fügte: Sehen Sie, das ist eine Seltenheit. Ich nahm eine Blume davon, untersuche sie, und sage, es sey

*) S. die authentische Anführung in den Beylagen.

sey eine Art Lorbeer. Nein! Nein! versezte Burmann. Aber zuverlässig ist es so, erwiedre ich; es ist die Blüthe von dem Zimmetbaum Laurus Cinnamomum. Richtig sagte Burmann, aber Lorbeer. — Ich überführe ihn darauf, daß er zu der Gattung desselben gehöre. Wir kommen zu andern Pflanzen; er opponirt, ich widerlege, überzeuge ihn. Endlich fragt er mich: wollen Sie mir bey meinem Ceylonschen Werke helfen? Wollen und können Sie noch in Amsterdam bleiben?„ Linné gestand ihm die Unmöglichkeit, sagte ihm seine verlegnen Umstände, — und aus Liebe für ihn und seine Wissenschaft war Burmann so interessirt — edelmüthig, ihm einen freyen Tisch und Aufenthalt bey sich anzutragen.

Linné, von neuer Hofnung belebt, vielleicht sein Glück in Holland zu machen und von der guten Lage gereizt, die ihm so viele Gelegenheit verschafte, die Kenntnisse in seinem Lieblingsfache zu erweitern, nahm das gastfreundschaftliche Anerbieten mit Dankbarkeit an. Oefnete das Glück auch keine bestimmten Aussichten, so konnte er immer vortheilhafter und besser im

Frühlinge nach Schweden zurück kehren. Er zog bey Burmann ins Haus, fand bey ihm eine ansehnliche Naturaliensammlung, und was besonders schätzbar für ihn war, eine auserlesene Büchersammlung im Fache der Botanik und Naturgeschichte überhaupt. Diese benuzte er zur Ausarbeitung mehrerer Werke, besonders der Bibliotheca botanica, die er drey Jahre darauf herausgab und dem Freunde widmete, der ihm jezt so viele Güte erzeigte. Diese Güte hatte er in der Folge das Vergnügen, zum Theil an seinen Sohn, Nicol. Lorenz Burmann, zu erwiedern, der im Jahre 1759 unter ihm zu Upsal studirte, und der Erbe des väterlichen Amts und Ruhmes wurde. Bey den vielen ausgezeichneten Gelehrten, die die Familie Burmann hervorgebracht hat, müssen wir hier noch anführen, daß der bekannte, verdienstvolle Philologe, Peter Burmann, ebenfalls ein Sohn des Gönners unsers Linné's war.

Unter Arbeiten und gesellschaftlichen Vergnügungen verflossen die Wintermonate in der Hauptstadt Hollands sehr angenehm; und das folgende

Jahr

Jahr 1736 eröfnete sich mit einer Aussicht, die das Vorhaben Linné's, ins Vaterland zurück zu kehren, einstweilen ganz aufhoben. Boerhaave hatte seinen Aufenthalt zu Amsterdam erfahren, schäzte und liebte ihn, und wurde sein Beförderer. Der eifrigste Naturliebhaber, der als Privatmann auf die Anschaffung von seltnen Pflanzen und andern Natur-Merkwürdigkeiten in Holland am mehrsten verwandte und mit dem Engländer Scherard in dieser Hinsicht der ausgezeichnetste und außerordentlichste Mann vielleicht in der ganzen Welt genannt werden konnte, war der Bürgermeister zu Amsterdam, Doctor Georg Clifort, einer von den Bewindhebbern, oder Directeurs der Ostindischen Compagnie. Mit enthusiastischer Neigung und unendlichem Kosten-Aufwande hatte er aus allen Welttheilen für sein Naturalien-Cabinet und seinen großen Garten zu Hartecamp, einem ihm gehörigen Landgute nahe bey Harlem, gesammlet. Allein, alle diese Schätze waren ohne Ordnung und wissenschaftliche Beschreibung. Clifort wünschte einen Mann dazu zu haben.

Boerhaave war sein Arzt. Cliffort besuchte ihn zu Leyden. *) „Soll ich Ihnen einen guten Rath geben, sagte ersterer. Sie besitzen alles; aber eines fehlt Ihnen noch, um ganz glücklich zu leben. Sie schmausen viel, sind oft hypochondrisch: — Sie müssen sich einen eignen Arzt halten, der Ihre Diät einrichtet und täglich Ihre Gesundheit wartet. In wichtigern Fällen kann er ja mich um Rath fragen.„ „Ein guter Vorschlag, erwiederte Cliffort; aber wo soll ich einen guten, geschickten Mann dazu finden?„ — „Nun, da will ich Ihnen aushelfen, sagte Boerhaave. Ich kenne einen jungen Schweden, der sich jezt zu Amsterdam aufhält; diesen empfehle ich Ihnen am mehrsten dazu. Er ist zugleich ein vortreflicher Botaniker, und kann Ihren Garten zu Hartecamp einrichten.„

Cliffort gefiel dieser Vorschlag, und er säumte nicht, ihn auszuführen. Burmann und Linné wurden nach Hartecamp invitirt. Man gieng in den Garten, besah die Gewächshäuser

*) S. über diese Recommendation und den Gang des Linne'ischen Schicksahls die Beylagen.

häuser. Hierin waren viele seltne, besonders viele Pflanzen vom Vorgebürge der guten Hofnung. Linné untersuchte sie, sagte, welche bekannt und welche neu wären. Die ausgebreiteten Kenntnisse, die er zeigte, frappirten, gefielen Clifort. Nach längern Unterhaltungen über Botanische Gegenstände, kam man zu der Clifortischen Bibliothek. Burmann fand darin den 2ten Theil eines kostbaren Werks des Engländers Sloane,*) den er noch nicht gesehen hatte. Ich besitze das Werk doppelt, sagte Cliffort, und will es Ihnen schenken, wenn Sie mir dagegen Linné abstehen. Ein Antrag, ein Tausch, den Burmann nicht erwartet hatte, und warum er nicht nach Hartecamp gekommen war. Die Entscheidung und die Wahl blieb Linné vorbehalten. Nebst einem freyen Tisch und Aufenthalt bestimmte ihm Cliffort zu seinem Gehalt täglich einen Ducaten oder 1000 Gülden jährlich. Ein Antrag, dessen Annahme keine lange Bedenklichkeiten machte. Wer war

*) Natural History of Jamaica, Lond. 1707 und 1725 in Fol., mit 274 Kupfert.

froher als Linné, indem er einen Würkungskreis fand, der so günstig, so erwünscht für seine Neigungen war!

Ehe wir Linné nach seinem neuen Wohnsitze, der die Schule seiner Größe wurde, nach Hartecamp begleiten, müssen wir vorher den Trauerfall anführen, der das Jahr 1735 auf immmer für ihn merkwürdig machte, und der in seiner Art einzig in unserm Jahrhunderte ist. Wie er noch zu Leyden war, hatte er das unerwartete Vergnügen, den Freund seiner Jugend und den Gefährten seiner Studien, Artedi,*) daselbst anzutreffen. Um sich in dem Fache, dem er sich ganz gewidmet hatte, in der Ichthyologie zu vervollkommnen, war er noch vor ihm im Jahre 1734 aus Schweden nach England gereiset. Von da kam er nach Holland.

Er

*) Ein genauer biographischer Artickel von demselben in dem Werke des verstorbnen Probstes G. Gezelius: Forsök til et Biographiskt Lexicon öfver namnkundige Lärde och Minnesvärde Suenske Män, 4ter Th., oder Supplement zu den ersten Theilen, Stockh. 1787, in 8. — und Biographie desselben im Hannöverschen Magazin, 1780, S. 1353 u. ff.

Er wünschte Doctor zu werden, hatte aber nicht die Kosten dazu und befand sich in noch ungünstigeren Familien-Umständen als Linné. Dieser wurde sein Beförderer. Er empfahl ihn dem Apotheker Albrecht Seba zu Amsterdam, einem besondern Freunde der Naturgeschichte, der eine Menge seltner Naturalien gesammlet, und ihre Beschreibung angefangen hatte, aber in seinem Alter Unterstützung dabey brauchte. *) Seba nahm ihn auch zum Gehülfen an. „Kaum hatte ich, erzählt Linné selbst, meine Fundamenta Botanica ausgearbeitet, so eile ich, sie ihm mit zu theilen; er zeigte mir dagegen das Werk, woran er so viele Jahre gearbeitet hatte, seine Philosophia Ichthyologica und andre Manuscripte. Seine vertraute Unterredung war mir angenehm; indeß war ich selbst mit Geschäften überhäuft und wurde ungeduldig, daß er mich so lange

*) Seba starb am 2ten May 1736, in einem Alter von 71 Jahren. Das Werk, welches seinen Namen in der Litteratur der Naturgeschichte merkwürdig gemacht hat, ist seine: Locupletissimi rerum naturalium thesauri accurata descriptio, et iconibus artificiosissimis expressio; Amstelod. Tom. I-IV. 1734-1765; mit 449 Kupf.

aufhielt. Ach! hätte ich gewußt, daß es der lezte Besuch, die lezten Worte des edlen Freundes waren, wie gerne hätte ich ihn aufhalten und seine Tage verlängern mögen!„

Kurze Zeit darauf, am 25sten Septemb. 1735 war Artedi in Gesellschaft bey Seba. Er kehrte nach seinem Logis zurück. Der Abend war dunkel, die Reihe der Wege ihm unbekannt, er kommt an eine Gracht, an einen Canal, der ohne Geländer war, fällt hinein, sein Geschrey und sein Todeskampf wird nicht gehört; er wird unglücklich fern vom Vaterlande in der Blüthe seiner Jahre, ein Opfer des Elements, mit dessen Bevölkerung er so vertraut war, deren besserer Kenntniß er den Fleiß seines Lebens gewidmet, für die er alle seine Mühsamkeiten nicht geachtet hatte. Man findet ihn am folgenden Morgen; Linné erfährt sein Schicksahl, eilt herbey, sieht mit thränenden Augen den Leichnam des edelsten Freundes, den er gehabt hatte, und läßt ihm die lezte Ehre erweisen. Schon in Upsal hatten sie sich gegenseitig zu Erben ihrer Bücher und Handschriften eingesezt. Linné wollte nun sein Recht antreten und wenigstens

den

den Ruhm seines Freundes retten. Allein der Wirth, bey dem Artedi logirt hatte, und bey welchem er Schulden zu machen genöthigt worden war, wollte sich zu keiner Herausgabe verstehen, und den ganzen Nachlaß öffentlich in einer Auction verkaufen. Die edelmüthige Freygebigkeit Cliffforts gewährte endlich Linné die Erfüllung seines Wunsches. Dieser kaufte die Manuscripte und schenkte sie ihm. Das vornehmste derselben, das allgemeine Werk über die Fische, *) gab auch Linné nachmals im Jahre 1738 heraus. „Wer konnte dieß besser, sagt er in der Vorrede zu demselben, als der, der mit dem Style, den Ideen und der ganzen Methode Artedi's so bekannt war. Wie glücklich werde ich mich schätzen, wenn ich das Andenken meines unglücklichen Freundes verewigt und ein Werk auf immer der Vergessenheit entrissen habe, das eines der besten und verdienstvollsten in seinem

*) *Petri Artedi*, Sueci Medici Ichthyologia, sive opera omnia de piscibus — edid. *Carol. Linnaeus*, Lugd. Bat. 1738. 8. — In 2 Theil. vermehrt herausgegeben vom Dr. J. J. Wallbaum zu Lübeck; Greifswald. 1788-89. in kl. 4.

Sache ist. Artedi hat seine Wissenschaft, die eine der schwierigsten war, zu einer der leichtesten gemacht. Möchte es doch mehrere Artedi's geben, die eben so das Thierreich beschrieben."

Im Anfange des Frühlings 1736 begab sich Linné nach dem Landsitze, wo er so glückliche und ruhmvolle Tage verlebte, nach Hartecamp. Seine Arbeit daselbst war sein leidenschaftlichstes Vergnügen. Mit Schätzen aus allen Welttheilen, von denen er einen großen Theil noch nie gesehen hatte, umgeben, die auserlesenste und kostbarste Bibliothek zu seinem Gebrauch, frey in allen seinen Einrichtungen und Anordnungen, ein Patron, der so freundschaftlich und wohldenkend, als bereit war, alles anzuschaffen, was gewünscht und noch vermißt wurde, dabey Wohlleben, und Leyden, Harlem und Amsterdam und die dasigen Freunde in der Nähe, — welche reizendere, vortheilhaftere Lage konnte Linné denken, geschweige anderswo finden! In diesem Paradiese, wie er es selbst nannte, kamen auch, die großen Plane, die schon lange in ihm keimten, zur Reife. Ungewiß bisher, wem er als dem sichersten und dankbarsten Füh-

rer folgen sollte, Aesculap, oder der Göttin Flora, widmete er sich nun vorerst ganz dem Dienste der leztern.

Bey seinem Aufenthalte zu Amsterdam hatte er die lezte Hand an eine kleine Schrift gelegt, die er schon als Student zu Upsal entworfen hatte, und die als der Vorbote seiner Reformation angesehen werden konnte. Dieß waren seine Fundamenta Botanica, die im Anfange des Jahres 1736 auf 35 Seiten in 12 erschienen. Die Theorie der Botanik wurde darin auf 365 Aphorismen oder kurze Sätze reducirt, und darin die Grundlage des neuen Systems gegeben. 15 Jahr nachher erschien diese Schrift mit Erklärungen, Beschreibung der Pflanzentheile und der technischen Ausdrücke erweitert, unter dem Titel Philosophia Botanica, wovon wir in der Folge reden werden.

Fast zugleich mit diesem Elementar-Buche gab Linné zu Amsterdam seine Bibliotheca Botanica, auf 153 Seiten in 12 heraus; das größte Werk, das er noch bearbeitet, dessen Vervollkommnung er besonders mit den Bibliotheken von Sprekelsen zu Hamburg, Burmann zu Amster-

Amsterdam, Gronov zu Leyden und von Cliffort zu danken hatte. In der Litteratur der Botanik war bis dahin noch kein so vollständiges, und wohlgeordnetes Repertorium erschienen, obgleich es allerdings in Ansehung einzelner Angaben und der Universal-Darstellung nicht ohne Mängel war. Linné gab darin von mehr als tausend Büchern nach einer systematischen Ordnung der Materien und nach den verschiedenen Bearbeitungen der Botaniker Nachricht, die er zusammen in 16 Classen theilte.

Zu einer dritten Schrift gab Linné eine fremde, seltene Pflanze in dem Cliffortschen Garten Gelegenheit. Dieß war die sogenannte Paradiesfeige, (Musa paradisiaca, Bananier) die man nur erst einige mahle in Europa blühen gesehen hatte. Er gab davon nach seiner bessern Methode eine vollständige Beschreibung, unter dem Titel heraus: Musa Cliffortiana, florens Hartecampi, prope Harlemum, Lugd. Bat. 46 Seiten in 4. mit 2 Kupfern, wovon das eine die Pflanze, das andere ihre Befruchtungs-Theile darstellt.

Dieß

Dieß waren die gelehrten Producte, die der Fleiß Linné's im Jahre 1736 hervorbrachte. Sein Ruhm verbreitete sich mit ihnen; und seine Neuerungen erregten Sensation. Indeß ahndete man noch nicht die große Revolution, die der Herrschaft Tourneforts ein Ende machen, und für manche Magnaten und Plebejer in der Botanischen Republik so widrig seyn sollte. Man ließ den Auszeichnungen und Verdiensten des jungen Schweden in Teutschland Gerechtigkeit wiederfahren, und die Kayserl. Akademie der Naturforscher, eine der ältesten gelehrten Societäten, war unter den auswärtigen die erste, die ihn in diesem Jahre zu ihrem Mitgliede aufnahm, und zwar unter dem ehrenvollen Titel des Zweyten Dioscorides; eine Namen-Beylegung, die bey dieser Akademie gewöhnlich ist und sich nach den Auszeichnungen der Mitglieder richtet.

Der Sommer von 1736 war für Linné noch besonders vortheilhaft und angenehm durch eine Reise, die er am Ende des Julius auf Kosten Cliffords nach England unternahm. Kein Land bot so viele Nahrung für seine Wisbegierde

dar,

dar, keines hatte er daher längst schon so eifrig gewünscht zu besuchen als dieses. Die Neigung Clifforts, seinen Garten mit ausländischen, besonders mit Nordamerikanischen Gewächsen, die um London und Oxford gezogen wurden, zu bereichern, und überhaupt neue Verbindungen zum Besten seiner Sammlungen zu treffen, stimmte mit dem Wunsche Linné's überein. Cliffort, der ihn nicht gern lange mißte, hatte die Zeit der Abwesenheit auf 8-12 Tage bestimmt. Für die Hin- und Rückreise waren 2 Tage gerechnet. Allein Linné brauchte zu der Hinreise über Rotterdam allein 8 Tage. Er kam zu London an. Der größte Kenner und Sammler im Fache der Naturgeschichte war daselbst der Baronet Hans Sloane, der nachmalige Stifter des berühmten Brittischen Museums. Linné hatte ein Empfehlungsschreiben an ihn von Boerhaave, das als eine Merkwürdigkeit noch in diesem Kunstarchive aufbehalten wird. Der Inhalt dieses Schreibens, der zur Ehre Linné's und als ein prophetisches, oder vielmehr kritisch richtiges Urtheil des großen Mannes über sein Genie, angeführt zu werden verdient,

verdient, lautete im wesentlichen also: „Der Ueberbringer dieses Briefes ist allein werth, Sie zu sehen, allein werth von Ihnen gesehen zu werden. Wer Sie beyde zusammen sieht, wird ein paar Männer sehen, deren Nebenbild schwerlich auf der Welt zu finden ist.„ *)

Allein ohnerachtet einer Empfehlung in solchen Ausdrücken, wie sie Boerhaave, bey seiner graden, schmeichellosen Denkungsart wohl nie geschrieben und Sloane **) von einem Frem-

*) *Linnaeus*, qui has Tibi dabit litteras, est unice dignus, Te videre, unice dignus, a Te videri. Qui Vos videbit simul, videbit hominum par, cui simile vix dabit orbis.

**) Hans Sloane war ein Irländer von Geburt, geboren zu Killileah, im Jahre 1660. Schon früh zeigte er in der Naturgeschichte besondre Talente und Kenntnisse. Ray und der berühmte Syderham wurden seine Lehrer und Freunde. Im Jahre 1685 wurde er Mitglied der Londoner Societät und des königl. Medicinischen Collegiums. Zwey Jahre darauf begleitete er als Arzt, den neuen Gouverneur, Herzog von Albemarle, nach Jamaica, und erwarb sich um die naturhisto-

Fremden nie erhalten hatte, wurde Linné nicht so warm und freundschaftlich empfangen, als er es sich vorgestellt hatte. Seine eigne Auszeichnung war die Ursache davon. Der alte Sloane schien das Compliment Boerhaave's und die Zusammen-

historische Kenntniß dieser Insel die ersten Verdienste. Er beschrieb die physicalischen Merkwürdigkeiten derselben in zwey schätzbaren Werken: Catalogi Plantarum, quae in Insula Jamaica sponte proveniunt, Lond. 1696 in 8; und Natural-History of Jamaica, Tom 2. Lond. 1707. und 1725 in Fol. mit 274 Kupferstichen. Nach seiner Zurückkunft wurde er im Jahre 1689 zum Arzt des Christus-Hospitals in London, zum Baronet und Ober-Medicus des Militairs, von Georg II. nachmals zum ersten königl. Leibarzt und nach dem Tode Newtons im Jahre 1726, an dessen Stelle zum Präsidenten der Königl. Societät der Wissenschaften erwählt. Der größte Mann wurde so durch den würdigsten ersetzt. Schon im Jahre 1708 war er zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften zu Paris aufgenommen worden. Er war der Hippocrates von London, unermüdet thätig, und ein glücklicher Erfinder mehrerer Arzneymittel, die seine Verdienste noch über sein Leben ausdehnten. Dieses endigte er im Jahre 1753 in dem seltnen glücklichen Alter von 93 Jahren. Die Hauptzüge seines Charakters waren Menschenliebe und Patriotismus.

Den

sammenstellung mit dem jungen Manne, der sich mit seiner Weisheit über alle erheben, und die Orthodoxie in der Botanik übern Haufen stoßen wollte, übel zu nehmen. Er war schon seit dem vorigen Jahrhunderte der Methode Ray's und der

Den schönen botanischen Garten zu Chelsea bey London, schenkte er der dasigen Apotheker-Gilde mit der Bedingung, daß sie jährlich 50 neue Pflanzen in denselben einführen sollten, bis ihrer 2000 wären. Fand sich ein Buch in seiner Bibliothek, die aus beynahe 50,000 Bänden bestand, doppelt, so schenkte er es an die Bibliothek des Medicinischen Collegiums zu London, oder an die zu Oxford. Seine Naturalien-Sammlung war die reichhaltigste, die vielleicht je ein Privatmann gehabt hatte. Der Catalogus davon machte 8 Bände in 4 aus, worin 69,352 verschiedne Natur-Merkwürdigkeiten beschrieben wurden. Diesen Schatz, der zur Verherrlichung Gottes und zum Besten der Menschen, wie er sich selbst ausdrückte, bestimmt sey, vermachte er ihn in seinem Testamente der Nation, doch mit der Bedingung, daß man seinen Kindern zum Ersatz 20,000 Pf. Sterl. dafür bezahlen möchte. Die Nation gieng auch dieß Testament ein; das Parlament bewilligte die Summe, und die kostbare Sammlung wurde dem brittischen Museum einverleibt. S. Leben H. Sloane's in den Commentariis Societat. Goettingensis, Vol.

der alphabetischen Ordnung bey seinen Sammlungen gefolgt, und zu alt und eigenliebig, um die Neuerungen des jungen Mannes lernen und den Gesetzen seines Systems huldigen zu wollen. Indeß gewährte er Linné, wie jedem Fremden gern, sein

Vol. IV. 1754, (vom Ritter Michaelis) und in der Biographia Brittannica, or the Lives of the most eminent Persons, who have flourished in Great-Brittain and Ireland, Vol. VI.

Die Summen, welche Sloane auf seine Sammlungen verwandt hatte, wurden über 50,000 Pfund Sterling, und diejenigen Sachen, welche ihm dazu geschenkt waren, über 10,000 Pfund geschäzt. Im Fall der König und die Nation Bedenken trügen, das Cabinet für 20,000 Pfund St. anzunehmen, so sollte es nach der Vorschrift in seinem Testamente, 1) der Königl. Societät zu London, 2) der Universität zu Oxford, 3) dem Collegio zu Edimburg, 4) der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Paris, 5) der Kayserl. Akademie zu St. Petersburg, 6) der Königl. Akademie zu Madrit und 7) der Königl. Akademie zu Berlin um eben den Preis angeboten, und falls keine dieser Akademien es dazu annehmen wollte, alsdann einzeln verkauft werden. Schon am 5ten April 1753 beschloß aber das Parlament, die erwähnte Summe an seine beyden Töchter auszahlen zu lassen, dabey zugleich die von Harley gesammelten Manuscripte zu kaufen, die Cotton-sche

sein Naturalien-Cabinet, das in seiner Art der einzigste Schatz in der Welt war, zu sehen. Er zeigte ihm auch sein Kräuterbuch, das aus beynahe drittehalb hundert Theilen bestand.

sche Bibliothek zu diesen Sammlungen hinzuzufügen, ein besonderes Gebäude für selbige errichten zu lassen, und alle diese Ausgaben durch eine Lotterie von 700,000 Pfund Sterl. aufzubringen. So entstand das Brittische Museum.

Um sich einigen Begriff von den Sloaneschen Sammlungen machen zu können, wollen wir nur folgende Uebersicht ihrer Hauptbestandes geben. Sie enthielten eine Bibliothek von 50,000 Büchern, worunter 347 Bücher mit Zeichnungen und illuminirten Druck sich befinden; 3516 Manuscripte; ohngefehr 32,000 Stück antique und moderne Medaillen und Münzen; 1125 Stück Urnen, Gefäße und andere dergleichen Alterthümer; ohngefehr 700 Stück Sardonich-Steine und eingefaßte Juwelen; 2256 Stück Edelgesteine, Achate, Jaspis ꝛc. 542 Gefäße, Töpfe ꝛc. von Jaspis, Achatstein ꝛc. 1864 Stück verschiedene Arten von Crystall, versteinertem Wasser und dergleichen; 1275 Stück ausgegrabene und andere Steine; 2725 Stücke Metall und allerley Erze; 1035 Arten von Erde, Sand, Salz und dergleichen; 399 Arten von Judenleim, Harz, Gummi, Schwefel, Ambra ꝛc. 388 Berg-

Einer der vorzüglichsten Gegenstände, die mit zu der Reise Linné's bewogen hatten, war der Garten zu Chelsea, in der Nähe von London. Cliffort wünschte, aus demselben fremde Gewächse zu haben. Der Vorsteher des Gartens war damals der am 18ten Decemb. 1771 in einem Alter von 80 Jahren verstorbne Botaniker, Philipp Miller. Linné gieng zu ihm, *) wurde in den

Arten; 5843 Arten von Schnecken und Muscheln, 1421 Arten von Corallen, Schwämmen und dergleichen; 659 Arten von Stachel-Schweinen rc. 241 Stück Sternfische mit ihren Arten: 363 Arten von Krebsen rc. 173 Stück See-Sterne; 1555 Stück Fische oder Theile davon; 1172 Arten von Vögeln, Eyern, Vogel-Nestern rc. 521 Arten von Schlangen, Nattern rc. 1886 Arten von vierfüßigen Thieren; 5439 Arten von blutlosen Thierchen; 756 Blasen- und Nieren-Steine, anatomische Präparate und Theile von menschlichen Körpern rc. 334 Bücher mit getrockneten Pflanzen, Käutern und Blumen; 2098 Arten von vermischten Seltenheiten aus der Natur und Kunst; 310 Stück Schildereyen und Zeichnungen und 55 Stück mathematische Instrumente. Der Catalogus dieses Cabinets, in welchem bey jedem Stück die Schriftsteller angeführet werden, welche davon geschrieben, bestehet aus 38 Theilen in Folio und 8 Theilen in 4.

*) S. hierüber die Beylagen.

den Garten geführt, Miller zeigte ihm die Gewächse, und benannte sie nach den ältern unrichtigern Namen. Linné schwieg; sein Stillschweigen wurde für Ignoranz gehalten, und Miller sagte zu seinen Bekannten: Der Botaniker des Bürgermeisters Cliffort ist mir ein grosser Mann; er kennt gar keine Pflanzen. Linné erfuhr dieß, gieng wieder zu ihm, um ihn doch eines bessern zu belehren. Miller nannte wieder die alten Namen. Warum brauchen Sie diese noch? sagte Linné; wir haben ja kürzere, beßre Namen. Aber Miller blieb bey den alten, nahm die Belehrung übel, fieng indeß an, die Kenntnisse Linné's zu schätzen. Dieser besuchte ihn darauf wieder, fand eine gefälligere, artigere Aufnahme, erhielt die Pflanzen, die er für den Cliffortschen Garten wünschte, blieb nachdem beständig mit Miller in freundschaftlicher Bekanntschaft und Correspondenz, und der Garten zu Chelsea wurde nach seinem System eingerichtet.

Von London begab sich Linné nach der Haupt-Akademie des Landes, nach Oxford. Der größte und scharfsinnigste Botaniker, den

England hatte, war daselbst Joh. Jac. Dillenius, ein Hesse von Geburt, der auch schon in seiner Vaterstadt, auf der Universität zu Giessen die Lehrstelle der Botanik bekleidet hatte, und im Jahre 1747 starb. Was Cliffort für Linné wurde, war ein reicher Engländer für ihn; Dieß war Wilhelm Scherard (sein Bruder, Jacob Scherard, war ebenfalls ein großer und einsichtsvoller Naturliebhaber,) als Privatmann der eifrigste Naturliebhaber unter seiner Nation. Er hatte längre Zeit als Consul zu Smyrna residirt, eine Menge von Gewächsen und Natur-Seltenheiten gesammlet, legte nach seiner Rückkunft auf seinem Landgute zu Eltham den berühmten botanischen Garten an, den Dillenius beschrieben, (Hortus Elthamensis, Oxon. 1732, Fol.) und war Willens das große Bauhinsche Werk (πιναξ Theatri Botanici) fortzusetzen, starb aber darüber im Jahre 1738. Um seine Schätze für die Welt nützlich zu machen, hatte er indeß ein Capital ausgesezt, wovon zur Anordnung und Beschreibung seiner Sammlungen eine besondre Lehrstelle zu Oxford errichtet wurde. Dillenius erhielt diese, unternahm

auch

auch die vermachte litterarische Arbeit, kam aber damit nicht zu Ende. Was ihn am mehresten beschäftigte, war seine Naturgeschichte der Moose, (Historia Muscorum, Oxon. 1741. 4.) ein classisches Werk, worin er über 600 Arten derselben beschrieb, wodurch er Epoche machte und sich ein bleibendes Denkmahl seines Ruhms errichtete.

Linné kam zu ihm und traf noch einen andern Mann bey ihm. *) Dieß war Wilhelm Scherard, wie er nachmals erfuhr. Er redete Dillenius lateinisch an, und entschuldigte sich, daß er kein Englisch verstehe. Nachdem man sich etwas unterredet hatte, sagte Dillenius auf Englisch zu Scherard: Sehen Sie, das ist der junge Mensch, der die ganze Botanik verwirrt. Linné verstand dieß, da wahrscheinlich das Wort confound — confundere — gebraucht worden war; stellte sich aber, als wenn er nichts verstanden hätte. Man gieng darauf in den Garten. Unter andern fiel Linné eine Pflanze auf, die er noch nicht gesehen hatte — (Antirrhinum minus.) Er fragte

*) S. seine mündliche Erzählung in den Beylagen.

fragte Dillenius, was es für eine sey? — Das wissen Sie nicht? — war die Antwort. — Ja, wenn ich eine Blüthe abnehmen und untersuchen kann, so will ichs bald sagen. — Nun, nehmen Sie! — Und Linné sagte die rechte Benennung. Dillenius blieb indeß, bey dem vorgefaßten Widerwillen und dem Stolz auf seine eigne Kenntnisse, kalt gegen Linné.

Dieser verzweifelte schon, seine Freundschaft zu gewinnen, und Pflanzen-Geschenke von ihm für Cliffort zu erhalten. Sein Reise-Geld gieng dabey auch zu Ende. Er gieng also am dritten Tage zu Dillenius, und bat ihn um die Gefälligkeit, durch seinen Bedienten einen Wagen für ihn zur Rückkehr nach London bestellen zu lassen, da er kein Englisch verstehe. Der Bediente wurde auch abgeschickt. Ehe ich aber abreise, sagte Linné, muß ich Sie noch um eine einzige Gefälligkeit bitten. Erklären Sie mir doch, warum sagten Sie vorgestern zu dem Manne, der bey Ihnen war, daß ich derjenige wäre, der die ganze Botanik verwirre. Verwundert und bestürzt suchte Dillenius das Gesagte zu decliniren, und die Unterredung auf einen

andern Gegenstand zu leiten. Linné aber drang in ihn.

Nun, sagte er endlich, kommen Sie mit mir, gieng zu seiner Bibliothek und holte das von Linné noch nicht herausgegebne Werk: Genera Plantarum, her, wovon ihm Gronov wider Linné's Wissen die Hälfte der gedruckten Bogen zugeschickt hatte. Auf allen Seiten standen NB. Was sollen die bedeuten? fragte Linné. — Alle die falschen Pflanzen-Gattungen, die sich in Ihrem Buche befinden. — Sie sind nicht falsch, erwiederte Linné; oder wenn sie's sind, so bitte ich Sie, mich zu belehren. Mit Dank werde ich Ihre Verbesserungen aufnehmen. Nun, so lassen Sie uns einmal einen Versuch machen! Sie giengen in den Garten. Dillenius nahm eine Pflanze — Blitum — Nach seiner und andrer Meinung hatte sie 3 Staubfäden. Linné untersuchte die Blume, und fand, wie er behauptet hatte, nur einen Staubfaden. — O, das trift vielleicht bey einer Blume zu! — aber es traf bey allen zu. Man untersuchte darauf mehrere Pflanzen; — und die Gattungen,

die Linné festgesezt hatte, waren die richtigen. Dillenius wurde nun auf einmal ganz anders. Nein! sagte er, Sie müssen noch nicht wegreisen; ich möchte Sie zum Gehülfen bey der Anordnung und Beschreibung der Scherardschen Sammlungen haben. Linné besah diese, blieb längre Zeit zu Oxford und erhielt von Dillenius alle Pflanzen, die er für den Cliffortschen Garten wünschte.

Sein System wurde indeß von Dillenius nicht öffentlich angenommen. Das Alter, mit dem Stolze der Erfahrung verbunden, wollte nicht reformirt seyn, und suchte lieber die Seite des Fehlerhaften, als des bessern auf. Indeß verminderte eine solche litterarische Disharmonie nicht die Hochschätzung, die Dillenius gegen Linné, doch nicht ohne Eifersucht, unterhielt. *)

Zu

*) Zum Beweise der Bitterkeit derselben, mag folgende Stelle aus einem Briefe dienen, den er am 13 Octob. 1746 an Haller schrieb: „Linnaei *Floram Suecica* nondum vidi. Non est unius hominis, conscribere Floram universi regni. *Canis festinans* &c. Vidisti procul dubio *Orchides* in Actis Suecicis; *partum egregium*, *quem facile pessumdabis*. Vereor tamen, ne nihil agas; *est enim*

Zu dieser interessanten Bekanntschaft kamen zu Oxford und besonders zu London noch andere Verbindungen, die so nützlich für Cliffort, als in der Folge für Linné selbst wurden. Er erwarb sich die Freundschaft von Collinson, Martyn, Rand, Ehret, und andern Männern, die auch in der gelehrten Welt bekannt sind; und kehrte mit vielen Kenntnissen bereichert und mit einer Sammlung von Naturschätzen am Ende des Septembers nach Holland zurück, wo er mit Freude von Cliffort empfangen wurde.

Durch den Ruhm, durch die Widersprüche, die er erfahren hatte und durch den Reitz der Idee belebt, der Schöpfer eines neuen Systems, der Gesetz-

enim homo . . . . . . ne quid gravius dicam. Scribit ad me quotannis fere semel, *nil nisi semina efflagitans*, licet ipse nulla mittat. Misi plurima; *sed an fecerim operae pretium, haereo.* Inhiat tantum generibus novis et multa petit, quae nunquam apud nos semina, immo nec flores ferunt; *ignarus rei hortensis. Specierum ipsi parca cognitio; novi tamen bene merita et amorem in plantas ob quae ipsi bene cupio. Epistolae ad A. Hallerum,* Vol. II. S. 299. Zum Verständnisse dieser Antwort und kritischen Schilderung müssen wir anführen, daß Haller in der Flora Suecica von Linné verschiedentlich strenge war kritisirt worden.

Gesetzgeber in der Botanik zu werden, betrat Linné nunmehr mit voller Anstrengung die Laufbahn, die ihn zu seiner Größe führte. Newton war auf den originellen Gedanken gerathen, die Strahlen des Lichts zu spalten. Um die Möglichkeit davon zu beweisen und eine neue Wahrheit geltend zu machen, schonte er keine Kosten, die feinsten Instrumente machen zu lassen, verwandte Tage und Nächte auf den Gegenstand dieser Erfindung. Eine Thätigkeit, ein Enthusiasmus, der das Genie characterisirt und ohne den keine große Unternehmungen zu Stande gebracht werden. „Ein Lehrgebäude, das unsern Namen führen soll, sagt Haller, *) eine Meynung, die aus unserm Kopfe entsprungen ist, thut bey dem Gelehrten, was die Ehrsucht bey dem Alexander that. Mühe, Zeit, Kunst, alle Kräfte des Wissens und des Verstandes werden mit Lust und ohne Widerspruch angewandt, wenn dabey unser Lehrgebäude gewisser, annehmlicher und wahrscheinlicher wird. Wer würde die Staubfäden in fast unzählbaren Blumen gezählt

*) In der Vorrede zu der Teutschen Uebersetzung von Büffons Naturgeschichte. Hamb. 1751, in 4.

zählt und bestimmt haben, wenn sie nicht das Wesentliche des neuen Sexual-Systems bey dem Linné, und also die Hauptmittel gewesen wären, dasselbe vollständig zu machen, und die allgemeine Monarchie in der Botanik zu erhalten!„

Sollte die Revolution durchgesezt werden, so mußten allerdings starke, nachdrückliche Schritte geschehen. Und kein Jahr war auch in dem Leben Linné's mit einer außerordentlichern Thätigkeit bezeichnet, keines fruchtbarer für die gelehrte Welt, als das Jahr 1737. Er gab darin gegen 200 gedruckte Bogen heraus. Eine solche Polygraphie wäre freilich keine Seltenheit; der junge Schwede war längst darin übertroffen worden. Allein das war das ausgezeichnete, daß die 6 Schriften, die in diesem Jahre von ihm erschienen, und die Reformation von Hartecamp aus durch Europa verbreiteten, lauter Original- und über die Hälfte große classische Werke waren, voll von den mühsamsten Untersuchungen, von neuen Angaben und genauen, kritischen Darstellungen. Schon eines dieser Werke würde dem Fleiße eines Jahrs Ehre gemacht

haben.

haben. Freylich waren zu einigen derselben schon die Plane entworfen und die Materialien gesammlet worden; allein alles mußte doch erst bearbeitet und geordnet und das Ganze erschaffen werden. Und bey allen diesen Arbeiten konnten die Geschäfte im Cliffortschen Garten nicht vernachlässigt, und die öftern Besuche von Fremden, von Leyden und Harlem nicht vermieden werden.

Das erste Werk, welches Linné nach seiner Zurückkunft von England im Anfange des Jahres 1737 herausgab, und zu dessen Ausarbeitung er besonders die leztern Monate des vorhergegangnen Jahres angewandt hatte, waren seine Genera Plantarum, die zu Leyden auf 384 Seiten in 8 erschienen. Er bestimmte darin die Kennzeichen der Pflanzen-Gattungen und zwar nach der Anzahl, Gestalt, Lage und dem Verhältniß der Befruchtungstheile, berichtigte die Namen der Gattungen nach seinen gegebnen Kennzeichen, die mit der Natur übereinstimmten und immer anwendbar waren, was für ein System man auch zur Bestimmung der Classen und Ordnungen annehmen mochte. Hätte er das nicht gethan, so würde aus dieser Veränderung nur

mehr Unordnung und Verwirrung entstanden seyn. Nachdem also die Gattungen die bestimmten Namen erhalten hatten, so ward auch nun der Anfang gemacht, die Namen der mehrsten Arten zu verändern. Linné hatte bis dahin, wie er selbst anführt, die Charaktere von beynahe 8000 Pflanzen untersucht. Man denke das Mühsame und den Umfang einer solchen detaillirten Untersuchung und das in einem so jungen Alter! In dem angeführten Werke hatte er übrigens zusammen 935 Pflanzen-Gattungen beschrieben. Diese Anzahl ist nachdem durch seine eignen und fremden Zusätze, in den XI Ausgaben, die jezt von diesem Werke existiren, fast um die Hälfte verdoppelt worden. Linné gab noch im selbigen Jahre ein Supplement zu selbigem (Corollarium Generum) heraus, worin 60 neue Geschlechter angeführt wurden. Diesem war zugleich eine kurze Darstellung des Sexual-Systems (Methodus Sexualis) beygefügt.

Wie oben erwähnt, hatte Linné schon nach seiner Rückkehr aus Lappland ein kurzes Verzeichniß der Pflanzen dieser weiten Nord-Region in die Jahrbücher der Königl. Societät zu Upsal

einrü-

einrücken lassen. Im Monat April dieses Jahrs erschien nunmehr zu Amsterdam, auf 372 Seiten in 8. die ausführliche Beschreibung derselben, die er aus Dankbarkeit der angeführten vaterländischen Societät widmete. Die Pflanzen waren darin nach dem neuen Sexual-System, mit specieller Anzeige ihrer Geburtsörter, und ihres Nutzens in der Medicin und Oekonomie beschrieben, und 58 der seltensten auf Kosten der Upsalschen Akademie auf 12 Kupfertafeln abgebildet! In der Einleitung gab der Verfasser eine kurze geographisch-physikalische Beschreibung von Lappland und im Werke selbst manche interessante Bemerkungen über die Sitten, Krankheiten, Lebensart der Einwohner, und andre vermischte Nachrichten. Auf Vorstellung seines Freundes Gronov gab er's zu, daß eine Lappländische Pflanze (die Campanula serpillifolia) nach seinem Namen Linnaea benannt und in dem Werke abgebildet wurde. Eine Ehre, die er wohl verdiente!

Eine gleiche Ehre erwies er bald darauf mehrern andern Männern in dem kostbaren Werke, wodurch er seine Bestimmung zu Hartecamp erfüllte

füllte und dem Namen seines Patrons ein langes, schmeichelhaftes Andenken sicherte. Dieß war die Beschreibung des Cliffortschen Gartens, Hortus Cliffortianus, die auf 501 Seiten in Folio zu Amsterdam gedruckt erschien. Sie sollte zuerst in Quart-Format herausgegeben werden. Der Druck wurde auch würklich in diesem Format angefangen, wie noch einige Bogen bezeugen, die der Hr. Doct. Smith zu London aus dem gelehrten Nachlasse Linné's besitzt. Man fand aber bald das Unschickliche und Unbequeme; und Clifort sparte keine Kosten, das Repertorium seiner Schätze auf das eleganteste erscheinen zu lassen. Die Abbildungen der seltensten Pflanzen wurden von dem Engländer Ehret auf 32 Kupfern gezeichnet. Diese machten das Werk zu dem theuersten, welches Linné jemals bearbeitete. Clifort machte damit Freunden und den vornehmsten Botanikern ein Geschenk. Die wenigen Exemplare, die in den Buchhandel kamen, wurden einzeln mit 23 Thaler bezahlt.

In dem Werke selbst hatte Linné die Pflanzen nach seinem neuen System geordnet, viele

Pflanzen, die man für Arten hielt, auf das, was sie waren, auf Abarten, die Arten auf die Gattungen und diese in die gehörigen Classen reducirt. Ein verdienstvolles Unternehmen, wodurch mehr Licht und Ordnung verbreitet wurde, und das von den ausgebreiteten Einsichten, und von dem Scharfsinne des Genies zeugte, das mit der Natur vertraut, so viele ihrer Aehnlichkeiten und Verwandtschaften richtig zu unterscheiden und zu bestimmen wußte. Der berühmte Schweizerische Botaniker, Johann Gesner,*) einer der nachmaligen ausländischen Freunde Linné's, beurtheilte dieß Werk in einem Briefe an Haller in folgenden Ausdrücken: „In der That ein vortrefliches Werk, voll von scharfsinnigen Urtheilen und eben so großer Gelehrsamkeit, das kein Botaniker leicht entbehren kann. Besonders gefällt es mir, daß der Verfasser — was fast noch von keinem Botaniker vor ihm ordentlich geleistet wor-

*) Geboren zu Zürich am 18ten März 1709, gestorben den 6ten May 1790. S. sein Leben in D. H. C. Hirzels Denkrede auf Joh. Gesner, Lehrern der Naturlehre und Math. zu Zürich ꝛc. Zürich 1791; und *Fr. Schlichtegrolls* Nekrolog auf das J. 1790. Gotha 1791. 8.

worden, bey den Namen der Arten ihre wesentlichen Kennzeichen angegeben hat. *)

Eines der größten Uebel, das bis dahin die Botanik erschwerte und eine Babylonische Verwirrung drohte, war die unbestimmte, barbarische Sprache, die darin herrschte. „Sie gleicht einem Chaos, sagte Linné, dessen Mutter die Dummheit, dessen Vater die Observanz, und dessen Ernährerin das Vorurtheil ist.„ Kühn genug, dieß gothische Gebäude, zu welchem mehrere noch lebende alte Künstler und Meister fleißig Steine mit zugetragen hatten, zu stürzen, und um die Gründe seiner Neuerungen und Reformen darzustellen, gab er zu Leyden auf 220 Seiten in 8. seine Kritik der Botanik — Critica Botanica heraus. Dieß war ein ausführlicher, classischer Commentar über den vierten Theil

*) Opus sane egregium et acerrimi judicii, nec minoris eruditionis, quo difficulter Botanicus carebit; mihi perplacet, ab eo (Linnaeo) in nominibus specierum notas earum essentiales exhiberi, quod ante vix quisquam Botanicus recte praestitit. S. *Epistol.* ad *Alb. Hallerum*, Vol. II. Bernae, 1773, S. 6.

der schon herausgegebnen Fundamenta. Er untersuchte darin die Namen der Gattungen, der Arten und Abarten der Pflanzen, zeigte das Unrichtige, das übel gewählte bey vielen derselben, bestätigte die guten, verwarf die schlechten und sezte gewisse Regeln und eine neue Norm zur Benennung der Pflanzen fest. „Die Botaniker, sagt Linné, in dem 3ten Briefe, den er am 8 Jun. 1737 an Haller schrieb, haben die Sprache ihrer Wissenschaft bisher noch ganz vernachlässigt. Seit Tournefort sind über tausend generische Namen verändert und eingeführt worden. Was ich für Ursache habe, sie zu verändern? Keine andre, als weil sie auf keinem richtigen Grunde, auf keinen bestimmten Gesetzen beruhen. Daß die mehrsten Namen der Pflanzen-Arten falsch sind, ist nur zu gewiß, und wenn diese verändert werden müssen, warum sollen es auch nicht zugleich die falschen Namen der Gattungen! Unsre aufgeklärten Nachkommen in der Republik der Botanik werden endlich aufhören, der Autorität der Alten blindlings zu folgen. Warum sollen die ellenlangen Namen von Monolasiocallenomenophyllorum, Hypophyllocar-

locarpodendorum u. s. w. und das andre barbarische Jargon beybehalten werden?

So vernünftig, so verdienstvoll diese Reforme war, so manche Widersprüche fand sie anfangs bey Personen, deren Stolz und Eigenliebe dadurch gekränkt wurde, und die es unter ihrer Würde hielten, von einem Jünglinge Lehren neuer Weisheit zu empfangen. Wir werden davon in der Folge umständlicher reden. Der Profess. C. G. Ludwig zu Leipzig, der sich nachmals so ausgezeichnete Verdienste in der Arzneygelehrsamkeit erwarb, und im Jahre 1773 starb, schrieb in einem Briefe an Haller: „Was denken Sie von der Botanischen Kritik Linné's? Er ist freylich ein strenger, aber oft ein glücklicher Kunstrichter der Botaniker. Seine Darstellungen gefallen mir wohl, obgleich ich ihm in allen Stücken nicht beystimmen kann.„ *) Die Stärke der Wahrheit und die Güte der Sache bekam indeß bald die Oberhand. Die Oppositionsparthey richtete gegen

*) Quid de Critica Botanica Linnaei sentis? Rigorosus quidem, sed saepissime felix Botanicorum censor est; non displicent, quae protulit, licet non in omnibus cum ipso sentire queam. *Epistol. ad Hallerum*, Vol. I. S. 341.

gen die überwiegende Mehrheit der Unpartheyischen nichts aus, und die Reformation Linné's wurde mit seiner bessern Sprache in der Botanik in Gang gebracht.

Einer der originellsten Philosophen unsers Jahrhunderts, der sein größtes Vergnügen auch in der Natur suchte, J. J. Rousseau, drückt sich über diese neue Sprache sehr richtig folgendermaßen aus: Man hat eingewandt, daß die Wörter derselben nicht alle Ciceronianisch wären. Allein diese Beschwerde würde nur dann einen vernünftigen Grund haben, wenn Cicero ein vollständiges Werk über die Botanik geschrieben hätte. Die Wörter sind indeß alle griechisch oder lateinisch, ausdrückend, kurz, wohlklingend, und machen durch ihre außerordentliche Bestimmtheit selbst schöne Constructionen. In der täglichen Ausübung der Kunst empfindet man erst recht den Vortheil dieser neuen Sprache, die eben so bequem und nothwendig für Botaniker, als die der Algebra für Mathematiker ist. *)

Lin-

*) On s'est plaint, que les mots de cette langue n'etoient pas tous dans *Ciceron*; mais cette plainte auroit

Linné gab noch eine kleine Schrift, eine Beschreibung des Cliffortschen Baumgartens (Viridarium Cliffortianum) heraus, und hiermit beschloß er, ungeduldig, sein Vaterland und seine Braut wieder zu sehen, am Ende des Jahrs 1737 seine Beschäftigungen zu Hartecamp, das bisher sein Elysium und sein Parnaß gewesen war. Durch ihn wurde dieß Landgut das berühmteste in Holland; aber die Epoche seines Flors dauerte auch nicht lange. Clifford selbst gerieth über seinen freygebigen Aufwand für Natur und Kunst in zerrüttete Umstände, und mit ihm sank sein Hartecamp. Es blieb indeß bey seiner Familie. Sein Sohn, der nachgehends Bürgermeister zu Amsterdam wurde, folgte aber nicht mit gleichem Enthusiasmus der väterlichen

auroit un sens raisonnable, si *Ciceron* eût fait un traité complet de Botanique. Ces mots cependant sont tous grecs ou latins, expressifs, courts, sonores et forment, même des constructions élégantés par leur extrême précision. C'est dans la pratique journaliére de l'art, qu'on sent tout l'avantage de cette nouvelle langue, aussi commode et nécessaire aux Botanistes, qu'est celle de l'algèbre aux Géomètres. Rousseau, in der Vorrede zum Dictionnaire de Botanique.

Neigung. Als ein Andenken bewahrte man noch daselbst das Bildniß Linné's, in Lebensgröße und in Lappen-Kleidung dargestellt. Nach dem Originale, das bey Clifford abgenommen ward, wurden nachdem mehrere Copien gemacht. Linné hatte in diesen Portraits das abendtheuerlichste Ansehen; Stiefeln von Rennthierhaut, um den Leib einen Gürtel, woran nach Lappländischer Weise eine Trommel, eine Nadel, um Netze zu stricken, ein Calender, eine Schnupftobacksdose von Stroh, eine Patrontasche, und ein Messer befestigt sind, den Hals bloß, auf dem Kopfe einen runden, braunen Hut, mit seinem hervorstehenden braunen Haar, an den Händen Lappen-Handschuhe und in der Rechten ein blühendes Gewächs, inwendig roth und auswendig weiß, — die Linnäa. Das Portrait hatte aber mit der Bildung in seinen reifern männlichen Jahren fast weiter keine Aehnlichkeit, als die scharfsichtigen braunen Augen und die Warze, die er auf dem rechten Backen hatte. *)

Boer-

*) S. J. J. Björnstähls Briefe, Lpz. u. Rost. 1782, 5ter Band. S. 478.

Boerhaave war der Urheber seines bisherigen Glücks in Holland gewesen und wollte auch sein fernerer Wohlthäter und Beförderer werden. Die Stelle eines ordentlichen Arztes der Holländisch-Westindischen Compagnie, zu Surinam in Südamerika war erledigt. Ihre Besetzung hieng von der Empfehlung Boerhaave's ab. Er trug die Stelle Linné an. Allein begierig, seinen Ruhm in Europa zu erweitern und zu genießen, voll sehnsuchtsvoller Liebe zu seiner Braut, und für die widrigen Folgen jenes entfernten, abstechenden Klimas besorgt, lehnte er den Antrag ab, und empfahl dafür einen seiner Freunde. Dieß war ein Teutscher, Namens Bartsch, ein junger Mann von liebenswürdigem Charakter und von großen Talenten. Linné hatte ihn zu Leyden kennen gelernt, ihn wie Artedi lieb gewonnen und in der Botanik weiter unterrichtet, worin er ein außerordentliches Genie und ganz Enthusiast war. Er nahm die Stelle mit Freuden an, reisete im Sommer 1737 nach Surinam ab, wurde aber nach einem halben Jahre ein Opfer des Klimas, und der unwürdigen, schlechten Behandlung. Aeusf-

serst gerührt über den Verlust eines Freundes, der ihm manche angenehme Stunde gemacht, von dessen Glück er so viel Gutes und von dessen Fleiße und vertrauter Verbindung er viele neue Natur-Merkwürdigkeiten und Entdeckungen aus jenem Welttheile erwartet hatte, verewigte Linné sein Andenken durch eine Pflanze, die er nach seinem Namen Bartsia nannte.

Von Hartecamp begab sich Linné in Privatgeschäften mit Cliffort auf einige Zeit nach Amsterdam, und von da am Ende Octobers nach Leyden. Hier besuchte er unter andern seinen Freund, den Professor van Royen. Boerhaave war dessen Beförderer gewesen, und hatte ihm im Jahre die Professur der Botanik abgetreten. Er war in dem Boerhaavischen Hause lange sehr gelitten; aber die Liebe hob auf einmal diese freundschaftlichen Verhältnisse auf. Van Royen bewarb sich um die Mamsell Boerhaave, die einzige Erbin des großen Mannes, die unstreitig das reichste Mädchen in ganz Leyden war, — erhielt aber eine abschlägige Antwort. Nun war er ganz Erbitterung gegen Boerhaave und dessen Familie. Der

Botanische Garten zu Leyden war vorlängst von Boerhaave nach dessen eignem Systeme eingerichtet und in zweyen Schriften (Indices stirpium Horti Academici Lugduno-Batavi, Lugd. Bat. 1710. 8. und 1720. 4.) beschrieben worden. Van Royen that nun alles, was er gegen ihn und dessen Andenken thun konnte; und beschloß unter andern, den Akademischen Garten nach dem Linnéischen System einzurichten und zu beschreiben.

Indem er damit beschäftigt war, kam Linné zu ihm. Van Royen bot ihm einen freyen Aufenthalt bey sich und 800 Gulden Jahr-Pension an, wenn er bey ihm bleiben und ihn in diesen Geschäften unterstützen wolle. „Gerne verweile ich noch etwas bey Ihnen, sagte Linné; aber den Botanischen Garten mag ich nicht mit nach meinem Systeme einrichten. Ich verdanke Boerhaave zu viel, und ehre sein Andenken zu sehr.„ Van Royen wollte aber durchaus den Garten verändert haben. „Nun so lassen Sie uns eine neue Methode entwerfen, sagte Linné, die weder die Boerhaavische, noch die meinige ist, sondern als die Ihrige angesehen werden

den kann." Dieser Vorschlag gefiel. Und so entstand — nach Anleitung des Cliffortschen Gartens, die neue Beschreibung des Botanischen Gartens zu Leyden, *) und das neue Van Royensche System in der Botanik, — dessen Urheber im Grunde Linné war. **)

Linné benuzte inzwischen den Aufenthalt bey Van Royen, um noch zwey Werke herauszugeben, wovon ihm eines die Freundschaft zur Pflicht machte, und das andere zur Absicht hatte, die Vorzüge seines Systems in ein helles Licht zu setzen und die Herrschaft desselben zu begründen.

Das erste derselben war das Product des vieljährigen Fleißes seines unglücklichen Freundes, die Ichthyologie Artedi's, die im Anfange von 1738 zu Leyden erschien, ein Werk, das in der Naturgeschichte der Fische noch nicht seines gleichen hatte, (opus, certe sine pari) wie Linné davon urtheilte. Dar zweyte waren die Classes plan-

*) Florae Leydensis prodromus, exhibens plantas, quae in Horto Academico Lugduno-Batavo aluntur; Lugd. Bat. 1740. 8.

**) S. hierüber die Beylagen.

plantarum, die er in eben dem Jahre auf 656 Seiten in 8. herausgab. In diesem Werke lieferte er eine allgemeine, detaillirte Uebersicht von allen in der Botanik und ihren einzelnen Theilen bis dahin eingeführten und entworfnen 16 Universal- und 13 Partial-Systemen, von Gesner und Caesalpin, den ersten methodischen Botanikern, bis auf seine Zeit, beurtheilte darin die Classificationen von Morison, Ray, Dillenius, Knaut, Rivin, Rupp, Ludwig, Herrmann, Boerhaave, Tournefort, Vaillant, Scheuchzer, Magnol und Pontedera, zeigte die Mängel und Vorzüge, die eines vor dem andern hätte, fügte die Namen der Pflanzen-Gattungen nach den verschiednen Verfassern mit den seinigen und seinem eignen System bey.

Bald hatte er auch das Vergnügen, das stolze Ziel seiner Ruhmliebe erreicht und die Herrschaft seines Systems anerkannt zu sehen. Der erste, der den neuen Gesetzen desselben folgte, war mit van Royen sein Freund Gronov. Dieser gab im Jahre 1739 eine Beschreibung der Virginischen Pflanzen (Flora Virginica) heraus, bey deren Ausarbeitung er selbst die Hülfe Lin-

né's gebraucht hatte und worin seine Namen und Darstellungsart angewandt wurden. So huldigten mit Schweden *) zuerst Holländer dieser bessern Constitution, die nachdem allmählig überall angenommen worden, obgleich es, in einer so freyen Republik, wie die Botanische, nicht an einzelnen Misvergnügten, an interessirten Aristokraten fehlte, die ihr überwiegendes Gute zu verkleinern, und ihre Herrschaft, — aber vergebens — zu untergraben suchten.

Die vielen Freunde und Verbindungen, die sich Linné in Holland erworben hatte, eröfneten ihm gute Aussichten für sein fixirtes künftiges Glück. Man wünschte einen so ausgezeichneten Mann im Lande zu behalten. Er erhielt den Antrag, auf Kosten der Regierung eine Botanische Reise nach dem Vorgebürge der guten Hofnung zu machen, mit dem Versprechen, bey seiner Rückkunft als Professor der Botanik auf einer holländischen Universität angestellt zu werden. Allein bey seiner Sehnsucht nach dem Vaterlande und

*) Zu Stockholm erschien: J. Eberh. *Ferber* Medici, Hortus Agerumensis, secundum *Methodum Sexualem Linnaei*, 1739. 8.

und bey der schmeichelhaften Hofnung, deren Erfüllung er daselbst erwartete, lehnte er auch diesen Vorschlag ab.

Der Anfang des Jahrs 1738 war die trübste Zeit, die er in Holland verlebte. Immer sonst heiter und froher Laune bey seinem lebhaften Temperament, wurde er unruhig und melancholisch. Der Ruhm, den er erndtete, die Zureden seiner Freunde, nichts vermogte ihn aufzurichten. Die herculischen Arbeiten des vorigen Jahrs, denen er Tage und Nächte gewidmet hatte, konnten nicht ohne widrigen Einfluß auf seine Gesundheit bleiben. Er verfiel am Ende des Januars in ein heftiges Fieber, das über 6 Wochen dauerte. Um sich völlig wieder herzustellen, begab er sich im März zum lezten male nach Hartecamp, um da die Annehmlichkeiten des Frühlings zu genießen.

Cliffort hatte ihn in seiner Krankheit zu Leyden besucht, und seinen Aufenthalt daselbst etwas übel genommen. „Wollten Sie noch in Holland bleiben, sagte er, so hatte ich die erste Anwartschaft auf Sie. Jahrgeld konnte ich Ihnen auch bezahlen.„ Und während seines lezten

Auf-

Aufenthalts zu Hartecamp, erhielt Linné noch täglich einen Ducaten.

Die übertriebne Anstrengung wurde von seinen Freunden als die Quelle seines misvergnügten und kränklichen Wesens angesehen. Allein, die eigentliche Ursache seiner Unruhe und seines Heimwehs war — seine Braut. Er hatte mit dieser, während seines Aufenthalts in Holland fortdauernd correspondirt. Ihre Briefe an ihn waren durch einen seiner Freunde besorgt worden. Wie schon oben angeführt, hatte der künftige Schwiegervater, Moräus, die Heyrath binnen 3 Jahren bestimmt. Dieser Termin war aber schon verflossen, und Linné noch im 4ten Jahre in der Fremde. Die Länge dieser Abwesenheit suchte sich der Freund, der der Vertraute seiner Briefe war, der durch ihn inzwischen ein Professorat erhalten hatte, auf eine sehr unfreundschaftliche Weise zu Nutze zu machen, bewarb sich selbst um die Mamsell Moräus, indem er vorstellte, daß Linné nie nach Schweden zurückkommen würde, und erhielt beynahe die väterliche Einwilligung. Zum Glück kam indeß ein Freund Linné's dazwischen, bestätigte den

den Glauben an seine Treue und verdrängte seinen Nebenbuhler. So erzählt er selbst dieß drohende Misgeschick seiner Liebe in einem Briefe, den er im folgenden Jahre an Haller schrieb. *)

Linné war Willens, diesen in Göttingen und den Professor Ludwig in Leipzig auf seiner Rückreise zu besuchen, die er durch Nieder- und Obersachsen durch die Dänischen Staaten machen wollte. Beyde erwarteten ihn seinem Versprechen gemäß, mit Begierde. Allein er änderte seinen Vorsatz. Bey der Nähe von Frankreich wollte er die Gelegenheit nicht versäu-

*) Permansi in Belgio, ut novisti; interim amicus meus summus, Cl. *B* . . . litteras amicae meae ad me per tabellarios continuo transmittebat; sancte praestitit. Ultimo anno 1738, quo apud *van Royen* vixi, (quod erat quarto anno; non enim socer plures quam tres concessit annos) et hoc quidem nutu sponsae, sibi proximum judicavit *B* . . . esse, mea enim recommendatione factus fuit Professor; mox me non reversurum in patriam demonstrabat; sponsam meam ambiebat, fere obtinuit; ni intervenisset alius, fallaciam qui prodidit; punitus et ipse fuit mille fatis adversis. S. *Epistol. ad Hallerum*, Vol. I. S. 415.

versäumen, noch erst Paris zu sehen, wo er sich durch Correspondenz schon mehrere Bekannte gemacht hatte.

Er trat die Reise dahin im Anfange des Mays an. Die vornehmsten Botaniker waren daselbst die beyden Brüder Anton und Bernhard De Jussieu. Ersterer war der Nachfolger Tourneforts, und starb 1758, sein Bruder 1777. *) Linné wurde von ihnen, obgleich Anton de Jussieu ganz ein Anhänger Tourneforts in der Botanik und zu alt gewohnt war, um noch der Lehrling eines neuen Systems zu werden, mit ungemeiner Güte und Achtung empfangen und erhielt durch sie, was er wünschte, Bekanntschaft mit den vornehmsten Gelehrten und mit den Botanischen und Kunst-Merkwürdigkeiten in Paris. Er besah die Herbarien von Tournefort, Vaillant,

von

*) Des erstern Leben in den Beyträgen zur Historie der Gelahrtheit und Geschichte der Gelehrten unsrer Zeit, Th. 3. S. 1. ff; und das des leztern in der Histoire de l'Academie Royale des Sciences; année 1777; à Par. 1780. 4; und in den Commentariis de rebus, in scientia naturali et medicina gestis; Lips. 1779.

von den beyden Jussieu's, von Surian, einem Französischen Arzte, der mit dem Jesuiten Plümier zweymal nach Amerika gereiset war, besuchte die öffentlichen, die Isnardsche und andre Privat-Bibliotheken, wurde mit dem großen Entomologen und dem bekannten Erfinder des neuen Thermometers, de Reaumur (starb im Jahre 1757) und den andern merkwürdigen Naturkündigern in Paris bekannt, lernte in Gesellschaft Bernhards de Jussieu die Seltenheiten im Botanischen Garten und die Pflanzen um Paris kennen, sahe kurz alles, was seine Wißbegierde wünschte und in so kurzer Zeit gesehen werden konnte. „Ich habe so viele öffentliche und Privatbibliotheken im naturhistorischen Fache gesehen, schrieb er an Haller, daß ich im Stande bin, schon eine zweyte Ausgabe meiner Botanischen Bibliothek zu veranstalten, da ich noch einmal so große Bücher-Kenntniß erlangt habe.„

Auch zu Paris war man zum Theil — und zwar mit aus Vorliebe für Tournefort und Vaillant — sehr ungläubig gegen die Reformation Linné's. C'est un jeune Enthousiaste,

hieß es, qui brouille tout, qui n'aura d'autre merite et de gloire que d'avoir mis l'anarchie dans la Botanique. — „Leute, Leute, sagte aber dagegen der berühmte Naturkündiger J. E. Guettard, der in den Geist und das System Linné's tiefer eindrang — lacht nicht über Linné; er wird euch mit der Zeit alle auslachen.„ Ein prophetisches Urtheil. Eben der junge Schwede, über den man sich aufhielt, wurde nachdem, bey allen witzigen Gasconnaden und satyrischen Ausfällen gegen ihn, der Lehrer seiner Wissenschaft auch in Frankreich, — und der Königl. Garten zu Trianon, mit Hintansetzung der inländischen Botaniker, nach seinem System eingerichtet. *)

Die freundschaftlichste Liebe und Ergebenheit fand Linné bey Bernhard de Jussieu, mit dem er auch nachmals beständig in Correspondenz blieb. Mit Vergnügen hörte ich, sagte der Archiater Bäck, der 1743 zu Paris war, wie rühmlich dieser bey jeder Gelegenheit von unserm guten Freun-

*) Aus der gütigen Mittheilung eines Teutschen Gelehrten, der sich längre Zeit zu Paris aufgehalten.

Freunde Linné sprach, wie er ihn immer zu nennen pflegte.

Seiner Freundschaft verdankte Linné auch eine Ehrenbezeugung mit, die bey einem jungen Ausländer so selten als auszeichnend war. Er wurde zum Correspondenten der Französischen Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Ungerne verließ er eine Stadt, wo er so viele Annehmlichkeiten und Vergnügungen genoß. Er hatte Haller versprochen, ihn noch auf seiner Rückkehr von da zu besuchen. Allein die Ungeduld und die Treue seiner Liebe riefen ihn ins Vaterland zurück. Nachdem er sich einen Monat zu Paris aufgehalten hatte, gieng er zu Rouen zu Schiffe, kam nach einer glücklichen Fahrt von 5 Tagen zu Helsingburg in Schonen an, und begab sich von da nach Stockholm. Nie kehrte ein Gelehrter des Nordens mit so vielen Verdiensten und Lorbeern aus der Fremde in seine Heymath zurück.

Sechster Abschnitt.

Uebersicht der Gegner und Streitigkeiten Linne''s

Haller. Erster Brief Linne''s an denselben. Verhältnisse zwischen den beyden großen Männern; Freundschaft; Eifersucht; Urtheile Hallers. Sein Sohn, G. E. Häller schreibt gegen Linne'; L. Heister zu Helmstädt. Seine Erbitterung gegen Linne'. Bringt seinen Schüler, den Professor Siegesbeck zu S. Petersburg gegen ihn auf. Nachricht von demselben. Seine Zankschriften. Lächerlichkeiten darin. Wird von Gleditsch und Browallius widerlegt. Heister disputirt gegen Linne'. Sucht durch eine Schrift des Doct. Burkhard vergebens seinen Ruhm zu stürzen. Sexualsystem Linne's. Begrif der Alten von dem Geschlecht der Pflanzen. Jungius, Millington, Camerarius und Burkhard äußern ohne Erfolg Ideen von demselben. Linne' kannte die Werke Jungius nicht. Anekdote. Liste der vornehmsten andern Gegner Linne''s. Klein; Cranz; Alston; Pontedera, Spallanzani, Adanson; Graf von Büffon rc. Ausgezeichnete Höflichkeit desselben gegen den jüngern Linne'. Wallerius, öffentlicher Gegner Linne''s in Schweden. Giebt eine akademische Abhandlung gegen Linne' heraus. Nachtheil davon für ihn. Anekdote. Inhalt der Abhandlung. Anonymische Vertheidigung

gung Linne''s. Art, auf welche er sich an seinen Gegnern rächt. Sein kluges Betragen bey allen Angriffen.

Revolutionen geschehen nie im Schooße der Ruhe und völligen Eintracht. Sie veranlassen Erschütterungen und diese größre oder mindre Unruhen und Stürme. So in der physikalischen und politischen, und mehr noch als in dieser, verhältnißmäßig in der gelehrten Welt, wo kein Despotismus herrscht, wo die Verfassung republicanisch und jeder befugt ist, seine Stimme zu geben. In der politischen Welt hängt der Sieg der Revolutionen von der Entschlossenheit und Obermacht; in der gelehrten von der Stärke der Wahrheit ab, und ist mithin in dieser um so mühsamer und rühmlicher. Wo solche Siege und Triumphe errungen werden, fehlt es natürlich nie an Gegnern, an Neidern der Lorbeern. Wenn Homer seinen Zoilus, Luther seine Ecks und Sylvester Prierias, Bayle seinen Jurieu, Voltaire seine Frerons, Wolf einen Lange und Consorten zu Antagonisten hatte; — wie ganz in der Ordnung und Gewöhn-

wöhnlichkeit der Dinge war es, daß auch der junge Schwede die seinigen hatte, der sich zum Reformator, zum großen Mann zu erheben anfieng. Ohne ihn für ein ganz untrügliches Orakel in dem weiten Gebiete seiner Wissenschaft auszugeben, — denn auch er hatte seine Irthümer und Mängel der Einsichten, und mußte sie haben, — sah man in den litterarischen Fehden gegen ihn nur zu oft den Geist, der sie gemeiniglich beseelt und charakterisirt. Liebe zur Wahrheit war der Deckmantel, Neid, Partheysucht, Eigennutz und Leidenschaften mehrentheils die Triebfedern der Widersprüche seiner Gegner. Er aber benahm sich klüger dabey als mancher große Mann vor und nach ihm. Die Angriffe konnte er nicht wehren, aber er verhinderte den Ausbruch eines Kriegs, dessen Führung ihm Unannehmlichkeiten und dessen Ausgang ihm immer keine neue Ehre machte, keine größre Verdienste ihm gab. Wir wollen hier eine allgemeine Uebersicht seiner Gegner und ihrer Angriffe auf ihn, die zuerst bey seiner Reformation in Holland ausbrachen, zugleich mit den spätern Widersprüchen und Ausfällen, die bey seinem passiven Verhalten

zu keinen geräuschvollen Debatten wurden, mittheilen, damit wir ihn nachher auf der Bahn seines verdienstvollen Lebens ruhig und ununterbrochen begleiten können.

Der erste, den er als Feind fürchtete, den er aber als Rathgeber, als den aufrichtigsten Freund seiner Wohlfahrt zu verehren nachmals viele Ursache hatte, war Albr. Haller. Linné hatte ihn zuerst im Jahre 1734 aus einer Botanischen Abhandlung in dem damaligen Nürnbergischen Journal: Commercia literaria *) kennen gelernt. Hochachtung und noch mehr Furcht und Besorgnisse brachten ihn im Jahre 1737 in Correspondenz mit dem jungen Manne, der im Jahre vorher zum Professor auf der neuen Universität zu Göttingen ernannt war, und die ersten Stufen seiner Größe betrat. Linné hatte durch seinen Freund Gronov zu Leyden das Gerücht erfahren, daß er gegen sein neues System schriftlich auftreten wolle. Er schrieb also unterm 5ten April von Hartecamp an ihn.

*) Ad rei medicae et scientiae naturalis incrementa. Sie kamen von 1731 bis 1745 in 15 Bänden in 4 heraus.

Der Inhalt dieses Briefes ist für seine Denkungsart im ganzen zu charakteristisch, als daß er hier nicht mitgetheilt zu werden verdiente.

— „So eben erhalte ich die Nachricht, daß Sie willens sind, Sich gegen mich feindlich zu erklären. Erlauben Sie, daß ich mich hierüber etwas umständlicher auslasse. So viel es möglich, möchte ich Ihren Unwillen und Ihre Angriffe vermeiden. Lieber wollte ich auf Ihrer Seite seyn. Es wäre mir äußerst unangenehm, Ihr Gegner zu seyn. Friede sey mit uns! Ich habe Sie immer, seitdem mir nur Ihr Name bekannt geworden, sehr hochgeschäzt. Nie habe ich, so viel ich weiß, Ihnen etwas in den Weg gelegt. Warum wollten Sie mich also zum Kampf auffordern? Sagen Sie, wodurch habe ich mir Ihren Unwillen zugezogen? Ich will Ihnen Satisfaction geben. Friede sey mit uns!„

„Wäre mein unschuldiges Sexual-System die Ursache des Krieges, so möchte dieß sehr ungerecht seyn. Nie habe ich diese Methode für eine natürliche ausgegeben. Werden Sie der Schöpfer einer solchen, so werde ich

ich sie sogleich anerkennen. Haben Sie andre Irthümer an mir bemerkt, so verzeihe sie Ihre größre Weisheit. Wer ist in dem weiten Gebiete der Natur ohne Irthümer gewesen? Wer hat alles hinlänglich genau beobachten können? Weisen Sie mich freundschaftlich zurecht; und ich werde Ihnen danken. Ich habe gethan, was ich gekonnt habe. Ein großer Baum gelangt nicht gleich zu der Höhe des Gipfels, wenn er erst hervorschießt. Ich bin allen vornehmsten Botanikern bereits bekannt geworden. Alle haben mich ermuntert, keiner hat meine unersättliche Begierde, die Natur kennen zu lernen, unterdrückt. Sollten Sie allein hartsinniger als alle diese seyn? Nach Ihrer Abhandlung (in dem Nürnbergischen Journal) scheint mir Ihre Denkungsart zu edel, als daß Sie Sich über die Unwissenheit Andrer groß machen sollten." *)

„Ohne

*) Si quos alios in me vidisti errores, Tu sapientior haec ignoscas. Quis caruit erroribus, in diffusissimo naturae constitutus campo? Quis sufficientes habuit observationes? Moneas haec amice, et Tibi grates agam. Feci, quae potui, nec

„Ohne mit mir zu streiten, können Sie ja Ihre tiefe Gelehrsamkeit und Naturkenntnisse der Welt mittheilen. Gewiß bringt Ihnen dieß mehr Ehre. Ueberdenken Sie die Geschichte der Botaniker. Stolz auf ihre Kunst und Erfindungen konnten sie, wenn sie erst auftraten, nicht ruhig und friedsinnig bleiben. Ich habe vorlängst eben so gedacht, bin aber jezt klüger geworden. Nach einigen Jahren aber wurden sie so gefällig und bescheiden, daß sie keinen mit einem Wort beleidigten.„

„Ich bin auch vielleicht der einzige gewesen, der nach der von Ihnen angegebnen Methode, ohne irgend einen Lehrer, seine Kenntnisse erlangt hat. Ich lerne noch. Daß ich noch nicht gelehrt worden bin, werden Sie nachsehen. Kann durch Ihre Methode Gelehrsamkeit erlangt werden,

nec fastigium summum acquirit vasta arbor, prima, qua erumpit tempestate. Innotui Botanicis certe primariis omnibus dudum; me erexerunt omnes, nec meum insatiabile discendi naturalia desiderium fregit ullus. An Tu hisce omnibus durior? Videris mihi ex Tua Dissertatione magis nobilis, quam ut Te jactares super ignorantiam aliorum. *Epistol. ad Hallerum*, Vol. I. S. 284. u. ff.

den, so ist auch bey mir Hofnung dazu. *) — Endlich zweifle ich sehr, daß Sie oder ein andrer akademischer Lehrer sich mit Vortheil in Streitigkeiten einlassen können. Das erste Bestreben eines Lehrers muß dahin gehen, sich Ansehen und Zutrauen bey seinen Zuhörern zu verschaffen. Sehen aber diese, daß auch er Fehltritte thut, wie gefährlich ist dieß für sein Ansehen! Wer ist so gelehrt und weise, der nicht bisweilen mit Recht kritisirt wird, wenn er andre kritisirt. Immer bleibt etwas hängen.

Gehen Sie die Geschichte aller litterarischen Kriegführer durch und zeigen Sie mir einen einzigen, der sich durch seine Fechtkunst bey der Welt beliebt gemacht hätte. Matthiolus würde zu seiner Zeit ein großer Mann gewesen seyn, hätte er sich nicht mit dieser abgegeben. Was richteten Ray und Rivinus mit ihren Streitigkeiten aus? Dillenius bedauert es noch

*) Ego demum fui et forte solus, qui secundum istam a Te datam methodum *absque praeceptore ullo*, quae novi, addidici. Disco adhuc; ignoscas, quod doctus etiamnum non evaserim. Si doctrina, Tua methodo, comparari queat, spes doctrinae etiam apud me elucet.

noch, daß er von lezterm zum Kampfe gezwungen worden. Und der Sieg, den er sich erwarb, gab der ihm mehrern Ruhm? Er erhielt nachmals von einem andern wieder ein Cartel, nahm es aber weislich nicht an. Der scharfsinnige Botaniker Baillant suchte sich den Weg der Ehre durch den Sturz Tourneforts zu bahnen. Wie viel größer würde er gewesen seyn, hätte er dieß nicht gethan!

Ich schaudere, mich in einen Kampf einzulassen. Denn, man mag siegen oder besiegt werden, — immer ist Schaden und Schande dabey. Wer triumphirt ohne Wunden? Mir und vielleicht auch Ihnen ist die Zeit zu solchen Fehden zu kostbar. Ich bin auch zu jung zu selbigen. Einmal die Waffen ergriffen, müssen sie bis zum Ende des Kriegs geführt werden; und dieser einmal angefangen, würde bis zum Tode dauern. Und der ganze wichtige, ernsthafte Kampf — was würde er nach einem halben Jahrhunderte in den Augen der Nachkommen seyn? — ein Mährchen, eine Possen-Geschichte!

te! Ich schäme mich nicht, von Ihnen belehrt zu werden. —

Sehen Sie da den Feind, den Sie zu dem Ihrigen machen wollen, und der nochmals um Frieden, und Ihre Freundschaft aufs inständigste bittet.„

Sollte das Gerücht aber ungegründet seyn, so bitte ich recht sehr um Verzeihung, daß ich Sie mit diesen weitläuftigen Vorstellungen incommodirt habe.„

Und das Schrecken war allerdings ein panisches, das Gerücht eine leere Verbreitung. Haller schrieb ihm gleich darauf, bezeugte ihm in den wärmsten Ausdrücken seine freundschaftlichen Gesinnungen, mit der Versicherung, daß es ihm gar nicht in den Sinn gekommen sey, ihn auf seiner rühmlichen Laufbahn zu stöhren. Linne antwortete darauf am 1sten May, bezeigte ihm seine Dankbarkeit und machte ihm dabey folgendes würdige Compliment. „Es ist mir außerordentlich angenehm, daß das Gerücht ungegründet gewesen. Sie allein und Dillenius möchte ich nicht zu Feinden haben. Denn sie haben eben das Buch —

die

die Natur — gelesen, das ich lese. Die andern Botaniker, die bloß Büchergelehrte sind, achte ich nicht, wenn sie auch noch so viele Weisheit besitzen.„

Noch in demselbigen Jahre gab der Eifer für die Wissenschaft zu einer kurzen Disharmonie in der neuen Freundschaft Veranlassung. Haller hatte Linné seine Inaugural-Dissertation über die Methode des Botanischen Studiums (de Methodo studii Botanici; Göttg. 1736, 4, die er nachmals 1749 verbessert in seinen Opusculis Botanicis herausgab) zugeschickt. Unbedachtsam durch übertriebnes Vertrauen und noch mehr durch die Begierde, seine Kenntnisse zu zeigen, theilte dieser in dem Antwortsschreiben mit dem Danke zugleich eine Kritik mit, worin er sich über mehrere Anführungen und Mängel in der Abhandlung mit vieler Lebhaftigkeit und Vorliebe für sein System ausließ. „Sind sie überzeugt, hatte er dabey geschrieben, daß ich Sie als ein Fremder von Herzen liebe und hochschätze, so werden Sie es nicht übelnehmen, wenn ich Ihnen im Vertrauen einiges über Ihre — vortrefliche Abhand-

handlung sage.„ *) Allein Haller nahm es doch übel, und gab ihm für seine freundschaftliche Bitterkeit seinen Unwillen zu erkennen.

Linné eilte, ihn zu besänftigen. Er hatte von seiner Recension nicht die widrigen Eindrücke erwartet. **) Glauben Sie doch ja nicht, schrieb er am 8ten Octob. 1737. an Haller, daß ich absichtlich mit bösem Willen gegen Sie schreibe. Ich schätze! verehre und liebe bey Gott! keinen Botaniker mehr als Sie. Denken Sie also nicht Böse von mir! Ich habe von Ihren Gattungen die Namen ausgehoben, von denen Sie andrer Meynung sind, als ich; aber nicht um Sie zu tadeln, sondern um die Wahrheit zu erfahren, und mich in der Fol-

*) Si persuasus sis, me, quem vidisti nunquam, Te ex animo amare, magnique facere, nec aegre feres, si pauca Tecum loquar de Tua Dissertatione, certe magni laboris opere.

**) Ne putes, me ex studio inimica mente contra Te scribere. Testor omnipotentem Deum, me nullum Botanicum majori in pretio, honore et amore habere, quam Te! Sentias itaque non de me male! Excerpsi ex Tuis generibus nomina, circa quae dissentiisti a me, non ut Te reprehenderem, sed ut certior fierem et in tempore me cor-

Folge darnach zu richten. Ich füge nur noch die einzige Bitte bey, daß Sie an alles das nicht weiter denken mögen, was Ihnen in meinem lezten Briefe anstößig gewesen ist. Sie sollen nie Ursache haben, auf mich böse zu seyn; Sie werden mich lieb gewinnen, wenn Sie mich persönlich sehen, und meine Denkungsart kennen. Wie hoch ich sie schätze, werden Ihnen abwesend selbst meine Feinde gestehen. **Ich bedauere es äusserst, daß ich Ihre edlen Gesinnungen gegen mich beleidigt habe, ich bedauere mein Versehen, und bitte Sie um Verzeihung. Ich hoffe, daß Sie durch diese Erklärung Satisfaction haben, und nun ferner, wie vorher mein Freund seyn werden.**„

Und

corrigerem. — Unice oro, rejicias a Tua mente omnia, quae in ultima epistola Te offenderunt. Nunquam habebis apud me causam irae; *me amabis, dum me praesentem videas, meumque animum.* Quanti ego Te fecerim, vel me absente coram Te declarabunt vel quidem mihi inimici. *Doleo maxime, quod a me laesus fuerit Tuus in me generosus animus; culpam deploro; veniam precor!* Spero Te hisce satisfactum; quod si sis, et amicus ut antea. *Epistol. ad Haller.* Vol. I. S. 337. ff.

Und Haller blieb dieß auch. Linné erhielt von ihm die edelsten und ausgezeichnetsten Freundschaftsbeweise. Die Correspondenz zwischen ihnen dauerte bis zum Jahre 1750. fort. Drey Jahre darauf verließ Haller Göttingen und kehrte nach seiner Vaterstadt, nach Bern zurück. Die Ursache der Aufhörung der Correspondenz scheint die Sammlung der kritischen Abhandlungen gewesen zu seyn, die der Sohn Hallers vom Jahre 1750, vier Jahre lang gegen Linné herausgab.

Die persönliche gegenseitige Hochschätzung und Ergebenheit der beyden großen Männer war indeß nicht ohne Eifersucht und ohne öftere litterarische Disharmonie. Bey der Verschiedenheit ihrer Genies und ihrer Denkungsart konnte dieß auch nicht anders seyn. Der Dichter, der die Nichtigkeit der Ehre so philosophisch schön besungen, würde nicht der Polyhistor des Jahrhunderts gewesen seyn, hätte nicht das Gefühl für selbige ihn auf der Bahn des Ruhms geleitet. Bey aller Bescheidenheit und dem stillen Adel seines Charakters empfand er doch auch den Werth und das Angenehme derselben. Und bey Linné

war der Ruhm eine Haupttriebfeder seiner Bemühungen, der Abgott seiner Neigungen. Er erhob sich zum Monarchen in der Botanik, und wünschte, allgemein gehuldigt zu seyn. Haller aber gieng seinen eignen Weg, folgte in der Botanik seiner eignen Methode. *) Wie konnte es daher anders seyn, als daß bisweilen die Uneinigkeit öffentlich gezeigt wurde, daß Vorwürfe und kleine Angriffe erfolgten.

Linné — sagt der Ritter Zimmermann, **) ein Schüler und Freund von Haller, den er durch mehrjährigen häuslichen Umgang genau kannte, — hatte seit einigen Jahren die ganze Botanik über einen Haufen geworfen, um auf den Ruinen seiner Vorgänger sein

eig-

*) In der Akademischen Abhandlung, Reformatio Botanices, die 1762. unter Linne's Vorsitze vertheidigt, und im Grunde von ihm entworfen worden, (S. Amoenitatt. Acad. Vol. VI.) wird unter den Männern, die die Linne'ische Reformation angenommen, auch Haller angeführt. Dieser macht dabey in seiner Bibliotheca Botanica den ausdrücklichen Zusatz: „Recensentur eius adseclae — quibus et *me liberaliter adnumerat.*„

**) S. Dessen Leben des Hrn. von Haller, Zürich, 1755. 8. S. 181.

eignes Lehrgebäude aufzuführen; er verwarf alles, was nicht zu seinen Lehrsätzen paßte, und schickte die größten Kräuterkenner in die Schule, wo sie erst die Deutungen der Namen, die er erschaffen hatte, die Gesetze seiner Ordnung rc. lernen sollten. Haller sah diesen Dictator mit billigen Augen daher kommen; er begriff wohl, daß eine Reformation nöthig sey; aber er fand auch, daß sie zu weit gieng. Er folgte Linné, wo die Wahrheit sein Leitstern war, verließ ihn aber, wenn es nur auf Hypothesen ankam. Die Menge der Methoden, sagte er, ist nicht schädlich, sobald sie nicht, wie die Linnäische zu herrschsüchtig sind.

Dieser Stolz Linnés in seiner Wissenschaft, die ausschließliche Authorität, die er dabey behauptete, und die Unfreundlichkeit und die Strenge im Urtheilen, die sie bisweilen begleiteten, waren es eben, die Haller mißfielen, und ihm zu nachdrücklichen Rügen und starken Kritiken nicht selten Gelegenheit gaben. Zur charakteristischen Darstellung wollen wir einige derselben anführen. Es würde gegen die Wahrheit so unredlich, als bey den vielen Verdiensten des großen

Mannes kleinlich seyn, die Vorwürfe und Einwendungen gegen ihn zu verschweigen.

Es muß allerdings vielen, schrieb Haller 1746., *) nachdem er im Jahre vorher in der Flora Suecica von Linneé etwas strenge beurtheilt worden war, bey Gelegenheit der Recension der Fauna Suecica, die unumschränkte Herrschaft zuwider seyn, die sich Hr. Linné über die Thiere angemaßt hat. Er hat sich selbst als einen zweyten Adam angesehen, und alle Thiere nach ihren Kennzeichen benannt, ohne sich um seine Vorgänger zu bekümmern. Kaum kann er sich enthalten, den Menschen zum Affen, oder den Affen zum Menschen zu machen.

Und späterhin gab er folgende kritische Beurtheilung und Uebersicht. **) „Hr. von Linné klagt immer seine Tadler an. Aber hat er nicht zu der mindern Achtung seiner Verdienste dadurch Anlaß gegeben, daß er in der Botanik alle

*) In den Göttingschen gelehrten Anzeigen dieses Jahrs, S. 670.

**) In eben diesen Anzeigen vom Jahre 1764, S. 691.

alle Benennungen fremder Verfasser, eine sehr kleine Anzahl ausgenommen, auslöscht, auch wo sie offenbar besser sind? Hat er nicht die Entdeckungen Derjenigen, die nicht alle seine Regeln annehmen wollen, unterdrückt, ihre neu gefundnen Pflanzen übergangen, und ihre Verbesserungen unangezeigt gelassen? Hat er nicht von verschiednen Gelehrten, zumal auch in Wissenschaften, wo er fremd ist, sehr hart geurtheilt? Hat er nicht, so lange es ihm immer möglich gewesen, die von ihm für Varietäten gehaltnen, und wahrhaftig doch verschiednen Gattungen der Pflanzen anzunehmen sich geweigert, wiewohl er endlich verschiedne angenommen hat. Wir wünschten, daß bey der Arbeitsamkeit des Hrn. von Linné und bey seinem lebhaften Genie er sich überwinden könnte, andern, gleichfalls mit Augen begabten, weiter nach Süden lebenden, vieles also frisch vor sich habenden Männern etwas mehr zutrauen, und überhaupt sich erinnern möchte, daß wie alle Wissenschaften, auch die Kräuterkenntniß eine Republik sey."

Der Geist der Bitterkeit und des Unwillens ist in diesen Aeußerungen unverkennbar. Die

Kränkung und Beeinträchtigung des eignen Ansehns trug das ihrige dazu bey. Haller war der Lobredner, aber noch öftrer der Tadler Linnés in den Schriften, wo die Gegenstände ihm Gründe oder Veranlassungen dazu darboten. Doch lehnte er wenige Jahre vor dem Ende seiner Laufbahn den Vorwurf von sich ab, den man ihm über seine Eifersucht gegen Linné gemacht hatte. „Aus den Briefen desselben erhellt, führt er in der Vorrede zu seiner gedruckten lateinischen Correspondenz an, *) wie wenig ich eifersüchtig und aufgebracht gegen Linné gewesen bin, auch wenn er mich mit seinen Einwürfen gereizt hatte. Es ist mir daher angenehm, daß ich diese ungerechte Beschuldigung durch das eigne Zeugniß Linné's widerlegen kann.„ Allein die Häßlichkeiten des Briefwechsels erstreckten sich nicht aufs Catheder und auf die Darstellungen und Urtheile in Schriften.

Was

*) Ex *Linnaeanis* Epistolis apparet, quam non invidus in virum fuerim, etiam cum suis objectionibus me lacessivisset; neque displicuit mihi, injustam accusationem proprio *Linnaei* testimonio refutare.

Was der Vater indeß unterließ, sich zum offenbaren Gegner seines Nordischen Freundes aufzuwerfen, das that sein Sohn Gottl. Emanuel Haller. Er hatte sich Anfangs der Medicin gewidmet, ergab sich aber nachdem dem Civilfache, worin er sich durch verschiedne litterarische Arbeiten ruhmvoll bekannt gemacht hat. Er überlebte seinen großen Vater nicht lange, indem er als Landvogt zu Noyon im Bernschen am 9ten April 1786. starb. In einem Alter von 15 Jahren betrat er seine schriftstellerische Laufbahn mit Abhandlungen *) gegen Linné. Sie machten keine Epoche, keine neue Reformation; enthielten indeß verschiedne Be-

*) Diese waren: Epistola ad Patrem, *Alb. Hallerum*, continens dubia contra Fundamenta Botanica C. *Linnaei*; Goetting. 1750. 4. — Epistola ad *J. G. Zimmermann*, qua dubia ex *Linnaei* Fundamentis Botanicis hausta tradere pergit; Goetting. 1751. 4. — Epistola ad *T. D.* Walsdorfium, qua nuper proposita dubia contra *Linnaeum* illustrantur; Goettg. 1752. 4. — Epistola ad *P. C. Leonhard*, qua dubiorum contra Sectionem VII Fundamentorum Botan. *Linnaei* manipulus primus sistitur; Goettg. 1753. 4. — Epistola ad *A. T. Sproegel*, horum dubiorum Manipulum II tradens; Goettg. 1753. 4.

merkungen und Urtheile, die man als die Abdrücke der väterlichen ansehen konnte.

Ein heftigerer, unversöhnlicher Gegner, dessen unruhiger Geist den Frieden in der litterarischen Welt öfters brach, war der Professor Lorenz Heister zu Helmstädt, wo er im Jahre 1758. in einem Alter von 76 Jahren starb;*) — ein im Fache der Anatomie und Chirurgie sehr ausgezeichneter, verdienstvoller Mann, aber nichts weniger als ein großer Botaniker. Indeß glaubte er doch, dieß zu seyn. Seine Eigenliebe war daher leicht beleidigt. Er folgte der Methode Rays, und hatte für die Pflanzen selbst verschiedne neue Benennungen und Veränderungen eingeführt. Aber alle diese wurden durch die Reformation Linné's umgestoßen. Als im Jahre 1737. die Genera Plantarum desselben erschienen waren, schrieb er im Gefühl des Unwillens an Haller: „Linné verwirft alle Charaktere, die

*) *J. C. Wernsdorf* Memoria *J. L. Heisteri*; Helmst. 1758. 4. — C. P. Leporin ausführlicher Bericht vom Leben und Schriften des durch ganz Europa berühmten J. L. Heisteri; Quedlinb. 1725. 4.

die seine Vorgänger bestimmt haben, führt neue Namen für die Pflanzen ein, wo schon die besten existiren: — ob ihm in diesen Neuerungen viele folgen werden?„ — Und in seinem System hatte Linné angeführt: daß alle Botaniker die Fructification bey den Pflanzen als die Basis einer guten Ordnung anerkennten, Heister allein ausgenommen, der die Gattungen nach den Blättern bestimme. — Alles dieß konnte nicht zugegeben werden; der Krieg war erklärt.

Indeß hielt er es für seinen Ruhm wohlgethan, ihn nicht selbst anzufangen. Er nahm einen Kämpfer für sich an. Dieß war einer seiner Schüler, der Doctor Johann Georg Siegesbeck, *) der durch seine Empfehlung Professor der Botanik zu St. Petersburg geworden war; — ein Mann, dessen Celebrität seine Schande wurde, und dessen wenig verdienstvoller

Na-

*) Es existiren von ihm verschiedne botanische und physikalische Abhandlungen in den Breßlauischen Sammlungen — und Primitiae Florae Petropolitanae, Rigae 1736. 4.

Name bloß durch die Größe des Genies erhalten worden, die er verkleinern wollte. Er war ein um so brausender, unverschämter Gegner, je entblößter er von richtigen Kenntnissen, je unfähiger er war, diese zu beurtheilen. Der Professor, J. G. Gmelin, der mit ihm zu Petersburg lebte, schilderte ihn in folgenden Worten: „Siegesbeck hat kaum oberflächige Einsichten von der Botanik; er versteht die Schriften andrer so wenig als sich selbst. Er ist mit den bloßen Benennungen der Pflanzen zufrieden, die sein leerer, seichter Kopf ihm darbietet.„ *)

Linné hatte mit ihm seit einiger Zeit in freundschaftlicher Correspondenz gestanden. Allein die Vorspieglungen und Ermunterungen Heisters, die zugleich dem Ehrgeize schmeichelten, hoben aufeinmal alles Gefühl der Freundschaft auf. Noch im Jahre 1737. brachte sein kri

*) *Siegesbeckius* nec primis labris Botanicen degustavit, nec quid scribant alii, nec se ipsum intelligit, contentus solis plantarum denominationibus, quas sterile et doctrina orbum ingenium ipsi suggerit. *Epistol. ad. Haller.* Vol. II. S. 110.

kritischer Eifer eine heftige Schrift *) gegen Linné zu Stande, worin wenig Gründe, aber desto mehr Ungereimtheiten und Lächerlichkeiten waren. Das neue Sexual-System, wurde darin auf eine eigne Weise bekämpft. Linné hatte angeführt, daß es so gut im Pflanzen- wie im Thier-Reiche öfters mehrere Männer zu einer Frau gäbe: — plures mariti; una foemina, in eodem thalamo. — „Welcher Mensch in der Welt, — so declamirt Siegesbeck unter andern gegen diesen schön ausgedrückten Satz — wird je glauben, daß der Allweise Gott solche Verwirrungen, oder vielmehr solche schändliche Hurereyen zur Fortpflanzung im Gewächsreiche eingeführt habe. Wer kann ein so wollüstiges System ohne Anstoß der studierenden Jugend vortragen?„ **)

Lin-

*) Botanosophiae verioris sciegraphia; cui accedit ob argumenti analogiam Epicrisis in *Linnaei* Systema Plantarum etc. *Petrop.* 4.

**) Ecquis vero unquam credet, tales confusiones, vel si mavis *scortationes* quasi detestabiles in Regno Vegetabili ad propagationem a D. O. M. esse sub-

Linné erhielt diese Schrift und klagte darüber in einem Schreiben an Haller *) mit satyrischer Laune in folgenden Ausdrücken: „Hätte doch Siegesbeck diese Sachen geschrieben, ehe ich meine erste Abhandlung herausgab! Dann hätte ich in der Jugend gelernt, was ich jezt in meinem Alter lernen muß, nemlich nicht zu schreiben, andre anzuhören, selbst zu schweigen. Wie komme ich zu der Tollheit, daß ich so viele Zeit, so viele Tage und Nächte auf eine Wissenschaft verwende, um solche Früchte zu erndten, um so

subordinatas? — Ecquis Methodum talem lascivam studiosae juventuti sine offensa poterit aperire?

*) Utinam *Siegesbeckius* haec scripsisset, dum primum ediderarn tractatulum; addidicissem juvenis, quod senex addiscere cogor, — abstinere a scribendo, videre alios, tacere ipse. Quae me dementia cepit, qui tantum consumsi temporis, tot horas, noctesque in artem, tales quae proferat fructus, — ludibrium ut evaderem orbi! — Argumenta eius nulla sunt, sed exclamationes totum per librum. *Si respondeo aut taceo, commaculor utrinque; rationes non intelligit; negat sexum; ridet meos characteres, et provocat omnes, an ullus eos intelligat etc. Epistol. ad Haller.* Vol. I. S. 361.

so der Welt zum Spotte zu werden! Beweise hat er übrigens gar nicht; alles ist Declamation im ganzen Buche. Antworte oder schweige ich, beydes befleckt die Ehre. Er weiß keine Gründe anzunehmen, leugnet das Geschlecht der Pflanzen, lacht über meine Charaktere, fodert alle auf, ob jemand sie begreife u. s. w.

Alle Botaniker von Kenntniß begriffen sie wohl, nur nicht Siegesbeck. Linné ergriff die klügste Parthey — antwortete ihm nicht. Der Werth seiner Schriften und die Güte seiner Reformation enthielten seine beste Vertheidigung. Was Siegesbeck aufgefodert gegen ihn gethan hatte, thaten in der Folge andre Männer freywillig für ihn. Der Doctor, Joh. Browall, Lehrer auf der Universität zu Åbo in Finnland, nachmaliger Bischof daselbst, und der Professor J. G. Gleditsch zu Berlin übernahmen seine Rechtfertigung gegen den litterarischen Zänker an der Newa. *) Gleditsch war auch

*) Dieß geschah in folgenden Schriften: *Jo. Browalkii* Examen epicriseos in Systema plantarum sexu-

auch von ihm geneckt worden, und wurde zum weitern Kampfe von ihm aufgefodert, den er aber weislich nicht eingieng. Und was waren die Folgen von der Petersburgschen Fehde? — Die Herrschaft Linné's verbreitete sich mit seinem Ruhme, — und Siegesbeck wurde allgemein

sexuale *Linnaei*, auct. *Siegesbeckio*, *Aboae* 1739. 4. pp. 54. und wieder gedruckt zu Leyden, 1743. — *J. G. Gleditsch* Consideratio Epicriseos Siegesbeckianae; Berol. 1740. in 8., und daselbst wieder nachgedruckt, 1764. 8. — Die Siegesbeckische Antwort darauf unter dem Titel: Vaniloquentiae Botanicae specimen a *Gleditschio* in consideratione Epicris. Siegesbeck. evulgatum, jure vero retorsionis refutatum et elusum; *Petropol.* 1741. pp. 56. in 4. — Linne' fand auch mehrere andre Vertheidiger in Teutschland. In den Hamburgischen Gelehrten Berichten, vom Jahre 1738. S. 476. war die Siegesbeckische Epicrisis mit verdienter Schärfe und Lächerlichkeit beurtheilt worden. Ueber dieses „unrichtige Raisonnement,„ wie Siegesbeck es betitelte, erfolgte von demselben eine Antwort in den Leipziger Gelehrten Zeitungen, vom Jahre 1739. S. 80. Unter seine Epicrisis schrieb Haller folgendes: „In parte prima opusculi *Rivini* methodum contra *Raium* et *Dillenium* defendit; in altera in methodum *Linnaei* invehitur, *quam vereor ut ubique intellexerit*.„

mein lächerlich und verhaßt, erhielt im Jahre 1747 seine Dimission von der Russischen Akademie, und starb im Privatstande.

Inzwischen hatte sich Heister in der Stille über den Krieg gefreut, dessen Urheber er war. Erfolgten auch keine Siege, so war doch schon das Beunruhigende und Heftige der Angriffe angenehm. Er selbst hatte übrigens die Klugheit, sich nicht gerade ins offene Feld zu begeben. Er versteckte sich theils hinter seinen Schülern, denen er den Geist seiner Erbitterung einflößte. Mit diesen disputirte er gegen den Nordischen Reformator im Auditorio zu Helmstädt über Abhandlungen, *) denen es wenigstens nicht an Bitterkeit fehlte.

Der Herr Doctor Moehring zu Jevern, ein sehr einsichtsvoller Botaniker, urtheilte in einem Briefe an Haller über diese Abhand-

*) Diese waren: *L. Heisteri* Dissert. sistens meditationes et animadversiones in novum Systema botanicum Sexuale *Linnaei*; Resp. *P. C. Goeckel*; Helmst. 1741. — Dissert. de nominum plantarum mutatione utili ac noxia; Resp. *J. E. Sandhagen*, Helmst. 1741. 4. und andre.

Abhandlungen folgendes: Alles ist darin mit Wortstreitigkeiten angefüllt; die geringfügigsten Kleinigkeiten sind darin aufgegriffen, und Sachen darin getadelt, die Linné selbst nur als wahrscheinlich angiebt, die aber noch von keinem, auch nicht von seinen Gegnern in helles Licht gesezt worden. Wenn diese litterarischen Zänker so viel und so verdienstvoll in der Botanik gearbeitet hätten, wie Linné, so würden sie einsehen, daß es leichter ist zu tadeln, als durch mühsame Beobachtungen selbst Wahrheiten zu entdecken und neue Aufklärungen zu geben. Wie viel besser wäre es, mit Ehren unbekannt zu bleiben, als so unverschämt den Ruhm andrer schmählern zu wollen. So weit kann der Neid und Partheygeist die Menschen verleiten!

Heister hatte endlich die Freude, eine Entdeckung zu machen, von der er sich den größten Triumph versprach, und das Ansehn Linné's und seines neuen Systems zu stürzen gedachte. Es war ihm ein Brief in die Hände gefallen, den der ehemalige Braunschweig-Wolfenbüttelsche Hofmedicus Joh. Heinr. Burkhard über die Eintheilungs-Art und Geschlechts-Theile der Pflanzen

zen an Leibnitz geschrieben und im Jahre 1702 zu Wolfenbüttel hatte drucken lassen. Mit vielem Scharfsinne waren darin schon zum Theil einige Ideen von dem Sexualismus der Pflanzen und der Methode gegeben worden, die Linné nachdem ausbildete. Doch war Burkhard selbst nicht der Meynung gewesen, daß man nach den Fructifications-Theilen ein neues System einführen könne. *) Er hatte den Vorschlag geäußert, daß man die Eintheilung der Classen der Pflanzen von der Blume und die der Ordnungen von der Frucht hernehmen müsse. Heister säumte inzwischen nicht, seine Entdeckung bekannt zu machen. Er ließ im Jahre 1750 den Brief Burkhards mit einer umständlichen Einleitung abdru-

*) Seine eignen Worte hierüber lauten also: Quoniam autem partes genitales minus sunt conspectae, nec spectantium oculos facile alliciunt; consultius esse duco, si earum conformatio in comparatione stirpium praetermittatur et vesicularum tantum seminalium situs et numerus attendatur, et quidem non ubivis, sed in plantis tantummodo, quae flores imperfectos ferunt, ubi constituendis classibus aeque inservire poterunt, ac in floribus perfectis petalorum situs ac numerus.

abdrucken, worin er seine ganze Bitterkeit gegen Linné ausließ und mit Ironie die Neuigkeit des Sexualsystems darstellte. *) So hat es bey allen merkwürdigen Erfindungen und Reformen immer Neider gegeben, die den Ruhm der Originalität haben streitig machen wollen!

Die hämischen Vorwürfe gegen Linné bey dieser Gelegenheit waren aber sehr unverdient. Die kleine Burkhardsche Schrift, eine litterarische Seltenheit, war in keinen botanischen Büchern angeführt worden, war ihm nie zu Gesichte gekommen; wie konnte sie also als die Quelle seines neuen Systems angesehen werden? Als diese hat man auch die Schriften angeführt, die der

*) Da diese epistolarische Schrift selten ist, so wollen wir hier den umständlichen Titel derselben, der schon auf die Art der Abfassung schließen läßt, mittheilen:

Jo. Heinrich Burkhard Epistola ad *Leibnitium*, qua characterem plantarum naturalem nec a radicibus nec ab aliis plantarum partibus, minus essentialibus, peti posse ostendit, simulque in comparationem plantarum, *quam partes earum genitales* suppeditant, inquirit. *Guelpherb.* 1702. 32 Seiten in 4; — cum *Laur. Heisteri* praefatione,

der in der Geschichte der Botanik schon oben erwähnte Rector Jungius zu Hamburg im vorigen Jahrhunderte herausgegeben hatte. Allein auch von diesen gilt, was von jenem Briefe. Linné hatte sie, wie er als Student in Upsal den ersten Riß seines neuen Botanischen Gebäudes entwarf, nie gesehen. Wir können davon folgende nähere Bestätigung anführen.

Der Herr Doctor Gieseke zu Hamburg, der im Jahre 1771 ein Zuhörer Linné's war, erwähnte einmal in einer freundschaftlichen Unterredung die Schriften Jungius und besonders dessen Botanisches Hauptwerk — Doxoscopiae physicae minores. Linné antwortete, daß er dasselbe gar nicht kenne. Der Herr

ne, qua de origine methodi plantarum, hujusque inventoribus, de methodis ipsis, earumque veris auctoribus agit. et dein, *quod Auctor hujus Epistolae inventor sit methodi sexualis*, ac sic simul hujus *Burkhardi*, *Joach. Camerarii* et *Joach. Jungii* merita in methodum botanicam ostendit, aliaque ad historiam rei herbariae et botanicam ipsam illustrandam, una cum duobus novis generibus, *Jungia* et *Burkhardia*, eorumque iconibus proponit; *Helmstad.* ap. Weygand; 1750, 176. pp. in 8.

Doctor Giesecke schickte ihm nachdem, nach der Rückkunft in seine Vaterstadt, dieß Werk zu, und Linné antwortete darauf, unterm 20sten Decemb. 1774 folgendes: „Vor drey Tagen habe ich Ihr rares Geschenk der Jungischen Doxoscopie, die ich vorher nie besessen, erhalten. Ich danke Ihnen für dieß Werk auf das allerverbindlichste. Wie ich sehe, ist der Verfasser zu seiner Zeit ein sehr arbeitsamer und scharfsichtiger Mann gewesen.„ Zur Ehre seines Namens nannte nachdem der jüngere Linné eine neue amerikanische Pflanze, Jungia. *)

Daß übrigens schon einige Ideen über das Geschlecht der Pflanzen geäußert waren, war gewiß.

*) Quum enim Exper. *Praeses* a. 1771. Sueciam peteret, scholas ex *Linnaei* ore hausturus, quas de rebus Botanices difficillimis habuit, et mentionem inter alia quoque Jungianorum operum faceret, *Linnaeus* ipse fassus est, se ea, de quibus ille verba fecisset, *prorsus ignorare*. In patriam reversus Ill. *Praeses Doxoscopias Physicae minores*, Hamb. 1662. 4. *Linnaeo* misit; quibus visis sequentia sub 24 Dec. 1774 Ipsi rescripsit: „Triduum est, quo accepi a Te missum rarissimum donum, *Doxoscopiam Jungii*, quam antea

gewiß. Linné leugnet dieß selbst nicht. *) Selbst die Alten hatten schon einigen Begriff davon. Plinius bezeugt dieß. **) Mit Jungius hatte auch ***) ein andrer Teutscher, der Professor zu Tübingen, Rudolph Jacob Camerarius

antea nunquam obtinui, pro quo libro grates, quas unquam potero, reddo maximas. Author, ut video, fuit vir suo tempore et laboriosissimus et acutissimus.„ V. *Dissert.* Historico-Litteraria *de Meritis Hamburgensium in Histor. Naturalem*, quam Praeside *P. D. Gieseke*, M. D. Phys. et Poet. Prof. P. etc. defendit. *C. Ph. Ripke*, Hamb. 1791. 4. p. 16.

*) Exacte dicere, quis *primus* sexum plantarum invenerit, res esset difficultatis maximae. *Veteres* cognoscebant sexus; sed parum solida erat cognitio. Angli Thom. *Millington*, circa annum 1676 primum verum inventorem hujus doctrinae fuisse dicunt; at nihil de ea tradidit. Nemo autem melius *Vaillantio*, magno illo Botanico, accurate rem ostendit, quamvis argumentis non demonstraverit. Linné in der Preiß-Schrift *De Sexu Plantarum.*

**) Um nur eine Stelle anzuführen: Arboribus, immo potius omnibus quae terra gignat herbisque etiam *utrumque sexum* esse, naturae diligentissimi tradunt. — Histor. Natur. Lib. XIII. Cap. 4.

***) Schon im Jahr 1592 behauptete auch schon ein Pohlnischer Gelehrter, Namens Adam Zalziawisky, den Geschlechts-Unterschied der Pflanzen.

rarius *) und der Engländer Thomas Millington, Professor zu Oxford, im vorigen Jahrhunderte einige Gedanken darüber geäußert. Die Bemerkungen des leztern, die dem Doctor Grew mitgetheilt wurden, blieben aber ungedruckt. Am scharfsinnigsten hatte nachdem der Franzose Vaillant über diesen Gegenstand nachgedacht. Aber welch ein Unterschied, einen rohen Gedanken bloß zu haben — und ihn auszubilden, ihn auszuführen, und zum Leitstern einer allgemeinen Reforme zu machen! hätten Jungius, Camerarius, Burkhard oder Millington leztres gethan, so hätten ihre Namen einen bleibenden Glanz erhalten, so hätte es keines Linné's bedurft. Dieser aber betrat den unsterblichen Weg, der nur dunkel aus der Ferne gezeigt war, und unternahm mit unendlicher Mühe die unzähligen Beobachtungen, die gemacht werden mußten, wenn er zu dem neuen Ziele gelangen wollte. **)

Schon

*) Epistola de Sexu Plantarum; Tubingae 1694 in 12.

**) Einer der ausgezeichnetsten Gegner Linne's unter den Franzosen, Adanson ließ ihm doch wegen der Ausarbeitung seines Systems völlige Gerechtigkeit wiederfahren: Quoique — schrieb er

Schon in Holland hatte er dasselbe größtentheils erreicht. Die Herrschaft seines neuen Systems wurde in wenigen Jahren ausgebreitet herrschend. Indeß fanden sich — und was war natürlicher in einer Wissenschaft, die nie gänzlich erlernt, nie zur mathematischen Einförmigkeit und Vollkommenhait gebracht werden kann, in einer Wissenschaft, wo die Meinungen oft so vielfach als die Köpfe — wo von dem Franzosen Adanson allein 65 Arten von Systeme sind vorgeschlagen, wenn gleich keine derselben

er — l'idée d'une Methode fondée sur le *sexe* des Plantes soit due à *Burkhard* — neanmoins l'execution de cette Méthode est neuve et due à *Mr. Linnaeus. Familles des Plantes*, à Paris 1763 8. T. I. p. XII.

Noch unpartheyischer und treffender drückt sich hierüber der Marquis von Condorcet aus: Les Botanistes Allemands ont prétendu, que *Linné* devoit la première idée de son systême à *Burkard;* et dans les mêmes ouvrages ils revendiquoient en faveur de *Camerarius*, la méthode de *Tournefort;* ils soutenoient, que *Jungius* et un *autre* Camerarius (?) avoient èté les guides de *Vaillant*, à qui *Mr. de Linné* accordoit le mérite, d'avoir bien décrit le premier les *étamines* et les *pistils* et connu leur usage pour la fécondation

angenommen worden — unter den mehrsten Nationen von Europa Männer, die mit den Gesetzen der neuen Constitution der Naturgeschichte nicht zufrieden und einstimmig waren, und sich mit mehrerer oder minderer Bitterkeit des Tadels einzeln oder überhaupt gegen selbige erklärten. Zu den Teutschen Anti-Linnaeanern gehörten noch besonders der Doctor, J. Th. Klein zu Danzig, (starb 1760) der 1742 eine Abhandlung gegen die neue Classification des Thierreichs herausgab; der Professor der Botanik zu Wien, H. J. Nepomuk Cranz, ein heftiger Antipode

dation des Plantes. Ces prétentions peuvent être fondées; mais les conséquences, qu'on a voulu en tirer, pour diminuer le mérite de *Mr. de Linné* — nous paroissent injustes. *Trouveroit — on dans l'histoire des sciences une grande théorie, dont les premières idées, les détails et les preuves appartiennent à un seul homme? Et n'est — il pas juste, d'accorder plutôt la gloire d'une, découverte à celui, à qui on en doit le développement et les preuves, à celui, qui avec autant de génie a été vraiment utile, qu'à l'auteur d'une première idée toujours vague, souvent équivoque, et dans laquelle on n'aperçoit quelque fois le germe d'une découverte, que parce qu'un autre l'a déja developpée? Eloge de Mr. de Linné;* in der Histoire de l'Acad. Roy. des Sciences — *à Par.* 1781. 4. S. 69.

de in fast allen seinen zahlreichen Botanischen Werken, ferner, doch mit mäßigerm Eifer, und mit Würdigkeit die Herren De Necker, Medicus, Hacquet, A. W. Roth, (die kritischen Darstellungen andrer Teutschen gegen Linné hier nicht zu erwähnen;) *) — unter den Britten der Professor Carl Alston zu Edimburg; — unter den Holländern Camper; — unter den Italienern vornemlich der Prof. Julius Pontedera zu Padua **) (starb 1751) Spallanzani und späterhin der Doctor Cyrilli zu Neapel; — unter den Franzosen besonders Adanson ***) und der am 16 April 1788 verstorbne berühmte Graf von Buffon. ****) Eifersucht,

*) S. darüber das hintenangehängte Schriften-Verzeichniß.

**) Lettera del Abb. *G. Gennari* intorno la vita e gli studi del fu *Pontedera*. Venez. 1758. 8.

***) Linne' schrieb von ihm an Gesner zu Zürich: Er ist toll oder besoffen: — insanit, aut non sobrius est. Haller nannte ihn hingegen einen feinen Kopf und einen würdigen Rival Linne's: — lepidum caput et aemulum *Linnaeo* dignum.

****) Vie de Mr. le Comte *de Buffon*; à Par. 1788. 8. Teutsch, Frankf. 1789. 8. Von seinem Eifer gegen Linne' S. unter andern seinen Discours sur la maniere de traiter l'histoire naturelle.

fersucht leitete diesen großen Mann vorzüglich mit bey der Heftigkeit seiner Angriffe und Vorwürfe. Auch den Ruhm Hallers hatte sein Ehrgeiz nicht mit ruhigen Augen ansehen können. Indeß schäzte er die Größe Linné's und ehrte sein Andenken. Er bewies dieß seinem Sohne, dem jüngern Linné. Dieser kam 1781 nach Paris, und wurde von ihm mit ausgezeichneter Freundlichkeit aufgenommen. Das Königliche Naturalien-Cabinett war fast allen unzugänglich; ihm aber zeigte Buffon alle Merkwürdigkeiten, und als er den Königl. Garten zu sehen wünschte, schrieb er ihm: „daß er den Tag von keinem andern, als von ihm zu sprechen wäre.„

Auch in Schweden fehlte es nicht an Personen, die das Glück und die Größe Linné's beneideten. Sein öffentlich erklärter Gegner war aber allein der im Jahre 1785 verstorbne große Mineralog, Joh. Gottschalk Wallerius. Dieser gab, als er noch Adjunct der medicinschen Facultät zu Upsal war, im Jahre 1741 daselbst eine akademische Abhandlung heraus, die ganz gegen Lin-

Linné gerichtet war. *) Er stellt darin 20 Sätze auf, worin verschiedne Angaben und Darstellungen Linné's, in dessen Natursystem, in der Lappländischen Flora, in der Inaugural-Dissertation über die kalten Fieber und in einer Abhandlung in den Acten der Stockholmer Akademie oft mit Persiflage und Bitterkeit bestritten werden. Den Anfang macht die Thesis: daß der Mensch nicht zu der Classe der vierfüßigen Thiere zu rechnen sey. Dann folgt eine Kritik der Linnéischen Eintheilung des Mineral-Reichs in 3 Classen, welches Wallerius in 6 theilte. Linné, sagt er dabey, hat seine Classification mehr aus Neuerungssucht

*) Der Titel dieser Disputation ist folgender: *Decades binae Thesium Medicarum*, quas Jussu Max. Venerab. Senatus Acad. et Suffragio Ampliss. Facultat. Medicae in Reg. Upsal. Athenaeo, publico *bonorum* examini *modeste* subjiciunt *Auctor Johan. Gottschalk Wallerius*, Phil. et Med. Doctor, ejusdemque Facultat. Adjunctus et Reg. Colleg. Med. Membr. et Respondens *Joh. A. Darelius*, Westro-Gothus, in Auditorio Carol. Maj. ad diem 25 Febr. anni 1741, horis ante meridiem consuetis; *Upsaliae* impressae, p. 38 in 4.

Da

sucht als aus Gründen der Wahrheit entworfen. Auch die Hypothese desselben, daß die Steine ursprünglich nicht erschaffen worden, ist falsch. Linné hatte angeführt, daß die Wechselfieber besonders in der Provinz Upland endemisch wären. Diese Anführung sucht er als eine hyperbolische Vorstellung lächerlich zu machen, und führt dabey ein chronologisches Verzeichniß der Upsalschen Krankheiten an, das ihm von dem Prof. Rosén zum Behuf der Dissertation war mitgetheilt worden. Die Hauptursache der kalten Fieber in Schweden ist nicht, wie Linné anführt, das thonhaltige Wasser. Die Linnéische Schlußfolge, schließt er bey diesem

Satz,

Da diese Abhandlung, deren Mittheilung ich der Güte des Herrn Botanicus Ehrhart zu Herrenhausen verdanke, selbst dem völligen Titel nach außer Schweden äußerst unbekannt und selten, und in Rücksicht des Inhalts und der beyden großen Männer, die sie betrift, so merkwürdig ist, so habe ich sie in der Collectio Epistolarum *Car. a Linné*, ad Viros Cl. scriptarum; accedunt opuscula pro et contra Linnaeum scripta, extra Sueciam rarissima &c. Hamb. 1792. 8. wieder abdrucken lassen, worauf ich hier zur nähern Kenntniß des Inhalts verweise.

Satz, ist ohne alle Consequenz. Noch führt er gegen denselben folgende Argumentationen an: Die Nieren- Blasen- und Gallensteine entstehen nicht aus Erd- und Mineral-Theilen, eben so wenig wie die Anfälle des Podagra allein vom Weine; der Bandwurm ist kein artikulirter noch eine besondere Art Wurm; das Schaudern und Zittern am menschlichen Körper sind weder die Anzeichen noch die Würkungen einer bevorstehenden Verstopfung, noch einer verhinderten Evacuation irgend einer Materie; die äußern Sinne zeigen nicht hinlänglich die Heilsamkeit der Nahrungsmittel an; das Essen der Baumfrüchte ist der menschlichen Natur **nicht** angemessen, vielmehr gefährlich; u. s. w.

Wallerius dachte durch diese Abhandlung die mit vielem Aufwande von Gelehrsamkeit verfaßt ist, in welcher aber der Neid und der Eifer des Unwillens und Widerspruchs, die die Feder leiteten, noch mehr sichtbar sind, sich Celebrität zu erwerben, und sein Glück zu bahnen — und untergrub es. Linné besaß zu viele Liebe und Protection zu Stockholm, als daß diese unwürdige Kränkung seines Ansehens gefallen und ohne

Folgen

Folgen bleiben konnte. Wallerius mochte noch so viele Verdienste haben; sie wurden über das Gehässige seiner litterarischen Fehde nicht geachtet, über zehn Jahre mußte er die widrigen Eindrücke derselben empfinden, und erst nach dem Tode Friedrichs I. 1751, erhielt er, wonach er so lange vergebens gestrebt hatte, ein ordentliches Professorat zu Upsal. Die eigentliche Ursache seines Angrifs, war sein Mitbewerben um das Medicinsche Professorat gewesen, welches Linné erhielt.

Diese Umstände geben genug den tiefen Unwillen zu erkennen, den der Angrif von Wallerius bey Linné erregte. Er war ihm um so unangenehmer, da er von einem Landsmanne, von einem Mitgliede auf der vaterländischen Universität geschah. Um die widrige Sensation zu verhindern, die er bey Personen hervorbringen konnte, welche seine Verdienste, seine Auszeichnung und Achtung bey Ausländern nicht kannten, und um den Sieg über seinen Rival bey der Vacanz zu Upsal davon zu tragen, gab er eine kleine Darstellung unter dem Titel: Urtheile der gelehrten Welt von C. Linné's Schriften, (Orbis

bis eruditi judicium de Car. Linnaei, M. D. Scriptis, heraus.

Dieß ist die einzige besondre Apologie, die Linné jemals für sich geschrieben, so wie die einzige Schrift, die er anonymisch herausgegeben hat. *) So häufig und allgemein verbreitet die mehrsten seiner übrigen Werke sind, so äußerst selten ist diese Piece, selbst in Schweden. Weder Haller noch andre Litteratoren der Naturgeschichte scheinen sie gekannt zu haben, haben sie wenigstens nicht angeführt, und in Teutschland existirt sie vielleicht nicht in ein paar Exemplaren. Die Merkwürdigkeit sowohl als die Unbekanntheit des Inhalts derselben verdienen daher eine nähere Darstellung.

Der Titel enthält den Wahlspruch Linné's — aus dem Virgil — Den Ruhm durch Thaten erhöhen, ist das Bestreben der Edeln: Famam extollere factis, — hoc virtutis

*) Ich verdanke die Mittheilung dieser Schrift der freundschaftlichen Gefälligkeit des Hrn. Doct. O. A. Knös zu Upsal. Sie ist auf einem Bogen in klein 8. gedruckt, ohne Seiten- und ohne Jahrszahl. Diese ist 1741.

tis opus; und auf der Rückseite die Inschrift Gronovs auf Linné.

Ne succumbe malis; Te noverit ultimus Ister
Te Boreas gelidus.

— Trotze dem Misgeschick; von der Gränze der Donau bis zum kalten Norden wird einst dein Name bekannt seyn. — Alsdann folgt eine kurze Uebersicht der vorzüglichsten Lebens-Mekwürdigkeiten Linné's und ein Verzeichniß seiner bis dahin erschienenen Aufsätze und Schriften, mit ihren verschiednen Ausgaben zusammen 21, nebst einer Angabe der Männer, die das Linnéische System öffentlich angenommen und vertheidigt haben — van Royen, Gronov, Ferber, Browallius, Gleditsch. Hierauf werden die gedruckten oder in Briefen geäußerten Urtheile und Zeugnisse von 20 Gelehrten über Linné mitgetheilt. Es befinden sich unter diesen alle vorzüglichsten Botaniker und einige Männer der ersten Größe in ihrer Wissenschaft — 5 Holländer, der Professor Johann van Gorter zu Harderwyck, Hermann

Boer-

Boerhaave, van Royen, Gronov, und Burmann zu Amsterdam; — 4 Engländer, der Baronet Sloane, Präsident der Brittischen Societät der Wissenschaften, Dillenius zu Oxford und die beyden Aerzte, Lawson und Donell Jacob; — 4 Franzosen, der bekannte Patholog und Botaniker zu Montpellier, de Sauvages, Ant. de Jussieu zu Paris, und der Professor Barrére zu Perpignan; — der Prof. Gravel zu Strasburg, 2 Schweitzer, Albrecht Haller und Johann Gesner — und 5 Teutsche, J. G. Gleditsch zu Berlin, der Doctor Breyne zu Danzig, Professor Lange zu Halle, der Hofrath F. Otto Menken zu Leipzig und der Professor Kohl zu Hamburg. Wir wollen von diesen Zeugnissen hier die merkwürdigsten wesentlich anführen.

Van Gorter. *)

War der Promotor Linné's gewesen. Er schrieb bey der Promotion folgendes: Daß

 ich

*) War auch einige Zeit russischer Leibarzt; starb 1762. Sein Sohn, David van Gorter bekleidete gleiche Würden, starb 1783.

ich bey dem gelehrten Schweden, dem jetzigen Doctor der Medicin, Carl Linné, eine ungemeine Kenntniß und Gelehrsamkeit nicht allein in allen Theilen der Arzneywissenschaft, sondern auch in der Botanik angetroffen habe, solches bezeuge ich mit meines Namens Unterschrift.

Herrmann Boerhaave.

In einem Briefe an Linné, vom 13. Jan. 1737.

Die Ansicht Ihres Buchs (der Genera plantarum) erregt Verwunderung, zeigt ein Werk von unendlichem Fleiße, von außerordentlicher Arbeitsamkeit und von unvergleichlichen Kenntnissen. Ich kann die Nüzlichkeit desselben nicht genug rühmen. Jahrhunderte werden es loben, die Guten es nachahmen, alle es mit Vortheil gebrauchen. *) —— Ihre Schriften in der Botanik trotzen der Vergänglichkeit und den Aristarchen.

Van

*) Secula laudabunt, boni imitabuntur, omnibus proderit.

Van Royen.

In der Vorrede zu der Flora Leydensis, S. 16.

Das 5te System in der Botanik ist nach dem Geschlecht der Pflanzen, nach den Staubfäden nemlich und den Staubwegen von Carl Linné, jenem Fürsten aller Botaniker seines Jahrhunderts, errichtet worden. Allen gewachsen, hat er die ganze Botanik reformirt, über alle Theile derselben ein neues Licht verbreitet, und sie von dem Schmutze gereinigt, der ihnen anklebte. Nie ist die Botanik schöner und glänzender gewesen, als jezt.

Empfehlungsschreiben van Royens an de Jussieu, vom 7ten May 1738, als Linne' nach Paris reisete.

Sehen Sie hier Carl Linné, den Fürsten der Botanik, wenn irgend einer existirt. Wer ihn noch nicht kennt, lerne ihn aus eigner Erfahrung kennen. Dieser in fast allen Theilen der Naturgeschichte so ausgezeichnete, so gründlich gelehrte und vortrefliche Mann ist der Ueberbringer dieses Briefes. Ich empfehle denselben Ihnen und Ihrer Güte aufs beste.

Hans Sloane.

Präsident der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London.

In einem Briefe an Linne', vom 20. Dec. 1737.

„Ihre Flora Lapponica gefällt mir so ungemein, daß ich sehr wünsche, die übrigen Theile der Naturgeschichte jenes Landes von Ihnen bearbeitet und öffentlich beschrieben zu sehen.„ *)

Dillenius.

In einem Briefe an Linne', vom 18. Aug. 1737.

Ich habe Ihre Flora Lapponica empfangen, gesehen und mit vielem Vergnügen gelesen. Möchten wir doch mehrere Floren haben, die mit solchem Fleiß und solcher Sorgfalt bearbeitet wären! Sie haben sich dabey als ein Mann gezeigt. **)

De

*) Flora Lapponica speciatim mihi tantopere arridet, ut maxime cupiam, caeteras illius regionis partes Historiae Naturalis intueri Tua exaratas manu, publicaeque luci datas.

**) Vidi, accepi et legi *Floram* Tuam (*Lapponicam*) multa cum voluptate; utinam plures istius modi nobis prostarent, tali studio et cura elaboratae: in hac Te virum praestitisti.

De Sauvages.

In einem Briefe an Linne', den berühmten Wiederhersteller der Naturgeschichte, vom 10. Sept. 1737.

Ich gratulire Ihnen, mir, und der gelehrten Welt, und freue mich herzlich, daß Sie so viele und so große Arbeiten unternommen haben. Ich staune aber und sehe kaum ein, wie ein junger Mann, als Sie, so viele und so verschiedne Werke habe herausgeben können, wovon, nach Ihren Briefen und ihrem Ruhme zu schließen, ein einziges Ihnen einen unsterblichen Namen erwerben kann.

In einem andern Briefe, vom 15. März 1740.

Ich habe von Ihnen öfters mit meinem Collegen, dem Professor Magnol, gesprochen. Er verehrt Sie sehr. Der Doctor Le Monnier, aus Paris, der auf Königl. Befehl hier Pflanzen sucht, nennt Sie einen göttlichen, anbetungswürdigen Mann — Virum adorandum. Ich gratulire Ihnen dazu, daß De Jussieu, ein bisher so eifriger Anhänger Tourneforts, den Königl. Garten zu Paris nach Ihrem Systeme neu geordnet hat. Ich

schätze ihn nun um so höher, da er der Wahrheit folgt. In der That eine merkwürdige außerordentliche Sache! Er ein alter — Sie ein junger Mann — beyde Botaniker. Ach, wie sehr übertreffen die edeln Botaniker die hämisch-neidischen Mediciner!

In einem Briefe vom 12. Aug. 1740.

Ihr Name wird schon aufs häufigste von den Gelehrten unsrer Nation genannt; Ihre Schriften werden auf das begierigste gesucht. Wer sie besizt, verbirgt sie, hebt sie aufs sorgfältigste auf, theilt keinem einen solchen Schatz mit.

Wenn ich Ihnen das Vergnügen beschreiben sollte, welches mir das Lesen, das Verschlingen Ihrer Werke gemacht hat, so müßte ich mehrere Briefe schreiben. Ihre Verdienste sind weit über mein Lob. Ich bin nicht so beredt, es darstellen zu können. Mit Verwunderung schweige ich daher. Auch alle meine Collegen staunen, wenn sie hören, was Sie in Ihrem Alter geleistet haben. Noch nie hat ein Mensch so geschwind, so viele und so schöne Werke bearbeitet. Wie ich höre ist auch der Herrmannsche Leydensche Garten

nach

nach Ihrem System eingerichtet. Aufrichtig zu sagen, Sie sind in der Naturgeschichte ein wahrer Carl der Zwölfte; doch mit dem Unterschiede, daß Sie Sich auf immer die ganze Botanische Welt unterwerfen.

Albrecht Haller.

In 6 Briefen an Linné, vom 14. April 1737 bis zum 9. Januar 1738 nannte er ihn einen vortreflichen, wahren, ferner den ersten, den größten, den ausgezeichnetsten und den genauesten Botaniker.

In einem Briefe an Linné vom 7. April 1738.

Was machen Sie Sich aus Siegesbeck! Hat es wohl je den Männern, die etwas Neues und Großes unternommen haben, an Neidern gefehlt; wird's Ihnen wohl je daran fehlen? Giebt es nicht Männer genug, die gerechter gegen Ihre Verdienste sind? Haben Sie wohl je gehoft, allen, auch den Siegesbecken zu gefallen? Fahren Sie indeß muthig fort; fahren Sie fort, die Wissenschaften zu verschönern,

in welchen Sie so vielen wahren Ruhm erworben haben. *)

Derselbe in den Act. Germ. Erudit. S. 288.

Wir machen uns eine Freude, gleich im Anfange zu sagen, daß noch kein Buch in dieser Wissenschaft geschrieben sey, welches man mit Linnäi Genera Plantarum vergleichen könnte. Es ist der ganze Riß davon unentlehnt, unversucht und neu, die Ausarbeitung aus einer scharfen Untersuchung von 8000 Pflanzen genommen. — — Aber was Linnäus gethan, hat Niemand weder versucht noch gedacht.

Gleditsch.

In einem Briefe an Linne' — den größten Botaniker — vom 20. April 1740.

Ich gebe es zu, daß die Vorschriften Linne's ein Gordischer Knoten für alle diejeni-

*) Siegesbeckium quid Tu curaveris? An defuerunt unquam aut deerunt obtrectatores omnibus illis, qui novum aliquod et masculum moliuntur? An desunt Tibi, qui justiores sunt in Tua merita? An omnibus, ipsis etiam Siegesbeckiis Te placiturum unquam sperasti? Tu vero perge audacter, et studia, in quibus verae gloriae plurimum meruisti, perge ornare!

jenigen sind, die Mühe scheuen, und ihre schwachen Köpfe nicht mit deutlichen Begriffen und Vorstellungen ermüden mögen.

Friedr. Otto Menken.

In einem Briefe an Linne', vom 5. May 1736.

Mit Vergnügen nehme ich an dem Beyfall Antheil, den Ihnen für die vielen vortreflichen Arbeiten, die Sie zum Besten der Naturgeschichte und Botanik unternehmen, nicht allein Ihre Landsleute, die Genies, so glücklich zu schätzen wissen, sondern auch die Ausländer, und unter diesen besonders meine Leipziger Mitbürger mit vereintem Wetteifer ertheilen. Heil der edeln Wissenschaft, deren Stolz Sie sind, die Sie glänzend und ausgezeichnet machen, die so schön durch Sie aufzublühen anfängt und so viele neue Ehre von Ihrem Namen erwartet!

Recension

des Cliffortschen Gartens in den Act. Eruditorum, vom Jahre 1739. S. 256.

Ein kostbares, mit mancherley Gelehrsamkeit angefülltes Werk, das nicht genug geschäzt

werden

werden kann. Es ist zweifelhaft, was wir dabey mehr loben sollen, die ausgezeichnete Beförderungsliebe des vortreflichen Hrn. Sammlers gegen die Wissenschaften und die außerordentlichen Kosten, die er auf das öffentliche Denkmahl seines Gartens verwandt hat, oder den ungemeinen Fleiß, und das bewunderungswürdige, glückliche Genie des berühmten Verfassers, des Dioscorides unsrer Zeiten. Die Bescheidenheit Cliffords, die Linné in der Vorrede abgehalten hat, halten auch uns vom Lobe desselben ab, und Linné kann kein andrer, als ein Linné loben. *) Sein Ruhm ist so verbreitet, daß er nicht erst empfohlen zu werden braucht. Es sprechen für ihn seine Schriften und sein so sinnreich entworfenes System, wodurch alle kleinsten, vorher unbekannten Theile der Blumen und Früchte ans Licht gebracht worden. Frankreich verehrt ihn, hat ihn zum correspondirenden Mitgliede der Königl. Akademie der Wissenschaften aufgenommen, Holland ihn ungern entlassen, und Schweden nimmt ihn jezt freudig wieder in seinem Schooße auf.

*) Nec *Linnaeum* alius, quam *Linnaeus* collaudet.

auf. Das gegenwärtige Werk enthält eine Sammlung, einen Inbegriff aller Werke, die bisher von Linné erschienen sind, und giebt in der Geschichte des Pflanzenreichs ungemeine Aufklärungen.

Die öffentliche Anführung solcher Urtheile und Zeugnisse war das beste Mittel Linné's, seine Landsleute auf seine Auszeichnung und Verdienste aufmerksam zu machen und zugleich die redendste, bitterste Vertheidigung, die er gegen Wallerius aufstellen konnte.

Uebrigens war das ganze Corps seiner ausländischen Gegner durch seine Ausfälle nicht vermögend, ihn zum Streite zu bringen. Die einzige Art, wie er sich an ihnen rächte, war so originell, als empfindlich. Das Gebiet der Pflanzen stand unter seiner Hoheit. Mit diesen vertheilte er Ehre und Schande für die Nachwelt. Schöne Pflanzen benannte er nach den Namen seiner Freunde, häßliche und niedrige nach den Namen seiner Gegner. Zum Beyspiele wollen wir hier nur davon die Siegesbeckia, Heisteria, Bufonia, Adansonia und Pontederia anführen.

Die Angriffe seiner Gegner waren seinem Ehrgeize keinesweges gleichgültig; aber er hielt

es

es für klüger, sie der Vergessenheit zu übergeben, als durch die Vertheidigung seines Namens, Aufsehen damit zu machen. Die ganze Art, wie er in dieser Hinsicht dachte, drückt am Besten ein Brief aus, den er im Jahre 1748 an Haller schrieb, *) als dieser mit dem Hofrath Hamberger zu Jena über das Athemholen in Krieg gerathen war.

„Wollen Sie einem aufrichtigen Freunde Gehör geben, so rathe ich Ihnen, den Streit mit Hamberger und Consorten aufzugeben. Der Mann kommt Ihnen ja nicht gleich. Allein, so sehr er unter Ihnen ist, so sehr wächst dadurch seine Celebrität, seine Bekanntheit, die sich sonst nur auf wenige Personen erstreckte. Unser großes Vorbild, Boerhaave, antwortete niemals. Ich erinnere mich noch an seine Reden. Nie müssen Sie, sagte er, auf Angriffe antworten. Ich versprach ihm dieß, und habe mich dabey sehr wohl befunden. Ihre Zeit, mein lieber Haller, ist für das Publicum zu kostbar. Sie können für die Wissenschaften mehr thun als hundert andre. Die

*) Epistol. ad *Haller*. Vol. II. S. 409.

Die mehrsten Menschen urtheilen über Sachen, die sie nicht verstehen. Wie führen Könige Kriege? Wenn sie auch siegen, so geschiehts mit Einbuße vieler tausend Unterthanen. Eben so mit Gelehrten. Wenn sie auch siegen, so geschiehts mit Schmählerung ihres Ansehens und ihrer Verdienste. Sind unsre Behauptungen wahr oder falsch, so werden sie es bleiben, wir mögen sie vertheidigt haben oder nicht. Kinder, die jezt spielen, werden nach unserm Tode unsre Richter seyn. Die Hambergschen Hypothesen werden nie Bestand haben, wenn sie falsch sind und dabey auch vorerst die Oberhand bekämen. Denken Sie an die Streitigkeiten unsrer Vorfahren in der Botanik. Machen sie nicht Ekel, wenn man sie lieset? Man lieset zum Theil Angriffe gern; aber nie liebt man den Angreifenden; man verachtet und verspottet ihn. Thun Sie, was Ihnen gutdünkt; ich rathe bloß als Freund. Ein Feldherr muß den Krieg nicht zu lange fortsetzen. Er bringt den Feind manchmahl zu Dingen, die er nicht erwar-

tet

tet hat. So könnte Hamberger Freunde bekommen, die über alle ihre Sachen herfielen, die ihn auf Gegenstände, auf Fallstricke brächten, woran er bisher nicht gedacht hat."

Wie tolerant übrigens Linné gegen die Einführer und Anhänger andrer Botanischen Methoden dachte, bezeugte er während seiner Reformation in Holland öffentlich. Es giebt, schrieb er, in der Botanik verschiedne Systeme; einige sind in diesem oder jenem Stücke bequemer, leichter und sichrer; andre mehr allgemein. Fast ein jedes hat irgend einen Vorzug, den man bey einem andern nicht findet. Man muß sich daher mit allen Systemen bekannt machen. Ich weiß nicht, was die Menschen so verblendet, daß sie ein andres System nicht ohne Unwillen ansehen können. Es wäre zu wünschen, daß sich Anfänger an alle Methoden gewöhnten. Haben sie nach denselben die Pflanzen untersucht, so können sie darüber reifliche Urtheile fällen, die sonst so selten sind, da man gemeiniglich irgend einem Systeme vor allen andern zugethan ist. *)

Und

*) — Hinc omnes methodi addiscendae sunt. — Nescio, quid fascinat homines, ut non possint alte-

Und im Alter, wie Linné zum letztenmale im Jahre 1766 das Denkmal seiner Unsterblichkeit, sein Natursystem herausgab, schloß er mit folgendem Zeugnisse seines Benehmens. „Ich bin in die dichten, schattichten Wälder der Natur gewandert, habe hier und da scharfe, stachlichte Dornen getroffen, habe sie so weit als möglich vermieden, aber auch dabey erfahren, daß keiner sich durch seine Vorsicht und Aufmerksamkeit vollkommen sichern könne. Ruhig habe ich daher das Hohngelächter grinsender Satyrn und das Springen der Affen auf meinen Schultern ertragen. Ich habe die Bahn betreten, und den Weg vollendet, den das Schicksahl mir anwieß.„ *)

alteram methodum videre absque perturbatione. — Optandum foret, vt tyrones omnibus adsuescerent methodis. — Postquam examinaverint iuniores Botanici plantas secundum omnes methodos, apti sunt ad ferendum matura de singulis judicia, quae tam raro alias occurrunt, cum communiter apud omnes unico in pretio sit methodus, reliqua autem minus. V. Praefat. ad *Classes Plantar.* L. B. 1738.

*) Intravi densas umbrosasque Naturae sylvas, hinc inde horrentes acutissimis et hamatis spinis; evitavi, quotquot licuit, plurimas; at neminem tam esse circumspectum didici, cuius non diligentia sibi ipsi aliquando excidat, ideoque ringentium Satyrorum cachinnos, meisque humeris insilientium cercopithecorum exsultationes sustinui. *Incessi viam et quem dederat cursum fortuna peregi.*

Siebenter Abschnitt.

Aufenthalt Linné's zu Stockholm. Anfang seines akademischen Lebens zu Upsal. Merkwürdigkeiten bis zum Jahre 1750.

Linne' kommt nach Schweden zurück. Läßt sich zu Stockholm nieder. Wird verlacht und verläumdet. Fängt an zu practisiren. Widrigkeit seiner Lage. Haller bestimmt ihm die botanische Lehrstelle zu Göttingen. Briefe desselben. Seine Antwort darauf. Glückliche Wendung seines Schicksahls. Erhält den Grafen Tessin zum Gönner. Anekdote. Die Cur des Hustens macht sein Glück. Wird königl. Botanicus und Admiralitätsarzt. Heyrathet die Mamsell Moräus. Errichtung der Stockholmer Akademie. Sein Antheil daran. Wird erster Präsident derselben. Rede bey Niederlegung des Präsidiums. Andre gelehrte Arbeiten. Tod Ol. Rudbecks zu Upsal. Sucht vergebens sein Nachfolger zu werden. Seine Reise nach den Inseln Oeland und Gothland. Prof. Roberg zu Upsal legt seine Stelle nieder. Linne' wird sein Nachfolger. Geburt seines Sohnes Carl. Begiebt sich nach Upsal. Antrittsrede. Vertauscht sein Lehramt der Anatomie mit dem der Botanik. Botanischer Garten, schlechter Zustand, gänzliche Verbesserung, Beschreibung desselben. Erweiterung und Verschönerung desselben in unsern Zei-

Zeiten. Schenkungsbrief Gustavs III. Ehrenvolle Erwähnung Linne''s darin. Neue Nachrichten von dem Garten. Ein Hamburger D. Nietzel, Gärtner desselben. Sammlung ausländischer Schätze. Aufblühen, Celebrität der Universität Upsal. Zuhörer Linne''s aus fremden Ländern. Anlegung eines akademischen Naturaliencabinets. Schenkungen dazu. Vorlesungen Linne''s. Sein Vortrag. Gelehrte Arbeiten. Giebt das Hermannsche Herbarium heraus. Bereiset Westgothland und Schonen. Flora und Fauna Suecica. Wird Mitglied der Akademien zu Montpellier, Toulouse und Berlin. Medaille der Grafen Eckeblad, Höpken, Palmstierna und des Barons Hårlemann auf ihn. Andre Medaille vom Grafen Tessin. Wird Archiater. Veranlassung. Tod seines Vaters.

Nach einer viertehalb jährigen Abwesenheit kam Linné im September 1738, wieder in seinem Vaterlande, zu Stockholm an. Seine Ankunft war ihm ein Gedanke der lebhaftesten Freude gewesen. Er erwartete nun den Lohn seiner langen Bemühungen, Ehre und Achtung zu erndten. Allein, wie bald mußte er die Wahrheit des Sprüchworts erfahren, daß ein Prophet nirgends weniger als in seinem Vater-

lande gilt. Wie es Hallern bey seiner ersten Rückkunft zu Bern und vielen andern großen Männern gegangen war, gieng es auch ihm. Auswärts bekannt und geschätzt, war er fremde und ein Gegenstand des Spottes und Afterredens in seinem Vaterlande. Der Winter von 1738 vergällte ihm die Lorbeern, die er in Holland gesammelt hatte. Das rauhe Klima seines Vaterlandes schien für sie nicht günstig. Um sich die Mittel seines Unterhalts zu erwerben, fieng er an, dem längern Rathe seines Schwiegervaters zu folgen, und sich auf die Praxis zu legen. Allein Aesculap war ihm anfangs eben so ungünstig als Flora. Man traute dem Botaniker nicht, gab ihm keine Kranke zu heilen.

Diese widrige Lage dauerte noch im Anfange des Jahrs 1739 fort. Haller beschloß sein Wohlthäter zu werden. Er bestimmte ihm ein Professorat und die botanische Lehrstelle zu Göttingen, die er selbst bekleidete.

Der Inhalt des Briefes, den Haller darüber schon am 24sten November 1738 an ihn schrieb, war folgender:

„Seyn

„Seyn Sie glücklich in Ihren Schicksahlen! Sie, von dem Flora mehreres hoft, als von irgend einem andern Botaniker. Kehren Sie einst zu den mildern Klima's zurück! Ruft mich je mein Vaterland wieder in seinen Schooß — und ich hoffe, daß dieß geschehen wird, — so habe ich Sie, wenn Ihnen dann der Vorschlag gefällt, zum Erben des hiesigen Gartens und aller meiner Ehrenstellen bestimmt. Ich habe darüber schon selbst mit denen gesprochen, die über Alles zu entscheiden haben.„

Und in einem andern Briefe vom 19ten Januar 1739 erwähnte er von neuem folgendes:

„Mein Beschluß über die Abtretung des Gartens ist derselbe. Ich werde hier nur wenige Jahre bleiben, und kann ihn keinem Würdigern übergeben, — als Ihnen.„ *)

 Kam

*) Tu, a quo Flora sperat plura, quam ab omni alio Botanico, utere quaeso felicibus fatis, et aliquando ad mitiora climata redi! Si unquam me patria repetit, et spero repetituram, Te quidem, si tunc placuerit conditio, destinavi Horti haeredem et qualiscunque honoris, et eam in sen-

Kam der erste Brief etwas früher an (er war mit Gelegenheit an einen Prediger bey der Teutschen Gemeinde zu Stockholm geschickt) so hätte Schweden vielleicht den Mann verlohren, der nachdem sein Stolz wurde, und die Hannöverische Universität die Auszeichnung bekommen, die beyden größten akademischen Lehrer unsers Jahrhunderts zu besitzen. Linné erhielt aber den Brief erst am 12ten August 1739, seine Umstände hatten sich indeß glücklich verändert, und bewogen ihn, den Vorschlag vorerst nicht anzunehmen, und die Ausführung desselben nicht zu befördern.

Die freundschaftliche Güte und das Unerwartete einer so guten Aussicht in der Ferne machten indeß einen tiefen Eindruck auf ihn. Vom Gefüh-

sententiam coram eis loquutus sum, in quorum manu sunt omnia.

De Horto eadem mihi sententia est; ego quidem paucis annis hic versabor, neque unquam tradere potero digniori. S. Orbis Eruditi judicium de *C. Linnaei* M. D. scriptis, p. 9.

fühle des lebhaftesten Danks beseelt, schrieb er an Haller zurück: „Tausendmahl habe ich Herrmann (ein Teutscher, ein Hallenser von Geburt, Professor der Botanik zu Leyden, wo er 1695 starb) im Grabe gepriesen. Als Tournefort noch unversorgt war, hatte er den außerordentlichen Edelmuth, ihm seine Stelle anzubieten, und selbst eine andre suchen zu wollen. Herrmann kam nachdem nach Paris und Tournefort ließ ihm zu Ehren die Fontainen im Königl. Garten springen. Aber wie geringe war noch eine solche Dankbarkeit gegen die großmüthige Freundschaft Herrmanns! Und was soll ich jezt von Ihnen sagen? Sie lieben einen Ausländer, laden ihn zu sich, tragen ihm eine akademische Würde und Lehrstelle und selbst auch den Botanischen Garten an. Ein Bruder kann nicht wohlwollender gegen einen Bruder, ein Vater nicht besser gegen seinen einzigen Sohn handeln. Ich bin mit vielen Menschen umgegangen; viele haben mir Liebe, aber keiner so viele Güte erzeigt, als Sie. Ich würde Ihnen in Worten danken, wenn ich könnte. Aber immer soll das

Andenken Ihres Namens mir und andern nach mir heilig seyn." *)

Er hatte diesen Dankbezeugungen zugleich einen kurzen Abriß seiner Schicksahle beygefügt. In diesem gab er von seinem Aufenthalte zu Stockholm und von der glücklichen Wendung, die seine Lage bekam, selbst folgende Nachrichten, die wir als die beste historische Darstellung zur Fortsetzung unsrer Erzählung mittheilen.

Ich ließ mich zu Stockholm nieder. **) Alles verlachte mich über meine Botanik. Wie viele

*) Quid de Te dicam ipse? Peregrinum amas, vocas, professoriam dignitatem et munus et hortum fere offers. Vix frater fratri, vix pater hoc filio unico. Uno verbo, plures mortales vidi, multi me amarunt; nullus mihi obtulit tanta, quanta Tu. Verbis grates redderem, si possem. At sancta merite servabo, dum vixero, et alii post me, tuum nomen.

**) Sedem fixi *Holmiae*, irrisus ab omnibus ob meam Botanicen. Quot insomnes noctes et laboriosas horas transegerim, nullus dixit; quam vero a *Siegesbeckio* eram annihilatus, omnes uno ore acclamabant. Incepi praxin exercere valde lente; non erat, qui vel servum mihi curandum obtulit. Sed brevi fata cessabant adversa, et post diuturnas nebulas phoebus. Emersi, ad primates accersitus, cessere omnia secunde; nullus

viele schlaflose Nächte und mühsame Stunden ich auf sie verwandt hätte, davon sprach keiner; aber wie ich von Siegesbeck durchgezogen und gedemüthigt worden, davon ertönte alles. Ich fieng an zu practisiren, aber mit sehr langsamen Erfolge. Keiner gab mir auch nur einen Dienstboten zu curiren. Doch in Kurzem hörte das Mißgeschick auf; nach langen Nebeln brach die Sonne hervor. Ich kam auf, wurde zu den Großen gerufen; alles gieng glücklich; kein Kranker wurde ohne mich geheilt; von 4 Uhr

lus aeger sanabatur, me non praesente; pecunias accepi; ab hora quarta matutina in seram vesperam aegros adii, noctes apud aegrotos consumsi. Heu! dixi, *dat Aesculapius bona omnia, Flora vero solos Siegesbeckios*; interdixi Floram; quae collegi adversaria aeterno pulvere sepelienda! millies decrevi. Mox primarius Medicus Classis navalis constitutus fui; conventus civium mox me Botanicum Regium, publice quo docerem Botanicen in Regia sede Stockholmiae, dixere, stipendio annuo auxerunt. Incepi iterum amare plantas. Sponsam adii tum meam quinquennem, tam dignus thalamum intravi sponsae et uxoris. Socer tamen sat pecuniis ipse delectatur, nec generi facile concedit; sed nec opus habeo; et quis a me generetur, habebit. *Epistol. ad Haller.* Vol. I. S. 415. u. ff.

des Morgens bis spät in den Abend besuchte ich Kranke, brachte Nächte bey ihnen zu, und verdiente Geld. Nun! sagte ich, Aesculap giebt alles Gutes, Flora aber nur Siegesbecke. Ich gab die Botanik auf, beschloß tausendmal alle meine Sammlungen auf immer zu vernichten. Bald darauf wurde ich als erster Arzt bey der Flotte und kurz nachher von den Reichsständen mit einem jährlichen Gehalt *) zum Königl. Botanicus ernannt, um die Botanik zu Stockholm zu lehren. Nun gewann ich wieder die Pflanzen lieb — und heyrathete, so lange des Glücks der Liebe würdig, meine fünfjährige Braut. Mein Schwiegervater ist aber ein zärtlicher Freund des Geldes, und zeigt sich nicht sehr freygebig damit. Aber ich habe es auch nicht nöthig; und es bleibt für meine einstmaligen Nachkommen.

Die

*) Es betrug hundert Ducaten, und wurde ihm besonders zur Belohnung seiner gelehrten Bemühungen im Auslande — ob navatam apud exteros operam — wie Linné in dem Orbis Eruditi Judicium anführt, bewilligt.

Die Cur einer langwierigen und schlimmen Krankheit eines Freundes, die innerhalb 14 Tagen beendigt wurde, bahnte Linné das Glück seiner Praxis. *) Er wurde den Bekannten desselben als ein geschickter Arzt empfohlen. Unter diesen waren mehrere Personen, die über Brustschwäche klagten, und daher das Weintrinken unterließen. Sie nahmen Linné an, wurden hergestellt, und gaben es darauf im Weintrinken keinem nach. Dieß machte in Gesellschaften Aufsehen. Es verbreitete sich die Empfehlung, daß kein Arzt geschickter sey, Brustkrankheiten zu curiren, als Linné. Er wurde darauf zu der Gemahlin eines Reichsraths gerufen. Diese hatte den Husten. Linné verordnete ihr ein Mittel, das sie beständig bey sich haben und gebrauchen konnte. Die Reichsräthin war in Gesellschaft am Hofe, und spielte mit der Königin Ulricke Eleonore. Während des Spiels nahm sie etwas in den Mund. „Warum thun Sie das? fragte die Königin. — Gegen den Husten; ich spüre nach dem Gebrauche dieses

Mit-

*) S. darüber seine mündliche Erzählung unter den Beylagen.

Mittels viele Linderung." — Und die Königin hatte grade auch den Husten. Linné wurde gerufen, verschrieb dasselbe — und der Husten vergieng. So verdankte er dem Husten die Bekanntwerdung am Hofe, und die ersten Schritte zu seinem Glücke.

Der Gönner, dem Linné sein neues Glück verdankte, war der edle, große Staatsmann, der nachmals einer der berühmtesten Prinzen-Erzieher unsers Jahrhunderts durch die Bildung des jezt regierenden Königs von Schweden wurde, der Reichsrath Carl Gustav Tessin, der am 7ten Januar 1770 sein verdienstvolles Leben endigte. *) Er war ein Kenner der Wissenschaften und auch besonders ein Freund der Naturgeschichte. Seiner Aufmerksamkeit und Begünstigung ver-

*) Åmminelse — Tal oefver C. G. Graf *Tessin*, af A. Graf *Hoepken;* Stockh. 1771.; aus dem Schwed. übersetzt. von G. P. Möller, Greifsw. 1772; und von Gebhardt, S. (von Archenholz) Neue Litteratur- und Völkerkunde, Febr. 1788; ins Französ. übers. par Mr. *Zabern;* à Par. 1774. 8. — Åmminelse — Tal oefver Grefven C. G. Tessin; von P. A. Gadd, Professor zu Åbo, Stockh. 1772.

verdankte Schweden das Aufblühen und Fortkommen des großen Genies in derselben. Linné behielt in ihm beständig den größten und eifrigsten Protecteur, dessen Fürsprache ihm alle fernern Beförderungen und Ehrenbezeugungen verschafte. Um das Andenken der Wohlthaten desselben für die Nachwelt zu erhalten, führte er, von Dankbarkeit beseelt, alle diese öffentlich an, wie er zum letztenmale sein Natursystem herausgab, das er seinem großen Gönner gewidmet hatte. Er nahm mich auf, sagt er, wie ich bey meiner Rückkunft fremde im Vaterlande war, verschafte mir ein Jahrgehalt von den Reichsständen, die Stelle eines Admiralitäts-Medicus, die Professur der Botanik zu Upsal, den Titel eines Archiaters, die Gnade zweyer Könige, und empfahl mich durch eine Denkmüntze der Nachwelt.*)

Die

*) Ille me, peregrinum in patria, reducem excepit;
Ille mihi stipendium ab ordinibus regni expetiit;
Ille mihi spartam Medici classici procuravit;
Ille mihi munus, quo fungor, conciliavit;
Ille mihi titulum, quo distinguor paravit

Ille

Die Art, wie sich der Graf Tessin zuerst zum Protecteur Linné's erklärte, verdient noch besonders angeführt zu werden. Nachdem er am Hofe durch die erwähnte kleine Cur bekannt geworden war, ließ ihn der Graf, dem seine gelehrte Auszeichnung bereits bekannt geworden war, zu sich kommen, unterhielt sich länger mit ihm, und fragte ihn endlich: ob er etwas zu wünschen habe, ob er nm etwas ansuchen wolle, da jezt der Reichstag versammelt sey. — „Die Stelle eines Admiralitäts-Arztes ist vacant, erwiederte Linné; aber wie ich höre, wird die ein andrer bekommen.„ — „Der Andre wird sie aber nicht bekommen, versezte der Graf, —— und einige Wochen darauf, am 14ten und 15ten May, erhielt Linné das Diplom als Marine-Arzt und als königlicher Botanicus. *)

Nach-

Ille me ad sereniſſimos Reges introduxit.
Ille me cuſo numismate poſteritati commendavit.
„Ille meas errare boves, ut cernis, et ipſum
„Ludere quae vellem calamo permiſit agreſti.
Syſtema Naturae, *edit. XII.* Holm. 1766.

*) Nach der eignen Erzählung Linne'’s. S. die Beylagen.

Nachdem nun für sein fixirtes Fortkommen auch durch die einträgliche Praxis so gut gesorgt war, eilte er seine Braut zu bekommen. Der alte Moräus willigte jezt gern ein, und die Heyrath wurde am 26sten Junius vollzogen.

Das Jahr, das für sein Glück merkwürdig war, wurde es auch für seinen Namen und für die Wissenschaften in Schweden. Zu London und zu Paris waren zuerst im vorigen Jahrhunderte geschloßne Gesellschaften zum Dienste der Musen unter königlichem Schutze errichtet worden. Im Norden von Europa hatte die jüngste Residenz St. Petersburg durch die Begünstigung Peters des Großen, im Jahre 1724 am frühesten die Auszeichnung eines solchen litterarischen Instituts erhalten. Und Linné erwarb sich nunmehr für die Hauptstadt seines Vaterlandes das Verdienst und die Ehre, die sich Leibnitz und Haller durch die Errichtung der Akademien zu Berlin und Göttingen erwarben. Er war mit den Gelehrten zu Stockholm und mit den Großen, die die Wissenschaften liebten, bekannt. Der gemeinschaftliche Eifer für diese, brachte auf

den Gedanken, eine gelehrte Gesellschaft zu errichten, wo man zu wissenschaftlichen Unterredungen zusammenkäme, Abhandlungen verläse rc. Der thätigste Beförderer dieses Plans war ein junger Mann von so angesehener Geburt als großem Genie, der Graf A. J. Höpken, der nachmals mit vielen Verdiensten die Stelle eines Reichsraths und Canzlers der Universität zu Upsal bekleidete, und am 9ten May 1789, im 50sten Jahre der Existenz der Stockholmer Akademie, im Jahre ihres ersten Jubiläums starb. *) Die Gesellschaft, die anfangs nur aus 6 eigentlichen Mitgliedern bestand, hielt ihre erste Versammlung am 2ten Junius 1739, —— und Linné hatte die Ehre zum Präsidenten derselben erwählt zu werden. Keinem konnte auch die-

*) Leben desselben, vom Hrn. von Adlerbeth in den Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften, Geschichte und Alterthümer, vom Jahre 1790. — Auch in der Inträdes-Tal, hållit uti Svenska Academien, d. 9. Dec. 1789, af, etc. Grefve *N. P. Gyldenstolpe*; (der an seiner Stelle wieder zum Mitgliede der Königl. Akademie erwählt wurde) Stockh. 1790. 52. S. in 4.

diese Auszeichnung würdiger erwiesen werden, als ihm; Keines von den Mitgliedern hatte sich um eine Wissenschaft so verdient und zugleich schon so berühmt gemacht, als er. Die Zeit des Präsidiums war nach den Statuten auf ein viertel Jahr bestimmt. Linné legte dasselbe am 3ten October nieder, und hielt dabey in seiner Muttersprache eine Rede von den Merkwürdigkeiten bey den Insecten, *) die eine Sammlung von vortreflichen Beobachtungen und die schönsten Darstellungen von der Oekonomie und Weisheit der Natur enthielt. Der Verfasser, sagt der Hr. Ritter Bäck von dieser Rede, mahlte lebhaft und munter, riß seine Leser dahin, und erweckte eine Art von Verwunderung.

Die Gesellschaft, die so klein in ihrem Anfange war, stieg bald zu einer ehrenvollen öffentlichen Größe. Die Anzahl ihrer Mitglieder, und ihr Ansehen wuchs — und durch die patriotische Verwendung des Grafen von Tessin wurde

*) Sie ist in mehrere Sprachen übersezt worden. S. Oratio de Memorabilibus in Insectis, in den *Amoenitatt. Academic*, Vol. II.

de sie am 31sten März 1741 zu einem gelehrten Staats-Institute erhoben und unter dem Namen der Königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften bestätigt. *) Dieses Beyspiel zu Stockholm reizte zur Nachahmung in Dänemark. Im Jahre 1742 wurde unter der wohlthätigen Leitung des Staatsministers Grafen von Hollstein die Königl. Akademie zu Kopenhagen errichtet. Die zu Stockholm wurde übrigens von der Krone nicht besonders dotirt. Die Mitglieder derselben erhalten keine Jahrgelder. Bloß der Professor der Physik und zwey Secretaire genießen Besoldungen. Diese, so wie die Prämien und Medaillen, die die Akademie vertheilt, werden von den Fonds bestritten, die sie durch Schenkungen und Vermächtnisse bekommen hat. Schon im ersten Jahre ihrer Privat-Existenz fiengen die Mitglieder an,

*) S. Diese Königliche Bestätigung in des verstorbnen Kanzley-Raths R. G. Mode'e Utdrag utur alla ifrån d. 17. Dec. 1718 utkomme publique Handlingar, Placater, Förordningar, Resolutioner 2ter Band Stockh. 1746. 4.

an, ihre Abhandlungen *) herauszugeben, die nachdem bis auf unsre Zeiten fortgesezt worden, und einen Schatz von Kenntnissen, von nüzlichen Beobachtungen und Entdeckungen enthalten; — eine Beförderung der Wissenschaften, die man ursprünglich mit Linné verdankt.

Bey der Liebe, die er zu Stockholm genoß und dem guten Fortkommen, das er fand, war seine Lage daselbst ganz gut und angenehm. Nur gefiel ihm seine Beschäftigung nicht. Er mochte im ganzen lieber mit Pflanzen, als mit Kran-

S 2 ken

*) K. Swenska Vetenskaps Academiens Handlingar vom Jahre 1739 bis 1779, 40 Bände; Teutsch unter dem Titel: Abhandlungen der Königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften aus der Naturlehre, Haushaltungskunst und Mechanik; aus dem Schwed. von A. G. Kästner, bis 1779, 40 Bände. — Und darauf Kongl. Vetensk. Acad. Nya Handlingar, — neue Abhandlungen — auch teutsch vom Hofr. Kästner, und seit dem 8ten Bande mit übersezt von J. D. Brandis, der im Jahre 1790 gestorben. — Die ersten 29 Bände in einen Französchen Auszug gebracht, par Mr. de Keralio; a Par. 1772. 4. in einen lateinischen Auszug von 1739-1752 von J. E. Crüger, in den Analectis Transalpinis; Venet. 1762. 2. T. 8. Dänisch von 1757 bis 1765; Kopenhagen, 8. Bde. 8.

ken umgehen. So undankbar sich auch Flora in seinem Vaterlande anfangs gezeigt hatte, so blieb die Liebe für sie doch die herrschende. Die Kränze des Ruhms, die sie gewunden hatte und noch schöner erwarten ließ, hatten zu vielem Reitz. Im Jahre 1740 gab er seine Fundamenta Botanica von neuem heraus, und widmete sie Dillenius, Haller, van Royen, Gronov, Jussieu, Burmann und Ammann, Profess. der Botanik zu Petersburg. Wir führen diesen kleinen Umstand an, da dieß die Stuffe und Rangordnung der vornehmsten Botaniker der damaligen Zeit, wenigstens die war, in welcher sie nach der Schätzung Linné's auf einander folgten.

Seine Wünsche waren lange nach der vaterländischen Universität gerichtet gewesen, wo er den Grund seiner Größe gelegt, so viel Ungemach und Glück mit einander erlebt hatte. Am 3ten Junius 1740 starb daselbst sein ehemaliger Gönner, Olof Rudbeck der jüngere. Mit ihm war die Professur der Botanik erledigt. Dieß war die Stelle, die Linné vor allem wünschte. Er hielt um sie an, hatte Unterstützung, aber

verge=

vergebens. Die Gesetze der Billigkeit und die akademischen Statuten waren entgegen. Sein ehemaliger Gegner, Nicol. Rosén wurde der Nachfolger Rudbecks. Er hatte früher promovirt, und sich zu Upsal länger verdient gemacht.

Die Protection gieng indeß Linné nicht ab. Der Reichstag, der im Anfange des Jahrs 1741 versammelt war, beschäftigte sich unter andern auch mit Berathschlagungen, wie die Einfuhr fremder Kunstarbeiten zu vermindern und die Aufnahme der Manufakturen im Reiche zu befördern wäre. Man beschloß, die unbekanntern Gegenden bereisen und die Producte und Eigenthümlichkeiten derselben untersuchen zu lassen. Die Frage, wer dazu am fähigsten sey, war bald entschieden. Man wählte Linné, der auch den Antrag mit Vergnügen annahm. Die Reise wurde vorerst nach den beyden Inseln in der Ostsee, nach Oeland und Gothland bestimmt. Linné trat sie im Frühlinge 1741 in Begleitung von 6 jungen Naturkündigern an. Zufolge seiner Instruction sollte er mit Bemerkung der Producte und Gewächse, die zu Färbereyen, zu ökonomi-

schen und medicinschen Gebrauche dienlich wären, besonders untersuchen, ob es nicht auf diesen Inseln, wie man es wahrscheinlich gemacht hatte, eine Erdart zur Fabricirung von Porcellain gäbe. Der Eifer Linné's gieng weiter als seine Instruction; er entdeckte manche neue Kräuter, sammelte eine Menge von Bemerkungen über die Alterthümer dieser Insel, über die mechanischen Künste, die Sitten der Einwohner, ihre Fischereyen und über mehrere andre Gegenstände; aber die Hauptabsicht seiner Reise konnte er nicht das Glück haben zu erfüllen; es fand sich kein Material zu Porcellain, da beyde Inseln aus lauter Kalkerde und Crystall-Felsen bestehen. Seine Reise war indeß nicht ohne vielen Nutzen, die Reichsstände bezeigten ihm ihre Zufriedenheit damit, und vier Jahre darauf gab er die Beschreibung derselben öffentlich heraus. *)

Das Alter eines Mannes verschafte endlich Linné die Erfüllung der Hofnung, die im Jahre vorher gescheitert war. Kurz nach Rudbecks Tode

*) Car. Linnaei Oeländska och Gothländska Resa, Stockh. 1745. 8. — C. von Linné's Oländische und Gothländische Reise, aus dem Schwed. (von J. C. D. Schreber) Halle, 1763. 8.

Tode hatte der damalige Senior auf der Universität zu Upsal, der Professor der Medicin und Anatomie, Lars Roberg, um seine Dimission angehalten. Er erhielt sie mit Beybehaltung seines ganzen Gehalts, da er über den bestimmten Termin von 30 Jahren im Akademischen Amte gewesen war. *) Linné bewarb sich um die Vacanz — und durch Unterstützung des Grafen von Tessin erhielt er nunmehr 1741 in seinem 34sten Jahre die Stelle eines Professors der Medicin und Anatomie; ein Amt, das nicht ganz zu seinen Neigungen paßte, durch welches er aber bald seinen rechten Würkungskreis erlangte. Bey seinen vielen Beschäftigungen zu

*) Für 2 Professoren zu Upsal, die 30 Jahre gedient, ist ein Fonds, aus welchem diese Pensionen genommen werden. Die Wittwen der verstorbnen Professoren bekommen als ein Art Gehalt gewisse Lieferungen von Getraide. S. Allgemeines Schwedisches Gelehrsamkeits-Archiv unter Gustavs III. Regierung, von D. C. W. Lüdeke, 2ter Th. Lpz. 1784, S. 223; woselbst die gegenwärtige ganze Constitution der Universität zu Upsal befindlich, so wie sie von dem verstorbenen Kanzler der Akademie, dem Grafen von Rudenschöld für die Kayserin Catharina II. ausgefertigt worden.

Stockholm hatte sich seine junge Gemahlin zu ihren Aeltern nach Fahlun begeben. Von da aus erhielt er die Nachricht, die seine lange Liebe krönte. Er hatte am 20sten Januar 1741 einen jungen Erben erhalten, der nach seinem Namen genannt wurde und der einzige männliche Sprößling seines Geschlechts blieb, der ihn überlebte. Als Vater reisete er nunmehr im September 1741 mit seiner Familie nach dem Orte seines Ruhms und beständigen Aufenthalts, nach Upsal ab.

Am 17ten October trat er sein akademisches Lehramt mit einer Rede an, wozu ihm die Unternehmung, von welcher er vor kurzem zurückgekommen war, Gelegenheit gab. Er handelte von dem Nutzen und der Nothwendigkeit der Reisen im Vaterlande, *) ein würdiger Gegenstand, den er eben so würdig und einsichtsvoll darstellte. Er zeigte das weite Gebiet der Gegenstände, die Schweden für das Studium der Medicin, Naturlehre, Mineralogie, Zoologie, Botanik und Oekonomie enthält, und schilderte dabey mit Leb-

haf-

*) Oratio de Peregrinationum intra Patriam necessitate, im 2ten Theile der Amoenitatt. Academic. edit. *Schreber*, *Erlang*. 1787.

haftigkeit, wie gütig die Natur sey, wenn man ihre Gaben nur bemerken und benutzen wolle.

Rosén hatte geeilt, eine ordentliche Lehrstelle zu bekommen, und das gegenwärtige Gewisse dem Ungewissen der Zukunft vorgezogen. Er sollte botanisiren und Linné anatomiren. Diese Bestimmung war gegen den Ruf und Willen der Musen. Die Stellung mußte umgekehrt werden, wenn jeder in seinem Fache groß und nützlich seyn sollte. Beyde fühlten das Unrechte ihres Standpunkts zu sehr; und durch eine freundschaftliche Uebereinkunft wurden unter Einstimmung des Kanzlers und der Universität im Anfange des Jahrs 1742 die Stellen, die an Einkünften gleich waren, vertauscht. Rosén übernahm die Lehrstelle der Medicin und Anatomie, und Linné mit Einschluß der erstern die der Botanik. Nun war er in dem Würkungskreise, den er für das Glück seines Lebens hielt, und der so sehr zu seinen Neigungen und Talenten paßte.

Nach drey Jahren, die er größtentheils im Dienste Aesculaps verlebt hatte, widmete er sich nun ganz wieder seiner Huldgöttin Flora. Allein um seine Liebe zu ihr ganz zu befriedigen,

mußte vieles gethan, vieles reformirt werden. Sein vornehmstes Bemühen gieng vorerst auf die Verbesserung des botanischen Gartens zu Upsal. Dieser war nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts, 1673 von dem oben erwähnten berühmten Schwedischen Polyhistor und Naturkündiger, Olaus Rudbeck, dem Aeltern, angelegt worden. Die Neuheit der Sache hatte vielen Eifer für ihn erzeugt. Durch die Freygebigkeit Carl Gustavs und durch die Unterstützung des damaligen Canzlers der Universität war der Garten in einen ziemlich guten Stand gekommen. Die Zeit seiner Aufnahme dauerte unter der Regierung Carls XI. fort. Die beyden Rudbecks, Vater und Sohn, bereicherten ihn mit den Schätzen, die sie auf ihren Reisen gesammlet hatten. Allein, mit dem Anfange unsers Jahrhunderts verschwand er aus der Zahl der blühenden Gärten. Die schreckliche Feuersbrunst, die 1702 Upsal verheerte, vernichtete auch ihn. Unter der unglücklichen Regierung Carls XII. war an kein Aufkommen desselben zu denken. Man hatte kein Geld, am wenigsten für Pflanzen. Und Rudbeck wurde nachdem alt und es fehlte an aller sorg-

fältigen Aufsicht. Kurz der Garten war ganz verfallen, mehrentheils ein Grasplatz, worauf Lämmer und Kühe weideten. Man zählte nicht 50 ausländische Pflanzen in demselben.

Linné wurde der neue Schöpfer desselben. Binnen wenigen Jahren errichtete er einen Tempel der Flora, wie er noch nie im Norden gesehen war. Mit den Gärten zu Paris, Oxford, Kew, Leyden und Hartecamp wurde er zulezt einer der schönsten und kostbarsten mit in Europa. Was man sonst für die Wissenschaft zu thun lange sich geweigert hatte, that man jezt wegen des großen Mannes, der die Ehre und die Seele derselben war. Sein Eifer gab Eifer. Der Kanzler der Akademie war damals der Reichsrath, Graf Carl Gyllenborg, ein Herr von großen wissenschaftlichen Kenntnissen und auch ein Freund der Botanik. Er hatte diese auf einer Reise lieb gewonnen, die er noch im vorigen Jahrhunderte mit Rudbeck dem Jüngern nach Lappland gemacht hatte. Der Ruhm der Universität war der seinige. Er sah in Linné den Mann, der ihn erhöhen konnte, hatte ihn zu Stockholm kennen gelernt, ihn durch seine Protection besonders mit

zu dem Lehramte in Upsal verholfen, und blieb auf immer sein eifrigster Gönner. Auf seine Vorstellungen entschloß sich die Regierung, ansehnliche Kosten zur gänzlichen Verbesserung des Botanischen Gartens, zur Anlegung von Gewächshäusern rc. zu bewilligen. Die Risse dazu wurden von dem Königl. Ober-Bau-Intendanten, dem Baron Carl Hårlemann *) entworfen. Linné hatte auch diesen zum Gönner und brachte es durch die Fürsprache seiner großen Freunde dahin, daß auch für ihn, für den Lehrer der Botanik, eine besondre Wohnung bey dem Garten erbauet wurde. So hatte er die Familie der Natur, mit denen er seine Zöglinge bekannt machen sollte, in der Nähe, konnte sie desto besser pflegen und warten, und ihre Eigenthümlichkeiten studiren. Die Bauten wurden im Sommer 1742 angefangen, und im folgenden Jahre beendigt. Am 18ten Jul. 1743 bezog Linné seine neue und schöne Wohnung.

Im

*) Dessen Leben in *G. Gezelii* Försök til et biographiskt Lexicon öfver namnkunnige och lärde Suenske Män; första Delen; Stockh. och Upsal. 1778, 8. S. 449.

Im Jahre 1745 gab er eine Beschreibung des neuen Gartens nach allen seinen Einrichtungen und Anlagen heraus *) mit dankbarer Anführung aller der Männer, die zur Errichtung und Verschönerung desselben beygetragen hatten. Der Garten war nicht groß, aber geschmackvoll und vortheilhaft eingerichtet. Wir wollen hier die kürzere Beschreibung desselben mittheilen, die ein Reisender, der im Jahre 1771 Upsal besuchte, davon entwarf. **)

Der akademische Garten zu Upsal wurde von Linné eingerichtet. Der Eingang von der Straße geht durch eine eiserne Pforte von schöner durchbrochner Arbeit. Von außen hat diese Pforte

*) Descriptio Horti Upsaliensis, Upsal. 1745. S. dieselbe in den Amoenitatt. Academic. Vol. I; wo der Garten auch in einem besondern Kupfer abgebildet ist. — Ferner die Geschichte und Beschreibung desselben in L. B. *Busser* Utkast till Beskrifning om Upsala, 2ter Th. Ups. 1773. Capit. 6. — Eine ältere Beschreibung enthält: *Jo. Ennebergius* kort berättelse of the merkwärdigste Saker uti *Upsala* Stadh. Upsal. 1704 in 16 Cap. 6.

**) S. J. Bernouilli's Sammlung kürzerer Reisebeschreibungen, 7ter Band, S. 105. Berl. 1782.

te das Schwedische Wapen, von innen das Wapen des Grafen von Gyllenborg, der sich um die Anlegung des Gartens so verdient machte. Man kommt erst in einen geräumigen Vorhof, in welchem zur rechten Hand die Wohnung Linné's, des Directors des Gartens, linker Hand aber einige Nebengebäude stehen. Der Weg führt durch die Pforte gerade in den Garten, den ein schöner Gitterzaun von Holz vom Vorhofe absondert. Der Garten hat eine gute Einrichtung. Den beträchtlichsten Theil desselben machen zwey große Quartiere aus. In dem einen befinden sich die perennirenden Gewächse, in dem andern die, welche jährlich aus Saamen gezogen werden. Jedes ist in 44 Beeten getheilt, und mit einer niedrigen Hecke, die durch Gatterthüren verschlossen ist, umgeben. Gegen Osten liegt das Gewächshaus. Dieses ist eingetheilt in den Gewächssaal (Frigidarium) der in der Mitte liegt; in das Treibhaus, (Caldarium) in das wärmere Treibhaus (Tepidarium) welche den nördlichen Flügel formiren, und in des Gärtners Wohnung, welche den südlichen Flügel einnimmt. An der Westseite des Gewächshauses liegt die

Treib-

Treibbank, (Vaporarium) und gegen Süden die Fensterbank; (Solarium) das Sonnenhaus (Apricarium) liegt den Wasserteichen gegen über. Diese bekommen durch Röhren frisches Wasser. In dem südlichen Zimmer des Gebäudes, ist das Naturalien-Cabinett der Akademie, welches sehr ansehnlich ist. *)

So

*) Für den Botanischen Garten zu Upsal ist nachdem — wie in so manchen größern Hinsichten für Schweden überhaupt — unter der Regierung Gustavs eine neue Epoche angegangen. Durch die außerordentliche Privat-Wohlthätigkeit desselben ist nun bereits über 4 Jahre an der Verschönerung des Gartens und an der Aufführung neuer Gewächshäuser und prächtiger Gebäude zur Aufbewahrung der Naturalien und zur Wohnung des Lehrers der Botanik gearbeitet worden. Der König nahm das Ganze im Anfange Octobers in Augenschein. Bey den mehrmaligen Besuchen, womit er die Akademie zu Upsal beehrte, fand er, daß der bisherige Botanische Garten weder der Lage noch dem Umfange nach seinen Absichten entspräche. Der gegenwärtige berühmte Lehrer der Botanik, Hr. Ritter Thunberg, bestärkte die Meynungen des Königs. Bey dem Aufenthalt des Monarchen zu Upsal im Sommer 1787 kam der Plan der Reformation zum Beschluß und gleich darauf zur Ausführung. Der Graben zur Aufführung der Grundmauer wur-

So einen großen Vorsteher der Garten hatte, so einen geschickten, erfahrnen Bearbeiter bekam er auch. Er mag hier nicht zu klein seyn,

einen

wurde im Junius angefangen und unter der Aufsicht des Prof. Prosperin so geschwind betrieben, daß der Grundstein schon den 6ten Aug. 1787 gelegt werden konnte. *)

Dieß geschah mit würdiger Solennität von dem Könige selbst. In Begleitung mehrerer Hofpersonen und Großen begab Er sich nach dem Botanischen Garten, nahm daselbst die Aufwartung der Professoren an und übergab dem Erzbischof und Commendanten des Nordstern-Ordens, Hrn. Uno von Troil, als Prokanzlern der Akademie die Urkunde über das dem Garten neu geschenkte Land, worauf dieser in einer kurzen Danksagungs-Rede antwortete. Der König legte alsdann, nachdem eine Sammlung von Münzen eingeschlossen war, selbst den Grundstein, warf drey Kellen Mörtel daran, übergab darauf die Kelle dem Grafen Crahn und hernach den übrigen Vornehmen der Begleitung. Während der ganzen Handlung wurde eine Musik von dem herbeygerufenen Bataillon des Uplandischen Regiments aufgeführt und nach Endigung der Feyerlichkeit, begab sich der König nach dem Lustschlosse zu Drottningholm zurück.

Der

*) Magazin für die Botanik, herausgegeben von *J. J. Römer* und *P. Usteri*, 1787, 2tes Stück, Zürich 8. S. 4. ff.

einen Gärtner zu nennen, der in seiner Kunst einer der ersten in Europa war, und dem Linné selbst viele Kenntnisse in Ansehung der Pflege und Behand-

Der Schenkungsbrief, den er an die Universität ertheilte, lautete wörtlich also:

„Wir Gustav, von Gottes Gnaden, der Schweden, Gothen und Wenden König, Erbe zu Norwegen, Herzog zu Schleswig, Holstein ꝛc. thun kund und zu wissen, daß, wie Wir schon in den jüngern Jahren mit Huld und Aufmerksamkeit den ältesten Lehrsitz im Norden, Unsere Akademie zu Upsala, umfaßten, so haben Wir noch mehr während des Laufs Unserer Regierung Sorge getragen, das Ansehn und den Wachsthum derselben zu befördern, da, außer Unsrer eignen Befriedigung und der Ehre, das zu Stande zu bringen, was die beyden größten Könige, deren Namen Wir führen, mit so vieler Sorgfalt zu bewürken gesucht haben, Wir nicht nur dadurch eine Gelegenheit gefunden, durch Unser eignes Beyspiel Unsern geliebten Herrn Sohn das Glück, über ein aufgeklärtes Volk zu herrschen, hochschätzen zu lehren, sondern auch täglich die Zufriedenheit genießen, zu sehen, wie die Schwedischen Genies sich zur vollkommensten Kenntniß der Wissenschaften erheben. Diese Absichten zu erreichen, die Unserer Bemühung so würdig sind, haben Wir ebenfalls die Verfassungen der Akademie untersucht und nachgesehen, welche von ihnen

Behandlung der Pflanzen verdankte. Dieß war Dietrich Nietzel, ein Teutscher von Geburt, gebohren zu Hamburg 1703. Er hatte die vor-nehm-

nen einer Aenderung oder Verbesserung bedürfen möchten. Unter diesen haben Wir gefunden, daß der Botanische Garten mit seinen Sammlungen sowohl wegen der Lage als des Umfangs, nach einem bequemern Orte verlegt werden mußte. Solange die gelehrte Welt in dieser Wissenschaft nur allein die Gesetze eines von Linné erkannte, erfüllten sein großer Name und seine Kenntnisse alles, was hierin zu suchen war. Nunmehr aber, da die Entdeckungen sich vermehrt, und die Ausländer, geleitet von seinem Licht, angefangen haben, mit dessen Landes-Leuten zu wetteifern, erfodert sein Andenken und die Ehre der Akademie solche Anstalten, wodurch seine geschickten Nachfolger seinen vorzüglichen Ruhm fortpflanzen können. In dieser Absicht haben Wir in Gnaden beschlossen, nicht nur aus Unsern eignen Mitteln die Kosten der Anlage eines neuen Botanischen Gartens mit allen dessen nothwendigen Häusern zu bestreiten, sondern auch für gut befunden, dazu den bey dem hiesigen Schlosse belegnen Lustgarten, nebst 31,360 Quadrat-Ellen Landes an dessen westlichen Seite zu bestim-

nehmsten Gärten in Niedersachsen, die zu Herrenhausen, Salzthal ꝛc. eingerichtet und war darauf nach Holland zu Cliffort gekommen. Er

bestimmen. Demnach wollen Wir auch hiermit von Uns und der Krone den erwähnten Garten nebst dem Lande abtreten, so wie Wir auch durch diesen Unsern ofnen Brief, in Unserm und der Krone Namen, für jezt und die zukünftigen Zeiten, allen Uns darauf zukommenden Rechten entsagen, welches Wir dagegen Unserer Akademie zu Upsala zum ewigen Eigenthum und Besitz verehren, nur allein mit der Bedingung, daß der Garten zu Bäumen, Pflanzungen und Alleen ꝛc. in dem Geschick unterhalten werde, wie er jezt ist, und daß er zu dem Behuf angewandt werde, wozu Wir ihn bestimmen, nemlich zur Wartung und Anpflanzung botanischer Gewächse. Wonach alle, die es angeht, sich gehorsamst zu richten haben. Zur Urkunde dessen, haben Wir dieses mit eigner Hand unterschrieben, und mit Unserem Königl. Siegel bekräftigen lassen. Upsala-Schloß, den 16ten August 1787.

Gustav.

E. Schröderheim."

Ueber die Verbesserung des Botanischen Gartens und des akademischen Museums können hier noch folgende nähere Nachrichten mitgetheilt werden. "Der vorige akademische Garten lag in einer sehr nie-

hatte den Garten zu Hartecamp unter Linné bearbeitet und wurde nun von diesem nach Upsal gezogen.

Linné hatte jezt Anlagen und Magazin-Plätze, so schön wie er sie wünschen konnte. Al-

lein

niedrigen, und die Wohnung des Professors — mit den andern Gebäuden, — in einer sumpfichten Gegend. Ich bat daher den König, daß der hiesige Königliche Schloßgarten der Akademie geschenkt und zum Botanischen Garten eingerichtet werden möchte. Dieß ist auch bereits geschehen. Die Gebäude zur Aufbewahrung der Pflanzen, das Orangerie- das Treibhaus u. s. w. das Auditorium, worin die Büste Linne's wird aufgestellt werden, das Naturalien-Cabinett, die Wohnung des Professors u. s. w. sind schon großentheils erbauet, und werden binnen einigen Jahren in völligem Stande seyn. Der alte Garten existirt noch, die Gebäude unter andern das Orangerie-Haus, sind aber beynahe eingefallen. In dem neuen Garten habe ich die perennirenden Pflanzen in drey, und die, welche nur das Jahr hindurch dauern, in einem Felde nach dem Linnéischen System ordnen und pflanzen lassen. Ueberdem sind die Schwedischen, die Medicinal-Gewächse u. s. w. zum Behuf der studirenden Mediciner und Oekonomen in besondern Fluren enthalten. Außer den Naturalien, die in Weingeist aufbewahrt wurden,

besaß

lein nun fehlte es an den Schätzen, wofür sie bestimmt waren. Doch sein Eifer und seine Connexionen mit den vornehmsten Botanikern in Europa, halfen dem Mangel bald ab, machten den Garten so reich, wie wenig andre. Noch im Jahre 1742 führte er über 200 inländische Pflan-

besaß das Akademische Naturalien-Cabinett fast nichts weiter, ehe ich meine Sammlung von getrockneten Kräutern, von Insecten, Vögeln u. s. w. an die Akademie schenkte.„ *)

*) Prior Hortus situs erat loco maxime depresso et aedes demissae loco paludoso. Ego igitur a Rege Clementissimo petii, ut Hortus Arcis Regiae Academiae donaretur, proque Horto botanico instrueretur, quod et dudum factum est. Aedes pro plantis servandis (Orangerie, Drifhus &c.) Auditorium, in quo erigetur *Effigies Linnaei*, Museum naturalium, aedes Professionis &c. jam magna ex parte exstructae sunt; et post paucos annos omnino erunt paratae. Prior Hortus adhuc quidem existit, aedibus (Orangerie) fere collapsis; et novus hortus ita a me instructus est, ut plantatae fuerint plantae perennes in areis tribus et annuae in unica, secundum Systema *Linnaeanum*; praeterea plantae Suecicae, officinales, pharmaceuticae &c. in distinctis areis plantatae sunt, in usum medicorum et oeconomorum. Praeter Naturalia, spiritu vini servata, Museum academicum quidquam vix habuit, ante quam ego Collectionem meam herbarum siccatarum, insectorum, avium &c. &c. Academiae Upsaliensi donaveram. Aus einem Briefe des Hrn. Ritters Thunberg an den Verfasser, vom 12ten Novemb. 1791.

zen in denselben ein, und schickte auf seine Kosten einen Studenten nach Norwegen, um die dasigen Merkwürdigkeiten des Blumenreichs zu sammlen. „Vordem hatte ich Pflanzen, schrieb er 1744 an Haller, aber kein Geld; — und jezt, was hilft's Geld ohne Pflanzen?„ *) Beweis genug von seiner enthusiastischen Liebe für diese. Und seine auswärtigen Freunde erfüllten seine Wünsche aufs thätigste. Er erhielt Pflanzen nnd Saamen von Haller, Gleditsch zu Berlin, Ludwig zu Leipzig, Doct. Moehring zu Jevern, A. Gesner zu Stuttgard, von de Jussieu zu Paris, von dem Profess. de Sauvages zu Montpellier, von Dillenius zu Oxford, von Collinson, Miller und Catesby zu London, von van Royen und Gronov zu Leyden, von Burmann zu Amsterdam, von Profess. Gmelin und Ammann zu Petersburg, von Wagner und Bnilke, und in der Folge noch von vielen andern. Die Verschönerung und Bereicherung des

*) Ante habui plantas, non pecunias; nunc quid juvant pecuniae, ubi non plantae! *Epistol. ad Haller.* Vol. II. S. 147.

des Gartens blieb ein Lieblingsbemühen während seines ganzen Lebens. Die Strenge und Rauhigkeit des nördlichen Klimas wurden durch seine Sorgfalt besiegt. Man zog die südlichsten Producte zu Upsal und sah daselbst Pflanzen und Schätze aus allen Welttheilen vereint. *)

Sechs Jahre nach der Herstellung des Gartens, im Jahre 1748, gab Linné eine Beschreibung und ein Verzeichniß der Gewächse heraus, die sich in demselben befanden. Die Anzahl der fremden Pflanzen-Arten belief sich auf 1,100; die beste Angabe und Darstellung von seinem Eifer, der in einem so kurzen Zeitraume so vieles bewürkt, aus einem kleinen wilden Revier einen mannichfaltigen, reizenden Lustort geschaffen hatte.

Sein Genie hatte wie eine Sonne Licht in der Botanischen Welt verbreitet und ihr wohlthätiger Einfluß erwärmte und belebte auch besonders in seinem Vaterlande. Es hatte außer

 ihm

*) Hortus Upsaliensis, exhibens plantas exoticas, Horto Upsaliensi Academiae, a Car. Linnaeo illatas ab anno 1742, in annum 1748. &c. *Holm.* 1748. in 8. 306. &c.

ihm nicht einen einzigen merkwürdigen und ausgezeichneten Kräuterkenner. Die akademischen Vorlesungen über die Botanik, waren die unbesuchtesten, wurden mehr wie eine Formalität, als wie ein Unterricht von Wichtigkeit angesehen. Linné kam, und alles gewann eine neue Gestalt. Sein Genie reizte und bildete Genies. Nie hatte Flora in Schweden so viele Liebhaber gehabt, als sie nun durch ihn bekam. Nicht bloß die Jünger Aesculaps, sondern auch die Zöglinge andrer Wissenschaften wurden von ihren Reitzen gewonnen, widmeten ihr Fleiß und Aufmerksamkeit. Der Hörsaal Linné's wurde der besuchteste. Mit ihm fieng eine neue Epoche für die Universität Upsal an. Die gewöhnliche Zahl der Musensöhne belief sich daselbst auf 500; ein Verhältniß, das auch nach ihm geblieben ist. Und zur Zeit des siebenjährigen Krieges, im Jahre 1759, wurden unter seinem halbjährigen Rectorate, *) was die größte Seltenheit in ihrer Art war, 1500

Stu-

*) Rector und Prorector sind zu Upsal verschiedne Personen. Ersterer ist der, der würklich die akademische Regierung führt, der andere sein unmittelbarer Vorgänger in der Würde, der in nöthigen Fällen seine Stelle vertritt.

Studenten gezählt. *) Aus Rußland, Norwegen, Dänemark, England, Holland, aus der Schweiz, aus Teutschland und andern Gegenden, selbst aus Amerika kamen Jünglinge, ihn zu hören. So wurde er auch dadurch persönlich verdient um Ausländer, und Wohlthäter für Upsal. Nie hatte man in den umliegenden Gegenden daselbst solche Promenaden gesehen, wie zu seiner Zeit. An der Spitze seiner Schüler stellte er im Sommer Herbationen oder Kräutersuchungen an. **) Das angenehmste und interessante derselben verschaffte ihm ein zahlreiches Gefolge, das sich bisweilen über 200 Studenten belief. Diese zerstreuten sich. Hatte man eine seltnere, wichtige Pflanze oder eine andre Natur-Merkwürdigkeit gefunden, so wurde mit

*) Nec majori unquam morum sanctitate conspicuus fuit coetus *mille et quingentorum Studiosorum, hoc frequentantium Athenaeum.* S. das Programm bey Abtretung des Rectorats, in den Amoenitatt. Academ. Vol. X. Erlang. 1790.

**) Herbationes Upsalienses, in Amoenit. Acad. Vol. III.; — und W. Coxe Reisen durch Pohlen, Rußland, Schweden und Dänemark, aus dem Engl. von J. Pezzl; 2ter Band. Zürich 1786, S. 284.

Waldhörnern und Trompeten geblasen. Auf dieses Signal versammelte sich das Corps um seinen Chef, und hörte seine Erklärungen und Bemerkungen. Die große Anzahl seiner Zuhörer wurde auch zum Theil besonders mit durch die schöne Einrichtung in Schweden veranlaßt, daß die jungen Theologen, die Landprediger werden wollen, die Anfangsgründe der Arzneywissenschaft, die populäre Medicin mit lernen müssen, und darin examinirt werden, um bey der Entlegenheit der Landdistricte nöthigen Falls die Aerzte ihrer Gemeinde seyn zu können.

Die Akademie hatte durch ihn einen schönen Botanischen Garten bekommen; seiner Verwendung und Auszeichnung verdankte sie auch eine andre Zierde, ein öffentliches Naturalien-Cabinett. Es entstand durch die Schenkungen patriotischer Männer, die ihre Schätze nicht schöner und nüzlicher aufbewahrt sehen konnten, als unter Linné. Das erste Beyspiel der Freygebigkeit gab der schon erwähnte Kanzler, Graf Carl Gyllenborg.

Graf Carl von Gyllenborg stammte aus einer alten, angesehenen Schwedischen Familie,

lie, die unter Carl XII. in den Grafenstand erhoben wurde; ein Mann, der seinen Namen in der Schwedischen Geschichte vielfach merkwürdig gemacht hat. Die erste politische Celebrität erlangte er zu London, wo er mehrere Jahre die Stelle eines Schwedischen Gesandten bekleidete. Hier zog ihm sein Benehmen ein auffallendes, unerwartetes Schicksal zu. Auf Befehl Georgs I. wurde er am 9ten Februar 1717 arretirt. Man wollte nemlich aus einigen aufgefangenen Briefen entdeckt haben, daß er mit den Feinden des Königs, den Anhängern des Prätendenten conspirire, und daß er, — wie es in dem Schreiben, welches der Englische Hof zur Rechtfertigung seines Verfahrens an die fremden Gesandten ertheilte, ausdrücklich hieß — die Unterthanen des Königs zu einer Rebellion zu bringen gesucht hätte. Es wurde eine Commission über ihn niedergesezt; das Verhör blieb aber ohne Beweise. Indessen wurden die Briefe durch den Druck bekannt gemacht, die er mit dem Baron von Görz, (der bekanntlich 1719 das unglückliche Opfer seiner Unternehmungen wurde) mit dem Baron Sparre und andern Schwedischen Ministern gewechselt

hatte.

hatte. In dem ersten Briefe gestand er Görz, daß er der Verfasser der Remarques d'un Marchand Anglois sey; einer Schrift, die vieles Aufsehen gemacht hatte. Auf Verwendung des Französischen und auf die Vorstellungen andrer Höfe, wurde er im Julius 1717 seines Arrestes entlassen, und auf einem Englischen Schiffe nach Schweden zurückgeführt. Sobald er daselbst angekommen war, erhielt auch der Englische Gesandte zu Stockholm, gegen welchen man Repressalien gebraucht hatte, seine Freyheit wieder.

Gyllenborg begab sich darauf zum Könige Carl XII. Sein Eifer und seine Geschicklichkeit hatten ihm längst die Liebe desselben erworben. Er wurde mit dem Baron von Görz zu einem Bevollmächtigten bey den Friedens-Conferenzen ernannt, die mit dem Russischen Hofe auf der Insel Aland angestellt wurden, aber fruchtlos blieben. 1719 erhielt er die Stelle eines Hofkanzlers. Im Anfange des folgenden Jahrs spielte er bey den Verhandlungen wegen der Thronbesteigung Friedrichs I. ebenfalls eine wichtige Rolle, und erwarb sich unter der Regierung desselben immer größern Einfluß, wurde von demselben

selben zum Reichsrath und Kanzler der Universität zu Lund, und 1739 bey der großen Veränderung im Senate und Ministerio, die er thätig mit betrieb, an die Stelle des Grafen von Horn, zum Präsidenten der Canzley, zum dirigirenden Minister der inn- und ausländischen Angelegenheiten, und bald darauf auch zum Kanzler der Universität zu Upsal ernannt. Graf Tessin war um die Zeit Gesandter am Französischen Hofe und wurde nicht lange darauf durch ihn Vicepräsident der Canzley. Gyllenborg starb in einem Alter von einigen 60 Jahren. Er war ein Minister von vielen gelehrten Kenntnissen, selbst Schriftsteller, und unter andern auch Mitglied von der königl. Societät der Wissenschaften zu London gewesen.

Er starb am 14ten Decemb. 1746 in einem hohen Alter, aber immer noch zu früh für Upsal. Was Münchhausen für Göttingen wurde, war er, obgleich mit eingeschränkterem Willen, besonders in der lezten Zeit seines Lebens für die dasige Akademie gewesen. Er vermachte derselben seine Naturalien-Sammlung, die besonders an Amphibien, Insecten und Corallen

sehr

sehr ansehnlich war. Noch bey seinem Leben hatte er die ehrenvolle Freude, sein Beyspiel am Throne nachgeahmt zu sehen. Der damalige Kronprinz, nachmalige König, Friedrich Adolph, schenkte der Universität eine beträchtliche Sammlung von seltnen Thieren, Fischen, und Insecten, und im Jahre 1747 der Kaufmann Nicol. Grill zu Stockholm einen seltnen Schatz von Amerikanischen Naturalien, besonders Schlangen, die auf Suriname gesammelt waren. Hiezu kamen in der Folge noch Schenkungen von Chinesischen Merkwürdigkeiten, von dem Commercienrath Lagerström zu Gothenburg und von andern Personen. Um den Wohlthätern der Akademie eine Ehre zu erweisen, und die Kenntnisse der Naturgeschichte zu erweitern, beschrieb Linné diese Sammlungen. *) Sie waren in kurzem so angewachsen, daß sich die Regierung auf seine Vorstellungen entschloß, im Jahre

*) Amphibia Gyllenborgiana, respondente B. R. Hast, den 18. Jul. 1745. — Museum Adolpho-Fridericianum, Resp. L. Balck, den 31. May 1746. — Surinamensia Grilliana, resp. P. Sud, den 18. Jul. 1748. — Chinensia Lagerstroemiana, 1754; — in den *Amoenitatt. Academ.* Vol. I. II. IV.

Jahre 1748. ein eignes Gebäude zur Aufbewahrung derselben am akademischen Garten bauen zu lassen.

Linné theilte nunmehr seinen Fleiß in die Beschäftigungen für seine Zuhörer, für sein Vaterland und für die gelehrte Welt. Wir wollen den Zeitraum bis zum Jahre 1750 zusammenfassen, um zu sehen, was er in jeder dieser Rücksichten besonders gethan.

Er war kein Polyhistor wie Haller, und hatte auch keine Neigung es zu seyn. Die Natur allein blieb sein Studium. Die Medicin beschäftigte ihn größtentheils nur in so weit, als sie mit den Producten derselben in Verbindung steht. Er hielt Vorlesungen über die Botanik, Naturgeschichte, über die Wissenschaft der Heilkräfte, Materia Medica, über die Diätetik und die Kenntniß der Krankheiten. Sein Vortrag gab ein Muster für Akademische Lehrer. Er war so instructiv, als unterhaltend und angenehm. Die Wissenschaft, sagt der Ritter Bäck, floß mit besondrer Annehmlichkeit von seinen Lippen. Er redete mit einer Ueberzeugung und Klarheit, die ihm seine tiefe Einsicht, seine richtigen Be-

griffe

griffe und sein brennender Eifer für die Kenntniß der Natur einflößten. Es war bey ihm nicht möglich, ohne Aufmerksamkeit, ohne Theilnahme seines Enthusiasmus zu bleiben. Zu den Disputationen, die unter ihm gehalten wurden (bis 1750 zusammen 30) theilte er seinen Schülern mehrentheils die Ideen und Materialien mit. Sie enthielten wahre Bereicherungen und Aufklärungen für die Wissenschaften.

Die junge Akademie zu Stockholm verdankte dem Eifer Linné's mit ihre Existenz, und fand in ihm auch den thätigsten Beförderer ihres litterarischen Flors und Ansehens. Vom Jahre 1739 bis 1750 ließ er in ihre Jahrbücher 25 Abhandlungen einrücken, die sich über merkwürdige Thiere und Pflanzen und andre naturhistorische, besonders Schwedische Gegenstände erstreckten. Auch für die Societät zu Upsal, die ihn unter allen gelehrten Gesellschaften zuerst zum Mitgliede aufgenommen und ihn einige Jahre zum Secretair hatte, war er ein fleißiger Mitarbeiter. In dem erwähnten Zeitraume bereicherte er ihre Sammlungen (Acta erudita Upsaliensia) mit 12 Aufsätzen.

Sein

Sein Ruhm als der größte Kräuterkenner war entschieden. Er erhielt davon einen angenehmen Beweis, der ihm zugleich Gelegenheit gab, den Ruhm eines Teutschen zu erneuern, dessen Kenntnisse und dessen Charakter, wie er 1740 an Haller schrieb, er noch im Grabe verehre. Der Hofapotheker Aug. Günther zu Kopenhagen war zu dem Besitze eines vortreflichen Ostindischen Herbariums gekommen, das aus 5 Bänden bestand. Er hatte mehrere Botaniker um den Sammler desselben befragt; keiner konnte ihm aber darüber Auskunft geben. Er schickte also die Sammlung an Linné, um sie bey seinem Natursystem zu gebrauchen. Dieser fand bey genauer Untersuchung, daß sie das Herbarium des im vorigen Jahrhunderte berühmten Professors der Botanik zu Leyden, Paul Herrmanns, die Frucht seines siebenjährigen Aufenthalts auf der Insel Ceylon sey, wohin er auf Kosten der Ostindischen Compagnie im Jahre 1670 war geschickt worden. Die Nummern in diesem Herbarium bezogen sich auf die Angaben in dem Museum Zeylanicum, das nach dem Tode Hermanns 1717 erschienen war. Linné

gab 1747 die Beschreibung dieser 70 Jahre verborgen gewesenen Kräutersammlung heraus. *) Sie enthielt 660 Pflanzen, die nach seinem neuen System geordnet wurden. Mit dem Werke seines Freundes Burmann (Thesaurus Zeylanicus, Amstelod. 1738) und dem des ~~Engländers~~ J. Hartog, der auf Kosten des Doct. Scherards eine Reise nach Ceylon gemacht hatte, war nun kein Land, keine Insel in Asien so naturhistorisch bekannt, als diese.

Und in Europa und in der Welt überhaupt wurde es verhältnißmäßig kein Reich mehr als Schweden; — und das durch Linné. Die Regierung benuzte seine Neigungen und Talente aufs beste: Im Frühlinge 1746 unternahm er auf ihre Kosten eine Reise nach Westgothland, einer Provinz, deren Natur=Merkwürdigkeiten noch wenig untersucht waren. Er hatte über 300 Teutsche Meilen zurückgelegt, und gab im folgenden Jahre die Resultate seiner Beobach-

tungen

*) Flora Zeylanica, sistens plantas Indicas Zeylonae Insulae, quae olim lectae fuere a *Paulo Hermanno*, Professore Botanico Leydensi, &c. Holm. 1747, in 8. pp. 254.

tungen heraus. *) Den Norden seines Vaterlandes und die Provinzen Småland und Ostgothland hatte er als Student durchwandert. Im Sommer 1749 besuchte er Schonen, die südlichste der Schwedischen Provinzen. **) Dieß war seine sechste und lezte Reise im Vaterlande.

Kein Naturkündiger hatte noch dasselbe so allgemein und mit solchem Beobachtungsgeiste bereiset, keiner es noch so kennen gelernt, als er. Er wurde dabey der Schöpfer einer schönen, genauen naturhistorischen Statistik seines Vaterlandes. Noch ehe er seine beyden lezten Reisen unternahm, gab er im Jahre 1745 eine Beschreibung der in Schweden befindlichen Pflanzen, ***) mit Anzeige ihres medicinischen und ökonomischen Nutzens, ihrer Geburtsörter und

*) C. *Linnaei* Wäſtgöta Reſa; af Rickſens Ständers befalning förrättad, Stockh. 1747. 8. — Teutsch, von J. C. D. Schreber; Halle 1765. gr. 8.

**) C. *Linnaei* Skänſka Reſa, förrättad 1749. Stockh. 1751. 8. — C. Linnäi Reisen durch das Königreich Schweden, aus dem Schwed. Ir. Th. Lpz. 1756. 8.

***) *Flora Suecica*, exhibens plantas per regnum Sueciae creſcentes, &c. Holm. 8. pp. 392.

ihrer Schwedischen und zugleich ihrer Provinzial-Benennungen heraus. „Ein Werk, das mir sehr gefällt, schrieb der Profess. J. G. Gmelin darüber an Haller; es ist ein neuer Beweis von dem erstaunlichen Fleiße Linné's.„ *) In dieser ersten Ausgabe waren 1140 Pflanzen beschrieben; in der zweyten wurde nachmals ihre Anzahl bis auf 1296 vermehrt.

Auf diese Flora folgte im Jahre darauf eine Beschreibung der in Schweden einheimischen Thiere, Vögel, Amphibien, Fische, Insecten und Würmer, **) ein Werk, zu welchem er schon als Student zu Upsal im Jahre 1730 angefangen hatte zu sammlen. Noch nie hatte man von einem Lande eine so allgemeine, vollständige Zoologie gesehen. In der ersten Ausgabe waren 1350 Artickel enthalten. Durch seine eignen Entdeckungen und die Bemerkungen seiner Schüler stieg ihre Anzahl 15 Jahre nachher in einer zweyten

*) Flora *Linnaei* placet. Est enim stupendae ejus diligentiae novum argumentum. *Epistol. ad Haller.* Vol. II. S. 250. Haller aber war damit nicht so zufrieden.

**) Fauna Suecica, sistens animalia Sueciae regni &c. Holmiae, 1746.

ten Ausgabe bis auf 2266. Zufolge dieser war der Zustand und das Verhältniß des Thierreichs in Schweden folgendes: Es wurden gezählt, 1691 Arten von Insecten, 198 von Würmern, 195 von Vögeln, 77 von Fischen, 53 von Säugthieren, und 25 von Amphibien. Eine gänzliche absolute Vollständigkeit läßt sich von einem Werke der Art, wie dieses, nicht leicht denken. Es bleibt zwar, sagt mit Recht der Ritter Bäck, für den Fleiß der Nachwelt noch etwas hinzuzusetzen übrig; aber dem gebührt doch allemal vorzüglich Ehre, der den Weg zuerst gebahnt hat.

So war der Anfang der akademischen Laufbahn Linné's durch Schriften, Reisen und Reformen voll rühmlicher Thätigkeit für sein Vaterland und für die Wissenschaften. Und diese blieb auch nicht unbelohnt. Man erkannte und ehrte seine Verdienste in der Fremde und auch in Schweden. Im Jahre 1743 wurde er zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften zu Montpellier, wo er mit dem Professor de Sauvages in freundschaftlicher Connexion stand, sieben Jahre darauf zum Mitgliede der Gesellschaft zu

Toulouse, und 1747 zum Mitgliede der Königl. Akademie zu Berlin aufgenommen. In eben diesem Jahre verschaffte er mehrern seiner Freunde eine ähnliche Ehre in Schweden. Haller, de Jussieu, de Sauvages, J. Gesner zu Zürich, Gmelin, Clayton, Collinson zu London und van Swieten zu Leyden wurden zu Mitgliedern der Akademie zu Stockholm erwählt; eine Auszeichnung, die ihnen als Ausländern zuerst wiederfuhr.

In seinem Vaterlande erhielt Linné eine Ehrenbezeugung, wie sie noch kein Professor erhalten hatte, und die wegen ihrer Außerordentlichkeit desto schmeichelhafter und ermunternder für ihn war. Vier patriotische Große, die Grafen Eckeblad, Höpken, Palmstierna und der Ober Bau-Intendant, Baron Hårleman ließen im Jahre 1746 eine goldne Medaille auf ihn prägen. Sie enthielt auf der einen Seite das Brustbild Linné's, mit der Umschrift: Carol. Linnaeus. M. D. Bot. Prof. Upſ. Aetat. 39; und auf der andern die Worte: Carolo Guſtavo *Teſſin* et Immortalitati effigiem *Caroli Linnaei* Cl. Eckeblad; And. Höpken; N. Palm-

N. Palmstierna; et C. Hårlemann dic. MDCCXLVI. — Dem Grafen — Carl Gustav Teßin und der Unsterblichkeit widmen dieß Bildniß C. Linné's, Cl. Eckeblad; *) Andr. Höpken; N. Palmstierna und C Hårlemann, 1746 — Linné war ein Freund von den Portraits großer und berühmter Männer. Er hatte auf seinen ausländischen Reisen viele derselben gesammelt. Man sah in den Zimmern seines Hauses die merkwürdigsten Botaniker Europas in Abbildung. Im Jahre 1746 war das Bildniß Hallers in Kupfer gestochen. Linné bat sich dasselbe aus, und schickte ihm dagegen seine Medaille.

Die Dedication derselben an den Grafen Teßin war eine so verdiente Ehre, als eine glückliche Idee zum Besten Linné's. Sein erhabner Gönner wurde dadurch in der Ergebenheit für ihn aufs schmeichelhafteste ermuntert. Gereizt durch das edle Beyspiel seiner patrioti-

*) Ehrengedächtniß über den Reichsrath, Grafen Clas Eckeblad von dem Grafen A. F. von Höpken in den Kongl. Svenska *Vitterhets* Academiens Handlingar, 3ter Th. Stockh. 1780. 8.

schen Mitbürger stiftete er ihm ebenfalls im folgenden Jahre ein Denkmahl der Achtung, das so ehrenvoll für ihn selbst als für Linné war. Er ließ eine Denkmünze auf ihn schlagen, auf der einen Seite mit seinem Bildnisse, auf der andern drey Kronen, von der Sonne bestrahlt, mit der simpeln, aber redenden Aufschrift: Illustrat — Er erleuchtet. *)

Noch ehe er Linné diese Privat-Auszeichnung erwies, hatte er ihn auch schon durch Königliche Gnade belohnt. Die Gelegenheit dazu gab der College desselben, der Professor Rosén. Dieser war, von dem Rathe Hallers unterstüzt, der Retter des jetzigen Königs von Schweden geworden. Der Prinz war am 26sten Januar 1746 gebohren. Im zweyten Monate wurde er so krank, daß man schon alle Hofnung zu seiner Erhal-

*) Die Denkmünze ist von Silber und ungefähr von der Größe eines holländischen Guldens. In den 3 Kronen — die eine feine Anspielung auf die Herrschaft Linne''s in den 3 Natur-Reichen enthalten, befinden sich verschiedne Attribute derselben. Aus der erstern blicken die Köpfe eines Adlers, Löwen und Wallfisches hervor, in den beyden andern sieht man Pflanzen und Metallstücke. (Aus eigner Ansicht.)

Erhaltung aufgab. Man rief Rosén von Upsal; dieser trug sogleich darauf an, die Amme des Prinzen zu entfernen; das medicinische Collegium war dawider, mußte aber nachgeben; — der Prinz wurde in kurzer Zeit wieder hergestellt, — und Rosén mit Geschenken, mit einer jährlichen Pension von 500 Thalern und mit dem Charakter eines Archiaters belohnt. Diesen besaß er damals im Schwedischen Reiche allein. Die Rettung eines so großen Lebens verdiente solche Gnadenbezeugungen. Doch konnte man dabey nicht umhin, auch auf seinen Collegen Rücksicht zu nehmen, der sich unter allen Gelehrten Schwedens in der gelehrten Welt am verdientesten gemacht hatte. Auf Vorstellung des Grafen Tessin wurde daher Linné unterm 19ten Januar 1747 ebenfalls der Charakter eines Archiaters verliehen.

Und als Jüngling war er zum Schuster bestimmt gewesen. Sein Vater hatte das Glück, ihn so von den Großen geehrt, zu Würden erhoben, seinen Ruhm durch Europa verbreitet, seinen Namen verewigt zu sehen. Er starb zu

Stenbrohult am 12ten May 1748, in einem Alter von 74 Jahren. Sein Andenken würde längst ohne seinen großen Sohn vergessen seyn, der anfangs die Sorge, und nachmals das Verdienst und der Stolz seines Lebens war.

Achter Abschnitt.

Nordische Gelehrten-Wanderung.

Geschichte der reisenden Schüler Linne''s.

Ausgebreiteter Würkungskreis Linne''s. Unglückliche Schicksahle der Naturkündiger. Patriotische Verwendungen, Reise-Gelegenheiten für die Schüler Linne''s. Graf Tessin. Ostindische Compagnie zu Gothenburg. Ternström, der erste reisende Schüler Linne''s. Sein unglückliches Ende. Fr. Hasselquist reiset nach Palästina; stirbt zu Smyrna. Erhaltung seiner Sammlungen, Reisebeschreibung. P. Forskål reiset mit Niebuhr und der übrigen Dänischen Gesellschaft nach Arabien. Unglückliches Ende. Sein lezter Brief an Linne'. P. Löfling geht als Botanicus nach Madrid, und von da nach Amerika, stirbt in der Blüthe seines Lebens. J. P. Falk, Hofmeister des jüngern Linne' geht nach Rußland; erschießt sich zu Casan. J. J. Björnståhl, stirbt zu Salonichi. Glücklichere reisende Schüler Linne''s. P. Kalm's Reise nach Nordamerika, Nachrichten davon. Reisen von Rolander, Tore'n, Osbeck, Sparrmann, Ritter Thunberg und D. Solander. Verbreitung des Linne'ischen Namens durch alle Welt. Ein Schüler von ihm unter den Muhamedanern. Kähler, Alströmer, Uno von Troil, Rothmann, Bergius

gius bereisen Europäische Länder. Berühmte Schüler Linné's in Teutschland: Hofrath Schreber; Professor Fabricius; Professor Giseke, Botanicus Ehrhart; Specielle Anführungen. Anekdoten. Oberbergrath Ferber; Ritter Murray und andre. Wie Linné seine Freunde und verdiente Männer ehrte. Pflanzen-Benennungen. Hallers Kritik darüber.

Linné gehörte zu den großen Männern, die von der Stärke der menschlichen Kräfte und Anlagen die redendsten und erhabensten Gemählde gegeben, die durch ihr Beyspiel bewiesen haben, wie viel das Genie und die Thätigkeit eines einzigen Mannes auszurichten im Stande sind. Man denke an einen Luther, an einen Voltaire; wer erstaunt nicht bey der Vorstellung des Einflusses, den sie auf ihr Jahrhundert, und auf so viele Völker hatten. Und Linné war verhältnißmäßig dasselbe in seiner Wissenschaft. Er war der Reformator der Botanik, und wurde auch der größte und allgemeinste Beförderer der Naturgeschichte, der je gewesen ist. Nie ist in einem gleichen Zeitraume so viel für selbige geschehen und das Gebiet ihrer Kenntniß so sehr erweitert

worden als zu seiner Zeit und nach derselben. Und unleugbar verdankt man dieß besonders mit seinem Geiste und dem Eifer, den er bey allen Nationen erregte.

Er selbst that unmittelbar so viel, wie noch kein Naturkündiger vor ihm gethan hatte. Sein Hörsaal wurde die Pflanzschule ausgezeichneter, berühmter Männer. Die Beredsamkeit des Lehrers reizte und gewann die Schüler. Sein Enthusiasmus, sein Durst nach Wissenschaft wurden die ihrigen. Und er verschafte ihnen Gelegenheit, diesen zu befriedigen. Schweden erhielt durch sie eine neue Merkwürdigkeit, eine Gelehrten-Wanderung, wie sie noch kein Land aufgestellt hatte. Von Upsal aus wanderten Jünger Linné's in alle Welttheile, um die Natur zu studiren, und die Kenntniß ihrer Schätze zu erweitern. Wir geben hier eine Uebersicht dieser reisenden Schweden, und der andern berühmten Schüler Linné's, da sie mit eine der vorzüglichsten und rühmlichsten Merkwürdigkeiten seines Lebens ausmachen.

Wenn

Wenn ich das Schicksahl der Naturkündiger bedenke, sagt er selbst *) soll ich jene Begierde, die uns zur Betrachtung und Aufsuchung der Pflanzen hinreißt, Tollheit oder Vernunft nennen? Die Reize der Natur, die so unwiderstehlich sind, können allein zur Uebernehmung so vieler Gefahren und Mühseligkeiten bewegen. Keine Wissenschaft hat so viele Märtyrer gehabt als die Naturgeschichte. Der Vater derselben bey den Römern, Plinius, stürzte in den Aetna; Simeon Paulli brach aus Liebe zu den Pflanzen das Bein; Clusius, ein gleich unglücklicher Enthusiast, wurde in Banden gelegt und aller seiner Schätze in der Barbarey beraubt; Guilandini von Seeräubern gefangen; der Holländische Consul Rumpf blind auf der Insel Amboina, wo er tausend Mühseligkeiten allen Reichthümern vorzog; Lippi in den Wüsteneyen von Ethiopien ermordet, Steller, ein Opfer seiner Bemühungen, in Sibirien, S. Gmelin von den Tatarn in Fesseln geworfen, Lowitz von Pugatschen gespießt; Scheuchzer verläßt alle Gemächlichkeiten, um unter unendli-

*) In seiner Critica Botanica, S. 82.

endlichen Gefahren, Gräser auf den Alpen zu suchen; Tournefort vertauscht die Annehmlichkeiten von Paris mit den Uebeln der Wanderungen in der Türkey, ein Banks, Forster und andre in unsern Zeiten, gleichen, und übertreffen ihn an Enthusiasmus, vertauschen das ruhige Glück in der Heymath mit den Gefahren in fremden Welttheilen, in barbarischen, unbekannten Gegenden; Rudbeck verliehrt seine Sammlungen durch die Upsalsche Feuersbrunst und stirbt vor Gram; Plumier leidet Schiffbruch; Bannister stürzt in Virginien von einem Felsen; Barrelier, Micheli, Donati, Vaillant und unzählige andre wurden das Opfer ihrer naturhistorischen Bemühungen.

Die Schüler Linné's vermehrten die Zahl dieser Martyrer. Wir wollen mit denen den Anfang machen, die dieß unglückliche Schicksahl hatten.

Dem Grafen von Tessin verdankte Schweden die Erhaltung des großen Upsalschen Lehrers; und seiner Verwendung auch die vielen Reisen seiner Zöglinge. Der patriotische Wille mehrerer Mitbürger folgte nachdem seiner erhabnen

Ermun-

Ermunterung. Er ersuchte die Ostindische Compagnie zu Gothenburg, daß sie jährlich einen jungen Naturkündiger frey auf ihren Schiffen mit nach Asien reisen lassen möchte; ein Vortrag, der von einem solchen Manne geäußert, bey den Interessenten wenigen Widerspruch fand. Der Directeur dieser Compagnie war der schon erwähnte Commercienrath, Magnus Lagerström, ein besondrer Freund der Naturgeschichte, den die Akademie zu Stockholm auch nachmals zu ihrem Mitgliede aufnahm. Dieser erfüllte die Wünsche Linné's aufs beste; nahm sich der jungen Reisenden vorzüglich an, trug den Schiffscapitains auf, ihnen, wo sie nur könnten, dienlich zu werden, und brachte es selbst dahin, daß sie auf Kosten der Compagnie Natur-Merkwürdigkeiten in China kaufen könnten. *)

Der

*) Regiae Cancellariae, simulque regiae tunc temporis Scientiar. Academiae praeses, Comes *Tessin*, cum Societate Indica convenit, ut quotannis cum navibus liceret mittere juvenem, naturae sacris initiatum, in Indias, societatis hujus impensis; quod, quamvis ab initio insuetum, facile

Der erste von den Schülern Linné's, der diese Gelegenheit benuzte, und einen fremden Welttheil besuchte, war C. Ternstroem, ein junger Mann, ganz zum Sammlen von Natur-Merkwürdigkeiten geboren. Er reisete 1745 von Gothenburg nach China ab, wurde aber ein Opfer des Clima's, ehe er das Ziel seiner Bestimmung erreichte. Er starb zu Poulicandor am Ende des Jahrs 1745. Bald darauf wurde Linné der Urheber einer andern wichtigen Reise. Er schilderte mit der eindringlichsten Beredsamkeit in seinen Vorlesungen die außerordentlichen Verdienste und den großen Ruhm, den sich ein junger Gelehrter erwerben könne, der Palästina berei-

facile tamen evenit, opere et favore nostri *M. Lagerstroemii*, qui non modo summo favore amplexus est ejusmodi naturae curiosos, sed et in mandatis dedit navium gubernatoribus, ut his inservirent, quacunque liceret regione, ut finem obtinerent propositum; immo, quod magis est, jussit societati subjectos socios; suis propriis impensis emere, quaecunque in China occurrerent singularia ad locupletandam scientiam praestantissimam. *Amoenitatt. Academic.* Vol. IV. Edit. *Schreber.* S. 232. ff.

bereise und die Naturgeschichte dieses Landes, die noch so unbekannt, und zur Erklärung der Bibel und für die Orientalische Philologie so wichtig sey, untersuchte und beschriebe. Freylich ein so herculisches als gefahrvolles Unternehmen. Indeß fand sich ein junger Mann, dessen muthiger Eifer sich zu demselben entschloß.

Dieß war Friedrich Hasselquist, damals Student und nachmals Doctor der Medicin. Die lebhaften Vorstellungen Linné's und die einleuchtende Wichtigkeit der Reise bewürkten bald eine patriotische Theilnahme für selbige. In Ermanglung eines königl. Fonds wurden Beyträge gesammelt, die auch besonders aus der Provinz Ostgothland, dem Geburtslande Hasselquists mit rühmlicher Freygebigkeit einliefen. Von allen Facultäten zu Upsal wurde ihm dazu ein Stipendium bewilligt.

So unterstützt unternahm er im Sommer 1749 die Reise. Durch die Vermittlung Lagerströms hatte er diese auf einem Schiffe der Ostindischen Compagnie bis nach Smyrna frey. Er kam daselbst am Ende des Jahrs an, und wurde von dem dasigen Schwedischen Consul,

Andr.

Andr. Rydel, aufs freundschaftlichste aufgenommen. Im Anfange von 1750 reisete er nach Aegypten ab und blieb 9 Monate in der Hauptstadt desselben, in Cairo. Von da aus schickte er an Linné und an die beyden gelehrten Societäten im Vaterlande einige Proben von seinen Beobachtungen. Diese wurden in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht, gefielen besonders, und auf Vorstellung des Hrn. Archiaters Bäck und des Doct. Wargentin, Secretairs der Königl. Akademie der Wissenschaften, wurden über 10,000 Thaler Kupfermünze neue Beyträge zur Fortsetzung der Reise Hasselquists eingesandt. Die Commercien-Räthe Lagerström und Nordencrants zeigten sich dabey durch Sammlungen zu Stockholm und Gothenburg am thätigsten. Im Frühlinge von 1751 begab er sich auch nach dem Lande seiner Bestimmung, reisete über Jaffa, nach Jerusalem, Jericho ꝛc. und über Rhodus und Scio zurück nach Smyrna. So hatte er die Erwartungen seines Vaterlandes erfüllt. Aber er sah dieß nicht wieder, erndtete nicht den Lohn seiner Mühe. Die brennende Hitze in den Sandwüsteneyen Arabiens

biens hatte seine Lunge angegriffen; er kam krank zu Smyrna an, lag daselbst noch einige Zeit, und starb daselbst am 9ten Febr. 1752 in dem blühenden Alter von 30 Jahren.

Die Früchte seiner Reise wurden indeß durch die Freygebigkeit einer Prinzessin erhalten. Er war genöthigt gewesen, Schulden zu machen. Die Türken nahmen daher alle seine Sammlungen in Beschlag, und drohten, sie öffentlich zu verkaufen. Der Consul Rydel aber verhinderte dieß. Er berichtete mit dem unglücklichen Ende seines Landsmannes die unvortheilhaften Umstände, unter welchen er gestorben wäre; — und auf Vorstellung des Hrn. Archiaters Bäck bewilligte die Königin Louise Ulrike 14,000 Thaler Kupfermünze zur Ranzion seiner gesammleten Schätze. *) Diese kamen auch nachdem wohlerhalten zu Stockholm an, bestanden in einer Menge von Antiquitäten, Arabischen Manuscripten, von Conchylien, Vögeln, Schlangen, Insecten ꝛc. und wurden in den Naturalien-Cabinetten zu Ulrichsdal und Drottningholm aufbewahrt.

Von

*) S. die Einleitung zur Flora Palaestina, in den Amoenitatt. Academ. Vol. IV.

Von den Naturalien, die in mehrerer Anzahl da waren, erhielt Linné Exemplare, gab die Reisebeschreibung seines unglücklichen Freundes heraus *) und ehrte sein Andenken durch eine Pflanze, die er nach seinem Namen Hasselquistia nannte.

Die Idee, die Linné zuerst gehabt hatte, und die ein einziger Mann, wie Hasselquist bey seiner Krankheit ganz auszuführen, nicht vermögend war, wurde bald darauf von einem Teutschen Gelehrten erneuert. Einer der größten Orientalisten, der Professor Michaelis zu Göttingen, der durch die würdige Achtung des Grafen von Höpken nachmals im Jahre 1775 zum Ritter des Nordsternordens creirt wurde, zeigte die Nothwendigkeit, das Land näher kennen zu lehren, das der Schauplaz der mehrsten Begebenheiten und Merkwürdigkeiten gewesen, deren Anführung und Beschreibung die heilige Schrift enthält und brachte es durch die Staatsminister Grafen J. H. E. von Bernstorf und von Moltke zu Kopenhagen dahin

*) *Friedr. Hasselquist* Iter Palaestinum; aller Resa til Heliga Landet, förrättad ifran 1749 til 1752; Stockh. 1757. 8.

hin, daß die Expedition nach Arabien unternommen wurde, die in der Geschichte König Friedrichs V. von Dänemark immer ein ausgezeichnetes, ehrenvolles Denkmahl von der freygebigen Beförderung für die Wissenschaften bleiben wird. Es wurden dazu fünf Personen erwählt: der jetzige Hr. Justizrath Niebuhr, Profess. Forskål, der Profess. von Haven, der Profess. Medicinä Cramer und der Mahler Bauernfeind. Ersterer war vom Hrn. Hofrath Kästner, die beyden folgenden von Michaelis vorgeschlagen worden. Forskål war ein Schwede von Geburt, ein ehemaliger Zuhörer Linné's und zugleich in seinem Alter ein Genie in den orientalischen Sprachen. Er hatte diese unter Michaelis zu Göttingen studiert, wurde darauf, wie er zum Mitgliede der morgenländischen Expedition erwählt war, zum Professor in Kopenhagen ernannt, und hörte darauf noch zu Upsal die naturhistorischen Anweisungen Linné's. Die Reise wurde 1761 angetreten; das glückliche Arabien zeigte sich aber wie bey Hasselquist als das unglücklichste für Naturkündiger. Forskål schrieb am 9ten Junius 1763

im

im Einschluß einer Depesche an den Grafen von Bernstorf einen Brief, worin er ihm über den Arabischen oder Mekka-Balsam neue sichre Nachrichten gab. Und dieß waren die lezten Zeilen, die er nach seinem Vaterlande schrieb. Einen Monat darauf, am 11ten Jul. 1763 beschloß er sein Leben, das so große Hofnungen gab, in dem jungen Alter von 31 Jahren. *) Seine Reisegefährten hatten ein gleich unglückliches Schicksahl. Alle wurden eine Todesbeute von Arabien, außer dem Herrn Justizrath Niebuhr, der nachdem die vortrefliche Beschreibung der Reise herausgab. Die Beobachtungen Forskåls giengen indeß nicht verlohren. Sie wurden nachmals von seinem, ihn überlebenden Teutschen Freunde, zu Kopenhagen bekannt gemacht. **) Und Linné erhielt den

*) Nachrichten von ihm in: Forsöck til et Biographiskt Lexicon öfver namnkundige Lärde och Minnesvärde Suenske Män, af G. Gezelius, 4r Th. Upsal. 1787.

**) Flora Aegyptiaco-Arabica, *Havn.* 1775. 4. — *Petri Forskål* descriptiones animalium, avium, amphibiorum, piscium, insectorum, vermium, quae

interessanten Inhalt seines lezten Briefes *) und das Andenken seines Namens, nach welchem er eine Pflanze Forskåhlea nannte. **)

So fanden drey seiner Schüler jung ihr Grab in Asien. Die Asche eines vierten war für

quae in itinere orientali observavit; *Havn.* 1775. 4. Icones rerum naturalium, quas in itinere orientali depingi curavit *Forskål*, Havn. 1776. Alle herausgegeben vom Hrn. J. R. Niebuhr. — Symbolae Botanicae, seu plantarum, tam earum, quas in itinere, inprimis Orientali, collegit *Pet. Forskål*, quam aliarum recentius detectarum exactiores descriptiones, auctore *M. Wahl*, Profess. &c. *Havn.* 1790. fol. cum 25 tab. aen. pars I.

*) S. davon: Opobalsamum declaratum, Upsal. 1764. in den Amoenitt. Academic. Vol. VII.

**) Hr. Justizrath Niebuhr übersandte Linne' ein Exemplar der Werke Forskåls, sobald sie gedruckt waren. Man hatte in Schweden besorgt, daß die Beobachtungen desselben, in Dänemark würden verlohren gehen. Aus Hochachtung gegen den berühmten Namen des ehemaligen Reisegefährten Forskåls und aus besondrer Dankbarkeit für die Verdienste und Bemühungen, wodurch der Name und Ruhm desselben erhalten wurde, nahm die Königl. Akademie der

für einen andern Welttheil bestimmt. So rühmlich die Wahl Forskåls zum Naturhistoriker der Arabischen Reise in Dänemark gewesen war, so ehrenvoll wurde für ihn die Bestimmung eines seiner andern Schüler. Von dem westlichen Ende

der Wissenschaften zu Stockholm den Hrn. Justizrath Niebuhr zu ihrem Mitgliede auf. Linne' selbst, dem die Bekanntmachung der Beobachtungen seines ehemaligen Schülers eine außerordentliche Freude machten, stattete demselben für das übersandte Exemplar in einem Schreiben den verbindlichsten Dank ab. „Daß Forskål ein vortreflicher, würdiger Schüler Linne''s, von dem er nie anders als mit der größten Verehrung sprach, gewesen (so erwähnt der Hr. Justizrath Niebuhr in einem Briefe an den Verfasser) brauche ich nicht zu erwähnen. Seine Arbeiten und Beobachtungen beweisen dieß hinlänglich. Ich zweifle nicht, er werde dafür noch von der Nachwelt Lob erhalten. Und dieß war mein Wunsch, als ich durch die Ausgabe seiner Beobachtungen sein Andenken bey der gelehrten Welt zu erhalten suchte.„ —— Uebrigens hätte Linne' wohl eine bessere Pflanze zu seinem Andenken benennen können, als die Forskåhlea tenacissima. Daß sie eine Anspielung auf den Charakter des Verstorbnen enthält, leugnen selbst Schweden nicht. Große Männer haben große Launen, und Linne' hatte auch die seinigen, besonders bey Benennung der Pflanzen, wie Haller erklärte.

Europa, von Madrid wandte man sich an ihn, um einen geschickten Botaniker zu bekommen. Er erwählte dazu einen jungen Schweden, Pet. Löfling. Dieser reisete 1751 nach Spanien ab, und erwarb sich daselbst als Königl. Botaniker viele Verdienste um die Erweiterung der Naturkenntnisse. Die Regierung wollte seine Talente noch besser benutzen. Im Jahre 1755 wurde er nach Südamerika abgeschickt, um die dasigen Spanischen Länder und Besitzungen zu bereisen, und ihre Natur-Merkwürdigkeiten bekannter zu machen. Er that dieß mit dem glücklichsten Erfolge. Aber kaum hatte er ein Jahr in jenem südlichen Clima verlebt, so wurde er ein Opfer desselben. Er starb am 22sten Febr. 1756 in der Blüthe seines Lebens, in einem Alter von 27 Jahren, das schon so verdienstvoll war. Sein Verlust rührte Linné besonders. Unter allen seinen reisenden Schülern war er einer der geschicktesten, der eifrigsten und der gelehrtesten Botaniker; und keiner hatte eine schönere Gelegenheit, die Wissenschaft mehr zu bereichern als er. *) Seinem großen Lehrer zu

*) Nullus facile huic erat anteferendus, vel amore plan-

zu Upsal blieb das traurige Vergnügen, die Beschreibung seiner Reise herauszugeben, *) und seinem Andenken eine Pflanze zu widmen, die er nach ihm Loeflingia nannte.

Das unglückliche Ende eines andern seiner Schüler, der mit Löfling in ihm den väterlichsten Beförderer verehrte, erlebte er nicht. Dieß war J. P. Falk. Er war 1730 in Westgothland geboren, und kam 1751 nach Upsal, wo er die Naturgeschichte studierte. Sein Fleiß war so groß, wie seine Armuth. Es gieng ihm völlig, wie einst Linné. Dieser wurde für Falk das, was vormal Celsius und Rudbeck für ihn gewesen waren. Er nahm ihn zu sich und machte ihn zum Lehrer seines Sohns, des nachmaligen Professors Linné. Im Jahre 1759 unternahm er auf seine Vermittlung eine Reise nach

der

plantarum, vel solida eruditione Botanica, nullique similis occasio concessa fuit. *Amoenitatt. Academ.* Vol. VI.

*) *Petr. Loeflingii* Iter Hispanicum; eller Resa lil Spanska länderna uti Europa och America, förrätted ifrån 1751 lil 1756, med beskrifningar och rön öfver de märkwärdigeste wäxter, Stockh. 1758. gr. 8. — Teutsch, von A. B. Kölpin, Berlin, 1766. gr. 8. —

der Insel Gothland. Das Glück Forskåls bewog ihn zwey Jahre darauf, sich mit demselben nach Kopenhagen zu begeben, in Hofnung zum Mitgliede der Arabischen Reise aufgenommen zu werden. Allein diese Hofnung schlug fehl. Er kehrte nach Upsal zurück, wo er 1762 seine Planta Alstroemeria *) herausgab. Im folgenden Jahre wurde endlich der Himmel heiter für ihn. Auf Empfehlung Linné's ward er zum Aufseher des Naturalien-Cabinets des Staatsraths und Leibarzts Kruse nach Petersburg berufen. Bey Narva litt er Schiffbruch und verlohr seine mehrsten Sachen. 1765 ward er Professor beym Collegio Medico und Aufseher des Botanischen Gartens. Sein ungemäßigter Fleiß hatte auf seine Gesundheit einen nachtheiligen Einfluß. Er bekam Verstopfungen im Unterleibe, verfiel in die äußerste Melancholie — und erschoß sich auf seiner lezten Reise im Russischen Reiche, in der Nacht den 20sten

März

*) Nachrichten über ihn (von Georgi) im Deutschen Museum, 1777. 7tes St. S. 82. u. ff. — J. P. Falks Beyträge zur topographischen Kenntniß des Russischen Reichs. Geschichte seiner Reise von 1768-1773. St. Petersb. 1786. gr. 4.

März 1774 zu Kasan. So endigte die Verzweiflung das Leben eines Mannes, der zu sehr Sclave der Wissenschaften gewesen war, um froh und glücklich zu seyn.

Zu den obigen Unglücklichen, die die Opfer ihrer Reisen wurden, kann man hier auch noch den bekannten J. J. Björnståhl rechnen. Er war freylich Litterator; aber auch der Zuhörer Linné's in der Naturgeschichte gewesen. Nach einer zwölfjährigen Wanderung, die für die Wissenschaften so ausgezeichnet und verdienstvoll war, wie lange keine andre, fand er am 12ten Jul. 1779 das Ziel seines Lebens, das nur 48 Jahre zählte, zu Salonichi in Macedonien. Der Patriotismus seiner Landsleute ehrte sein Andenken durch Medaillen, und sein Grab durch einen Marmorstein.

Dieß waren die 6 Schüler Linné's, die Gesandten der Flora, die auf ihren Reisen einem frühen Tode entgegen giengen. Wir kommen jezt zu denen, die ein glücklicheres Schicksahl hatten.

Außer Löfling reiseten noch zwey derselben nach Amerika. Der merkwürdigste unter diesen war Pet. Kalm. Die Veranlassung zu der

der Reise gab ein patriotischer Gedanke Linné's. *) Es war ihm bekannt, daß der Maulbeer-Baum im nördlichen Amerika, in Canada, sehr gut im freyen fortkäme. Die Lage dieses Landes und das Klima desselben kommen mit dem von Schweden überein. Die Einfuhr roher Seide in dieß Reich wurde damals zu 20,000 Pfund, also wenigstens zu einer jährlichen National-Ausgabe von 250,000 Thaler berechnet. **) Linné that der Akademie zu Stockholm den Vorschlag, eine Reise nach Canada machen zu lassen, um unter andern besonders zu erfahren, ob jener Baum und die Seidenwürmer, die von ihm leben, mit Nutzen nach Schweden verpflanzt werden könnten. Der Patriotismus machte die Ausführung des Vorschlags bald möglich. Die Königl. Akademie der Wissenschaften, die Universitäten zu Upsal und Åbo, der Magistrat zu Stockholm

*) S. die Einleitung zu der Abhandlung über die Phalaena Bombyx, in den Amoenitatt. Academ. Vol. IV.

**) Nach einer Angabe in dem Ny Journal uti Hushållningen Stockh. 1790 wird die Einfuhr fremder Seide gegenwärtig des Jahrs auf 32,000 Pfund angeschlagen; mithin eine jährliche Ausgabe von ungefähr 350,000 Thal. Schwed. Münze.

holm und das Manufactur-Comtoir der Reichsstände trugen vornehmlich zu den Kosten bey. Zum Subject der Reise wählte Linné den damaligen Studenten Kalm, der sich schon durch Beobachtungen im Vaterlande *) ausgezeichnet hatte. Er trat die Reise im Octob. 1747 über England an, hielt sich gegen 3 Jahre im nördlichen Amerika auf, kam im Jahre 1751 glücklich nach seinem Vaterlande zurück, machte die Merkwürdigkeiten seiner Reise bekannt, **) und trat die ihm schon vorher von Linné bewürkte Stelle eines Professors der Naturgeschichte auf der Universität zu Åbo in Finnland an, woselbst er nach einem sowohl für die Akademie als für die gelehr-

*) *Petr. Kalm* Wästgotha och Bahusländska Resa, met Anmerkningär uti Historia naturali, Physique &c. Stockh. 1746. 8.

**) En Resa til *Norra Amerika*, på Kongl. Svenska Vetenskaps Academiens befalning, och Publici Kostnad förrätted af *P. Kalm*; Stockh. 1753-1761. 3 Theile. — Teutsch; Göttingen 1754-1764; auch in der Göttingschen Sammlung neuer und merkwürdiger Reisebeschreibungen; Th. IX. und XI. — Mit Anmerkungen ins Englische übersezt von J. R. Forster, Lond. 3 Th. 1771. 8. — ins Holländische; Utrecht 1772. 4. 2 Bände.

gelehrte Welt sehr thätigen, nützlichen Leben, im Jahre 1780 gestorben ist. *) Der Canadische Maulbeerbaum wurde durch ihn in Schweden eingeführt und in mehrern Gärten gezogen; die Regierung sezte 1757 Preiße auf den Anbau desselben; allein der Seidenbau erhob sich in Schweden zu keinem besondern Gegenstande des Kunstfleißes.

Einige Zeit nach Kalms Zurückkunft reisete einer seiner akademischen Bekannten, der Doctor Rolander, der auch der Lehrer des jüngern Linné gewesen war, im Jahre 1755 nach Surinam und der Insel St. Eustathius; seine Reise trug aber wenig Früchte, und er war der Schüler, mit dessen Betragen Linné am wenigsten zufrieden war.

Das unglückliche Schicksahl eines Ternstroems, Hasselquists und Forskåls, die in Asien das Ende ihrer Tage fanden, wurde für andre ihrer Landsleute nicht abschreckend. Im Jahre 1750 reisete Olof Torén nach der Malabarischen Küste und nach Suratte, (starb 1753) und einige Zeit

*) Åamminelse-Tal öfver *Pehr Kalm*, von *J. L. Odhelius*, Stockh. 1780. 32 Seit.

Zeit darauf Peter Osbeck als Prediger auf einem Ostindischen Compagnie-Schiffe nach China. Beyde kamen mit Schätzen bereichert glücklich zurück, und machten ihre Beobachtungen bekannt. *) Selbst der Schiffsvorsteher, womit lezterer überfuhr, wurde durch seine Liebe für die Naturgeschichte, und durch den Eifer, womit er Linné diente, merkwürdig. Es war der Capitain Eckeberg. **) Mit ihm reisete auch Andreas Sparrmann 1765 nach China; er kam

*) *Pehr Osbeck* Dagbok öfver en Ostindisch Resa, met Anmerkningär uti Naturkundigheten; Stockh. 1757. 8. — Teutsch zugleich mit Tore'ns Reise nach Suratte, und C. G. Eckebergs Nachrichten von der Landwirthschaft der Chineser, von Georgi; Rostock, 1765. 8. — Auszug aus Tore'ns Reise in Schlözers Briefwechsel, H. I. S. 49. ff. — Voyage de Mr. *Torèn*, fait à *Surate* &c. depuis 1750-1752, gr. 12. à Turin 1772. — Englisch übers. von Forster. — C. G. Eckebergs Ostindische Reise; aus dem Schwed. (von Bernouilli) Dresd. u. Leipz. 1785. gr. 8. Eckeberg hatte überhaupt 8 Reisen nach Ostindien gemacht.

**) S. über ihn *Andr. Sparrmann*, Åmminelse-Tal öfver C. G. *Ekeberg* &c. Stockh. 1791. 8.

kam drey Jahre darauf zurück, und machte in der Folge vom Jahre 1772 bis 1776 mit Cook und Forster die Reise um die Welt — und nach dem Vorgebürge der guten Hofnung, ins Innere des südlichen Afrika's, wodurch sein Name so bekannt geworden. *) Nach dieser lezten Weltgegend so wie nach dem südöstlichen Asien reisete fast um gleiche Zeit als Arzt in Diensten der Holländisch-Ostindischen Compagnie einer der ausgezeichnetsten Zöglinge der Linneischen Schule, der Doctor und seit dem Jahre 1785 Ritter des Wasa-Ordens, Carl Peter Thunberg; **) der

*) Dr. *A. Sparrmann* Resa til Goda Hopps-Udden, Södra Polkretsen &c. Stockh. 1783. 8. — Teutsch von C. H. Großkurd, Berlin 1783. gr. 8. Französisch, par Mr. le Tourneur; à Par. 2. Vol. 1784 und 1788.

**) C. P. Thunbergs Reisen in Afrika und Asien, besonders nach Japan, während der Jahre 1772 bis 1779 aus dem Schwed. übersezt von C. Sprengel und mit Anmerkungen begleitet von J. R. Forster; Berlin 1791. gr. 8. — — Der Hr. Ritter Thunberg unternahm seine 9jährige Reise im Monate August 1770 über Norwegen durch Dänemark, kam im November in Frankreich an, hielt sich fast ein Jahr

der berühmte Naturforscher, der der würdige Nachfolger seines großen Upsalschen Lehrers und seines Freundes, des jüngern Linné, wurde.

So war der Geist Linné's vom Norden aus durch alle Zonen der Erde würksam; so wurde sein Name durch seine Schüler in alle Welttheile verbreitet, selbst bis nach Süd-Indien. Schüler von ihm waren mit die ersten, die diese

Jahr zu Paris auf, gieng darauf nach Holland, von da zu Schiffe nach dem Vorgebürge der guten Hofnung, bereisete drey Jahre lang die innern Gegenden von Afrika, begab sich darauf 1775 nach Batavia und Japan, kehrte nach einem Aufenthalte von 16 Monaten nach der Insel Java zurück, besuchte die innern Landschaften derselben ein halbes Jahr lang, gieng alsdann nach Ceylon, blieb daselbst eine gleiche Zeitlang, und kehrte darauf — von einer der merkwürdigsten und fruchtbarsten Reisen, die ein Schwede gemacht hat, — über das Vorgebürge der guten Hofnung, über England, Holland und Teutschland nach seinem Vaterlande zurück. Er hatte die Reise nicht durch Linné's Vermittlung, sondern auf eignen Antrieb unternommen. Aus einem zuverlässigen Schreiben aus Upsal. S. die Briefe, die Linné auf seinen Reisen an ihn schrieb, in der Collectio Epistolarum *C. a Linné* &c. Hamb. 1792.

neu entdeckten Länder betraten, waren die ersten Schweden, die die Welt umreiseten. Dieß war mit Sparrmann — und schon vor demselben — der Doctor Solander, der nach Linné im Jahre 1759 die Lappländischen Alpen bereiset hatte, und als Naturkündiger in Gesellschaft Banks die große Cooksche Entdeckungs-Reise mitmachte. Er blieb nachdem in London, wo er als Aufseher des Brittischen Museums im Jahre 1782 zu früh für die Naturgeschichte durch den Tod hingerissen wurde. *)

In allen Gegenden jener Welttheile, wo die Musen nicht ganz verbannt sind, wurde Linné der neue Lehrer der Naturgeschichte. Sein System

*) Joseph Banks Nachrichten von dem Leben und Schriften seines Reisegefährten Solanders, S. Berlinsche Monatsschrift, 1785, 9tes Stück, S. 240 u. ff. Biographie von ihm auch vom Hrn. Prof. G. Forster in den Hallischen Gelehrten Zeitungen, und daraus in Baldingers Neuen Magazin für Aerzte, 4ten Bandes 5tes St. — In Schweden wurde auf Veranstaltung des Freyherrn Alströmer zu Gothenburg eine Schaumünze auf ihn geschlagen mit der Blume Solandra, und der Umschrift: *Josepho Banks* Effigiem Merito D. D. D. Cl. et. Jo. Alstroemer.

System wurde so gut Gesetzbuch zu Batavia *) und Calcutta, als zu Neu-York oder Philadelphia. Die Naturfreunde aller Nationen und Religionen huldigten ihm. Selbst unter Muhammedanern wurden sein Name und seine Lehre bekannt. Björnståhl sah davon einen unerwarteten Beweis. Wie er zu Tharapia in der Türkey war, **) traf er auf dem Felde einen Griechen an, der mit einem Buche in der Hand herumwanderte. Er gieng zu ihm, und sah mit Erstaunen, daß dasselbe das Linnéische Natursystem (Hallische Ausgabe von 1761) sey. Der Grieche — Demetrios war sein Name — erzählte ihm, daß er vormals Leibarzt des Pascha von Aegypten gewesen, daß man ihm 5 Europäische Gelehrte und Philosophen vorgestellt habe, unter welchen ein Kräuterkenner gewesen, mit dem er mehrmals um Cairo, wo sie sich 6 Monate aufgehalten, botanisiren gegangen.

 Dieser

*) Zu Batavia wurde selbst ein Auszug aus seinem Systeme mit Beyfügung der Malayischen Namen gedruckt. S. unter das Schrift-Verzeichniß.

**) S. J. J. Björnståhls, Briefe, 4ter Band S. 7. Rost. 1781.

Dieser habe ihm Lust zur Kräuter-Kenntniß gemacht, ihn den berühmten Mann in Europa — Linné — kennen gelehrt, ihm die Art gezeigt, Kräuter zu suchen und einzulegen. Und dieser Kräuterkenner — war der unglückliche Forskål.

So wie die fremden Welttheile, wurden auch viele der Europäischen Länder von den Schülern Linné's bereiset. Martin Kähler reisete 1752 nach Italien, Alströmer 1760 eben dahin und nach Frankreich und Spanien; Roland Martin *) 1758 nach Spitzbergen; der jetzige Erzbischof von Upsal, Uno von Troil 1772 nach Island; Rothmann nach Frankreich, Afrika, ꝛc. Fabricius nach Norwegen, England, Frankreich; Gieseke ebenfalls nach beyden lezten Ländern; Ehrhart bereisete die Churbraunschweigischen Länder ꝛc. Ferber Italien, Ungarn; ꝛc. vieler andern zu geschweigen.

Besonders aber wurden die Kenntnisse der Naturgeschichte von Schweden, so viel Linné schon selbst für sich gethan hatte, durch die Reisen

*) Starb als Professor der Anatomie zu Stockholm, am 10. Sept. 1788. S. *A. Murray* Åminnelse-Tal öfver R. Martin, Stockh, 1790.

sen und Beobachtungen seiner Schüler erweitert und befördert. Solander reisete, wie schon angeführt, nach Pitheå Lappland, Montin 1759 nach Luleå Lappland, Falk und 1752 der Doctor Bergius nach Gothland, Kalm nach Westgothland und Bahuslehn u. s. w. Dazu kam in der Folge eine Menge von Schülern im Vaterlande, die Linné ihre Bemerkungen und Entdeckungen mittheilten.

So war keiner mehr im Stande als Er durch die Unterstützung seiner vielen Freunde und Schüler den Schauplatz der Natur zu übersehen, und das Gebäude weiter auszubauen, welches so schön von ihm war angelegt worden. Kein Naturkündiger bekam mehrere Merkwürdigkeiten zu sehen, keiner wurde ein so allgemeines Orakel, ein solches Centrum der Wissenschaft, als Er.

Unter seinen ausländischen Schülern waren Teutsche diejenigen, auf deren Auszeichnung und Verdienste er am mehrsten Ursache hatte, stolz zu seyn. Es waren darunter, nach der Zeit-Ordnung ihres Studirens zu Upsal folgende:

1. Hr. Hofrath J. C. D. Schreber zu Erlangen; war ein Zuhörer Linné's ums

Jahr 1759 und 1760, und mit dem jetzigen Lehrer der Botanik und Arzt zu Amsterdam, Nicol. Lorenz Burmann, dem Sohne des ehemaligen Gönners und Freundes Linné's, der einzige Ausländer, der bey ihm im Hause gewohnt hat. Linné sagte von ihm: „Er war so scharfsichtig als irgend einer von den Schülern, die ich je gehabt habe.„ *)

2. Hr. Professor J. C. Fabricius zu Kiel; studirte zu Upsal von 1762 bis 1764, zugleich mit dem nachmaligen, 1788 verstorbnen Dänischen Etatsrath und Finanz-Deputirten Zoega. „Kommt Fabricius — so sagte Linné von ihnen — mit einem Insect, oder Zoega mit einem Moose zu mir, so nehme ich den Hut ab, und sage: Seyd meine Lehrer!„ **)

3. Hr.

*) Fuit tam acutus, quam ullus Discipulorum, quos unquam habui.

**) Si Dominus *Fabricius* venit cum aliquo Insecto et Dominus *Zoega* cum aliquo musco, tunc ego

3. Hr. Professor P. D. Gieseke zu Hamburg; war ein Zuhörer Linné's im Jahre 1771, nachdem er schon im Jahre 1768 Doctor zu Göttingen geworden war. „Wie sehr ich ihn geliebt und geschäzt habe — sagte Linné nachmals zu einem andern seiner Teutschen Zuhörer von ihm — hat ihm selbst nicht unbekannt seyn können. Ich habe ihn mit den höhern Merkwürdigkeiten der Natur bekannt gemacht und nicht wenig für ihn bey den Vorlesungen über die natürlichen Ordnungen der Pflanzen gearbeitet.„ *)

4. Hr. Botanicus F. Ehrhart zu Herrenhausen; war einer der vorzüglichsten Vertrauten des Nordischen Lehrers, einer seiner

ego pileum detraho et dico: Estote Doctores mei! — Es sind unverändert die lateinischen Ausdrücke Linne''s.

*) Quantopere Dom. *Gieseke* amaverim — et aestimaverim, ipsum fugere non potuit. Altiora ei tradidi, nec parum laboravi, quum praelegerem ipsi Ordines naturales plantarum.

seiner längsten und spätesten Zuhörer, nämlich vier Jahre lang, *) vom 20sten April 1773 bis 28sten September 1776, und der einzige Schweizer, der vielleicht jemals zu Upsal studirt hatte. Seit Jahrhunderten besizt die Schweiz die Auszeichnung, das Vaterland großer Botaniker und Naturkündiger gewesen zu seyn. Linné war von ihnen belehrt worden. Eine desto stolzere Freude für ihn, in einem Manne dieser Nation, den Scharfsinn seines Genies und den Ruhm seiner Kenntnisse für die Zukunft fortgepflanzt zu sehen.

Die Namen der erwähnten Teutschen Zöglinge der Linnéischen Schule sind nach ihrer verdienstvollen Merkwürdigkeit übrigens zu bekannt, als daß es dabey weiterer Anführungen bedürfte. Unter den Schwedischen Schülern Linné's, die nach Teutschland gezogen wurden, waren der berühmte Mineralog J. J. Ferber, Professor zu

*) Dessen Beyträge zur Naturkunde und den damit verwandten Wissenschaften; 5ter Th. S. 1. und ff. Hannov. 1790. gr. 8.

zu Mitau, und nachmaliger Königlich Preußischer Oberbergrath, geboren zu Carlscrona am 29sten Aug. 1743, gestorben zu Bern 1790 *) und der Hofrath und Ritter Murray zu Göttingen, gebohren zu Stockholm am 27sten Jun. 1740, der am 22sten May 1791 ebenfalls zu früh den Wissenschaften entrissen wurde. **) — Noch müssen hier die Namen folgender würdigen Männer, die zu den Teutschen Schülern Linné's gehören, beygefügt werden. Dieß waren: der Hr. Hofapotheker Meyer zu Stettin, und in Hamburg die Hrrn. Doctoren Leppentin und J. Grünov (starb 1783.)

Die

*) Formeys Lobrede auf denselben, gehalten in der Versammlung der Königl. Akademie der Wiss. zu Berlin, am 3. Febr. 1791. — Nachrichten von ihm in dem Nekrolog auf das Jahr 1790, enthaltend Nachrichten von dem Leben merkwürdiger, in diesem Jahre verstorbner Personen; von *Fr. Schlichtegroll*, Gotha 1791. 8. 1ster Th.

**) Sein Leben in Baldingers Biographien jezt lebender Aerzte und Naturforscher 1sten Bandes, 3tes St. Jena, 1771. 8. — — Elogium *Jo. Andr. Murray*, in Consessu Reg. Scient. Societ. recitatum die IV. Jun. 1791. a *C. G. Heyne*; Goettg. 1791. 12 Seit. in 4.

Die Schüler schäzten und verehrten ihren Lehrer, und er war dankbar für ihre Liebe und Freundschaft, und für ihre Verdienste. Er erwies ihnen die größte Ehre, die er erweisen konnte, indem er ihre Namen im Pflanzenreiche verewigte. So geschah es für seine Teutschen Schüler und Freunde durch die Schrebera, Giesekia, Ehrharta, Moraya, Jacquinia, Scopolia, Ludwigia, Gleditschia, Munchhausia, Moehringia, Trewia &c. für seine Schwedischen Schüler und Freunde außer den schon genannten, durch die Torenia, Osbeckia, Solandra, Kalmia, Alstroemeria, Lagerstoemia, Browallia, Celsia, Rudbeckia, Moraea, Baeckia, &c. für seine Freunde und verdienstvolle Botaniker in der Schweiz durch die Halleria, Gesneria, Scheuchzeria; für die in England durch die Sloanea, Sherardia, Dillenia, Collinsonia, Milleria, Lawsonia, Ehretia, Ellisia, Hopea, Hillia, Sibthorpia, &c. für die in Spanien durch die Queria, Minuartia, Valetia, Ortegia, Salvadora, Ovieda, Monarda, Bardanesia, Mutisia, Hernandia, Ximena &c. für die in Frankreich durch die Sauvagesia, Jussiaca, Reaumuria, Valantia,

tia, Dodartia, Barreria, Isnardia, Guettarda, Gouania, Magnolia, &c. für die in Holland durch die Gronovia, Royena, Cliffortia, Boerhaavia, Swietenia, Burmannia, Gorteria, Wachendorfia, &c. *)

So wurde das Majestäts-Recht, das Linné besaß, Titel im Pflanzenreiche zu ertheilen, ein schönes Mittel für ihn, das Verdienst zu ehren und seine Freundschaft zu zeigen. Allein der Gebrauch, den er von diesem Vorrechte machte, entgieng auch der Kritik nicht. Haller äußerte sich darüber mit Bitterkeit in folgenden Ausdrücken.

„Wir finden es sehr gegründet, die Namen berühmter Männer den Pflanzengeschlechtern beyzulegen; und die Namen derselben müssen unverändert bleiben. Wir würden hiebey, da diese Namen eine Belohnung von der Welt gemeiniglich unbelohnter Bemühungen, und eine Aufmunterung seyn sollen, dergleichen Bemühungen sich aufzuopfern, und weder ein Fürst, noch ein Minis

*) S. hierüber ausführlicher: *G. R. Boehmeri* Dissert. de Plantis, in cultorum memoriam nominatis; Vitemberg. 1770. 4.

Minister sich sonderlich mit dem beygelegten Namen eines Krauts schmeichelt, alle diese Kränze bloß für würkliche Kräuterkenner sparen. Wir würden auch niemals bloße Hofnungen noch ungeprüfter Leute zum voraus mit einem Namen belohnen, der durch die Erfahrung an einen unverdienten Mann haften kann. Am wenigsten aber sollte man persönliche Gefälligkeiten, Aufnahme in gelehrte Gesellschaften, empfangne Geschenke u. dergl. mit einer Ehre bezahlen, die in Ewigkeit fortdauern und dem Verdienste eigen seyn soll." *)

*) Göttingische gelehrte Anzeigen, Jahrgang 1770. S. 237.

Neun-

Neunter Abschnitt.

Lebens-Merkwürdigkeiten Linné's vom Jahre 1750 bis 1760.

Beschreibt das Naturalien-Cabinett des Grafen Tessin. Außerordentliche Natur-Liebe der Königin Louise Ulrike. Anlegung von Königl. Naturalien-Cabinetten zu Ulrichsdahl und Drottningholm. Linné ordnet, beschreibt dieselben. Bekommt das Podagra. Befreyet sich davon durch Erdbeeren. Seine Beobachtungen über den Bandwurm. Entdeckt die Kunst, Perlen zu machen. Botanisch-Physiologische Aufklärungen und Beobachtungen, über den Schlaf der Pflanzen; Anekdote; Andre Bemerkungen und Hypothesen. Sammlung seiner akademischen Dissertationen — Amoenitates Academicae — Nachricht von denselben. Anzahl der Disputationen, bey denen Linné präsidirt. Giebt seine Philosophia Botanica und Species Plantarum heraus. Nachricht von diesen Werken. Einführung der Trivial-Namen. Erleichterung der Botanik. Die Markgräfin Caroline Louise von Baaden, eine besondre Freundin der Natur und Gönnerin Linné's. Andre Freundinnen desselben unter dem schönen Geschlechte in Frankreich, England und Amerika. Fortgesezte besondre Verbesserung des Botanischen Gartens zu Upsal. Zusendungen für denselben aus allen Welttheilen. Donati. Anekdoten. Linné erhält zuerst in Eu-

ropa einen grünenden Theestrauch aus China. Anekdote. Glückliche Lage und Zufriedenheit Linne''s. Schlägt die Vocationen nach Madrid und Petersburg aus. Wird unter den Schwedischen Gelehrten zuerst Ritter des Nordstern-Ordens. Lobrede des Grafen Höpken auf ihn. Erhält einen Preiß von der Akademie zu Stockholm, und einen andern von der zu St. Petersburg.

Wir kommen jezt auf die eignen Merkwürdigkeiten des akademischen Lebens Linné's zurück; und stellen zur bequemern Uebersicht die des Decenniums von 1750 bis 1760 zusammen. Seine Schüler wurden die Priester und Lehrer der Natur in allen Weltgegenden; durch ihn drang auch die Liebe zu selbiger bis zu den Großen, bis zum Throne in seinem Vaterlande. Sein erhabner Gönner, der Graf Tessin liebte mit ihm seine Wissenschaft und besonders die Kenntniß des Mineral-Reichs. Er hatte aus diesem ein ansehnliches Naturalien-Cabinett gesammelt, und wählte Linné, dasselbe zu ordnen und zubeschreiben. Die Beschreibung *) erschien 1753 Lateinisch und Schwedisch, und hatte das ehrenvolle für Linné, daß

*) Museum Tessinianum, Holm. 1753. fol.

daß sie von dem großen Staatsmanne mit einer eignen Vorrede begleitet, ihm zugeeignet, und mit dem Bilde der Medaille versehen war, die er auf ihn hatte prägen lassen.

Unter Linné bekam Schweden auch zuerst Königliche Museen. Schon oben ist das Naturalien-Geschenk angeführt worden, welches der Kronprinz Friedrich Adolph, der nachmals 1751 als König auf dem Schwedischen Thron folgte, der Akademie zu Upsal machte. Die Neigung zur Natur war eine Lieblings-Neigung des Prinzen geworden. In kurzem wurden eine Menge Seltenheiten aus dem Thierreiche, besonders ausländische Vögel, Amphibien, Fische, Insecten gesammlet und ein besonderes Cabinett auf dem Schlosse zu Ulrichsdahl, *) eine halbe Meile von Stockholm angelegt. Linné erhielt die Ehre,

*) Kurze Nachrichten von diesem Schlosse, von Joh. Beckmann im Hannöverschen Magazin, 1766; S. 1137. u. ff. und von den Sehenswürdigkeiten auf dem zu Drottningsholm, S. 1161. u. ff.

Ehre, dasselbe zu ordnen und gab die Beschreibung davon im Jahre 1754 heraus. *)

Dem Beyspiele des Prinzen folgte seine ausgezeichnete, talentvolle Gemahlin, die Königin Louise Ulrike, jene Schwester Friedrichs des Großen, die für die Wissenschaften in Schweden überhaupt Minerva auf dem Throne war. **) Eben durch sie war der König ein Freund der Natur geworden. Sie selbst ließ auf ihrem Lustschlosse zu Drottningholm, eine Meile von der Residenz, ein Naturalien-Cabinett von Conchylien, Insecten und Corallen anlegen, das langsamer wuchs, aber desto reichhaltiger und kostbarer wurde. ***) Auch die orientalischen Schätze des unglücklichen Hasselquists wurden daselbst aufbewahrt. Linné beschrieb auch

*) Museum Regis Adolphi Friederici, Holm. 1754. fol. pp. 135. tab. 33.

**) Die gelehrte Auszeichnung dieser Prinzessin gut geschildert in: *E. M. Fant* Amminelse — und *A. N. Clewberg* Sorge-Tal öfver &c. *Louisa Ulrica.* Upsal — und Åbo, 1784. 4.

***) Regina nostra clementissima, schrieb der Archiater Rosén 1752 an Haller, mirabili flagrat amore Historiae naturalis, et ex *Hollandia* inprimis multum in eo studio apparatum sibi coëmit.

auch die Sammlungen dieses Cabinetts, *) die ihm am mehrsten Mühe machten. So waren keine Merkwürdigkeiten im Lande, die er nicht zu sehen bekam, so glich er Aristoteles, dem Alexander der Große eine Menge unbekannter Thiere vorführen ließ, um sie zu beschreiben; aber größer in diesem Fach als Aristoteles, wußte er auch die gute Gelegenheit zum Vortheile der Wissenschaft besser zu gebrauchen.

Die beyden Königl. Schlösser enthalten noch jezt die Denkmähler seiner Bemühungen und guten Anordnungen. Der große Sohn der königl. Aeltern, der jetzige Monarch, Gustav III, hat die Sammlungen, die ihr Vergnügen ausmachten, und immer eine Zierde jener Palläste, ein nüzlicher Schatz des Reichs bleiben, in eben der Ordnung erhalten lassen, worin sie von Linné nach seinem System beschrieben worden.

Zur Anordnung jener Cabinette wandte er mehrentheils die Zeit an, die seinen Collegen frey blieb, die akademischen Ferien. In diesen, die zusammen zu Upsal im Sommer 3 Monate, im Winter 6 Wochen betragen, reisete er von Upsal

*) Museum Ludovicae Ulricae Reginae, Holm. 1764.

nach Ulrichsdal und Drottningholm, die ungefähr 8 Schwedische Meilen davon liegen. Allein ein Uebel drohte diese Reisen zu verhindern, wenn er nicht ein glückliches Mittel dagegen entdeckt hätte. Im Sommer 1750 bekam er das Podagra. Es grif ihn so heftig an, daß er 7 Tage und Nächte lang vor Schmerzen nicht schlafen, und die Füße keine Stunde in Ruhe halten konnte. Die podagrische Materie wanderte von einem Fuße in den andern, in die Hände und die übrigen Glieder. Man wurde für sein Leben besorgt. Da ihm nichts schmecken wollte, ließ er sich zur Erfrischung Erdbeeren geben, schlief darauf, ließ sich nachher mehrere geben, und verließ am zweyten Tage darauf wieder gesund das Bett. Im folgenden Sommer stellte sich das Podagra wieder ein, gerade wie er zu Drottningholm war. Mit bleichen, verzogenen Mienen kam er aufs Schloß. Die verwittwete Königin fragte ihn, was ihm fehle. Eine Schüssel Erdbeeren — war seine Antwort. Sie wurde ihm gebracht; — und am folgenden Tage sah man ihn munter im Naturalien-Cabinett. Noch in drey Jahren nachher wiederholte das Poda-

Podagra seine Angriffe; sie waren aber schwächer, und wurden immer mit Erdbeeren besiegt. Er aß darauf diese alle Sommer; Sein Blut wurde gereinigt, sein Ansehen blühender, und nie bekam er das Podagra wieder. *)

Außer dieser neuen Cur einer Krankheit, die ihm eine zufällige Erfahrung lehrte, machte sein scharfsichtiger Geist manche andre Entdeckungen. So beobachtete er zuerst im Jahre 1748, daß der Bandwurm zu den zusammengesezten Geschöpfen, zu den Thierpflanzen gehöre, daß jedes Glied desselben seinen Mund und After habe. „Ich habe den Bandwurm untersucht, schrieb er am 13ten Sept. dieses Jahrs an Haller, **)

*) S. Amoenitatt. Acad. in der Einleitung zu der Fraga Vesca, auct. *S. A. Hedin*, 1772; Vol. VIII; und die eigne mündliche Erzählung desselben in den Beylagen.

**) *Taeniam* examinavi et reperi 14 vivas integras; quaesivi caput, quod omnes medici in lumbrico lato quaesiverunt, sed frustra; falsissimum est caput, quod Tulpius habet in observationibus. Et frustra quaeritur caput; nam caput est in singulo articulo, et os in singulo articulo; in una specie subtus, in altera ad latus. Nullus mortalium

und ihrer 14 lebendig und vollständig an einander gefunden. Ich habe, wie alle Aerzte den Kopf gesucht, aber vergebens. Kopf und Mund sind in jedem Gliede, bey einigen unter-, bey andern seitwärts. Keiner kann diesen Wurm kennen, der nicht die Natur der Polypen kennt, worüber bisher so vieles geschrieben worden. Der Bandwurm gleicht diesen. Er wird bey den absterbenden Gliedern fortgepflanzt; jedes Glied lebt, und wächst wieder zu einem neuen völligen Körper.

So wichtig diese Bemerkung für die Medicin war, so vortheilhaft wurde für Linné eine andre Entdeckung, die er in eben diesem Jahre machte. Er entdeckte die Kunst, Perlen zu machen. „Endlich habe ich erfahren, schrieb er in dem erwähnten Briefe an Haller, *) auf welche

lium potuerit intelligere hunc vermem, qui non intellexerit *polyporum* naturam, de quibus recentiores tam multa. Habet Taenia naturam Polyporum et propagatur secedentibus articulis, dum quilibet articulus vivit et accrescit in perfectum corpus. *Epistol. ad Haller.* Vol. II. S. 411.

*) Tandem intellexi, qua ratione Margaritae nascantur et generentur in Conchis; et potero jam efficere, ut quaelibet concha margaritifera, quam licet in manu tenere, post 5 vel 6 annos ferat margaritam magnitudine seminis e vicia vulgari. *Ibid.*

welche Art die Perlen in den Muscheln erzeugt werden. Jezt kann ichs machen, daß jede Perlenmuschel, (die in den nördlichen Gewässern häufige Mya Margaritifera) die man in der Hand fassen kann, nach 5-6 Jahren eine Perle, so groß wie eine Erbse hervorbringe.„ Er behielt dieß Geheimniß längre Zeit für sich. Auf dem Reichstage von 1762 kam dasselbe öffentlich zur Sprache, und die Stände bewogen ihn, dasselbe gegen eine ansehnliche Belohnung, einem ihrer Repraesentanten, einem Kaufmanne und Mitgliede der Ostindischen Compagnie zu Gothenburg bekannt zu machen. Es scheint jedoch nicht, daß von der Entdeckung besondrer Vortheil gezogen worden. *) Der gegenwärtige Eigenthümer der Litterarien und Naturalien-Sammlungen

*) La découverte de *Linné* étoit une méthode, qu'il avoit imaginée pour mettre les muscles de cette Mye Margaritifère en état de produire de perles à sa volonté, quoique l'effet, qu'il se proposait ne pût avoir lieu, qu'au bout d'un certain nombre d'années. Nous ignorons, comment il faisoit cette opération extraordinaire; nous sçavons seulement, d'aprés une dissertation publiée quelques années aprés dans les Memoires

lungen Linné's, der Doctor J. E. Schmith zu London, besizt das Manuscript, das er uber die Erzeugung der Perlen entwarf. Es ist in Schwedischer Sprache geschrieben; und die Bekanntmachung desselben dürfte wohl vergebens erwartet werden.

Das Pflanzenreich blieb vor allen das Lieblingsfach der Beobachtungen Linné's. Und in diesem enthüllte auch die Natur seinem scharfsichtigen Auge manche Geheimnisse und verborgne Operationen. Er drang so tief in die Kenntniß der Physiologie und Eigenthümlichkeiten der Pflanzen, wie noch keiner vor ihm.

Die Aehnlichkeit dieser mit den thierischen Körpern war die Basis mit von seinem System, und er fand die Wahrheit derselben in immer meh-

rern

moires de l'Academie de *Berlin*, que tout le secret consistoit à blesser la coquille exterieurement, peutêtre en la perforant. On a observé, que ces concrétions se trouvent dans les coquilles, précisément au coté opposé à celui, ou elles ont eté percées ou blessées par quelques Serpulae, ou par d'autres animaux. *Revue Generale des Ecrits de Linné*, par *R. Pultenay*, trad. de l'Anglois par *J. A. Millin de Grandmaison*, avec des Notes; &c. à Londres, 1789. Tom. Ir, S. 55.

rern Stücken bestätigt. So entdeckte er im Jahre 1754, daß die Pflanzen einen ordentlichen Schlaf haben, und sich gleichsam wie die Thiere des Nachts ausruhen. Die Gelegenheit zu dieser Beobachtung gab ihm eine Pflanze (Lotus Ornithopodioides) deren Saame ihm von dem Professor de Sauvages zu Montpellier zugeschickt war. *) Sie trug zwey Blumen. Er befahl dem Gärtner, diese aufs sorgfältigste zu warten. Ein paar Tage darauf kam er des Abends, um zu sehen wie sie fortkämen. Man besah, suchte, fand aber keine Blume. Eben so giengs den andern Abend. Am folgenden Tage waren die Blumen da, der Gärtner glaubte aber, daß es neue wären, da man sie bey so vielem Suchen nicht gefunden hatte. Diese Erscheinung machte Linné aufmerksam. Er gieng am dritten Abend wieder zu den flüchtigen Blumen; sie waren wieder verschwunden, wurden aber endlich unter einigen Blättern gefunden, von denen sie ganz ein-

*) Somnus Plantarum, 1755; Amoenitatt. Academ. Vol. IV. — Ins Englische übersezt von Dr. Pulteney, im Gentleman Magazine, 1757. S. 315. ff.

gehüllt und bedeckt waren. Seine Neugierde wurde dadurch weiter gereizt. Um die Natur zu belauschen, durchwanderte er in einer stillen Nacht mit einer Lanterne den ganzen Garten und das Treibhaus — und fand, daß die mehrsten Blumen eingezogen und versteckt waren, daß fast alles im Pflanzenreich schlief.

Der wundervollste und merkwürdigste Theil der Pflanzen, die Blume, hatte ihn am mehrsten beschäftigt und ihn den Leitfaden zu dem neuen Systeme gegeben, wodurch das Pflanzenreich eben so gut männliche und weibliche Geschlechter erhielt, als das Thierreich. Und die Wahrheit dieses Systems bestärkte er durch immer mehrere unwiderlegliche Beweise und Beobachtungen. Er zeigte, wie sich die Blume und Frucht als Embryonen allmählig entwicklen, wie es selbst Bastarte unter den Pflanzen gäbe, wie man dadurch, daß man den Blumenstaub einer Pflanze auf den Fruchtknoten einer andern bringe, eben die Vermischung und Abarten hervorbringen könne, die man im Thierreiche an der Erzeugung des Maulesels von einer Stute und einem Esel sieht; ein augenscheinlicher Beweis von den doppelten Geschlecht

schlechtern im Pflanzenreiche, die der Französische Botaniker Adanson *) am wenigsten überall zugeben wollte, und am heftigsten bestritt. Die Darstellungen und Einwürfe des Hrn. von Neckers zu Mannheim dagegen, sind mit mehrern andern gleichfalls bekannt. Nach Linné pflanzten sich alle Vegetabilien durch Saamen fort. Er dehnte diese Art der Propagation auch auf die Moose aus, kam aber mit seinen Untersuchungen, die über seine Gegner einen entscheidenden Sieg geben sollten, nicht zu Ende. Die Sache ist nachdem, zum Vortheil Linné's, besonders durch den Hrn. Dr. Hedwig **) zu Leipzig, den Dillenius der Teutschen, in ein helles Licht gesezt worden.

Eine

*) Msr. *Linné* ignore-t-il, qu'il y a dans certaines plantes, comme dans les animaux, des familles entieres, ou il n'y a point de sexe distincte, ni sensible, ou tous les individus se multiplient sans aucune fecondation.

**) S. dessen Fundamentum historiae naturalis Muscorum frondosorum, concernens eorum flores, seminalem propagationem &c. Lips. 1782. 4. und *Ludwigii* Epistola de Sexu Muscorum detecto; Lips. 1778. + S. 8.

Eine seiner scharfsinnigsten Beobachtungen in der Physik der Kräuterkunde war seine neue Theorie von der Entstehung der Blüthen. Er sah dieselben als eine auf einmal vor sich gehende Entwicklung der Blätter und Augen der Pflanzen, (Prolepsis Plantarum) *) als die Anticipation eines fünfjährigen Wachsthums an. Die Nebenblätter entstehen nach dieser Theorie aus den Theilen, die im folgenden Jahre die ordentlichen Blätter hervorgebracht hätten, der Kelch aus den Blättern des dritten, das Blumenblatt aus den Blättern des vierten, die Staubfäden aus den Blättern des fünften, und die Staubwege aus den Blättern des sechsten Jahres. So sollte also nach der Anlage der Natur diese Entwicklung erst in sechs Jahren geschehen, sie wird aber dadurch beschleunigt, daß die Bedeckungen des Marks der

*) S. die beyden Abhandlungen unter diesem Titel in den Amoenitatt. Academicc. Vol. VI. Upſ. 1760 u. 1763; resp. Ulmark und J. J. Ferber (dem nachmaligen Preußischen Oberbergrathe) — und weitre Aufklärungen über diesen Gegenstand in: Von Göthe's Versuch die Metamorphose der Pflanzen zu erklären; Weimar, 1790, gr. 8. — und Deutsche Monatsschrift, Berlin 1791. 6tes St., S. 136. ff.

der Pflanzen zu wenig Nahrung haben, um der Ausdehnung desselben folgen, und den Ausbruch der Blume verhindern zu können.

Hiezu kamen noch manche andre Beobachtungen Linné's über die einzelnen Theile und Eigenthümlichkeiten der Pflanzen. So zeigte er, wie gewisse Blumen ordentliche Uhren abgeben, an denen man genau die Stunde des Tages bemerken kann, entwarf einen Calender für die Blüthenzeit der Pflanzen, (Calendarium Florae) bemerkte, wie man aus derselben auf die beste Zeit, gewisse landwirthschaftliche Arbeiten vorzunehmen, schließen könne, stellte die Arten der natürlichen Auswanderungen der Pflanzen dar, (Coloniae Plantarum,) gab die Länder und den Boden an, wo sie eigenthümlich sind, und die Gegenden, wo sie am besten fortkommen (Stationes Plantarum) ꝛc.

Alle diese und viele andre Bemerkungen und Gegenstände, die er seinen Schülern abzuhandeln gab und zur Erörterung aufs akademische Catheder brachte, wurden von ihm gesammelt unter dem Titel Amoenitates Academicae in Druck gegeben. Der erste Theil davon erschien 1749 und der

der siebente 1769. Dieß war der lezte, den er herausgab, obgleich noch bis zum Jahre 1776 Disputationen unter ihm gehalten wurden. Einer seiner großen ehemaligen Schüler, der Hr. Hofrath Schreber in Erlangen, der in den Ruhm des Lehrers den seinigen so würdig verwebt hat, hat sich auch das Verdienst erworben, die noch unbekannten und zerstreuten Abhandlungen, zugleich mit den Reden Linné's und den kleinen Schriften seines Sohnes zu sammlen und dieß schätzbare naturhistorische Archiv jezt bis auf 10 Theile erweitert. Man kann wohl mit Recht behaupten, daß unter keinem akademischen Lehrer des Jahrhunderts eine Reihe von Disputationen gehalten worden, die sich mehr durch Originalität, durch würkliche Entdeckungen und Bereicherungen für eine Wissenschaft auszeichnen als diese. *) In den sieben Theilen der Sammlung, die Linné herausgab, sind zusammen 150 Abhandlungen, deren Anzahl nun durch die neuern Hinzu-

*) Linne' präsidirte überhaupt während seines akademischen Lebens bey 186 Disputationen, Wallerius bey 194, der Ritter Ihre bey 453 und der Prof. Eckermann endlich bey 516 Dis-

Hinzufügungen bis auf 200 vermehrt worden, enthalten. 14 davon geben die Beschreibungen und Verzeichnisse der Blumen und Pflanzen verschiedner Länder und Gegenden: *) 30 erstrecken sich über gewisse Arten und Gattungen von Pflanzen, andre über die Physik und Geschichte der Botanik; eine Menge sind medicinschen und andre zoologischen und lithologischen Inhalts.

Schon bey seinem Aufenthalte in Holland hatte Linné eine kurze Theorie der systematischen Botanik in seiner Schrift: Fundamenta Botanica entworfen, und nachdem einzelne Capittel derselben in verschiednen akademischen Abhandlungen weiter ausgeführt. Im Jahre 1751 gab er einen Commentar über dieselben heraus, der zugleich eine Darstellung und Rechtfertigung seines

Disputationen. S. *J. H. Lidén* Catalogus disputationum, in academiis et Gymnasiis Sueciae habitarum, quotquot huc usque reperiri potuerunt; Upsal. 1778-80. 8.

*) Flora Anglica, Alpina, Palaestina, Monspeliensis, Danica, Capensis, Jamaicensis, Belgica, Ackervensis, (dem Landgute und der Retraite des Grafen Tessin) Rybyensis, (einem Dorfe in Südermannland) Plantae Surinamenses, Camtchatcenses, Africanae, Herbarium Amboinense.

nes ganzen Systems enthielt. Dieß war seine Philosophia Botanica. In 12 Abschnitten erklärte er darin, nach einer kurzen Uebersicht der vorzüglichsten Botaniker und ihrer Systeme, die verschiednen Theile der Pflanzen, gab Vorschriften, die Charaktere der Classen und Gattungen zu bestimmen, die Abarten von den Arten zu unterscheiden, diese richtig zu beschreiben, die synonymischen Benennungen richtig zu ordnen ꝛc. — alles von der Hand eines erfahrnen Meisters entworfen, dessen Genie sich eben so erfinderisch, als ordnungsvoll und systematisch zeigte. Am Ende hatte er Rathschläge für junge Botaniker, Anweisungen zur Anlegung eines Herbariums und botanischen Gartens, zur besten Einrichtung der Botanischen Excursionen und naturhistorischer Reisen beygefügt. Für die botanische Welt bleibt diese Schrift ein Lehrbuch, das zur gründlichen Erlernung der Wissenschaft nicht entbehrt werden kann. Rousseau sagte von demselben: C'est le livre le plus philosophique, que j'ai vu de ma vie. *)

Zwey

*) Joh. Geßner schrieb unterm 19ten Jun. 1751 von Zürich folgendes an Haller: *Linnaei Philosophiam*

Zwey Jahre darauf erschien das Werk, das mit seinem Natursystem, das unsterblichste Denkmahl seines Fleißes und Scharfsinnes für Zeit und Nachwelt wurde, und ihn eine lange Reihe von Jahren mühsam beschäftigt hatte. Dieß waren seine Species Plantarum, die 1753 zu Stockholm auf 1200 Seiten in 8 mit seinem Bildnisse herauskamen; ein allgemeines Repertorium der Botanik, ein Verzeichniß von allen Pflanzen, die Linné bis dahin aus allen Weltgegenden bekannt geworden waren, zusammen 7300 Arten, ohne die Varietäten. Er hatte das Werk dem Könige und der Königin gewidmet, und fühlte selbst den Werth desselben. „Nie, sagt er am Ende der Vorrede desselben, habe ich die Pfeile auf meine Feinde zurück geworfen, die sie auf mich abgeschossen haben. Ich habe die Satyren, Beleidigungen, die Spöttereyen und Angriffe der Bosheit ruhig ertragen. Immer sind diese die

sophiam Botanicam legi, plenam doctrinae et experientiae botanicae, cum multis et novis et mutatis vocum determinationibus. Erunt, quibus sibi multa vel nimia, aliis nimis pauca tribuere videbitur.

die Belohnungen der Arbeiten großer Männer gewesen. Alles dieß krümmt mir nicht ein Haar. Warum sollte ich jene Unwürdigen nicht ertragen, da ich von den vornehmsten und berühmtesten Botanikern, vor welchen sie sich in Staub bücken müssen, mit Lob überhäuft bin. Mein Alter, mein Stand, mein Charakter erlauben mir nicht, mich mit meinen Gegnern in Streit einzulassen. Ich will die wenigen Jahre, die mir noch übrig sind, zu nützlichen Beobachtungen anwenden. Irrthümer in der Naturgeschichte können nicht vertheidigt, Wahrheiten nicht verborgen werden. Ich berufe mich deshalb auf die Nachwelt.„

Was Caspar Bauhin zu Basel im Anfange des vorigen Jahrhunderts durch das Werk, das sein ganzes Leben beschäftigte, durch sein Gemählde des Pflanzenreichs (Pinax) versucht; was der Engländer Scherard bey seinen großen Kräutersammlungen durch den Professor Dillenius ausführen zu lassen, so sehr, aber vergebens gewünscht hatte, das war nunmehr so vollkommen, als von einem Manne möglich war, zu Stande gebracht worden. Man erhielt in

seinem

seinem Werke eine allgemeine Darstellung von dem neuesten Zustande des Pflanzenreichs, von den Entdeckungen, die bis dahin in demselben gemacht und Linne näher bekannt geworden waren. Die Nachwelt selbst, wird noch einmal, sagt der Archiater Bäck, ihr Urtheil darin finden, wenn es darauf ankommt zu entscheiden, ob das alles neu sey, was nach Linné's Tode vermuthlich als neu wird ausgegeben werden. Um desto richtiger zu bestimmen, führte er nur die Pflanzen an, die er selbst auf seinen vielen Reisen in Schweden, Holland, England und Frankreich, in Kräuterbüchern und Gärten gesehen, von seinen Freunden und Schülern zugesandt erhalten und sicher kennen gelernt hatte. Die andern bemerkte er besonders, übergieng, da das Werk ganz botanisch war, die Anzeige der Heilkräfte, führte ihre Geburtsörter, die synonytmischen Benennungen, ihre Seltenheit, ihre besten Abbildungen, die Zeit ihrer Dauer und Entdeckungen bey. Allerdings machte man ihm den Vorwurf, daß er die neuen Angaben der Ausländer nicht hinlänglich benuzt habe; ein Vorwurf, der leichter zu machen, als selbst zu verhindern war. In einer zweyten Aus-

gabe wurde vieles nachgetragen; und die Vollkommenheit des Werks kann nur stuffenweise durch die Erweiterung der Botanischen Entdeckungen der Nachwelt vermehrt werden.

Eine vortrefliche Auszeichnung dieses Werks war noch eine Reforme der Botanischen Sprache, die Linné bey der Energie seines Geistes und Ausdrucks darin anbrachte. Dieß war die Einführung der sogenannten Trivial-Namen; ein oder höchstens zwey Beywörter, die den Unterschied anzeigen, wodurch die Pflanze von allen verwandten Arten unterschieden wird. Da, wo sie nicht passend und anwendbar waren, legte er den Pflanzen Epitheta von ihren Erfindern, oder ihren Geburtsörtern bey. Neben den weitläuftigern Angaben der Kennzeichen jeder Art — characteres specifici — fügte er, um desto auffallender zu seyn, die neuen Trivial-Namen am Rande bey. Schon der Professor Rivin zu Leipzig war auf den Gedanken derselben gerathen. *) Aber Linné blieb die Ehre und das Verdienst der Re-

*) In seiner Introductio generalis in rem herbariam, Lips. 1690 u. 1720.

Reforme, die bey ihrer Güte um so leichter eingeführt wurde, je gerner man geneigt ist, das Leichte dem Schweren, das Freye dem Genirten vorzuziehen. *)

So nannte man, um nur ein Beyspiel anzuführen, das Rispengras vordem: Gramen Xerampelinum, Miliacea, praetenuis ramosaque sparsâ paniculâ, sive Xerampelino congener, arvense, aestivum; gramen minutissimo semine; — und statt aller dieser Benennungen wurden durch Linné die zwey Worte Poa bulbosa hinlänglich erklärend und verständlich. „Nichts war ekelhafter und lächerlicher, sagt mit Recht der Genfer Philosoph, als die Nothwendigkeit, eine lange Reihe lateinischer Wörter, die Geister-Citirungen glichen, zur Antwort von sich zu geben, wenn ein Frauenzimmer, oder einer von jenen Männern, die ihnen gleichen, nach

*) S. umständlicher hierüber: *J. A. Murray* Progrr. duo: Vindiciae *Nominum Trivialium*, stirpibus a *Linnaeo* impertitorum; Goetting. 1782. 8. Auch in dessen Opusculis Vol. II. p. 293. ff. Goettg. 1786. 8.

dem Namen eines Krauts oder einer Blume im Garten fragte.„ *)

Durch diese Verbesserung der Sprache, durch die leichte und angenehme Methode, die Linné einführte, ward die Erlernung der Kräuterkunde ungemein erleichtert und befördert. **) Sie verlohr das Abschreckende einer mühsamen gelehrten Wissenschaft. Ihr Gewand paßte nunmehr zu

*) Rien n'étoit plus mausſade et plus ridicule, lorſqu'une femme, ou quelqu'un de ces hommes, qui leur reſſemblent, demandoit le nom d'une herbe ou d'une fleur de jardin, que la néceſſité de cracher en réponſe, une longue tirade de mots latins, qui reſſembloient á des évocations magiques. *J. J. Rouſſeau*, préface de l'édition de Botanique.

**) On a reproché a *Mr. de Linné*, d'avoir rendu la nomenclature de la Botanique trop facile, et d'avoir par la donnè lieu à une foule d'ouvrages mediocres. Cette objection nous paroit prouver ſeulement les progrés, que la Botanique a faits entre ſes mains. Rien ne montre mieux peut-être, combien une ſcience eſt avancée, que la facilité de faire ſur cette ſcience des livres médiocres, et la difficulté d'en faire, qui contiennent des choſes nouvelles. *Eloge de Mr. de Linné*, par le Marquis *de Condorcet* in der Hiſtoire de l'Acad. Roy. des Sciences; — *à Par.* 1781. 4. S. 74. ff.

zu ihrer Schönheit und erhöhte durch das Geschmackvolle und Gefällige die innern Reize derselben. Die Natur bekam dadurch Freundinnen selbst unter den Damen bis zum Throne hinauf. Mit der Königin von Schweden stand nachmals an der Spitze derselben eine junge Teutsche Prinzessin, die der Stolz des schönen Geschlechts, die Ehre der Fürstinnen und die größte Kennerin der Flora war, die wohl je unter ihnen gewesen. Dieß war die Markgräfin von Baaden Caroline Louise, eine gebohrne Prinzessin von Hessen-Darmstadt, die 1783 in einem 32jährigen Alter der Welt zu früh entrissen wurde. Von ihrer außerordentlichen Neigung gegen die Naturwissenschaften und ihrer besondern Ergebenheit gegen Linné zeugt am authentischsten ein Brief, den ein Landsmann und Schüler desselben, der sel. Björnståhl bey seinem Aufenthalte zu Carlsruhe im Jahre 1774 in folgenden Ausdrücken an ihn schrieb:

„Am hiesigen Hofe höre ich alle Tage von Ihnen reden. *) Sie sind der Gegenstand der Gespräche des regierenden Fürsten und der Für-

*) S. Björnståhls Briefe, 3ter Th. S. 327. ff.

stin. Diese sind nicht nur Liebhaber der Naturgeschichte, sondern auch in derselben so bewandert, daß man darüber in Verwunderung gerathen muß. Sie wissen Ihr ganzes System nach allen seinen Geschlechtern und Arten herzurechnen. Sie kennen jeden Baum, jede Pflanze in den hier befindlichen großen Orangerien und Gärten, die mit einheimischen sowohl als ausländischen Gewächsen aus allen Welttheilen versehen und völlig nach Ihrem Systeme eingerichtet sind.

Die Fürstin hat ein vortrefliches Naturalien-Cabinett. Aus Schweden besizt aber Ihre Durchlaucht nichts als den Nordstern, der Ihr leuchtet, und sie durch das ganze Feld der Natur leitet, nämlich die Schriften und Werke unsers vortreflichen Nordstern-Ritters. Ach, wenn Sie, oder Ihr Hr. Sohn hieher kämen! Ihre Durchlaucht hat mir aufgetragen, Sie beyde in Ihrem Namen einzuladen. Sie verspricht, daß Sie bequem und schön wohnen und eben so hübsche Tapeten, als zu Hammarby (dem nachmaligen Landgute Linné's) haben sollen. Denn ich habe Ihren Durchlauchten von den schönen Blumen, die Ihnen aus England

zuge-

zugeschickt worden, und womit ich Ihre Wände zu Hammarby ausgeschmückt gesehen habe, erzählt.

Nun zum Wichtigsten! Die Fürstin hat neulich ein Werk angefangen, wovon ich nicht weiß, ob es Ihr und Ihrem Eifer für die Wissenschaften, oder Ihrem Natursysteme größre Ehre macht. Die Fürstin läßt nämlich Ihre Species Plantarum nebst den sämtlichen Befruchtungstheilen der Pflanzen auf die allerprächtigste Art und mit so vielen Kosten in Kupfer stechen, daß auf jede Platte (für jede derselben werden 4 Louisd'or bezahlt,) nur ein Gewächs, mit dessen daneben gesezten Staubwegen und Staubgefäßen zu stechen kommt, und die Anzahl der Kupferplatten bis auf 10,000 steigen wird. Der Anfang des Werks ist bereits gemacht. Ein guter Kupferstecher aus Paris, Hr. Gauthier Dagoti, ist vor kurzem hier angekommen. Die Gattungen der Veronica sind schon alle fertig und sehr schön gerathen; denn die Prinzessin hat die genaueste Aufsicht darüber; Sie ist nicht nur in der Kräuterkunde groß, sondern sucht auch in der Zeichenkunst ihres Gleichen. Jede Platte untersucht sie genau, und ändert die geringsten Irrthümer;

 darauf

darauf illuminirt Sie selbst die Gewächse mit den lebhaftesten Farben; so daß dieses Werk das genaueste und prächtigste wird, das je die Botanik gehabt hat, und dem Titel entspricht, den es bekommt, nämlich: Icones omnium specierum plantarum *C. Linnaei.*

Die Fürstin ist auch Willens, Ihr System des Thierreichs besonders in Kupfer stechen zu lassen. Sie hat die von Ihnen beschriebnen beyden Museen der Schwedischen Majestäten, prächtig eingebunden, und auswendig mit dem Namen des Königs und der Königin und dem Wappen des Reichs geziert, zum Geschenk bekommen. Ihre Durchlaucht überschickt Ihnen hiermit eine in Kupfer gestochne Veronica zur Probe; Sie wird sich freuen, wenn sie Ihren Beyfall erhält.„

Außer diesen fürstlichen Damen, die ihren Stand durch seltne Neigungen und Talente ehrten, hatte Linné auch Freundinnen und Correspondentinnen unter dem schönen Geschlechte im Privatstande in mehrern Ländern; so in Paris die Madame du Sage de Pommereul, die Mamsell Baßport; in London die Lady Monson,

son, in Oxford die Mistreß Blackburne, und selbst jenseits des Atlantischen Meers, zu Neuyork eine äußerst ergebne Freundin, die Miß Colden. So schmeichelhaft für ihn der Beyfall der Schönen war, so galant war er auch gegen dieselben. Er erhielt ihre Namen im Pflanzenreiche, und nannte unter andern zwey schöne Kräuter, Coldenia und Monsonia.

Der Ruhm seines Namens und seine Freundschaften und Connexionen in allen Weltgegenden waren so befördernd für die Wissenschaft überhaupt, als angenehm für ihn selbst und besonders vortheilhaft für den Botanischen Garten. Dieser erhob sich zu einem Paradiese im Norden, das mit den Schätzen und Seltenheiten der Natur aus allen Welttheilen prangte. Nirgends konnten die Lehrlinge der Botanik ein schöneres lebendiges Repertorium ihrer Wissenschaft finden. Man machte sich ein Vergnügen und eine Ehre daraus, Linné Saamen von neuen oder seltnen Pflanzen zuzuschicken. So erhielt *) er außer von den schon angeführten Personen Asiatische Gewächse, aus Astracan und Kamtschatka von

*) S. Bäck.

von einem seiner Russischen Schüler, dem Hrn. Demidoff aus den Sammlungen der beyden bekannten Reisenden, Steller und Lerche, Sibirische von Gmelin; aus Palästina und Aegypten von dem unglücklichen Hasselquist, aus China von Lagerström, Osbeck und Torén, aus der Insel Java von Vaster und Kleinhoff, aus Tranquebar von einem seiner Schüler König; aus Afrika, vom Vorgebürge der guten Hofnung, von seinem Freunde Burmann zu Amsterdam, von dem Holländischen Gouverneur Tullbagh und von seinen Schülern, den Hrrn. Thunberg und Sparrmann; aus Amerika, Virginische von seinem Freunde Gronov zu Leyden, Pensylvanische und Canadische von Kalm, aus Jamaica nachmals von dem Engländer Brown, dem zu Ehren er eine Pflanze Brownaea nannte und dessen ganze Pflanzensammlung er kaufte, aus Mexico von Mutis, aus Südamerika von Miller, aus der Insel St. Eustathius vom Kammerherrn de Geer, welche Rolander gesammelt hatte, und selbst aus dem fünften Welttheile, oder den neu entdeckten Ländern in der Südsee, von den bey-

beyden berühmten Männern, die sie mit Cook von den Teutschen zuerst betraten, von den beyden Herren Forster.

Der Ruhm seines Namens war hiebey von außerordentlicher Würksamkeit für Linné, machte ihm öfters ein überraschendes Vergnügen. Unter andern erhielt er eine schöne Menge Afrikanischer Gewächs-Saamen durch eine der abendtheuerlichsten Begebenheiten. Ein junger Italienischer Naturkündiger Donati machte auf Kosten der Sardinischen Regierung eine naturhistorische Reise nach der Levante und nach Aegypten. Zu Alexandrien wurde er mit der hübschen Tochter eines Franken bekannt, und verliebte sich in sie. Der Bruder derselben, wollte mit ihm die Reise machen. Donati ließ es zu, um die Schwester zu bekommen. Der Schwager wurde aber sein Betrüger, nahm ihm alles Geld und seine gesammleten Naturschätze, und floh damit nach Frankreich. Hier hielte er sich aber wegen der Nähe der Sardinischen Staaten nicht sicher, und gieng zu Schiffe nach Constantinopel. Von Donati hatte er indeß von dem großen Naturkündiger in Schweden gehört — und Linné erhielt von

ihm

ihm alle gesammelten Pflanzen-Schätze von Marseille zugeschickt. *) Donati litt indeß Schiffbruch, und starb am 11ten Julius 1763 in einem Alter von 31 Jahren.

In Europa selbst war kein Land, von welchem er nicht die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten des Pflanzenreichs besaß. Die von Schweden hatte er so vollständig gesammelt, wie noch keiner vor ihm. Seine Schüler, Bergius, Montin und andre schon angeführte vermehrten diese Schätze. Die Gewächse des Nordens wurden mit denen des wärmsten Südens bey einander gesehen. Aus Island erhielt er Pflanzen von König, einem seiner Schüler, aus Italien von dem Doctor Kähler, von Alströmer, dem Doctor Turra zu Vicenza, dem Kaiserlichen Minister Rathgeb zu Venedig und mehrern andern, aus der Schweiz von J. Gesner, aus Frankreich von Seguier zu Peronne, von de Sauvages zu Montpellier, durch den er auch das Herbarium des berühmten Kräuterkenners Magnol bekam, aus Spanien und Portugall

*) S. darüber die eigne Erzählung Linne'’s in den Beylagen.

gall von Löfling und von verschiednen inländischen Botanikern; dazu aus England, Dänemark, Holland und Teutschland von seinen Bekannten und Freunden, die er daselbst hatte.

Unter den ausländischen Seltenheiten, die er nach dem Norden verpflanzte und durch seine Sorgfalt zu erhalten wußte, machte eine Chinesische Staude eine vorzügliche Merkwürdigkeit aus, da man sie noch nie in Europa ächt gesehen hatte. Dieß war der Theestrauch! *) Linné hatte sich viele Jahre lang bemüht, ihn zu bekommen; hatte ihn aus Saamen zu ziehen gesucht, durch den Professor Gmelin mit den Russischen Caravanen aus China zu erlangen gehoft; aber alles vergebens. Der Pastor Osbeck brachte darauf einen Theestrauch von daher mit, er gieng aber beym Vorgebürge der guten Hofnung verlohren. Endlich erhielt Linné die Erfüllung seines langen Wunsches durch den schon erwähnten, gegen ihn so freundschaftlich gesinnten Capitain Eckeberg. Dieser hatte bey seiner Abreise aus China Saamen in einen Topf gelegt,

*) Amoenitatt. Academic. Dissertat. Potus Theae, a P. C. Tillaeus, 1765. Vol. VIII.

legt, der unterweges so gut fortkam, daß Linné am 3ten Octob. 1763 die Freude hatte, einen grünenden Theestrauch zu Upsal zu bekommen. Mit den Schönheiten des Pflanzenreichs sah man neben dem botanischen Garten auch eine Sammlung ausländischer Merkwürdigkeiten des Thierreichs, die noch besonders in der Folge zunahm, Paviane, Papagayen, einen Strauß, eine Zibethkatze, einen Casuar von der Insel Ceylon, den nachmals im Jahre 1775 der Justizrath Holmberg nach Schweden brachte u. s. w.

Linné, so im Besiz der Schätze, die sein Vergnügen ausmachten, war in seiner Lage so glücklich, als er es nur irgend wünschte. Er bezeugte dieß selbst öffentlich. „Ich danke der Vorsehung, sagte er in einem Programm, worin er 1752 die akademische Feyer des königlichen Geburtstags ankündigte, die meine Schicksahle so geleitet hat, daß ich jezt lebe, und das glücklicher wie ein König von Persien. Ich gestehe die Wahrheit, wenn ich mich für glücklich schätze. Ihr wißt es Väter und Mitbürger der Akademie, daß meine ganze Beschäftigung der akademische Garten, daß dieß mein Rhodus oder viel-

vielmehr mein Elysium ist. Ich besitze da die Schätze des Orients und Occidents, die ich wünsche, und die prächtiger sind, wie ich glaube, als die Seidenkleider der Babylonier und als die Porcellan-Gefäße der Chineser. Hier lerne und lehre ich. Hier bewundre ich die Weißheit des Schöpfers, die sich auf eine so vielfach neue Art zu erkennen giebt, und zeige sie andern." *)

Die regierende Königliche Familie, deren Gnade er sich durch persönliche Bekanntschaft, durch die Anordnung ihrer Naturalien-Cabinette besonders eigen gemacht hatte, vermehrte diese Zu-

*) Deo optimo gratiam habeo, qui sic fata mea dispersavit, ut hoc tempore vivam, idque ita, ut Rege Persarum beatior vivam. Verum narro, dum me beatum censeo. Nostis, Patres, Civesque, quod in Hortto academico totus sim, quod hic mea Rhodus sit, aut potius hic meum Elysium. Teneo hic, quae volo spolia Orientis Occidentisque, et nisi me fallo, id quod Babyloniorum vestibus Sinensiumque vasis longe est speciosius. Hic disco et doceo. Hinc summi opificis sapientiam ipse, aliis aliisque documentis se prodentem, admiror aliisque monstro. *Amoenitatt. Academ.* Vol. X. Edit. *Schreber.* p. 30. ff.

Zufriedenheit, und belohnte seine Verdienste aufs würdigste. Er hatte (was für einen Lutherischen Gelehrten, für einen Professor im Norden eine Ehre ohne Beyspiel war) aus dem entfernten Spanien den Ruf zum königlichen Botaniker in Madrid unter den vortheilhaftesten und reizendsten Bedingungen bekommen. Er sollte mit einem Jahrgehalt von 2000 Piaster, freye Religionsübung haben und in den Adelsstand erhoben werden. Der Antrag wurde ihm durch den Herzog von Grimaldi gemacht, der nachmals vom Jahre 1773 bis 1776 Premier-Minister am Spanischen Hofe war. Der Brief desselben, so wie die Antwort Linné's — befinden sich beyde in der Brief-Sammlung desselben, die der Hr. Doctor Smith zu London besizt. Bey dem vielen, was zu Upsal für Linné geschehen war, bey der Liebe und Gnade, die er unter seinen Mitbürgern und am Hofe besaß, nahm er den ehrenvollen Antrag nicht an. Er wandte das Glück einem seiner Schüler, dem

Doct.

Doct. Löfling zu, den ein unglückliches Schicksahl dasselbe zu kurze Zeit genießen ließ. Wie im Südwesten von Europa wünschte man ihn ebenfalls in der nördlichen Kayser-Residenz zu besitzen. Man machte ihm von Petersburg Anträge zu der dasigen Lehrstelle der Botanik, mit der Ernennung zu einem würklichen Mitgliede der Akademie. rc. Linné hatte aber Ursache, alle diese Einladungen abzulehnen, da seine Verdienste im Vaterlande würdig geachtet und belohnt wurden.

Er erhielt eine Ehre, die noch keinem Gelehrten in Schweden vor ihm erwiesen war. König Friedrich I. stiftete im Jahre 1748 für verdiente Männer im Civilsache den Nordstern-Orden, und sein Nachfolger Friedrich Adolph ertheilte denselben am 27sten April 1753 unter allen Gelehrten zuerst Linné. Was ihm zu Madrid angeboten war, erhielt er auch bald nachher zu Stockholm. Unterm 4ten April 1757 wurde er in den erblichen Adelsstand erho-

 ben

ben *) und nannte sich seitdem, von Linné. So war er von dem Sohne eines Dorfpredigers in Würden so hoch gestiegen, wie ers im Gebiete der Musen nur konnte.

Als im Jahre 1753 das neue Observatorium zu Stockholm eingeweihet wurde, drückte sich der Reichsrath, A. J. Freyherr von Höpken in einer Rede, die er bey der Gelegenheit am 20. Sept. in Gegenwart des Königs in der Akademie der Wissenschaften hielt, folgendermaßen über Linné aus: „Die Botanik ist am längsten ein bloß nach Willkühr eingerichtetes Gedächtnißwerk gewesen, bis sie endlich zuverlässige Gründe und Kennzeichen von einem Manne in Schweden erhalten hat, den ich nennen müßte, wenn sein Name der gelehrten

Welt

*) In der Ritter-Matrikel machte er das 2044ste Geschlecht aus. So viele Familien von der 3ten oder lezten Classe des Adels (Suenne) befanden sich also damals in Schweden.

Welt unbekannt, und nicht gleich der Wissenschaft unsterblich wäre."

Dabey erndtete Linné noch andre wesentliche Ehrenbezeugungen und Belohnungen seiner Einsichten und Verdienste. Im Jahre 1754 schrieb er eine Abhandlung über den Anbau der Lappländischen Alpen. *) Er zeigte darin, wie diese Reihe von Gebürgen, die wüste und öde lägen, die kaum ein hundert Arten von Pflanzen besäßen, durch die Einführung ausländischer Bäume und Alpen-Gewächse, die für das Clima und den Boden passend wären, mit großem Vortheile des Reichs könnten benuzt werden. Diese Abhandlung theilte er der Akademie zu Stockholm mit. Der Graf F. H. Sparre hatte durch ein Vermächtniß Preise für die besten Abhandlungen über

*) De plantis, quae Alpium Suecicarum indigenae, magno rei oeconomicae et medicae emolumento fieri possint; — eingerückt in die Abhandlungen der Königl. Schwedisch. Akademie vom Jahre 1755, 15ter Theil.

die Beförderung des Ackerbaues und der verschiedenen Zweige der Landwirthschaft ausgesezt. Keine Schrift konnte in dieser Hinsicht patriotischer und wichtiger seyn, als die von Linné. Durch das einstimmige Urtheil der Akademie wurde ihm auch dafür der Preiß dieses Legats zuerst zuerkannt. Er bestand in zwey goldnen Medaillen, zusammen 20 Ducaten an Werth, die mit dem Wappen des Grafen Sparre die Inschrift enthielten: Superstes. In. Scientiis. Amor. Friderici. Henrici. Sparre.

Eine noch ausgezeichnetere Ehre, die zugleich ein öffentlicher Triumph seines Systems war, erhielt Linné nachdem in Rußland. Die Akademie zu Petersburg sezte im Jahre 1759 einen Preiß von 100 Ducaten auf die beste Abhandlung, *) worin die Wahrheit von dem Geschlech-

*) Sexum Plantarum (so waren die Ausdrücke des Problems) argumentis et experimentis, praeter adhuc jam cognita, vel corroborare vel impugnare

schlechte der Pflanzen durch neue Beweise und Erfahrungen, außer den schon bekannten, entweder bestätigt oder widerlegt und zugleich eine vorgängige historisch-physikalische Darstellung aller Pflanzentheile mitgetheilt würde, die zur Befruchtung und Vervollkommung des Saamens etwas beytragen; — eine Aufgabe, die ihn und die Herrschaft seines Systems zu sehr interessirte, als daß er dabey ein ruhiger Zuschauer bleiben konnte. Vertraut mit dem Gegenstande, auf dessen Entscheidung es ankam, entwarf er eine Abhandlung, *) worin er das Geschlecht der Pflanzen mit neuen unwiderleglichen Gründen bewies. Sein Motto bey derselben, das ganz den Ausdruck seiner Denkungsart enthielt, war: Famam exten-

nare, praemissa expositione historica et physica omnium plantae partium, quae aliquid ad foecundationem et perfectionem seminis conferre tradantur.

*) Gedruckt nachdem zu Petersburg 1760, 42 Seit. in 4; — in den Amoenitatt. Acad. edit. *Schreber*, Vol. X.

extendere factis — den Ruhm durch Thaten verbreiten. Die gute Sache erhielt auch den Sieg. Die Akademie erkannte in ihrer Versammlung am 6ten Sept. 1760 der Abhandlung Linné's den Preiß zu, und huldigte so der Wahrheit eines Systems, das eines ihrer Mitglieder, der Klopffechter Siegesbeck vordem, mit so vieler Heftigkeit als Unwissenheit zu widerlegen und zu vernichten gesucht hatte.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Druckfehler und Berichtigungen im 1sten Theile.

Seite.	Zeile.	
20	12	lese man statt Leyden — Lyon.
36	19	—— — gezichlet — gerichtet.
36	22	—— — woran — worauf.
37	12	—— — scharfsinnigsten — scharfsinnigen.
44	7	—— — Hernåsand — Hernösand.
51	23	—— — Gevali — Gefle.
53	18	—— — Ulnå — Umeå.
58	1	—— — Gieseke — Giseke. und so immer
67	2	—— — Christianstadt — Christinestad.
77	10	—— — Bitsberg, besser Bispberg.
77	20	—— — Sporrmann — Sparrmann.
85	10	—— — 1734 — 1733.
88	26	—— — Rivni — Rivinus.
92	25	—— — v. Swieten — von Kollar (?)
93	18	—— — Aetna — Vesuv.
105	20	—— — Anima les — *Animales*.
116	11	—— — Scherard — Sherard. und so immer.
125	10	—— — Johann — Anton de.
140	9	—— Mehlbeerbaum.
111	9	—— — 17, Mit dem Schlusse des 16ten.
120	17	—— nach August, noch Quirinus.
153	25	—— 1788-92. 3 Theile.
161	10	—— — sollten, sollte.
161	22	—— deleat. ihn.

Seite.

Seite.	Zeile.		
161	29	lese man	einverleibt; S. besser S. 163. Zeile 10.
164	12	—	statt Stachelschweine — See-Igel.
166	4	—	Dillenius war zu Gießen geboren, aber nicht Profess. daselbst.
170	22	—	— Suecica — *Suecicam*.
186	15	—	Im Jahre 1732.
188	20	—	— Dar — Das.
224	26	—	— Unter — Ueber.
234	8	—	— Doctor — Secretair.
234	21	Nach	d'une — deleat. Comma.
235	3	—	M. (!) — del. Roth.
264	19	—	— merite — *mente*.
305	14	—	Eigentlich: ihm die Botanischen Namen dazu zu schreiben.
306	6	—	— Engländers — Holländers.
318	10	—	Plinius; S. unter diesen Berichtigungen S. 93. Zeile 18. Er starb bey Stabiä auf dem Strande.
318	11	—	Simon Pauli.
318	22	—	— Pugatschen — Pugatschew.
334	2	—	daß eine Art der Maulbeerbäume, Morus rubra, in Amerika wild wachse.
345	3	—	— 1768 — 1767.
347	12	—	Leppentin (?)
348	3	—	— Bardanesia — *Barnadesia*.
XXX	9	—	— Meusel — M. Wichmann.

89 h 1

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stöver, Dietrich Heinrich, 1767-1822

Leben des Ritters Carl von Linné

Bd.: 1

Hamburg 1792

Res/Biogr. 637-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10915370-4
VD18 80343325-001